

*SENSE*

Die Erzählung eines jungen Menschen über die Begegnung mit der **Weisheit** scheint auf den ersten Blick, naiv zu sein. Die gewohnte Wahrnehmung ist nur eine illusorische Barriere, eine geschickte Falle, die auf dem Weg zur Vollkommenheit **des Geistes** von unserem Ego gestellt wird. Derjenige, der sie überwindet, wird deutlich mehr **erkennen**, als **er** erhofft hat. Gelobt sei der Gewinner, da das **Wissen** sein Lohn sein wird und das **Verborgene** für ihn zum Vorschein kommt.

Das Buch setzt sich aus Tagebuchnotizen einer ehemaligen Zehntklässlerin zusammen, welche die Ereignisse der Jahre 1990-1991 widerspiegeln.

Erste Ausgabe OLMA-PRESS, Moskau 2005  
Übersetzung vom Russischen Originalbuch  
„Сэнсэй. Исконный Шамбалы“

© Anastasia Novich, 2003

Covergestaltung: Verlag LOTOS, Kiew, Ukraine  
Layout: Verlag IBIS s.r.o.  
Korrektur der Übersetzung von Elena und Frank Prengemann



Verlag IBIS  
Die Kontaktdaten:  
Verlag Ibis s.r.o., Postfach 45, 251 70 Dobřejowitz  
Tschechische Republik  
info@ibisbooks.cz, www.ibisbooks.cz

Kontaktdaten in Deutschland:  
www.allatra.eu, email: allatra@gmx.de

Gedruckt von Tisk SPRINT s.r.o.  
Vytiskla Tiskarna Tisk SPRINT s.r.o.  
Vestecka 541, 252 42 Jesenice-Vestec Česke

Anastasia NOVICH

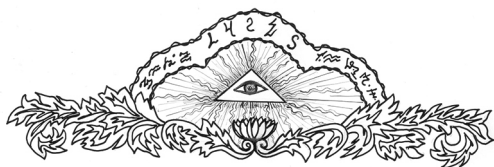
# SENSEI



*von Shambala*

# SENSEI

Prag 2016



## Prolog

Ruhige und warme Sommernacht hatte bereits den stressigen Tag mit seiner ständigen Geschäftigkeit und kleinlichen Hektik abgelöst. Ihr dunkler Schleier beruhigte und wiegte alle Lebewesen in einen tiefen Schlaf. Nur auf verliebte Herzen wirkte der Zauber nicht, da die Ewigkeit für sie wie ein Augenblick verfliegt. Am menschenleeren Strand glitzerte die Feuerstelle einsam und warf sonderbare und geheimnisvolle Schatten um sich. Neben ihr saß allein ein formloses Wesen. Zeuge seiner Gegenwart waren nur das unendliche Universum mit seinen hell leuchtenden Sternenwelten und der Mond, der sich im Wasser silbern spiegelte und in die Ewigkeit einlud.

Es herrschte solche Stille, dass selbst das Meer nicht wagte, sie mit ihrem leichten Wellenrauschen zu stören. Es war, als ob die Zeit für immer stehen geblieben wäre und all ihre Bedeutung verloren hätte. Es war ein Moment für die Ewigkeit.

Das Wesen begann sich zu rühren, gab unverständliche Laute von sich und teilte sich langsam in zwei wuselnde Teile. Man hörte sie miteinander reden.

„Oh Gott, wie gut es manchmal in dieser sündigen Welt sein kann.“

„Wenn ich ehrlich bin, dann habe ich keine Lust zu gehen.“

„Bin ganz deiner Meinung.“

Die Flamme des Feuers loderte hell, als versuchte sie, möglichst viel Raum von der Nacht zu erobern. Mit wechselndem Erfolg verschwanden die hellen Zungen in der Dunkelheit oder kämpften sich mutig nach vorne und erleuchteten die Natur in ihren natürlichen Farben.

„Wie wird denn deine Entscheidung ausfallen, Rigden?“

„Mein Fazit fällt ziemlich traurig aus. Aber dennoch denke ich, die endgültige Entscheidung hinauszuzögern... Vielleicht lohnt es sich, zu bleiben.“

„Aber es ist nicht alles so schlecht. Vor allem, weil du entschieden hast, hier zu bleiben, gib ihnen noch eine Chance und lass mich...“

In diesem Augenblick kam eine leichte Brise am Meer auf und belebte die Mondspiegelung auf dem Wasser. Diese faszinierte mit ihrem silbernen Glitzern und zog den Betrachter in die geheimnisvolle Ferne. Die Natur reizte das Wesen, wie absichtlich, indem sie es einerseits mit der Ewigkeit und andererseits mit der natürlichen irdischen Schönheit umhüllte. In dieser unaufdringlichen Regung war anscheinend ein nur ihr bekanntes Geheimnis verborgen.



# 1

Es ist kein Geheimnis, dass das SCHICKSAL den Menschen über einen nur ihm bekannten Weg der subtilen Zusammenhänge, Naturerscheinungen, raffinierten Verflechtungen von einzelnen Zufällen und Übereinstimmungen führt. Letztendlich kommt es zu einem konkreten Ereignis, einer entscheidenden Kreuzung am Lebensweg. Und hier wagt der Mensch zu hoffen, dass er die Wahl hat. Dieselbe unerbittliche Kraft des SCHICKSALS hilft dem Menschen durch die logische Verflechtung von Umständen unauffällig, seine Wahl zu treffen. Laut ihrem Plan soll doch eine Reihe von Ereignissen wildfremde Menschen unaufhaltsam zusammenbringen, die in ihrer eigenen kleinen Welt leben und in diesem Moment noch nicht einmal davon wissen. Diese Annäherung zwingt sie dazu, bei der gemeinsamen Suche nach dem gleichen Ziel zusammenzuarbeiten und erzeugt dabei eine Menge von entscheidenden Ereignissen im Leben anderer Menschen.

Dieses Los hatte auch mich nicht verschont. Geboren wurde ich im russischen Landesinneren. Meine Eltern waren beim Militär und erfüllten ihre Pflicht ehrlich und gewissenhaft. Deswegen wurden sie von ihren Vorgesetzten genauso ehrlich

und gewissenhaft in verschiedene Ecken unserer damaligen riesigen Heimat, der Sowjetunion, geschickt. So kam unsere Familie in die Ukraine, ins „Land der blühenden Kastanienbäume“, wo wir uns in einem nach Rosen duftenden Bergarbeitergebiet niederließen.

Man muss sagen, dass ich ein umgänglicher Mensch mit vielseitigen Interessen bin. Ich hatte nie Schwierigkeiten, Kontakte mit anderen Menschen zu knüpfen. Deswegen lebte ich mich schnell in einem Kollektiv Gleichgesinnter ein. Wir besuchten zusammen verschiedene Schüler-AGs, einschließlich Standardtänze, gingen ins Kino, in Cafés oder ins Theater. Das Leben ging seinen gewohnten Gang.

Alles war wunderbar, aber nur... bis zu einem gewissen Punkt. Das SCHICKSAL hatte ja seine eigenen Pläne. Unerwartet für meine Verwandten und vor allem für mich, in der Blüte meiner Jugend, wurde ich in die Tiefe solch schwieriger Prüfungen gestürzt, dass ich vor lauter Hoffnungslosigkeit und tierischer Todesangst fast unterging.



## 2

Zu Beginn des letzten Schuljahres wurde ich auf ständige Kopfschmerzen aufmerksam, die ziemlich schwer waren und lange anhielten. Meine Eltern brachten mich zur ärztlichen Untersuchung. Die Ärzte besprachen die Ergebnisse meistens mit meinen Eltern allein. Dies hatte mich stark beunruhigt. Vage Zweifel fingen nacheinander an meine Seele zu quälen. Die völlige Ungewissheit war am schlimmsten für mich.

Diese ganzen Umstände verunsicherten mich bis zu einem gewissen Punkt, bis ich ein Gespräch meiner Mutter mit dem Professor zufällig belauschte:

„...aber es muss doch einen Ausweg geben!“

„Natürlich kann man immer einen Ausweg finden. Verstehen Sie, dieser kleine Tumor kann irgendwann in ein progressives Stadium kommen. Und das ist sehr gefährlich. Es wäre wünschenswert, jetzt zu operieren, solange es noch nicht zu spät ist... Apropos, es gibt in Moskau eine sehr gute Klinik mit ausgezeichneten Fachleuten. Es ist nur schwer, dahin zu kommen. Sie ist für Jahre im Voraus belegt. Aber Sie verstehen selbst, dass das Mädchen so schnell wie möglich, hin muss. Sonst... kann man den Verlauf nur schwer voraussagen, be-



sonders wenn sich der Tumor im Gehirn befindet. Manchmal lebt der Mensch noch ein Jahr, manchmal auch länger... Aber in keinem Fall sollte man die Hoffnung verlieren. Vielleicht habt ihr Beziehungen oder Kontakte...“

Die weiteren Worte hörte ich nicht mehr. Im Kopf hallte nur eine Phrase wieder: „Ein Jahr... Und das war's!“ Drumherum schwirrten nur Hoffnungslosigkeit und Leere. Die laute Hektik des Krankenhauses trat allmählich zurück, machte dem Ansturm der Gedanken Platz: „In den besten Jahren sterben! Ich habe doch noch gar nicht richtig gelebt... Wieso denn ich? Was habe ich im Leben Schlechtes getan?!“ Das war ein Verzweiflungsschrei. Die Tränen rollten mir über die Wangen. Ich bekam in dieser Krankenhausgruft keine Luft mehr und stürmte zum Ausgang. Die Stimme des Professors hallte in meinen Ohren, wie ein bedrohliches Echo, wieder: „Ein Jahr! Ein Jahr... Ein...!“

Frische Luft schlug mir entgegen und verströmte ihren betörenden Duft. Langsam kam ich zu mir und schaute mich um. Nach dem Regen hatten die Bäume lange glitzernde Diamantringe, wie in einem Märchen. Überall glänzte es vor Sauberkeit und Frische. Die Wärme stieg von der Erde auf, bedeckte den Asphalt mit einem leichten Nebel und die Geschehnisse wirkten auf einmal unwirklich auf mich. Oh Gott, wie schön es hier war! Diese Schönheit der Natur, auf die ich früher nicht achtete, ergab für mich einen neuen Sinn, übte einen neuen Zauber auf mich aus. All die unbedeutenden Probleme, die mich täglich aufregten, erschienen mir jetzt dumm und unnützlich. Mit Bitterkeit und Sehnsucht schaute ich die Sonne, das frische Grün an, hörte lustiges Vogelgezwitscher und dachte nach: „Wie dumm ich mein Leben verbracht habe. Wie ärgerlich, dass ich es nicht geschafft habe, etwas wirklich Nützlich-

ches zu leisten!“ Jetzt waren alle Menschen um mich herum die Glücklichen, aber ich war die Gefangene im Schloss des TODES.

Eine Zeit lang war ich in eine schreckliche Depression verfallen. Ich interessierte mich nicht mehr fürs Lernen, für den Alltag oder meine früheren Hobbys. Den unaufdringlichen Fragen der Eltern weichte ich aus, indem ich einfach weging, mich in mein Zimmer einschloss und lustlos in Büchern und Zeitschriften blätterte. Ich wollte mich gern bei jemandem ausheulen, jemandem erzählen, wie sehr ich mich vorm Sterben fürchtete, weil ich noch nicht mal angefangen hatte zu leben. Eine wichtige Bezugsperson war für mich natürlich meine Mama. Welches Mutterherz würde so eine herzerreißende Beichte von ihrem eigenen Kind aushalten? Eines Tages saß ich mit meinen trostlosen Gedanken allein am Tisch, nahm meinen Kugelschreiber in die Hand und schrieb meine ganzen Empfindungen auf einem Stück Papier aus dem Schulheft. Mir wurde viel leichter ums Herz. Dann fing ich mit dem Tagebuch an. Später wurde es für mich zum besten „Freund“, welcher die ganzen Überlegungen über mein ungewöhnliches Schicksal geduldig ertragen hatte.

Das Einzige, was mich irgendwie von schweren Gedanken ablenkte, war der Kontakt zu Freunden. Von meiner Krankheit erzählte ich ihnen natürlich nichts. Ich wollte einfach nicht ihre traurigen Gesichter und Augen sehen, wie es schon bei meinen Eltern der Fall war. Das hätte mich endgültig fertig gemacht. Die lustigen Gespräche, das Bequatschen von Problemen amüsierten mich, da sie mir total absurd in diesem Leben erschienen. Das alles betrachtete ich mit einer neuen Sicht der Dinge, mit dem Neid eines Menschen, der in der Blüte seiner Jugend diese geheimnisvolle und unerforschte Welt verlassen musste. Etwas in mir hatte sich verändert, war gebrochen.



## 3

Als meine Freunde es doch schafften, mich aus meiner freiwilligen Gefangenschaft ins Kino zu bekommen, stellte ich verwundert fest, dass ich auch bei den Filmen eine ganz andere Wahrnehmung hatte. Damals kam die fernöstliche Kampfkunst erst in Mode. In den neumodischen Cafés wurden die populärsten Actionfilme für einen oder drei Rubel auf Video abgespielt. Die Geschicklichkeit der Sportler, ihre Willensstärke und die ungewöhnlichen Fälle der Selbstheilung machten mich neugierig. Ich wusste, dass alles ein Schauspiel war. Ich wurde den Gedanken nicht los, dass viele Darstellungen auf realen phänomenalen Fakten aus der Geschichte der Menschheit basierten. Dies brachte mich dazu, nach entsprechenden Artikeln, Büchern und Zeitschriften zu suchen. Mein offensichtliches Interesse an diesen Phänomenen steckte auch meine Freunde an. Sie begaben sich eifrig auf die Jagd nach fehlender Literatur.

Meine Bewunderung für die außergewöhnlichen Fähigkeiten dieser Menschen, aber auch für ihr tieferes Verständnis dieser Welt, weckten eine innere verborgene Kraft... der Hoffnung in mir. Es war eine vage Ahnung, dass der Tod meines

Körpers nicht auch **mein Ende** sein wird! Diese Erkenntnis beeindruckte und inspirierte mich so sehr, dass ich nicht nur schnell aus meiner Depression rauskam, sondern sogar einen neuen Geschmack am Leben fand. Mit dem Verstand begriff ich weiterhin den drohenden Tod, da nur wenige den Krebs besiegten. In der neuen Auffassung bedrückte mich diese Formulierung nicht mehr und verursachte keine Angst. Irgendetwas in mir weigerte sich, an das Ende zu glauben. Das Spannendste dabei war, dass ich unbewusst anfing, mich meinen traurigen dunklen Gedanken zu widersetzen.

Dieses neue Gefühl brachte mich dazu, mein altes Leben zu überdenken und zu erkennen, wie unnützlich ich es verbracht hatte. Ich hatte nichts Schlechtes getan. Aber es war offensichtlich, dass ich an jedem Tag, in jeder Stunde mein Ego, meine Faulheit verteidigt hatte. Ich strebte nicht nach Selbsterkenntnis, sondern nach meinem eigenen Prestige in der Gesellschaft durch dieses Wissen. Kurz gesagt, versteckte sich in meinem ganzen Leben, meinem Lernen, dem Alltag nur ein Gedanke: „Ich, ich über mich und ich für mich.“ Und die Erkenntnis dessen, dass diesem kleinen körperlichen Imperium des „Ichs“ das große Ende, also wirklicher Tod, drohte, hatte diese tierische Angst, Furcht, Hoffnungslosigkeit und Ausweglosigkeit in mir ausgelöst, welche ich in den letzten Wochen nur schwer verkraften konnte. Ich erkannte, dass nicht der Tod, sondern das dumme Warten darauf so schlimm war. In Wirklichkeit erwartet man nicht den physischen Tod, sondern den Zusammenbruch der eigenen egoistischen Welt, in deren Aufbau man sein ganzes Leben investierte.

Nach dieser Erkenntnis begriff ich deutlich, dass mein gelebtes Leben und die Dinge, die ich in meinem Leben tat, nur ein kleines Sandhäuschen am Strand darstellten, wo jede

Welle alle meine Bemühungen in einer Sekunde komplett zerstören könnte. **Und es würde nichts übrig bleiben**, nur die Leere, die auch schon vor mir da war. Ich hatte den Eindruck, dass auch die meisten Menschen um mich herum ihre Zeit für Häuser, Schlösser und Paläste aus Sand verschwenden, indem sie diese, mal näher und mal weiter vom Strand entfernt, sorgfältig bauen. Das Ergebnis bleibt bei allen gleich: Irgendwann wird alles durch die Welle der Zeit zerstört. Es gibt auch Menschen, die sich nur auf dem Land befinden und diese menschliche Illusion entrückt beobachten. Es kann sein, dass sie diese nicht beobachten, sondern in die Ferne, auf etwas Ewiges und Unerschütterliches schauen. Es wäre interessant zu wissen, was sie denken, wie ihre innere Welt aussieht. Wenn sie diese Vergänglichkeit verstanden haben, heißt das, dass sie dann etwas wirklich Wichtiges, etwas Wertvolles kennengelernt haben, wofür es sich lohnt, zu leben?!

Diese Fragen fingen an, mich am meisten zu beschäftigen. Ich fand keine Antworten darauf. Dann wandte ich mich an die Buchquellen der Hauptreligionen der Menschheit. Die großen Persönlichkeiten, wie Buddha, Jesus oder Mohammed, waren diejenigen, die bereits vom Strand aus beobachteten. Auf welchem Weg kamen sie dahin? Es steht überall geschrieben: mit Konzentration, Glauben und Gebeten. Aber wie? Die Erklärungen ihrer Nachfolger waren so verwirrend, unverständlich und verschleiert, dass mein Gehirn einfach „einschlief“, wenn die Augen versuchten, dieselben Zeilen mehrmals zu lesen. Die Lehren dieser Genies der Menschheit waren interessant, aber sie spiegelten nur die allgemein bekannten menschlichen Wahrheiten wieder. Wahrscheinlich war der Wissenskern zwischen den Zeilen verborgen. Ich bin ein einfacher Mensch, ich wurde nicht „eingeweiht“ und kam mit

meinem Verstand nicht dahinter, obwohl ich tatsächlich eine innere Erregung beim Lesen einiger Zeilen verspürte.

Dann tauchte in mir eine neue Frage auf. Warum sind die meisten Menschen auf der Welt gläubig? Wenn sie glauben, dann hoffen sie auf etwas in der Zukunft. In allen Weltreligionen wird über das Leben nach dem Tod geschrieben. Wenn man hinter die Fassade von Legenden und Mythen blickt, dann existiert da vielleicht Etwas. Aber was ist es? Wie äußert es sich? Wie manifestiert es sich?

Ich hatte versucht, mich in die Fragen der Religion zu vertiefen, aber es verwirrte mich noch mehr. Das Einzige, was mir klar wurde, war die Tatsache, dass alle Weltreligionen etwas gemeinsam haben: die Kraft des Glaubens der Menschen selbst und ihr Streben danach, den Gott und sich selbst zu erfahren. Und da stellte ich verwundert fest, dass auch außergewöhnliche Menschen nach diesen Inhalten gesucht hatten. Viele von ihnen gehörten keiner Religion an, konnten aber auf ihrem Weg erste reale Erfolge vorweisen. Es waren einfach kluge und talentierte Persönlichkeiten.

Also um was geht es hier? Wieso kommt ein solches Phänomen in der Natur des Menschen vor? Was steht dahinter? Es gab viele Fragen und eine minimale Prozentzahl von Antworten. Sie spornten mich an, weiter zu suchen.

Allmählich normalisierte sich der Alltag. Mehr noch, ich wurde auf einmal unglaublich mutig. Ich hatte in meiner Lage doch nichts zu verlieren. Infolgedessen hatte ich es eilig, alle meine Wünsche zu realisieren.

„Wenn ich jeden Tag sinnvoll nutze, dann gewinne ich praktisch ein zweites Leben hinzu.“ Das machte ich zu meinem Schlachtruf und suchte verstärkt nach interessanter Literatur, machte Sport, holte den Lernstoff in der Schule nach

und besuchte verschiedene AGs. Alle Tage waren brechend voll und ich hatte keine Zeit mehr für negative Gedanken. Obwohl die Kopfschmerzen mich an das Unausweichliche erinnerten, suchte ich trotzdem eifrig weiter und strebte danach, neue Dinge zu erfahren und zu lernen.

Während meine Eltern nach Schlupflöchern in der Moskauer Klinik suchten, führten mich meine ungezügelten Bestrebungen zum Kung-Fu Unterricht. Unsere Clique verpasste kein einziges Video über unsere fernöstlichen Kampfidole. Als wir den Sportlern bei dreifachen Saltos, Überschlägen und Sprüngen zuschauten, blieb uns fast das Herz stehen. In dieser Zeit wurden in unserer Stadt die ersten Wushu-Sportschulen aufgemacht, in denen man Kung-Fu lernen konnte. Unsere Clique hatte der Kampfgeist gepackt, und wir besuchten eine Schule nach der anderen. Aber in einer Schule war der Lehrer zu böartig und zu unfähig, in der zweiten hielt sich der Lehrer fast für Bruce Lee, obwohl er nur den üblichen Ringkampf mit Boxen gemischt lehrte und in der dritten war nur ein Scharlatan und Säufer. Wir suchten nach einem wahren LEHRER, dessen Stereotyp sich unter dem Einfluss von Filmen über die östlichen Kampfkünste in unseren Köpfen gebildet hatte. Und wie man sagt: „Wer sucht, der findet.“ Was wir fanden, war für uns mehr als überraschend, da es all unsere Ideale sogar in unseren Träumen übertroffen hatte.



## 4

Nach erfolglosen Besuchen von weiteren Schulen, wurde uns eine Schule am Rande der Stadt, in der Nähe eines prähistorischen Bergwerks, empfohlen. Wir glaubten nicht, dass wir etwas Besseres als im Stadtzentrum zu sehen bekommen, aber irgendetwas zog uns dahin. Nachdem wir einen halben Tag mit der Suche und Umfrage eines ganzen Bataillons von Anwohnern verbracht hatten, erreichten wir schließlich das gewünschte Ziel.

„Tja“, gestand meine Freundin Tatjana leise ein, „die Ortschaft ist natürlich gruselig. Wenn wir hier auch noch trainieren müssen, dann werde ich vor Angst sterben. Ich habe jetzt schon Gänsehaut.“

Ich zitterte auch leicht, obwohl es draußen recht warm war. Als wir zu einem schäbigen moosbedeckten Haus kamen, hielt es sogar Slawa nicht mehr aus. Er hatte die ganze Zeit zuvor geschwiegen:

„Mensch! Ich glaube, dass wir die Zeit verschwendet haben. Meint ihr wirklich, dass in diesem Loch irgendeiner übt? Hier trainieren nachts nur die Mäuse.“

Andreas, dessen Gesicht und Figur entfernt an Schwarzenegger erinnerten, fügte vieldeutig hinzu:



„Man sagt doch, dass die äußere Gestalt immer dem Inhalt entspricht. Vielleicht wird das jetzt ein weiteres Mal bestätigt.“

Als Andreas am alten Türgriff zog, hörte er freche Worte, die von Koštja mit Bedauern gesprochen wurden:

*„Ein schöner süßer Zeitvertreib!  
Dir steckt der Doktor noch im Leib.“*

Mit lautem Gelächter fielen wir in den Sportsaal ein. Unsere Heiterkeit verflog augenblicklich. Mit Verblüffung starrten wir stumm in die Halle, wo sich etwa sechzig Menschen befanden.

„Oho“, piff Slawa vor sich hin. „Das gibt’s nicht.“

Ich hörte den fassungslosen Sprüchen der Jungs nicht mehr zu. Mein Blick blieb sofort an einem blonden Mann hängen. Obwohl er sich nicht von den anderen in der Gruppe unterschied, irgendetwas an ihm beunruhigte mich. „Oh Gott, sein Gesicht kommt mir wirklich bekannt vor“, dachte ich. Seine Erscheinung erinnerte mich an jemanden, den ich schon sehr lange und sehr gut kannte. Aber an wen? Ich fing an, in meinem Gedächtnis intensiv zu kramen, mich an alle Bekannten in unterschiedlichen Städten, meine ganze Verwandtschaft und an die Freunde meiner Verwandtschaft zurückzuerinnern. Aber meine Versuche blieben erfolglos. Die melodische Stimme von Sensei (LEHRER), der sich als dieser geheimnisvolle junge Mann herausstellte, riss mich von dem fiebrigen Ansturm der Gedanken los...

„Also, Neulinge“, sagte er lächelnd, „was steht ihr hier rum, wie ein Mädels nach dem ersten Kuss? Bei uns kann man entweder trainieren oder wieder hinter der Tür verschwinden. Die Entscheidung liegt bei euch.“

Diese Stimme! ...Meine Verwunderung nahm kein Ende. Ich hatte sie bestimmt schon gehört. Aber wo und wann?

Unsere kleine Gruppe ging zusammen zur Umkleide. Dabei verlangten die aufdringlichen Gedanken weiterhin nach Befriedigung der Neugierde. Bei der Vorbereitung auf den Unterricht fragte ich die anderen über Sensei aus und wollte wissen, wo er herkommen würde. Es stellte sich heraus, dass Niemand genaueres wusste. Das hatte mich noch neugieriger gemacht.

Im Vergleich zur langsamen Tatjana hatte ich meinen weißen Kimono schnell übergestreift und mich in die Sporthalle begeben in der Hoffnung, Antworten dort zu finden. Da tauchten weitere Fragen auf. Als Erstes verblüffte mich die große Altersspanne der anwesenden Menschen: von etwa vierzehn bis fünfzig Jahre. Das war an sich schon seltsam. So etwas hatte ich in den anderen Schulen nicht erlebt. Ich dachte nach: „Was kann Menschen mit so unterschiedlichen Denkweisen, Lebenserfahrung und Alter verbinden? Wenn es nur die Kampfkunst ist, dann muss man schon ein besonderer Meister und Psychologe sein, um alle Menschen mitzureißen und bei ihnen Interesse zu entfachen.“

Als das Training anfang, verblüfften mich als Zweites die ideale Disziplin und freundliche Atmosphäre, die uns umgab. Hier wurde niemand zu irgendetwas gezwungen. Es dachte niemand daran, die Disziplin zu stören. Jeder gab sich Mühe, in vollem Umfang zu üben, was im Vergleich zu unseren bisherigen schlechten Erfahrungen merkwürdig war. Als wir solche massiven körperlichen Anstrengungen sahen, versuchte unsere Clique sich auch nur von ihrer besten Seite zu präsentieren: keuchend, ächzend und schwitzend. Sogar bei diesem Trainingsakt (schmerzhaft für meine wenig trainierten Körperteile) beschäftigte mich der Gedanke: „Wie konnte man eine solche Disziplin ohne Lob und Strafe aufstellen? Was haben diese unterschiedlichen Menschen hier erfahren, um mit sol-

cher Begeisterung ihren Körper zu trainieren? Und wieso üben alle schweigend?!“, beschwerte sich mein empörter weiblicher Verstand. „Es könnte doch mal jemand ein Wort sagen!“ Für meine neugierige geschwätzig Natur war das eine komplette Katastrophe. Ich hoffte jedoch, während des Trainings etwas für sich herauszufinden.

Nach dem Aufwärmtraining klatschte Sempai (ältester Schüler) drei Mal laut in die Hände. Das war ein bekanntes Signal. Die Menschen bildeten einen Kreis, indem sie sich auf die Knie auf den Boden setzten. Als sich alle hingekniet hatten, kam der LEHRER entspannt in die Kreismitte. Er fing an, eine Geschichte im „Tiger-Stil“ so zu erzählen, als ob er nicht mit einer Gruppe dummer Schüler, sondern mit seinen guten alten Bekannten gesprochen hätte. Ich erfuhr zum ersten Mal, dass der „Tiger-Stil“ die einzige Stilrichtung ist, die ihrem ursprünglichen Charakter treu blieb. Der Stil wurde in China entwickelt. Einer der Shaolin-Meister beobachtete das Verhalten der Tiger und entwickelte seinen eigenen Stil, der sich von anderen durch erhöhte Aggressivität und Gefährlichkeit unterschied. Dieser Stil hat keine sportliche Grundlage. Sein Kampfgeist wird vom LEHRER auf den Schüler übertragen und bringt sein Bewusstsein dazu, sich wie ein Tiger zu fühlen und zu „denken“. Nach seiner Weisheit zu urteilen, steht dieser Stil als einziges nur dem noch älteren Stil, dem „Drachen“, nach.

„Na gut, die Theorie bleibt Theorie, aber jetzt ist es an der Zeit, sich warm zu machen“, sagte Sensei.

Er rief drei Kämpfer, starke und große Jungs mit sportlichem Körperbau, auf die Matten und demonstrierte einige Techniken dieses Stils für Angriff und Verteidigung. Am Anfang zeigte er in einem Tempo, bei dem er meinte, dass die

echten Schläge so kommen würden. Ehrlich gesagt, konnte ich wie viele andere auch, nicht feststellen, wann der LEHRER die Schläge ausgeführt hatte. Meine Augen nahmen nur wahr, dass Sensei an den drei Kämpfern vorbei ging und für einen Teil der Sekunde die Arme bewegte. Ich weiß nicht, wann die Jungs es geschafft hatten, umzufallen. Dasselbe passierte bei der Demonstration der Verteidigungstechniken. Die Schnelligkeit der Schläge schien mir unwirklich. Und mein Gehirn wollte nicht dran glauben und bemerkte schlau: „Vielleicht sind sie selbst umgefallen, sie tun bestimmt nur so.“ Aber die vor starkem Schmerz verzerrten Gesichter konnte man nicht vortäuschen. Sensei ging ruhig zu ihnen hin, half ihnen die Atmung wiederherzustellen, indem er irgendwelche Punkte am Körper berührte. Danach konnten sie sich vom Shock erholen und das Training fortsetzen. Die ganze Szene wurde von der verwunderten Menge stumm betrachtet.

Danach hatte der LEHRER angefangen, die Technik des „Tiger-Stils“ genau zu erklären, zeigte jede Bewegung und die Körperstellen, wo die Schläge landen sollten. Ich überlegte, dass diese Bewegungen zu schwierig wären, um sie im Bruchteil der Sekunde ausführen zu können.

Aufgeteilt in Paare, fingen die Leute an, zielstrebig zu üben, indem sie das Gesehene so gut wie möglich nachahmten. In meiner Nähe keuchte ein rundlicher Mann um die fünfzig, während er mit seinen kurzen Armen und Beinen lustig herumwirbelte. Sein Gesicht mit einer abstehenden dicken Lippe, das an einen Kloß erinnerte, war ordentlich rasiert. Hinter dicken Brillengläsern verbargen sich kluge Augen. Am Kopf konnte man eine leichte Glatze mit einzelnen grauen Haaren erkennen. „Wie kommt er denn hierhin?“, dachte ich nach. „Nach dem Aussehen zu urteilen, meint man nicht, dass er sich

sein Leben lang für die Kampfkunst begeisterte... Was macht er hier? Hat er beschlossen, im Alter Kung-Fu zu erlernen?!“

Meine Überlegungen unterbrach die Stimme des Sensei, der in der Nähe die Schlagtechnik von ein paar kräftigen jungen Kerlen verbessert hatte.

„Wer schlägt denn so zu? Was machen Sie denn, Valentin Leonidowitsch? Sie sind doch ein zukünftiger Arzt. Man muss doch verstehen, wozu man schlägt, wohin man schlägt und was dabei passiert. Deine Aufgabe besteht darin, einen Schmerzschock auszulösen, und nicht mit den Armen zu fuchteln. Der Schlag muss in eine konkrete Stelle treffen, da wo sich der Nerv bzw. das Nervengeflecht befindet. Er muss sofort sitzen. Je schneller, desto besser. Wozu? Um einen Krampf im Muskelgewebe auszulösen. Ein Nervenimpuls, das über die Reflexwege des Nervensystems geschickt wurde, löst eine starke Reizung des Nervenknötens aus, was wiederum zur Hemmung von bestimmten Bereichen der Hirnrinde führt. Durch einen schmerzhaften Schock wird der Mensch in eine Art Starre verfallen...“

Während des Gesprächs hatte sich eine Menge von Neugierigen versammelt. Sensei erklärte weiter:

„Aber der Schlag muss mit der Rücksicht auf die anatomischen Besonderheiten jedes Menschen ausgeführt werden. Deswegen wird nicht jeder Schlag auf diese Stelle gleiche Folgen auslösen. Für eine hundertprozentige Garantie schlägt man keinen direkten ‚Tsuki‘. Durch die Drehung des Handgelenks beim Körperkontakt erreicht man, dass der Schlag in die Tiefe geht. Dann entsteht eine großflächige ‚Trefferzone‘ ...“

Dieser Schlag trifft den Punkt zwischen dem Zwerchfell und Sonnengeflecht. Wieso genau dahin? Da durchläuft sogenannter Nervus vagus, der „umherschweifende Nerv“, der

zu einem Paar von zwölf Hirnnervenpaaren gehört. An dieser Stelle geht er nicht nur durch, sondern bildet ein Nervengeflecht, das in der Nähe der Speiseröhrenöffnung im Zwerchfell zwei „umherschweifende“ Äste bildet. Was ist überhaupt ein „umherschweifender“ Nerv? Das ist in erster Linie die Innervation der Atemorgane, des Verdauungssystems, der Schilddrüsen und Nebenschilddrüsen, der Nebennieren und Nieren. Er ist auch an der Innervation des Herzens und der Blutgefäße beteiligt. Deshalb wird beim richtigen Treffer das Nervensystem stark stimuliert und die Funktion des Kleinhirns wird vorübergehend deaktiviert.

Das Kleinhirn, wie du weißt, koordiniert alle Bewegungsfunktionen. Der Mensch verliert augenblicklich die Orientierung. Das heißt, dass man Zeit gewinnt, um eine bestimmte Entscheidung zu treffen. Zum Beispiel, einen weiteren Treffer zu landen oder wegzulaufen.

Die letzten Worte lösten selbstzufriedenes Grinsen auf den Gesichtern der Menschen und auch bei mir aus. „Natürlich, weglaufen, sofort!“, dachte ich verträumt: „Wenn ich so einen mächtigen Schlag beherrschen würde, dann würde ich, dann würde ich ... na auf jeden Fall nicht kneifen!“

Während dessen schaute der Lehrer sich die grinsende Menge an und sagte ernsthaft:

„Aber wieso denn nicht weglaufen, wenn es die beste Lösung ... in dieser Situation wäre? In einigen Fällen wäre es besser zehn Mal auf die Schnauze zu bekommen, als jemanden zu töten..., jemandem das Leben zu nehmen.“

Diese Worte brachten mich dazu, zusammenzuzucken und wegen meiner egoistischen Gedanken und meinem Größenwahn zu erröten. Sie brachten mich in die harte Realität meiner Existenz zurück.

„Das menschliche Leben ist doch unbezahlbar“, redete Sensei weiter. „Eure Aufgabe besteht darin, nur einen Muskelkrampf, einen Schmerzschock auszulösen, um die Entwicklung einer ungewollten Situation zu verhindern. Aber es geht auch darum, auf keinem Fall die inneren Organe, die Rippen oder Ähnliches zu verletzen, um die schwerwiegenden Folgen für den Menschen zu vermeiden. Deswegen verbringen wir so viel Zeit hier, um die richtige Technik zu erlernen. Im anderen Fall würde ein unkontrollierter Schlag einen großen Schaden im Organismus anrichten oder ihn töten. Und was macht es für einen Sinn?! ...Man muss das menschliche Leben schätzen, weil auch du an seiner Stelle sein könntest ... Oder weil dieser Mensch dir vielleicht irgendwann mal das Leben retten wird. Es ist doch möglich, dass du mal in Not gerätst und dieser Mensch sich dann in deiner Nähe befindet, um dir zu helfen bzw. dich zu retten. **Das Leben ist unvorhersehbar und es können sogar die unglaublichsten Dinge passieren, welche du dir nicht mal vorstellen kannst.**“

Die nachfolgende Übungszeit verbrachte ich unter Einfluss dieser eigenartigen unaufdringlichen Lektion über Anatomie für Fortgeschrittene und dieser für mich ungewohnter Philosophie.

Sie nahm meine Gedanken komplett in Beschlag und ich spulte das Gehörte immer wieder ab.

Ältester Sempai klatschte drei Mal in die Hände, um das Ende des Unterrichts anzukündigen. Als sich alle traditionsgemäß aufgestellt hatten, sagte er:

„Dojo, rei“ (d. h. Verbeugung vor dem Kampfgeist des Sportsaals).

„Sensei, rei.“

Der LEHRER verbeugte sich höflich und sagte:

„Wir treffen uns wie immer zur gleichen Zeit. Wer möchte, zieht sich um und wer möchte, bleibt.“

„Was ist denn jetzt los! Wer muss wohin? Wer bleibt? Und ich möchte auch bleiben“, dachte ich. Die meisten Leute liefen zu den Umkleidekabinen und schleiften mich mit. Als ich am Sensei vorbei lief, sah ich, wie der mollige Mann mit der Brille, den ich schon zu Trainingszeit bemerkt hatte, zu ihm kam.

„Igor Michailowitsch“, sagte er respektvoll zum LEHRER. „Ich komme wegen unseres vorigen Gesprächs. Hier habe ich etwas, damit Sie...“

Weitere Worte hörte ich nicht mehr, da die Jungs in meiner Nähe laut rumalberten und lachten. In der Frauenumkleide wütete ein Sturm von Emotionen, als wir uns über die spannendsten Momente des Trainings und die Bemerkungen von Sensei austauschten. Dabei bemühten wir uns, mehrere Schichten von Frauenkleidung auf nasse Körper überzustreifen.

Neben mir zog sich ein Mädels mit blonden Locken um. Nachdem wir uns vorstellten, fragte ich bei ihr nach:

„Bist du schon lange hier?“

„Nö. Erst seit drei Monaten.“

„Passiert es oft, dass Sensei so etwas zeigt und erzählt?“

„Nun, wenn es notwendig ist... Wenn er gute Laune hat, dann sieht man noch mehr. Heute war nichts Besonderes.“

„Wenn das nichts Besonderes war“, überlegte ich. „Wie sieht dann Besonderes aus?“

„Und welchen Stil beherrscht er, den ‚Tiger-Sti‘?“

„Nicht nur. Ich habe von älteren Jungs gehört, die schon lange dabei sind, dass Sensei mehrere Stile in Perfektion beherrscht: der ‚Drache‘, die ‚Schlange‘, das ‚Wing-chun‘, die ‚Katze‘, der ‚Gottesanbeter‘, der ‚Affe‘ und noch weitere Stile, die ich mir einfach nicht merken konnte.“



Ich schaute meine Gesprächspartnerin ungläubig von der Seite an:

„Wann hat er denn geschafft, das alles zu erlernen? Er sieht doch wie ein junger Mann aus. Und andere Menschen brauchen manchmal ein ganzes Leben, um ein Stil zu erlernen.“

„Ich habe mich zuerst auch gewundert“, erzählte sie weiter. „Die Jungs geben hierzu die Worte des Lehrers wieder: **„Ein junger Körper ist kein Maßstab für das Alter der Seele.“**“ So antwortete meine neue Bekannte achselzuckend.

„Wer ist er denn?!“, wurde ich nervös und alte Gedanken begannen durch diese neuen Informationen erneut, meine unbefriedigte Neugierde zu quälen.

„Ein einfacher Mann“, lautete die Antwort.

Nach dem Umziehen versammelte sich unsere Clique vorm Eingang und betrachtete mit Bewunderung die ungewöhnliche Technik einiger sportlich gebauter Jungs, die mit dem Rest im Sportsaal weiterübten. So eine unverfälschte natürliche Schönheit von Überwurf, Beintechniken, geschickten weichen Ausweichmanövern hatten wir nicht mal in Filmen gesehen. Am meisten wunderte uns die Bewegungsgeschwindigkeit. „Wie kann man sich bei solcher Geschwindigkeit auch noch so gut im Raum orientieren?“, dachte ich nach. „Klasse! Wo ist Sensei unter den anderen?“

Es stellte sich heraus, dass Sensei friedlich am Rand saß und sich irgendwelche Papiere und Bücher mit Lesezeichen ansah, die ihm „der Kloß“ zeigte. Daneben saßen zwei weitere Männer und hörten den Erklärungen des LEHRERS aufmerksam zu. Dann zeigte „der Kloß“ eine von der Zeit vergilbte Karte vor und alle vier beugten sich so darüber, als ob sie einen unschätzbaren Wert hätte. Sensei begann, etwas mit dem Bleistift zu markieren und es dabei zu kommentieren und zu

erklären. Ich hätte meine neugierige Nase auch gerne rein-  
gesteckt, aber wir wurden in diesem Augenblick von hinten  
von den großen Kerlen angerempelt, die raus gehen wollten.

„Hey, Leute! Was steht ihr hier rum? Kennt ihr nicht das  
Gesetz der Sporthalle: ‚Entweder wird hier geübt, oder ab hin-  
ter die Tür.‘ ,Wenn ihr wollt, dann kehrt zurück, aber wenn  
ihr schon rausgegangen seid, dann stört die anderen nicht.‘ “

„Wir nahmen gemeinsam den Weg nach draußen. ‚Aha‘,  
dachte ich neidisch. ‚Die sind da geblieben, aber wir dürfen  
nicht.‘ “ Laut habe ich natürlich nichts gesagt.



## 5

Fast eine ganze Stunde lang verbrachten wir damit, auf den einzigen Bus in dieser Gegend zu warten und den Boden bei der sogenannten „Haltestelle“ festzustampfen — umsonst gewartet. Also mussten wir Richtung Straßenbahn laufen. Laut der Einschätzung der Einheimischen befand sich ihre Endstation irgendwo ganz in der Nähe, nur etwa dreißig bis vierzig Minuten Fußmarsch von hier entfernt. Wir brauchten dafür andert-halb Stunden, da wir mit der Gegend nicht vertraut waren und die lokalen Gruben und Schlaglöcher ausgiebig bewunderten. Auf diese unangenehmen Umstände achtete fast keiner. Alle tauschten ihre Eindrücke überschwänglich aus.

„Also“, sagte Koštja mit einem Lächeln, „gehen wir zum nächsten Training?“

Alle antworteten gleichzeitig: „Ja!“

„Weiß nicht, was ihr denkt“, sagte Andreas, unser größter Fan von Kampfsport, bewundernd: „Ich denke, dass ich das gefunden habe, wonach ich gesucht habe, zumindest für diesen Moment. Super Training!“

„Ja“, unterbrach ihn Koštja, „heute habe ich mehr erfahren, als im ganzen Monat unserer Wanderschaft in unterschiedliche Sportschulen.“

Die Jungs nickten zustimmend mit dem Kopf. Plötzlich blieb Slawa stehen, tippt sich an die Stirn und sagte mit Entsetzen:

„Oh nein! Wir haben vergessen zu fragen, wie teuer das Training ist!“

Andreas legte ihm eine Hand auf die Schulter und beruhigte ihn gutmütig:

„Keine Sorge, Alter. Ich habe beim Sensei nachgefragt. Weißt du, er sagte zu mir: ‚Je mehr, desto besser. Aber nicht mehr als fünf Rubel auf einmal, bevorzugt werden die Goldmünzen aus der Zarenzeit.‘“

Alle lachten, aber Slawa atmete erleichtert auf. Und das ist verständlich. Er war kein schlechter Kerl, kam aber aus ungünstigen Familienverhältnissen. Der Unterricht in anderen Schulen war für ihn praktisch unbezahlbar. Fünfzehn bis zwanzig Rubel im Monat zusammenzubekommen, war für ihn schon ein Vermögen. Indem wir uns an einzelne Momente des Trainings und lustige Späße des LEHRES erinnerten, verkürzten wir uns die Zeit bis zur Haltestelle.



## 6

Der Alltag fing wieder an. Die Geschichte über den „umher-schweifenden“ Nerv und die Innervation des Organismus im Allgemeinen hatte unser Interesse geweckt. In den folgenden Tagen versuchte unsere Clique, die Einzelheiten bei den Biologie- und Anatomielehrern zu klären. Sie beantworteten nichts Konkretes, sagten nur, dass es höchstwahrscheinlich zur fortgeschrittenen Anatomie gehören würde, die im Medizinstudium gelehrt wird. Auf diese Weise wurde unser Interesse zu diesem Thema noch mehr gesteigert und brachte uns dazu, nach entsprechenden Büchern bei Bekannten zu suchen.

Während dessen versuchte mein Gedächtnis die Wahrheit herauszufinden, wo ich schon mal Sensei gesehen hatte. Ich scheute mich nicht mal davor, vorsichtshalber alle Familienalben durchzusehen. Meine Bemühungen waren vergebens. Alles in einem schäumte das Leben bei der Suche nach Antworten auf die unbekanntenen Fragen über.

Da wir das nächste Training kaum abwarten konnten, führen wir extra zwei Stunden früher los, um nicht zu spät zu kommen. Als unsere Clique bei der Sporthalle ankam, stellte sie überrascht fest, dass wir nicht die Ersten waren, obwohl bis

zum Training noch eine halbe Stunde blieb. Da standen schon etwa dreißig Menschen, solche wie wir, die vom Anfang an nichts Spannendes verpassen wollten. Unsere Jungs lernten einige von ihnen kennen und konstatierten später mit Humor, dass wir im Vergleich zu den Anderen noch sehr gut wegkommen. Diese Leute würden in so entfernten Gegenden wohnen, dass sie für ihre Reise fast einen halben Tag einplanen müssten, wobei sie mehrmals umsteigen und ihre Schuhsohlen über lange Strecken ablaufen würden. Und nur wenige Glückspilze würden mit eigenem Auto kommen.

„Also Jungs“, beendete Andreas, „ihr könnt mit stolzgeschwellter Brust der ganzen Welt verkünden, dass wir hier Einheimische sind!“

Bald kam auch Sensei mit einer Gruppe junger Leute dazu. Die Menschen fingen an, freundlich zu lächeln. Die zuvor einzeln stehenden Grüppchen vereinten sich zu einem Kollektiv, grüßten freundschaftlich den LEHRER und gingen in die offene Sporthalle. Wir ließen uns von dieser guten Laune anstecken. Unsere Freude dauerte nicht lange an.

Am Anfang des Aufwärmtrainings kamen zwei so gut gekleidete Männer in die Sporthalle, gingen zum Sensei und fingen wie selbstverständlich an, ihm irgendetwas zuzuflüstern. Nachdem sie sich geeinigt hatten, überließ Sensei das Training seinem ältesten Sempai, zog den Mantel über seinen Kimono und ging mit ihnen hinaus. Dann fingen die unendlichen Qualen unserer Gliedmaßen an.

Der älteste Sempai bestimmte offenbar die Grundbelastung, indem er von seinem eigenen muskulösen Körper ausging. Also führte er die Aufwärmübungen in so einer schnellen Abfolge durch, als ob wir uns auf eine Goldmedaille vorbereiten würden. Hier erlebten wir am ganzen Körper den großen

Unterschied zwischen Sensei mit seiner dosierten Belastung und dem ältesten Sempai, der bis zur Ankunft des LEHRERS aus uns Olympiasieger mit kompletter Medaillensammlung machen wollte. Wie dem auch sei, als am Ende der Übungen das Kommando zur Entspannung kam, das vom Sempai aus irgendeinem Grund die „Leichenpose“ genannt wurde, fielen die Leute und auch ich mit so einem Krach um, dass in der Tat überall kraftlose Leichen herumlagen. Später erfuhr ich, dass die ungewöhnliche Ausdrucksweise des ältesten Sempai mit seiner beruflichen Tätigkeit in der Abteilung für Innere Angelegenheiten zusammenhing.

Nach dieser erschöpfenden Arbeit fingen wir unter seiner Führung an, Basisbewegungen zur Erarbeitung von Schlägen, Blöcken und Körperhaltung zu machen. Ich hatte den Eindruck, dass ich in der japanischen Armee war, wo Soldaten die Befehle exakt ausführten und in ihrer Muttersprache gleichzeitig laut mitzählten.

Als Sensei in die Sporthalle kam, atmete ich erleichtert auf. Er zog seinen Mantel aus und machte mit dem Training weiter, als ob nichts gewesen wäre. Nachdem er einen Fehler beim jungen Mann in der ersten Reihe bemerkte, verbesserte er ihn sachte:

„Richtiger Schlag wird mit diesem Teil der Hand ausgeführt“, umrandete er den Bereich von den Knöcheln des Zeige- und Mittelfingers. „So... Man darf die zwei Nachbarfinger (IV und V) nicht benutzen, weil das Handgelenk beim falschen Schlag verletzt werden kann.“

Dann wandte er sich an die Gruppe und ergänzte:

„Man muss lange und hart an sich arbeiten, um nicht nur richtig zuzuschlagen, sondern auch um Verletzungen und Schmerzen zu vermeiden. Der direkte Schlag mit der Faust,

wie ich schon früher sagte, ist eine der Basistechniken der Kampfkunst. Und ohne ausgiebige Vorbereitung kann die Faust leicht verletzt werden. Wenn ihr täglich den richtigen Schlag einübt, dann könnt ihr erreichen, dass die Sehnen der Muskel, welche für die Bewegung der Finger zuständig sind, sich so auf die Seiten der Phalangen II und III verteilen, dass die Knochen geschützt und verdichtet werden. Dann könnt ihr ohne Verletzungsgefahr mutig zuschlagen.“

Irgendjemand fragte:

„Muss man auf etwas sehr Hartes schlagen, um die Knöchel so zu festigen?“

„Wer braucht denn solche Opfer?“, erwiderte Igor Michailowitsch. „Schlagt zuerst auf die Boxbirne. Wer keine hat, übt mit einem Sandsack. Ich denke, dass jeder so eine Hilfsvorrichtung selbst zuhause bauen kann. Das Wichtigste dabei ist, jeden Tag dran zu arbeiten und die Geschwindigkeit allmählich zu steigern. Also nicht faulenzten, sondern gewissenhaft arbeiten. Gibt euer Bestes und das Ergebnis lässt nicht auf sich warten!“

Das Training ging mit der weiteren Demonstration neuer Techniken des „Tiger-Stils“ und der Erarbeitung der alten Schläge zu Ende. Und nach dem Training klebte der mollige „Kloß“ wieder am Sensei (anders kann man das nicht bezeichnen) und löcherte ihn mit Fragen. Man muss schon sagen, dass viele Menschen mit Sensei reden oder ihm zuhören wollten. Dieses Männlein hatte sich frech durch die Menge, in der auch wir standen, nach vorn gearbeitet, zog den LEHRER auf die Seite und ging einfach davon aus, dass seine Frage wichtiger war. Wir gaben auf, bis zum Ende des Gesprächs zu warten und gingen nach Hause.





## 7

Ein paar Tage später wartete eine angenehme Nachricht auf uns: Kostja hatte es irgendwie geschafft, über die Bekannten seiner Eltern die Anatomie für Hochschulen zu bekommen. Wir freuten uns riesig. Zuerst hatten wir natürlich unsere Neugier über den „umherschweifenden“ Nerv befriedigt, indem wir seinen ungefähren Verlauf auf unseren Körpern nachfühlten. Kostja ließ sich nicht beirren und führte seine diagnostischen Tests direkt bei Tatjana durch, brachte sie dadurch zum Quietschen und uns zum Lachen. Wir untersuchten den Aufbau von Handgelenken aufmerksamer, schauten uns die Knochen, Muskeln, Sehnen, Nerven, Organe und Gehirn genauer an. Man kann nicht behaupten, dass ich das nicht schon von früher kannte. Im Großen und Ganzen hatten wir alles in Anatomie durchgenommen. Zum ersten Mal sah ich alles mit anderen Augen. Zum ersten Mal interessierte es mich nicht für die Schulnoten, sondern für mich selbst.

Ich bekam Luſt, meine Muskeln und Gelenke zu erforschen, um zu verstehen, wie und warum eine Bewegung erfolgt. Welche Muskeln sind bei unseren Übungen beteiligt und was bewirken sie bei inneren Organen? Was passiert während

eines Schlags? Was bedeutet Schmerz aus der physiologischen Sicht der Dinge? Warum leidet der Mensch überhaupt? Und was geschieht letztendlich in meinem eigenen Gehirn? Der letzte Gedanke war wohl am wichtigsten, weil er mich ständig verfolgte.

In dieser Zeit kommentierten die Jungs das Gesehene genauso begeistert, gingen aber von ihren eigenen Überlegungen aus. Wir beschlossen einstimmig, dass wir völlige Laien auf diesem Gebiet seien und es absolut notwendig sei, mit kollektiven Anstrengungen das Verpasste sofort nachzuholen. Dafür dachten wir uns spontan ein spezielles Kartenspiel aus. Um uns besser die Zusammenhänge merken zu können, bemalten wir einzelne Karten mit Knochen, Muskeln, Blut- und Nervengefäßen, Lymphen, Organen alles getrennt vom Gehirn. Danach versuchten wir diese Knobelaufgabe zu lösen: wir legten eine Karte nach der anderen und nannten nicht nur den Namen, sondern auch die entsprechenden Funktionen unserer Bilder. Anfangs war es natürlich schwierig. Es wurde alles von solchen Scherzen, von einer solchen leidenschaftlichen Atmosphäre begleitet, dass man es einfach merken musste.

Vor dem nächsten Training überlegten wir uns ein Paar Fragen zur Biomechanik der Bewegung während eines Schlags. Wir beschlossen, sie Sensei zu stellen, um einen Vorwand zu haben, länger zu bleiben. An diesem Tag gab uns das Leben selbst, auch ohne unserer geheimer „Verschwörungspläne“, die Gelegenheit dazu.

Am Ende des Trainings organisierte Sensei die Sparringkämpfe. Die Leute setzten sich auf den Boden und bildeten dabei einen großen Kreis. Sensei wählte zwei Schüler aus, welche in die Mitte des Kreises traten. Auch unser Andreas entging diesem Schicksal nicht. Als seinen Gegner suchte Sensei

einen Neuling aus, der genauso muskulös und kräftig war. Nach einer rituellen Verbeugung fingen die Jungs an, miteinander zu kämpfen. Eine Zeit lang waren sie gleich stark. Andreas stellte sich als wendiger und schneller heraus und konnte deswegen gewinnen. Sensei klatschte beifällig in die Hände und beendete den Wettkampf. Unser Freund half seinem vorigen Gegner aufzustehen. Nach einer Verbeugung voreinander und vor Sensei nahmen sie ihren Platz wieder ein.

Als in den improvisierten Ring die ernsthafteren Gegner kamen, hielt es Andreas nicht mehr aus. Von seinem jüngsten Erfolg beflügelt, stellte er seine Kandidatur freiwillig auf – und... verlor fast augenblicklich. Dieser Umstand schürte seine Unzufriedenheit mit sich selbst noch mehr. Von seiner emotionalen Stimmung angesteckt, sammelte unsere Clique Mut und bettelte beim Sensei um zusätzliche Stunden. Darauf erwiderte der Lehrer mit einem Lächeln:

„Ihr kennt doch das Gesetz der Sporthalle: ‚Wer üben möchte, der bleibt und übt.‘“

An diesem Tag war Fortuna sichtlich auf unserer Seite, weil zusätzlich zu allen Geschehnissen beim Unterricht der „Kloß“ fehlte, der uns mit seiner Aufdringlichkeit genervt hatte. Der Zugang zum Sensei war frei und man konnte ihn entspannt über alle interessanten Momente des Trainings ausfragen.

Als die Meisten gingen, arbeiteten alle Übrigen an ihren Schwachstellen bei den Schlägen. Die Sportfreunde, die wir als „blitzschnelle Jungs“ bezeichneten, arbeiteten auf ihrem Niveau, und wir und die Anderen auf unserem. Sensei beobachtete alle genau und korrigierte, wenn er Abweichungen feststellte. Nachdem sich die Sporthalle geleert hatte, zeigte er unserer Gruppe die neuen Kata (Schattenkampf), wo die Schnelligkeit der Beintechniken, der Schläge, der Blöcke, der

Überschläge mit den rasanten Rückzügen und Überschlägen kombiniert wurden. Als ich anfing, sie selbständig auszuführen, kam Sensei unerwartet von hinten zu mir an, legte die Hand auf die Schulter und sagte:

„Und du sollst sie nicht machen.“

Ich drehte mich verwundert um.

„Warum?“

In diesem Augenblick trafen sich unsere Blicke aus kurzer Entfernung. Ich hatte so ein kribbelndes Gefühl, als ob man mich vom Scheitel bis zur Sohle röntgen würde. So einen Blick hatte ich noch nie gesehen. Er war irgendwie ungewöhnlich, durchdringend und seltsam.

„Darum.“

Diese Antwort hatte mich etwas verblüfft. Ich stand in einiger Verwirrung da und wusste nicht, was ich sagen sollte.

Erst schwieg er, fügte dann hinzu:

„Arbeite lieber an diesen Kata.“

Sensei zeigte mir den Anfang von weichen, ineinander fließenden Bewegungen und die dazugehörige Tiefenatmung. Die ganze Zeit machte ich sie fast automatisch nach. Und als er ging, um anderen zu helfen, hatte ich viele Fragen in meinem Kopf: „Was hat er gemeint? Könnte er meine Diagnose kennen? Aber woher?! Ich habe keinem von meinen Freunden etwas erzählt und habe mich nicht beim Training irgendwie verraten.“ In diese Gedanken vertieft, machte ich für mich eine auffällige Entdeckung. In der Schule, Zuhause, bei Standardtänzen bekam ich plötzliche andauernde Kopfschmerzen, aber hier zeigte sich der Schmerz nicht, egal wie oft ich meinen Körper „geschunden“ hatte. Warum? Was ist der Grund dafür?

Da ich mich so bei der Ausführung der neuen Übungen in diese Gedanken vertieft hatte, bemerkte ich nicht, dass

sich um den Lehrer die Sportfreunde versammelten und ihre Übungen dafür unterbrachen. Als ich es endlich registrierte, beeilte ich mich, zu den Zuhörern zu stoßen, um nichts Wichtiges zu verpassen.

„Sagen Sie mal, wie wird denn die Technik eines richtigen Schlages erlernt? Nur durch das Muskeltraining?“, fragte Andreas nach.

„Nein. Das ist in erster Linie das Training des Gehirns“, antwortete Sensei.

„Wie das?“

„Also, um es euch verständlicher zu machen, sagen wir mal so... Der Muskel stellt ein Mechanismus dar, welches seine Funktion erfüllt. Er hat ein bestimmtes Programm, das in Form von Neuroimpulsen aus dem Gehirn kommt. Als Arbeitsergebnis solcher Programme entstehen Signale im Gehirn, die das Zusammenziehen von Muskelgruppen bewirken. Auf diese Weise werden nicht nur die Gliedmaßen bewegt, sondern auch die komplizierten Bewegungsakte durchgeführt. Das heißt, dass unser Training nichts anderes, als die zielgerichtete Vervollkommnung unseres Gehirns, und somit auch unserer Muskeln, darstellt. Der Sinn besteht darin: je besser und schneller das ‚trainierte‘ Gehirn arbeitet, desto besser und schneller arbeiten auch unsere Muskeln.“

„Aber wenn es um die höchste Meisterschaft der Sportler in den Kampfkünsten geht...“, kam Kostja in Gespräch. „Ich habe irgendwo gelesen, dass die Meister bereits zuschlagen, bevor sie überhaupt dran denken. Wie läuft das ab und warum?“

„Tja, Leute. Das betrifft ein ernsthaftes Thema ... Ich versuche es, kurz zu erläutern ... Der Trick besteht nicht darin, dass man die Muskeln einfach trainiert, sondern darin, sich

eine konkrete Situation, eine konkrete Gegnergestalt, vorzustellen. Das Wichtigste ist dabei, genau zu wissen, wohin man schlägt, in welche Textur, was in seinem Organismus dabei passiert, wie viel Kraft im Schlag drinsteckt und so weiter. Wenn der Mensch den Schlag einfach so ausführt, um ihn zu trainieren, dann sind seine Mühen umsonst! Bei der Arbeit mit Makiwara übt ein echter Kämpfer in erster Linie mit einer Gestalt. Er stellt sich real vor, wie der Gegner sich öffnet, er in diesem Moment zuschlägt und visualisiert dabei auch die möglichen Folgen. Also trainiert er sein Gehirn.“

„Und was passiert dabei im Gehirn?“, fragte einer der älteren Sportler.

„Das Gehirn bewertet aufgrund der visuellen Wahrnehmung die Situation, analysiert sie und trifft eine Entscheidung. Danach übergibt er das Kommando in das Kleinhirn, also in das motorische Zentrum. Von ihm wird das entsprechende Signal über die Nervenbahnen in die Muskeln geschickt. Diese ganze Tätigkeit wird im Gedächtnis fixiert. Später wird im Kampf das Gedächtnis unbewusst aktiviert und die Reaktion läuft ohne der ganzen komplexen Analyseketten und Kommandos ab. Das heißt, dass der Gegner sich erst geöffnet hat, aber beim Meister schon eine unwillkürliche Bewegung abläuft. Sagen wir mal so: das ist schon eine andere Arbeitsweise der Psyche, eine andere Arbeitsweise der Innervation, eine andere Arbeitsweise des Gehirns.“

„Läuft das dann auf der unbewussten Ebene ab, wenn man von der physiologischen Sicht der Dinge ausgeht?“, trumpfte Kostja mit seinem Wissen auf.

„Ganz genau. Die komplexen reflektorisch — motorischen Reaktionen werden schon auf der Ebene der unbedingten Reflexe verwirklicht“, sagte Sensei mit einem Lächeln und fügte

dann hinzu: „Im Schulprogramm gibt es in Anatomie solche Begriffe, wie die bedingten und unbedingten Reflexe. Die unbedingten Reflexe sind Reflexe, die von der Natur genetisch verankert wurden. Dank ihnen geschieht die Regulation der inneren Sphäre des Organismus, der Artenschutz. Zu den bedingten Reflexen gehören die erlernten Reflexe, die das Ergebnis von Erfahrungen und neuen Fertigkeiten darstellen. Aber auch sie werden auf der Basis von unbedingten Reflexen geschaffen. Der Mensch besitzt im Allgemeinen eine Menge von unbedingten Reflexen, Verbindungen und Reaktionen, die mit Hilfe von dem Rückenmark, dem Hinter- und Mittelhirn, den Rindengebieten der großen Hirnhälften und dem Kleinhirn verwaltet werden...“

„Also das, was Sie uns am Anfang erzählt haben, ist die große Kunst?“ konnte Andreas sich immer noch nicht beruhigen.

„Nein. Das ist nur die Anfangsphase der echten Meisterschaft ... In der großen Kunst besteht die Hauptarbeit in der Vorhersage. Das ist die Funktion der Epiphyse, welche sich über dem Kleinhirn im Hirnrindengebiet des Zwischenhirns befindet.“

„Aber die Epiphyse ist einfach ein Bereich, der aus weißer Substanz besteht?“, fragte Kostja.

„Nein. Das ist die so genannte Zirbeldrüse, die nur ein Karat wiegt. Sie spielt eine Riesensrolle in der Lebenstätigkeit des Organismus. Es ist einer der geheimnisvollsten Bereiche des Gehirns und des Menschen im Allgemeinen. Leider kennt die Wissenschaft noch nichts über ihre wahren Funktionen.“

„Wer kennt sie?“, wurde Kostja neugierig.

„Wer es wissen soll, der weiß es“, antwortete Sensei mit einem frechen Grinsen und erzählte dann weiter:

„Also, indem der Meister mit der Vorhersage arbeitet, erarbeitet er unbewusst die Fähigkeit, die Gedanken des Gegners

zu empfangen. Dieser hat erst gedacht, wo er hinschlagen möchte. Bereits zu diesem Zeitpunkt wird schon eine genau abgestimmte Gegenmaßnahme vom Meister eingeleitet. Alles passiert unbewusst, in einem kurzen Augenblick.“

„Es würde mich interessieren, ob mit solchen unbewussten Erscheinungen der ‚momentanen Geschwindigkeit‘ nur die Meister der Kampfkünste zu tun haben“, fragte Andreas nachdenklich.

„Wieso? Nicht nur diese. Viele Menschen haben im Leben mit solchen Erscheinungen der Psyche zu tun. Bei einigen geschieht es nach langen speziellen Trainings. Man nehme zum Beispiel die Zirkusleute, welche Messer, Pfeile und Ähnliches bei großer Geschwindigkeit auffangen. Andere Menschen erleben die Wirkung der unbedingten Reflexe an sich selbst. Ein Beispiel dafür wäre ein Mensch, der durch jemand oder etwas (Hund) einen großen Schrecken bekommt. Er kann eine Bewegungsserie augenblicklich ausführen. Erst nachdem die Gefahr vorüber ist, erkennt er, wie schnell er das gemacht hat. Diese Fähigkeit war schon vom Anfang an im Menschen angelegt. Sonst hätte er nicht vor langer Zeit überleben können, als er von Mammuts, Säbelzähntigern oder anderen wilden Tieren wegrennen musste.“

Wir standen schweigend da, wie von der Erzählung des Sensei verzaubert. In diesem Moment klopfte jemand an die Tür. Vor Schreck zog sich in mir alles zusammen. Die Zeit war nicht mehr gut für abendliche Spaziergänge geeignet. Sensei ging ruhig hin und machte unter unseren wachsamen Blicken die Tür auf.

„Oh, wie schön, dass ich dich noch antreffe.“ Ein unbekannter Mann drückte bei der Begrüßung Sensei die Hand:



„Ich wollte schon zu dir nach Hause fahren. Es gibt hier eine Sache ...“

„Augenblick, warte mal eine Minute“ antwortete Sensei, drehte sich zu uns um und sagte: „Leute, ihr habt noch fünfzehn Minuten zum Üben und dann ab nach Hause.“

Eine halbe Stunde später standen wir auf der Straße und warteten auf die Letzten. Igor Michailowitsch schloss die Sporthalle ab, verabschiedete sich eilig von uns und fuhr mit dem Mann weg.

„Na ja.“ Ich ärgerte mich über mich selbst: „Ich wollte Sensei nach dem Training über das geheimnisvolle ‚Darum‘ ausfragen, aber es hat nicht geklappt. Das hätte ich im Sportsaal machen sollen. Aber da waren überall neugierige Zuhörer verteilt. Dumm gelaufen!“

Als wir nach Hause fuhren, dachte jeder für sich nach. Einige überlegten schweigend, die anderen laut. Andreas versuchte fast die halbe Strecke lang, uns bzw. sich selbst zu überzeugen, dass seine heutige Niederlage beim Wettkampf reiner Zufall war.

„Schade, dass ich die Nunchaku nicht dabei hatte. Es macht nichts, ich nehme sie zum nächsten Training mit. Dann zeige ich echte Klasse!“

Die Vorstellung versprach wirklich spannend zu werden, da wir wussten, wie gut Andreas mit Nunchaku umgehen konnte. Das war sein „Steckenpferd“.



## 8

Unsere Clique wartete auf dieses Training so gespannt wie noch nie. Wir kamen frühzeitig an. Die Sporthalle war offen. Einige Leute machten sich ein wenig warm, nachdem sie sich schon umgezogen hatten. Sensei stand abseits und unterhielt sich begeistert mit einem großen betagten Mann. Der ältere Herr war so dünn, dass an ihm der Kimono, wie auf einem Kleiderbügel hing. In der Nähe stand der „Kloß“ mit einer Gruppe von Männern. Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, hörte er den lustigen Scherzen seiner Gesprächspartner nicht zu. Man könnte meinen, dass seine Ohren sich in ein einziges Echolot verwandelt hätten, welches auch die geringsten Töne von Sensei und großem Alten aufnehmen würde. „Uff“, dachte ich empört nach: „Schon wieder ist er da!“

Nach uns kamen einige Sportfreunde, die hier auch trainieren, lärmend und in Hochstimmung in die Halle. Mit ihnen zusammen stolzierte ein ungepflegter Bursche, so um die vierzig, in schmutziger Kleidung und mit einem Wochenbart, rein. Die Sportler grüßten Sensei und erklärten mit offensichtlichem Vergnügen:

„Wir haben hier einen interessanten Menschen, einen Extrasens, getroffen... Das ist Vitali Jakowlewitsch.“

Bei diesen Worten nickte der Mann mit dem ungekämmtem Haar ernst und nahm seine selbstzufriedene Pose wieder ein.

„Er besitzt ungewöhnliche Fähigkeiten und hat liebenswürdigerweise zugestimmt, unserer Gruppe diese zu demonstrieren...“

Sensei nickte höflich zurück:

„Ich bin auf die Vorführung gespannt.“

„Und es wird bestimmt lehrreich“, fügte Vitali Jakowlewitsch vieldeutig hinzu und hob dabei den Zeigefinger.

Drumherum versammelte sich unsere riesige neugierige Meute. In dieser Zeit holte der „Extrasens“ mit dem Gesichtsausdruck eines unübertroffenen Meisters etwa zehn Esslöffel aus der aufgerissenen Jackentasche, welche mit einem dreieckigen Stoffstreifen verbunden waren.

„Was denkst du“, flüsterte Kostja Andreas leise zu, „wie kommt denn dieser Neandertaler an Gegenstände menschlicher Zivilisation?“

„Bestimmt irgendwoher stibitzt“, antwortete Andreas frei heraus.

„Ich frage mich, ob er überhaupt weiß, wie man mit denen umgeht“, grinste Kostja.

Vitali Jakowlewitsch machte derzeit seinen Oberkörper demonstrativ frei und entblößte den Bauch mit mehreren Speckröllchen. In diesem Moment fing er eifrig an, die Löffel mit der Kehrseite an seinen Bauch zu kleben. Unsere Jungs prusteten vor Lachen los und Kostja fügte hinzu:

„Das gibt's doch nicht! Man sagt nicht umsonst, dass die Technik in der Hand von Wilden dasselbe ist, wie ein Haufen Altmetall!“

In der Menge hörte man leise Verwunderungsrufe. Die Löffel blieben wahrhaftig kleben und der „Extrasens“ ging stolz mit ihnen spazieren und drückte dabei die Brust so weit nach vorne, als ob sie mit Orden für Verdienste behängt wurde.

Einer von den Jungs fragte nach:

„Aber wie machen Sie das? Wie kann man das erklären?“

Es sah so aus, als ob Vitali Jakowlewitsch nur auf diese Frage gewartet hatte. Mit offensichtlichem Vergnügen fing er an, über die bioenergetischen Informationsfelder, biologischen Magnetismus von Menschen, seine phänomenalen Erscheinungen nur bei auserwählten Leuten und über deren allmächtige Wirkungskraft zu reden. Seine Rede erreichte allmählich den Höhepunkt. Der „Extrasens“ stolzierte vor der verwunderten Menge mit nacktem Oberkörper, an welchem Esslöffel klebten, wedelte zustimmend mit den Armen und rezitierte aufgeregt:

„... dieses mächtige pulsierende Fluidum, das aus der Kraft des Planetaren Kosmischen Bewusstseins entstand, symbolisiert die letzte Ebene der Vervollkommnung des Geistes. Er ist in der Lage, mit der Kraft seiner Aura das Bewusstsein des Menschen zu umhüllen. Und er hat die Fähigkeit, sich nicht nur vom menschlichen Körper zu lösen, sondern auch mit seiner Seele außerkörperliche Existenz zu führen. Ich würde sagen, dass es eine bewusste Existenz hinter der Grenze ist.

Nach der Akkumulation der Energie des kosmischen Fluidums entdeckte ich außergewöhnliche Superfähigkeiten in mir. Ich bekam die unbezahlbaren Gaben des Magnetismus, des Hellsehens und der Heilung von Kranken.

Mit meiner Wunderheilungskunst habe ich alle Krankheiten im Griff. Ich heile mit einem beidseitig durchlässigen allgegenwärtigen doppelten Strom von Fluiden, der auch die

Ursache des gesamten energetischen Informationsfeldes des großen Kosmos darstellt. Mit meinem positiven Pol stelle ich die Kraft, den Körper und die Aura des Menschen wieder her, und löse auch die Wirkung der Schadenszauber, des Bösen Blicks ... auf“

Ich merkte, dass meine Gedanken anfangen, nach möglichen Varianten meiner Heilung in dieser eigenartigen Lektion zu suchen, obwohl sie für mich nicht ganz nachvollziehbar war. „Und was, wenn er mich heilen kann?! Obwohl es natürlich schwer ist, dran zu glauben, aber wenn doch...“ Von diesem Hoffnungsschimmer beflügelt, hatte ich angefangen, der überzeugenden Rede des „Extrasens“ mehr Beachtung zu schenken und achtete nicht mehr auf seine äußere Erscheinung.

„... Meine Macht wurde mit meiner Vervollkommnung riesig ... Hier, überzeugt euch selbst. Das ist eine von ihren Erscheinungen“, und er zeigte auf die Esslöffel, die an ihm klebten.

Dabei konnte man ein seltsames Bild beobachten. Mit jeder Runde um die zuhörende Menge, streckte er seinen Bauch immer weiter nach vorne und bog sich dabei etwas zurück, wie ein Pinguin. Ich schaute Sensei an. Er stand da, hatte die Arme an der Brust gekreuzt und den Kopf leicht zur Seite geneigt, wahrscheinlich weil er vom Zuhören müde wurde. Auf dem Gesicht war ein ironisches Lächeln zu sehen.

„... Ich habe diese Vollkommenheit dank des geheimen Wissens erlangt, welches keinem Menschen, abgesehen von Auserwählten, auf der Erde bekannt ist. Auf Basis dieser geheim gehaltenen Informationen erarbeitete ich ein eigenes System für die geistige Entwicklung. Aber es ist nicht für jeden Sterblichen zugänglich. Auch diejenigen, die mit Schwerstarbeit der Sühne und Entbehrungen die zehnte Stufe meiner Leiter

der Vollkommenheit erreichen, schaffen es nicht, selbständig das große Geheimnis dieses Wissens zu begreifen. Dieses gibt es nur für die Auserwählten von Auserwählten. Nur solche Leute, wie ich, die es geschafft haben, den sterblichen Körper mit dem großen Geist, dem Geist des universellen Bewusstseins zu verbinden, besitzen die Allmacht Gottes!!!“

Es schien so, dass bei diesen Worten die Nerven von Sensei reißen würden. Als ich seinen leichten Bewegungsimpuls sah, hatte ich den Eindruck, dass er gleich durchdreht und ihm so eine scheuert, dass selbst die viel gelobte Kraft diesen „Gesandten“ nicht retten kann. Trotz meiner Prognosen sprach Sensei deutlich und betonte dabei jedes einzelne Wort:

„Geehrter, nehmen Sie nicht eine zu große Verantwortung auf sich? Bis jetzt haben Sie noch nichts vorgeführt, was Ihre Worte bestätigen würde.“

„Was heißt es, noch nicht vorgeführt?!“, stürmte Vitali Jakowlewitsch aufgeregt los. „Aber siehst du das nicht?!“

„Das ist doch alles Blödsinn“, fuhr Sensei fort: „Das kann Jedermann. Und hierbei gibt es nichts Extraordinäres oder Außergewöhnliches... Man muss sich nur öfter waschen.“

Die ganze Menge brüllte vor Lachen. Kostja haute sich gegen die Stirn und rief aus:

„Stimmt! Ich erinnere mich jetzt, was ich über diesen Trick gelesen habe. Sein Körper ist klebrig und nass, deswegen kleben die Esslöffel auch.“

„Der Allmächtige Herr von Kosmos und der Erde“ schäumte vor Wut und schrie fast über die ganze Halle, als er sich an Sensei wand:

„Du bist noch viel zu jung, um über das große Wissen zu richten! Was kannst du überhaupt, außer deine Beine zu schwenken...“

Sensei schaute ihn durchdringend an. Dann kam er an und nahm einen Esslöffel leicht ab, da sie von der Brust runterrutschten. Alle drum herum standen still. Der Lehrer streckte die Hand nach vorne, hielt das schmale Ende des Löffels fest und fing an, eine Serie von Atemübungen mit der Erarbeitung der Tiefenatmung zu machen. Nach einer Minute entspannte sich sein Gesicht und die Emotionen verschwanden. Die Augen veränderten sich und wurden bodenlos. Er blieb für Sekunden stehen und schaute den Löffel genau an. Seine Gestalt erinnerte an eine prächtige Skulptur. In diesem Augenblick fing der Löffel an, sich wie ein weicher welker Stängel schnell zu verbiegen. Man hatte den Eindruck, dass er nicht aus festem Metall, sondern aus Kunststoff gemacht war. Ich glaubte meinen Augen kaum. Unglaublich, aber wahr!

Sensei kam innerhalb von Sekunden zu seiner normalen Gestalt zurück und sagte zum verduztten Vitali Jakowlewitsch ruhig, als er ihm den verbogenen Esslöffel gab:

„Wenn Sie uns zumindest diesen Trick demonstrieren können, dann hören wir Ihnen mit Vergnügen weiter zu.“

Sensei wandte sich scharf zur Menge um und ergänzte:

„Zur Kenntnis derer, die sich noch nicht umgezogen haben. Das Training fängt in zwei Minuten an. Wer es nicht zeitig schafft, der macht zwanzig Strafliegestütze für das Verspäten.“

Als wir diese Worte hörten, rannten wir zu den Umkleieräumen, überholten einander und versäumten den interessantesten Teil, wie sich die neu erschienene „Bomsch-Gotttheit“ vom Schreck erholte.

„Ältester Sempai! Wieso sind Fremde im Sportsaal?!“, hörte man die Stimme von Sensei von hinten.

Während des Aufwärmtrainings dachte ich nach: „Wie konnte ich überhaupt den Gedanken zulassen, dass dieser

„Bomsch“ (Anm. d. Üb. Obdachloser) mir irgendwie helfen kann?! Och ... Aber andererseits bleibt mir in meiner ausweglosen Situation nichts anderes übrig, als an Wunder zu glauben und auf etwas zu hoffen. Man hält sich an jedem Strohalm fest, nur um zu überleben. Deswegen kommen wegen der inneren, fast panischen Angst auch solche dummen Gedanken. Nein. Ich muss mich wieder zusammenreißen. Ich werde auch so einen Rettungsweg finden. Ich werde es schaffen, zu überleben. Man darf nur nicht die Hoffnung verlieren und muss bis zum Ende kämpfen!“ Das Außergewöhnlichste war dabei, dass meine feste Überzeugung auf einem tiefen unterbewussten Gefühl aufgebaut war, auf diesem Etwas, das ich so fleißig suchte. Alles zeigte sich in wagen Vermutungen.

In dieser Zeit war das Aufwärmtraining zu Ende und wir fingen an, die Grundlagen unter der Aufsicht des ältesten Sempai zu üben. Sensei saß auf der Sportbank und diskutierte mit dem langen Alten. „Würde gern hören, was sie bereden“, dachte ich. Aber diese neugierigen Gedanken waren offensichtlich nicht nur in meinem Kopf. „Der ‚Kloß‘“ versuchte beim Training die ganze Zeit, wie durch Zufall, den Platz in der Nähe vom LEHRER zu ergattern, obwohl er schon ein Mann mit grauem Haar war. In diesem Fall löste er bei mir ein unbeschreibliches Gefühl von Neid und Eifersucht aus. Wenn man von den verurteilenden Blicken unserer Jungs ausgehen würde, dann nicht nur bei mir allein.

Während der lauten und monotonen Grundübungen und der lautstark angekündigten Befehle vertiefte ich mich in meine Gedanken. „Wie hat es Sensei geschafft, den Löffel zu verbiegen? Wieso hat er dieses Phänomen als Trick bezeichnet? Wenn das nur ein Trick war, dann müsste man ihn meiner



Meinung nach gründlich vorbereiten. Aber er hat ihn so, mir nichts, dir nichts, nur mit dem Blick verbogen.“

Man kann sagen, dass ich an so etwas gleichzeitig glaubte und nicht glaubte. Ich glaubte, weil ich irgendwo über Menschen-Phänomene gelesen hatte, die solche Fähigkeiten besaßen. Ich hatte mich erinnert, dass da auch Menschen-Magnete beschrieben wurden. An ihnen klebten beliebige Gegenstände, unabhängig davon, aus welchem Material sie gemacht wurden: Holz, Metall, Kunststoff. Ich erinnerte mich daran, dass ich darüber verwundert war, was für ein Gewicht sie aushalten konnten, mehr als zehn Kilogramm!

Das Paradoxe war, dass ich meinen Augen nicht traute, obwohl ich etwas „in echt“ gesehen hatte. Genauer gesagt, betraf dieser Unglaube mehr den Bereich meiner Wahrnehmung der Realität als die Tatsache selbst. Überall waren laute Rätsel. Ich könnte verstehen, wenn man unsere Menge hypnotisiert hätte, indem man uns vorher erzählte, was wir gleich zu sehen bekommen. Sensei hat den Löffel nur schweigend genommen und machte es einfach. Wie denn?!

Nichts desto trotz war diese Tatsache der Möglichkeit solcher Erscheinung sehr wichtig für mich. Es war eine mir noch unbekannte feste Plattform, die vom Wissen des Sensei gebildet wurde. Mein Bewusstsein krallte sich an ihr fest, und widersetzte sich den abstoßenden Gedanken. Ich weiß nicht warum, aber ich fing an, diesem interessanten Menschen zu vertrauen. Zumindest wusste er offensichtlich, wo die Wahrheit und wo die Lüge war.

Nach den Grundübungen kam für unsere Clique der lang ersehnte Augenblick. Diesen Teil des Trainings nannten wir für uns „das Freestyle Programm“, weil wir uns hier in Paare aufteilten und alte Übungen oder besondere Schläge aus frü-

heren Unterrichtseinheiten nach Wunsch erarbeiten konnten. Andreas nahm die Nunchaku und ging unter unseren neugierigen Blicken zum LEHRER.

„Kann man auch etwas gegen die Nunchaku unternehmen?“

„Und kannst du damit umgehen?“, fragte Sensei seinerseits mit einem Lächeln.

„Und wie!“, gab Andreas selbstzufrieden an: „Ich lasse sie schon seit vier Jahren nicht aus der Hand. Man könnte sagen, dass ich mit ihnen esse und schlafe.“

Und Andreas machte demonstrativ einige aus unserer Sicht schwierige Bewegungen.

„Nicht schlecht“, antwortete Sensei.

„Kann man denn etwas gegen die Nunchaku unternehmen?“, wiederholte Andreas seine Frage und provozierte den Lehrer offensichtlich.

„Natürlich ... Auf jeden Vidja findet sich ein Radja.

„Wie bitte?“, fragte Andreas nach, da er den Sinn nicht begriff.

„Ich sage nur, dass es für jede Kraft eine Gegenkraft gibt. Nunchaku sind keine Ausnahme.“

„Können Sie uns das vorführen?“

„Ich kann ... Aber es wäre nicht fair, wenn du mit Nunchaku allein gegen mich antreten würdest ... Nimm dir noch jemanden dazu.“

Wir guckten uns verwundert an. Nichts desto trotz ging Andreas los, um nach einem Partner zu suchen. Und unsere Gruppe ging los, um noch eine zweite Waffe zu finden. Leider hatte keiner mehr Nunchaku dabei. Im Geräteraum entdeckten wir viele zwei Meter lange Stäbe.

Die Waffe war zwar schnell gefunden, aber mit dem Partner hatte Andreas es deutlich schwerer. Die älteren Kerle

„wimmelten“ seinen Vorschlag, an diesem Kampf teilzunehmen, kategorisch ab und lachten sich ins Fäustchen: „Nein, Junge. Mach lieber alleine.“

Endlich schaffte es Andreas, einen Mann von den Neulingen zu überreden. Solange unterhielt sich Sensei friedlich mit diesem dünnen Alten im weißen Kimono.

„Hier, habe ich gefunden!“, sagte Andreas freudestrahlend zum LEHRER.

„Gefunden, na gut. Dann soll der älteste Sempai unser Sekundant sein... Wenn er in die Hände klatscht, dann fangt ihr direkt mit dem Angriff an. Alles klar?“

Andreas hatte nur drauf gewartet. Mit sichtlichem Vergnügen nickte er mit dem Kopf. Sensei ging in die Mitte. Andreas stellte sich gegenüber von Sensei auf, der Mann mit dem Stock suchte sich eine Position rechts hinter dem LEHRER. Der spannende Augenblick war gekommen. Alle Teilnehmer, außer Sensei, waren in Kampfbereitschaft. Er stand ganz entspannt da, dachte über irgendetwas nach und spielte leicht mit den Spitzen vom schwarzen Gürtel, mit goldenen Hieroglyphen bestickt.

Nachdem der Sempai in die Hände geklatscht hatte, griff Andreas eifrig von vorn an und drehte die Nunchaku mit der Geschwindigkeit eines Propellers. In dieser Zeit sprang der Mann plötzlich dazu und wollte einen Schlag mit dem Stab ausführen. Das, was weiter geschah, passierte innerhalb von Sekunden. Trotz Angriffs änderte Sensei seine Position nicht. So stand er weiterhin in der nachdenklichen Pose, wie schon zuvor. Als die Gegner eine kritische Entfernung zu seinem Körper erreicht hatten, bewegte er schlagartig den Arm nach vorn ohne seine Position zu verändern. Wenn man das überhaupt als „Bewegung“ bezeichnen kann, weil in Wirklichkeit sein Arm wie eine angreifende Schlange nach vorn schoss. Die Nunch-

aku drehten sich um den Arm herum, kreisten auf ihm weiter und flogen in Richtung des zweiten Kämpfers zu. Der LEHRER lenkte sie mit der Handgelenkdrehung und veränderte leicht die Flugrichtung. Die Nunchaku machten eine halbe Drehung in der Luft, wurden steif wie ein Stock und trafen mit ihrem Ende genau auf die Stirn des von hinten angreifenden Mannes. Der zweite Stock von Nunchaku flog weiter und traf den Stab. Der Stab veränderte entsprechend die Bewegungsrichtung und traf den Kopf von Andreas. Das Ergebnis war, dass die beiden Unglückskämpfer auf dem Boden landeten, ohne zu verstehen, was vorgefallen war. Sensei blieb nachdenklich stehen, als ob die ganze Sache drum herum ihn nichts angehen würde. Danach fragte er die alten „Gegner“ fürsorglich:

„Na Jungs, habt ihr euch schlimm verletzt?“

„Nö“, sagte Andreas verdutzt und rieb intensiv die Beule an der Stirn: „Normal ...“

Der Mann nickte auch.

„Entschuldigung, ich habe mich etwas verschätzt.“

Und dann ging er zu seinem alten Gesprächspartner und sprach mit ihm, als ob nichts vorgefallen wäre:

„Wissen Sie, ich habe eine grandiose Idee! Was wäre, wenn ...“

In diesem Augenblick begannen die Kameraden, die den Kampf zuvor beobachtet hatten, laut zu reden, zu lachen und sich über den schnellen Kampf zu wundern. Einer von den älteren Sportlern, welchem Andreas angeboten hatte, sein Kampfpartner zu werden, sagte lachend:

„Klar, dass Sensei sich verschätzt, da könnt ihr lange drauf warten! Macht nichts, Männer, haltet durch. Wir haben wegen unserer Dummheit nicht nur einmal ‚solche Versehen‘ erlebt.“

Als Andreas endlich kapierte, was vorgefallen war, tyrannisierte er Kostja und Slawa mit derselben Frage: „Wie kann

das sein? Einfach so ... und mit einer Bewegung, nicht mal mit einem Schlag?!" Koštja antwortete ratlos darauf:

„Woher sollen wir es wissen? Da ist Sensei, frag ihn doch selbst.“

Der LEHRER war bis zum Ende des Trainings ständig beschäftigt, entweder zeigte er neue Techniken, brachte den älteren Jungs komplizierte Schläge bei oder antwortete auf unendliche Fragen und am Ende des Trainings sprach er mit dem Alten. Andreas hatte sich als Ziel gesetzt, alles heute noch zu klären.

Diese Chance hatte unsere Clique erst, als die zusätzlichen Übungsstunden zu Ende waren. Wir zogen uns schnell um und stellten uns wie Wachtposten am Ausgang auf und wollten auf jeden Fall unsere Fragen loswerden. Es stellte sich heraus, dass wir mit Igor Michailowitsch und seinen Jungs denselben Weg bis zur Haltestelle hatten. Auf dem Weg fingen wir an, ihn auszufragen.

„Wie konnten Sie mit nur einer Bewegung zwei Gegner mit solchen Waffen besiegen?“; stellte Andreas seine quälende Frage.

„Die Waffen tragen hier nichts zur Sache. Das ist die Technik für die Verwendung der Kraft des Gegners. Übrigens wird sie bei vielen Stilrichtungen, beispielsweise bei Aikido, Ju-Jutsu, Win Chun und anderen benutzt. Man muss nur den Augenblick abpassen und ihn sofort nutzen.“

„Das ist im Allgemeinen verständlich. In ihrem Fall, welchen Stil haben Sie benutzt?“

„Also“, hob Sensei die Schultern hoch und antwortete frech: „Von jedem Stil ein bisschen.“

„Was genau?“, gab Andreas nicht auf.

„Na ja, hier muss man nur das Trägheitsgesetz in der Physik, die Verteilung der Schwerkraft in Biomechanik und ein bisschen den Stil der ‚Schlange‘ kennen.“

„Oho“, piff Andreas laut.

„Was dachtest du denn? **Alle großen Dinge sind lächerlich einfach. Man braucht eine Menge harte Arbeit, um sie zu meistern.**“

Solange Andreas über diese Aussage nachdachte, fragte Slawa schnell nach:

„Diese Sache mit dem Löffel, wie kann man das erklären?“

„Natürlich gibt es eine Erklärung“, sagte Sensei mit einem Lächeln: „Es gibt nichts Geheimes auf der Erde, das nicht irgendwann mal bekannt wird.“

„Und was war das?“

„Das ist alles Kleinkram. Hier gibt es nichts Besonderes, nur gewöhnliches Qi Gong, genauer gesagt, nur eine von seinen Modifikationen.“

„Aber was ist denn Qi Gong?“, stellte ich meinerseits interessiert die Frage.

„Ich habe irgendwo gelesen, dass es einfach eine Atemgymnastik ist“, mischte sich Kostja ein.

„Ja, viele denken so“, antwortete Igor Michailowitsch: „Aber in Wirklichkeit ist Qi Gong ein Meditationssystem mit Atemtechnik, mit dem ein Mensch seine versteckten psychophysischen Fähigkeiten steuern kann. Im Wesenskern ist es eine der einfachsten Varianten von geistigen Praktiken.“

Diese Phrase hatte Interesse der ganzen Gruppe geweckt. In mir wurde etwas bei diesen Worten wach. Als ich den Mund aufmachte, um zu fragen, wie man es erlernen kann, mischte sich Kostja nach seiner Lieblingsmanier ein.

„Ja, wenn man nur einen Fingerzeig hat, lässt sich‘ s schon eher weiter fühlen.“

„Oh, du interessierst dich für Johann Wolfgang Goethe“, nahm Igor Michailowitsch den Faden auf: „Na dann, wenn du seine Gedichte gelesen hast, da gibt es auch so etwas:

*, ...der Weise spricht:  
Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;  
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!  
Auf, bade, Schüler, unverdrossen  
Die ird'sche Brust im Morgenroth!“*

In dieser Minute hätte man das verwunderte Gesicht von Kostja sehen müssen. Er war vom Gehörten so verblüfft, dass er nicht sofort wusste, was er sagen sollte. Es war zum ersten Mal in seinem Leben (nach den Eltern natürlich), dass ihm jemand Kontra auf der „hochintellektuellen Ebene“ gegeben hatte. „Er hat nichts anderes verdient“, freute ich mich in Gedanken: „Er gibt ja nur an und denkt, dass er als Einziger ein gebildeter Mensch ist.“

„Ich habe schon eine Menge Bücher gelesen“, fing der Philosoph an, sich bzw. eher seinen Stolz zu verteidigen. Statt beim Gesprächsthema zu bleiben. „Die Geisterwelt stellt nur ein Märchen für die Kinder dar.“

„Wer weiß“, sagte Sensei gleichgültig und zitierte Goethe weiter:

*Das Pergament ist das der heil'ge Bronnen,  
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?  
Erquickung hast du nicht gewonnen,  
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.*

„Mmh, das mit der ‚Erquickung‘ ist leicht zu sagen“, sagte Kostja und fügte nach kurzem Schweigen hinzu: „Wie Molière sagte:

*Nicht alles, was man plant, wird ausgeführt:  
mit vielen Wünschen kommt man nicht zum Ziel.  
„Was höre ich?“, sagte Sensei scherzhaft:  
Die Vernunft läuft von der Übertreibung fort  
Und rät sogar, nur mäßig weise zu sein.*

„Kommt mir bekannt vor...“

„Das ist auch Poquelin bzw. seine Phrase aus ‚Le Misanthrope‘“.

„Wer ist denn das?“

„Na, Jean-Baptiste Molière. Sein echter Name ist doch Poquelin.“

Sogar im Licht der Straßenlaternen konnte man sehen, das Kostja bis zu den Ohrenspitzen rot wurde.

„Aber ... aber ... die fernöstliche Weisheit besagt, dass die wahre Vernunft darin besteht, dass man am Anfang der Arbeit dessen Ende vorhersieht.“

„Ganz genau. Das zeugt davon, dass der Mensch ein denkendes Wesen ist und seine Hauptkraft in Gedanken besteht. Sogar in der modernen Welt kann man die Bestätigung dafür finden, wenn man beispielsweise Ziolkowski nimmt: ‚Der Gedanke kommt vor der Ausführung und die Fantasie vor genauer Berechnung.‘ Wie du siehst, hat sich beim menschlichen Faktor im Laufe der Jahrhunderte nichts verändert. Und warum? Valentin Sidorow hatte das genau beobachtet:

*„Die Natur der Gedanken ist deine Natur.  
Begreifst den Gedanken, sich selbst wirst du begreifen.  
Und wirst die Macht haben über sich selbst.“*

Es geht um die Kraft des Geistes.“



„Ja“, sprach Kostja und fügte vieldeutig hinzu: „Der Kopf ohne Verstand ist wie eine Laterne ohne Kerzenlicht.“

„Wunderbare Worte von Leo Nikolaewitsch Tolstoi“, war Igor Michailowitsch zu voller Verwunderung von „Philosoph“ einverstanden. „Wenn du dich erinnern kannst, hat er auch diese schöne Aussage gemacht: ‚Der Gedanke ist der Anfang von allem. Und die Gedanken kann man lenken. Und deswegen besteht die Hauptarbeit der Vervollkommnung in der Arbeit mit Gedanken.‘“

Kostja nickte unsicher mit dem Kopf. Dieser Umstand hat sein Selbstwertgefühl noch mehr verletzt. Also wurden wir in den nächsten zwanzig Minuten Zeuge von einem grandiosen Kampf der Aphorismen, Zitaten von einheimischen und ausländischen Schriftstellern, Dichtern, Philosophen, Wissenschaftlern, deren Namen mir in der Mehrheit nicht bekannt waren.

Währenddessen versuchte ich, mit meiner lebenswichtigen Frage, irgendwie in diesen Dialog reinzukommen, da ich diese unbedingt stellen wollte. Die Polemik von Sensei mit unserem „Philosophen“ ging pausenlos und erreichte allmählich seinen Höhepunkt. Ich wurde wirklich böse auf Kostja, da er so kostbare Zeit dafür nutzte, um seiner Manie eines glänzenden Eruditen zu huldigen. Er war so in diesen Prozess vertieft, dass es schien, dass es für ihn nichts anderes auf der Welt existierte.

Letztendlich, als wir zur Haltestelle kamen, sagte Kostja seine Trumfphrase, nachdem er im Gedächtnis alle, die er kannte, durchgewühlt hatte:

„Ja, wie man mit den Worten von Villon sagt: **Ich kenne alles, nur mich selber nicht.**“

„Also

**...schau dich an und denk darüber nach,**

**Wer du bist, wo du bist und wohin du dann gehst?“**

„Und wer ist das denn schon wieder?!“, verlor Kostja komplett die Geduld und schrie fast auf.

„Oh“, zog Sensei mit Genuss in die Länge: „Das ist Omar Khayyam. Ein berühmter persischer Dichter und Philosoph. Ein großer Wissenschaftler, seiner Zeit weit voraus. Sein voller Name ist Ghiyath al-Din Abu'l-Fath Umar ibn Ibrahim Al-Nisaburi al-Khayyami. Er lebte im XI Jahrhundert. Sogar einige seldschukischen Herrscher von Iran hörten seinen Weisheiten zu, obwohl er aus Khorasan, einem Dorf nahe Nayshapur stammte. Er hatte sehr interessante philosophische Gedanken. Laut seiner Weltanschauung, ist die Seele unsterblich. Sie kam aus dem Jenseits in den menschlichen Körper und wird ins Jenseits nach dem Tod zurückkehren. Für sie ist diese Welt die Fremde.“

„Interessant“, kam Tatjana ins Gespräch: „Aber wo befindet sich die Seele im menschlichen Körper? Und was denkt dieser Philosoph darüber, ob sie im Herzen ist, oder nicht?“

„Nein. Er denkt, dass das Herz auf der Erde geboren wurde und nur einen Teil der sterblichen menschlichen Hülle, aber einen besseren ‚beseelten‘ Teil von ihr, darstelle. Genau durch das Herz kommuniziert die Seele. Aber seiner Meinung nach, kennt das Herz nur diese Welt, das Diesseits ... Er hat auch solche spannenden Strophen, wo das HERZ die SEELE über die Geheimnisse des Jenseits mit Interesse ausfragt.“

Sensei dachte kurz nach und sprach:

**„Das Herz sprach zu mir: «Fang an, mich zu lehren.**

**Ich schickte meine SEELE durch das Unsichtbare,**

**um einige Buchstaben des Jenseits zu buchstabieren:**

**Und nach und nach kehrte meine Seele zu mir zurück,  
Und antwortete ,Ich selbst bin die Hölle und Himmel.‘ “**

*(deutsche Übersetzung nach der englischen  
Übersetzung von Omar Khayyam, Rubaiyat LXVI)*

„Und was bedeutet ein Buchstabe?“

Darunter ist „Aleph“ zu verstehen, das ist der erste Buchstabe in seiner Sprache, er ist auch die Ziffer eins. Seiner Ansicht nach stellt er das Symbol für den einzig Wahren und das Symbol für die Einheit des Universums dar“, und als er zu Kostja blickte, sagte er ironisch dazu:

„Was kann man hier noch hinzufügen?!“

Kostja wurde total konfus und wusste wirklich nicht, was er antworten sollte. Ich beeilte mich, das zu nutzen und sagte in einem Atemzug:

„Und wie kann man dieses Übungssystem erlernen, welches die versteckten psycho-physischen Fähigkeiten steuert?“

„Ganz einfach. Hier gibt es kein Geheimnis. Das Wichtigste ist, wie gesagt, einen starken Wunsch zu haben und der Rest ergibt sich von selbst.“

„Kann man das bei Ihnen erlernen?“

„Natürlich.“

„Aber wann können wir anfangen?“, die Frage wurde von Andreas, meinem Gleichgesinnten, gestellt.

„Na, wenn solches Interesse besteht, dann gerne. Dafür werden anderthalb Stunden zwei Mal die Woche von mir bereitgestellt.“

„Und wie viel kostet das?“, fragte Slawa interessiert.

„Aber kann man denn geistiges Wissen in Geld aufwiegen?“, wunderte sich Sensei:

„Ihr, Jungs, maßt diesem Papierchen zu viel Gewicht bei, Wir trainieren hier nur für uns selbst, für die eigene geistige Entwicklung. Wenn ihr üben wollt, dann übt.“

Unsere Clique sprach dann die Einzelheiten, wo und wann man sich treffen will, ab.

„Eugen wird euch führen“, fügte der LEHRER hinzu.

Als Eugen stellte sich der große blonde junge Mann mit sportlicher Statur heraus, einer von den „blitzschnellen Jungs“, die zu Senseis Begleitern gehörten.

„Wir kommen auf jeden Fall“, antwortete Andreas für alle.

Dabei blieb es und wir verabschiedeten uns. Ich war außer mir vor Freude. Endlich näherte ich mich meinem Ziel. Es schien so, als ob man nur noch einen Schritt machen müsste, und dann könnte man diese Schlucht überqueren und auf den festen Untergrund des Seins klettern. Ich fühlte es intuitiv mit einem sechsten Sinn, obwohl mein Verstand keine reale Chance auf Rettung sah. Trotzdem könnte man sagen, dass meine Seele am Singen war.

Den ganzen Weg lang besprachen die Jungs begeistert das heutige Training und das, was uns übermorgen erwarten würde. Alle, außer Kostja, waren vom Enthusiasmus erfüllt. Dieser war wie eine Pute beleidigt und zog die Augenbrauen düster zusammen.

„Kostja, fährst du mit?“, schubste Andreas ihn in die Seite.

„Ich denke aber, dass wir vielleicht nicht fahren sollten“, brummte der „Philosoph“ unzufrieden: „Wir sind doch keine Zirkusleute, um irgendwelche Tricks zu erlernen. Wir werden die Zeit nur umsonst schinden.“

„Kostja, du bist ein Dummkopf“, sagte Andreas „höflich“. „Wo findest du denn einen Zirkusmenschen, der die Löffel mit dem Blick biegen kann?!“

„Und der auch noch dies kostenlos unterrichten würde“, fügte sein schwerwiegendes Wörtchen Slawa hinzu.

„Doch, doch. Du bist überhaupt der Blödmann.“

„Ich bitte um Vergebung, bin dumm. Aber ich habe in meinem Maße eure Liebenswürdigkeit zu würdigen gelernt“, stichelte der unzufriedene „Philosoph“.

„Lasst doch, Jungs, streitet euch nicht“, sagte Tatjana. „Gebt mir lieber einen Tipp, wie ich meine Alten überreden kann, dass sie mich zu diesem Unterricht gehen lassen.“

„Wie sonst“, antwortete Andreas für alle: „Wie in diesem Witz: ‚Die Tochter kommt spät nach Hause. Der Vater fragt: ‚Wie heißt das?‘ Und die Tochter antwortet: ‚Ich weiß nicht, wie das heißt, aber das wird jetzt zu meinem Hobby.‘“

Alle lachten zustimmend. Nachdem wir uns für ein neues Treffen verabredeten, ging die Clique nach Hause.



## 9

Wir warteten ungeduldig auf diesen Tag. Am Donnerstag kam unsere Gruppe in Komplettbesetzung und in Superlaune endlich zum Bestimmungsort. Als wir bei der Haltestelle ankamen, sahen wir zwei männliche Silhouetten in der Dunkelheit.

„Oh, da kommt Eugen“, sagte Andreas gutgelaunt.

Wie es sich herausstellte, war Eugen mit seinem Freund Stas unterwegs. Nach der Begrüßung begaben wir uns in das Ungewisse, genauer gesagt, in eine totale Dunkelheit.

„Sie hätten doch mal hier Laternen aufhängen können“, bemerkte Tatjana, als sie ein weiteres Mal stolperte.

„Aha“, bestätigte Kostja: „Es ist keine Ortschaft, sondern eine totale Hindernisstrecke.“

„Wozu sollte man staatlichen Strom verschwenden?“, grinste Eugen. „Wir kennen hier alles wie unsere fünf Finger... Und Fremde wollen kaum freiwillig in diese Gegend kommen.“

„Wieso denn nicht?“, fragte Slawa vorsichtig.

„Die Gegend ist hier ungewöhnlich, entlegen. Hier läuft nicht jedes Tier vorbei, was soll man schon von Menschen behaupten. Hört ihr, wie die Hunde heulen?“

Und in Wirklichkeit heulten ein paar Hunde irgendwo in der Nähe, im Privatsektor.

Tatjana schauderte leicht und krallte sich an meinem Arm fest.

„Und ein Hund ist so ein Wesen“, sprach der Kerl weiter, „spürt, wenn etwas nicht in Ordnung ist.“

„Wieso erschreckst du das Volk mit Ammenmärchen?“, versuchte Andreas zu scherzen.

„Aber es sind überhaupt keine Märchen. Wenn man hier wohnt, dann erfährt man, was hier für Teufeleien geschehen, falls man natürlich überlebt.“

Nach dieser Behauptung verschwand unsere gute Laune wie von selbst. Eine Zeit lang gingen wir schweigend weiter und schauten uns ständig um. Aber in der totalen Dunkelheit konnten wir nichts erkennen, egal wie sehr wir uns anstrengten. Man sah nur die Umrisse der alten Häuser. Und das Seltsame dabei war, dass nirgendwo Licht brannte. In dieser armseligen Gegend gaben nur die Hunde mit dem Geheul Lebenszeichen von sich.

„Aber wo gehen wir hin?“, bekam Kostja Panik.

„Wohin denn?“, machte ihn Eugen nach. „Wo ihr hin wolltet... auf die schwarze Wiese.“

„Wohin?!“; schrien wir fast alle erschrocken auf.

„Pfui, schreit doch nicht so“, sagte Eugen und rieb sich am Ohr, welches von unserem wilden Aufschrei betäubt wurde. „Ich sagte doch, auf die schwarze... Wiese.“

Als er wieder über das nächste Hindernis stolperte, schimpfte er:

„Was soll das denn? Das Böse stellt überall Beinchen. Wenn man nicht aufpasst, dann schleppt es jemanden von den Letzteren weg.“

Tatjana, die mich an der einen Hand hielt, schnappte mit der anderen Hand zur Sicherheit nach Kostja. Sie fing an zu

zittern und dieser Zustand übertrug sich auch auf mich. Slawa, der leicht zurück blieb, bewegte sich schnell nach vorne, als er diese Worte hörte. Andreas ging schweigend weiter und blickte immer wieder zur Seite.

„Was denn für Böses, welche schwarze Wiese?“, fragte Kostja vorsichtig. „Wo soll es herkommen? Ist doch verrückt...“

„Woher? Daher“, zeigte Eugen sicher zur Seite.

„Wozu sind wir hergekommen?“, jammerte Tatjana ängstlich los. „Würden wir zuhause sitzen, würde uns kein Leid geschehen.“

„Ihr wolltet doch selbst schwarze Magie kennen lernen und jetzt fragt ihr euch: ‚Wieso sind wir hier hergekommen?‘“, zuckte Eugen mit Achseln.

„Was?!“, fragten wir wieder verwundert im Chor nach.

„Das gibt’s nicht!“, machte Eugen ein verwundertes Gesicht: „Wusstet ihr wirklich nicht, dass Sensei ein mächtiger Zauberer, sozusagen die rechte Hand vom Luzifer, ist?!“

Jetzt waren wir an der Reihe, verwundert aus der Wäsche zu gucken.

„Wie? Was? Aber wer ist Luzifer?“, stürzte eine Lawine von Fragen auf ihn ein.

„Also“, stoppte unseren Wörterfluss der neue Wegführer: „Ich erkläre euch konkret. Als erstes bedeutet Luzifer in Übersetzung ‚der Engel des Lichts‘, die rechte Hand Gottes. Die meisten Menschen kennen ihn unter verschiedenen Namen. Zum Beispiel, Satan oder Teufel, wie es euch am besten gefällt. Das ist der Herrscher der Erde. Und zweitens unterstreiche ich nochmals, dass Sensei seine rechte Hand ist. Und seine Macht kennt keine Grenzen. Für ihn ist das Löffelbiegen nur so, pfui, Unsinn. Er kann Dinge, die euch nicht mal im schlimmsten Albtraum einfallen würden! Und drittens habt



ihr wirklich Glück. Die übernatürlichen Kräfte, die ihr so haben wollt, könnt ihr hier fast umsonst bekommen... Nur für eine Seele, die ihr nicht kennt und die ihr nicht mal spürt... Ach, wieso erzähle ich euch das, hier seht ihr alles selbst.“

„Das gibt's nicht! Wie sind wir bloß hier hinein geraten“, wurde Tatjana wirklich panisch.

„So!“, rief Koštja leise aus: „Was habe ich euch gesagt? Hätten nicht gehen sollen, habt nicht auf mich gehört. Aber ich habe euch sofort gesagt, hier stimmt was nicht. Und ich bin auch gut, ein Dummkopf, lass mich mitschleppen. Was sollen wir jetzt tun?“

Diese panische Angst färbte auf Slawa ab und er flüsterte verschwörerisch:

„Ich glaube, dass wir hier schnell verschwinden sollten.“

„Wohin?“, zischte Koštja. „Kannst du dich daran erinnern, wie oft wir abgelenkt sind und in den Gassen die Richtung gewechselt haben?“

„Mir ist es schnuppe!“, sagte Andreas: „Wenn Sensei ein Zauberer sein soll, ist es sein Problem. Hauptsache er weiß zehn Mal mehr als ich. Und ich lasse die Gelegenheit nicht entgehen, das zu erlernen.“

„Und ich auch“, antwortete ich.

Und dachte für mich nach: „Mir ist es noch mehr schnuppe, wenn es um meine Überlebenschance geht. Und wenn nicht, habe ich nichts zu verlieren. Aber wenn es doch hilft...“

Wir gingen auf einen gewundenen Pfad neben einem langen undurchsichtigen Zaun. In diesem Augenblick kam Mondlicht durch die Wolken durch. Und plötzlich sprang eine große schwarze Katze mit zwei gelbgrünen Augen, die wie Laternen leuchteten, zu uns runter. Vor Schreck schrien wir mit Tatjana auf und versteckten uns hinter den Jungs. Aber unse-

re „Beschützer“ waren auch nicht weiter gegangen, sondern blieben, wie erstarrt stehen. Nur unsere Wegführer gingen ihren Weg weiter. Und Eugen sprach geheimnisvoll, als er unsere „Erstarrung“ sah: „Es gibt noch mehr.“ Der Kater achtete überhaupt nicht auf uns, schlenderte wichtigtuersich zum dunklen Zaun, nahm dabei auch noch wie absichtlich dieselbe Richtung, wie wir.

„Pfui, Pfui, Pfui“, spuckte Slawa über die linke Schulter.

„Du hättest auch ein Kreuz schlagen können“, stichelte Andreas.

„Würde nicht schaden“, leckte Tatjana die trockenen Lippen ab. „Man sagt, dass wenn dir ein schwarzer Kater über den Weg läuft, dann musst du dich am Knopf packen. Dann achten die bösen Mächte nicht auf dich.“

Nur so, für alle Fälle, ertastete ich mit zitternden Händen einen Knopf. Unsere Gruppe beeilte sich, die Gefährten einzuholen und schielte dabei ständig auf den schwarzen Schatten des Katers.

Der Pfad führte uns auf eine kleine Lichtung. Der riesige Vollmond kam Unheil verkündend hinter den Wolken hervor. Und das, was wir dort gesehen hatten, erschütterte unser Vorstellungsvermögen von Grund auf. Mitten auf der Wiese stand mit dem Rücken zu uns ein Mensch in schwarz, mit einer Kapuze auf dem Kopf. Seine Figur fluoreszierte in blasskaltem Mondlicht. Über ihm war leichter Dampf zu sehen. Drum herum war drückende gruselige Stille. Von diesem Anblick verloren wir unsere Fähigkeit zum Sprechen. In diesem Moment sprang ein großer schwarzer Kater uns genau vor die Füße und wir wurden vor Schreck auch noch bewegungsunfähig. Das Letzte, was unser erschrockener Haufen machen konnte, war, instinktiv an die Knöpfe zu fassen. Nachdem diese Bestie auf

solche provozierende Weise runtergesprungen war, rannte sie zur dunklen Figur und fing zu unserem allgemeinen Entsetzen an, über ihre Beine zu reiben.

Mein Mund war von so einem gruseligen Bild komplett vertrocknet, Kälteschauer verteilten sich über den ganzen Körper. Trotz dem Wunsch, möglichst weit weg zu rennen, stand meine Person da und war nicht in der Lage, sich zu bewegen. Ich schielte zu den Jungs rüber. Tatjana war fast auf den Kostja raufgeklettert und packte sich an ihm fest. Kostja selbst sah wie ein Gipssockel aus. Slawa stand mit offenem Mund und weit geweiteten Augen da. Obwohl Andreas vorher optimistisch eingestellt war, schlug er mit den Zähnen nervös aufeinander. Sein Gesicht war mit einem Schweißfilm bedeckt.

Nach einem kurzen Blick auf uns ging Eugen mit gesenktem Kopf zur dunklen Figur. Er hob die Hände hoch und sagte dann feierlich laut:

„Oh großer Magier und Zauberer, der Herrscher aller Völker, dessen Kraft und Macht über der Erde, das Wasser, der Luft und den Feuer sich über das ganze Universum verbreitet. Deine treuen Schüler haben ihre heilige Pflicht getan. Nimm diese verlorenen Kinder in deinem Schoss auf, um deine gerechte Herrschaft und Macht auf der Erde wiederherzustellen!!!“

Und Eugen verbeugte sich tief. Noch während dieser Rede drehte sich Sensei in seine Richtung verwundert um.

„Wie bitte?“, sprach er. „Welche Herrschaft, welche Macht? Was laberst du?“

Eugen rollte sich fast vor Lachen zusammen, genauso wie der lachende Stas.

„Was ist denn los? Worüber freut ihr euch so überschwänglich?“, fragte Sensei rauchend: „Aber wo sind die Anderen, habt ihr sie denn angetroffen?“

Eugen winkte, sich vor Lachen verschluckend, mit der Hand in unsere Richtung:

„Da stehen sie doch... kommen noch nicht aus ihrer Erstarrung heraus.“

„Aus welcher Erstarrung?“, kapierte Sensei nicht und schaute durchdringend in die Dunkelheit: „Was hast du wieder angestellt?!“

Aber Eugen konnte nicht aufhören, zu lachen und winkte hoffnungslos mit der Hand.

„Was für ein Clown!“

„Sensei, kennst du Eugen nicht?“, antwortete Stas herzlich lachend. (Anm. im Russischen lacht die Seele)

Als Andreas dieses Treiben sah, verstand er als Erster, was los war. Er nahm peinlich berührt die Hand vom Knopf ab und seufzte mit sichtlicher Erleichterung.

„Na, Jungs“, sagte Andreas und kam aus der Dunkelheit raus: „Na, ihr seid welche. Ein guter Scherz, aber wer wird uns denn die Hosen waschen?!“

Dadurch wurde ein weiterer Lachanfall ausgelöst. Und Sensei sprach mit einem Lächeln:

„Na, was hat dieser Clown diesmal ausgedacht?“

Andreas fing an, in Einzelheiten zu erzählen, wie dieser Susanin uns über die Siedlung führte, die sich dank seiner Erzählungen in einen Glatzenberg verwandelte. Wir gesellten uns hinzu und teilten unsere Eindrücke mit. Letztendlich brüllte unsere große Kompanie mit Sensei zusammen vor Lachen, als wir uns an unsere jüngsten Empfindungen erinnerten.

„Tja, ich bin heute nur etwas früher gekommen“, erklärte Sensei und lachte mit Tränen in den Augen: „In der Siedlung wurde der Strom abgestellt, vielleicht sind irgendwo die Kabel gerissen.“

„Das ist mal eine Geschichte“, sprach Tatjana mit ihrer hellen Stimme: „Es reicht nicht, dass wir wegen Eugen ordentlich gelitten haben, da kommt noch dieser Kater dazu!“

In dieser Zeit saß dieser kleine Klumpen unserer großen Angst friedlich an der Seite und wirkte durch das Gelächter verstört.

„Das ist Samurai“, winkte Stas mit der Hand ab. „Der Kater von Sensei. Er läuft ständig hinter ihm her.“

„Stas, du hättest zumindest mit der Mimik andeuten können, was los ist“, sagte Andreas lächelnd.

„Wie denn?“, zog dieser die Schultern hoch. „Ihr hattet auch so die Hosen voll. ‚Hätte ich angefangen, Grimassen zu ziehen, dann würden wir euch lange in der ganzen Siedlung suchen.‘“

Die Jungs fingen an zu lachen, als sie sich das Bild vorgestellt hatten.

„Was ist“, redete sich Eugen heraus, „ein Scherz ist ein Scherz. Wie Oſtap Bender sagte: ‚Das Wichtigste ist, die Unruhe ins gegnerische Lager zu bringen... Da Menschen sich vorm Unbekannten am meisten fürchten.‘“

„Ja“, sprach Sensei: **„Die Angst, die von der Vorstellungskraft erzeugt wird, sieht die Gefahr auch da, wo keine ist...“** Es gibt eine alte fernöstliche Parabel über die Angst. ‚Ein weiser Mann traf auf seinem Weg die Pest und fragte: ‚Wo geht’s denn hin?‘ Sie antwortete: ‚In die Großstadt. Ich muss da Fünftausend Menschen niederraffen.‘ Ein paar Tage später traf derselbe weise Mann die Pest. ‚Du sagtest, dass du Fünftausend Menschen erledigen wolltest, hast aber alle Fünftausend niedergedrafft‘, sagte er vorwurfsvoll. ‚Nein‘, widersprach sie, ‚ich habe nur Fünftausend getötet, die Restlichen starben selbst vor Angst‘...“

Also nachdem wir die pikanten Einzelheiten dieser Abenteuer geklärt und den Mythos unserer ungerechtfertigten Ängste in Humor und Lachen zerstreut hatten, wechselten wir zu ernsteren Themen. Drei weitere Jungs schlossen sich der Gruppe an: Ruslan, Jurij und Viktor (ältester Sempai). Und etwas später kam Nikolai Andreewitsch, der sich als Psychotherapeut entpuppte, hinzu. Während dessen sprachen wir über Qi Gong.

„Und was bedeutet dieses Wort „Qi Gong“?“, fragte Slawa bei Sensei nach.

„Na, wenn man dieses Wort vom Chinesischen wörtlich übersetzt, dann bedeutet „Qi Gong“ die Arbeit mit der Energie der Luft, weil „Qi“ Wind, Gas, Atmung und „Gong“ Arbeit, Handlung, Heldentat bedeutet.“

„Und dieses System wurde wieder mal von Chinesen ausgedacht“, seufzte Andreas.

„Nicht ganz“, antwortete der Lehrer. „Das ist ein indisches System der Selbstregulierung, das am Anfang der neuen Ära nach China einwanderte.“

„Aber ich habe gelesen, dass es verschiedene Arten von Qi Gong gibt“, fügte Kostja wie immer sein Wort hinzu: „Ich meine, dass da über zwei Schulen gesprochen wurde.“

„Es gibt noch viel mehr“, sagte Igor Michailowitsch: „In der modernen Welt existiert eine Menge von verschiedenen Qi Gong Schulen. Zum Beispiel: Konfuziussche, Buddhistische, medizinische, militärische...“

„Medizinische?“, wurde ich aufmerksam: „Aber was wird da geheilt?“

„Sehr viele Krankheiten.“

„Also kommt es dann nur auf die richtige Atmung an?“, unterbrach Andreas meine nächste Frage.

„Nicht nur. Man muss auch **richtig denken**. Es gibt so eine Aussage: „Der Gedanke führt Qi, und Qi führt das Blut.“ Und es ist bekannt, dass das Blut die schnelle Hilfe des Organismus mit der notwendigen Auswahl an Medikamenten darstellt. Im sehr alten Traktat von Huangdi Neijing wird gesagt, dass wenn der Gedanke sich im Ruhezustand befindet und frei ist, dann heißt es, dass man Qi beherrschen kann. **Der Mensch, der gesunde Gedanken hat, hat Gesundheit.**“

„Kurz gesagt, im gesunden Körper lebt gesunder Geist“, schlussfolgerte Kostja.

„Nicht ganz. Ich würde eher sagen, dass **bei gesunden Gedanken der Geist gesund ist und bei gesundem Geist der Körper gesund ist.**“

„Sagen Sie mal, Sie unterstreichen doch beim physischen Training und jetzt die ganze Zeit die Bedeutsamkeit der richtigen Denkweise“, bemerkte Andreas. „Aber ich dachte früher, dass es nur auf die richtige Handlungsweise ankommt. Und die Gedanken können bei der Handlungswahl unterschiedlich sein: gut und schlecht.“

„Genau da verplemperst du kostbare Zeit für den Kampf mit dir selbst. In deinem Kopf dürften überhaupt keine negativen Gedanken vorhanden sein. Der Sinn der hohen Kunst, der Kunst des Lotus, besteht darin, zu lernen, wie man richtig denkt, d.h. dass man „in sich den Drachen tötet“, „den Drachen besiegt“. Hast du so eine Phrase gehört?“

„Ja“

„Darin ist der ganze Sinn verborgen. **Der größte Sieg ist der Sieg über sich selbst. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass man die negativen Gedanken besiegt, lernt sie zu kontrollieren, lernt die Emotionen zu kontrollieren.** Ich wiederhole noch mal, in deinem Kopf sollte nichts Negatives

enthalten sein. Nur der positive Faktor! Dann vergeudeſt du nicht die Zeit im Kampf mit ſich ſelbſt und deine Handlungen werden immer positiv ſein. Der Frieden muſs in erſter Linie in dir ſelbſt ſein. Der Frieden und die Harmonie.“

„Also zeigt ſich in jeder Handlung des Menschen ſein Gedanke“, ſagte Andreas und dachte über etwas Eigenes nach.“

„Er ſpiegelt ſich nicht nur, ſondern leitet ſeine Handlungen. Der Gedanke iſt materiell.“

„Materiell?“, wunderte ſich Nikolai Andreewitsch ſeinerſeits.

„Natürlich. Das iſt eine feinere Materie, die bis jetzt noch nicht genug erforscht wurde. Aber ſie exiſtiert, ſie iſt real, ihre Bewegung wird fixiert. Sogar heutzutage gibt es eine Maſſe von erfolgreichen Experimenten zum Gedankenphänomen. Man nehme doch die Verſuche mit einheimiſchen Phänomenen, zum Beiſpiel von Ninel Kulagina, Julia Worobjowa und anderen. Ich ſpreche dabei nicht von der rieſigen weltweiten Praxis. Die Forſchungen werden in der ganzen Welt geführt, obwohl ſie anders benannt werden. Zum Beiſpiel, ſind es psychiſche Forſchungen in England, Metapsychologie in Frankreich, Psychotronik in den Ländern von Oſteuropa, Parapsychologie in den USA, die Erforſchung von ungewöhnlichen Funktionen des menſchlichen Körpers in China und ſo weiter.

Aber wenn man die Geſchichte der Menſchen genauer anschaut, dann findet man eine Menge von Beſtätigungen davon, daſs man ſchon ſeit Urzeiten darüber Beſcheid wuſſte. In allen mythologiſchen, magiſchen und religiöſen Anſichten und Lehren der Menſchen beſteht ein unzerſtörbarer Glaube an die Möglichkeiten, jemanden oder etwas mental zu beeinflussen, ohne dabei die Entfernung, Zeit und Raum



zu beachten. Das heißt, dass dieses Wissen im Grunde schon immer existierte.“

Nikolai Andreewitsch fing mit der Polemik wieder an.

„Gut, also haben Sie jetzt Beispiele von einheimischen Phänomenen gebracht, die buchstäblich in letzter Zeit bekannt wurden. Warum gab es solche Leute früher nicht in der Sowjetunion? Ich beschäftige mich mit der Psychotherapie seit mehreren Jahren. Aber beim Erforschen der Psyche unterschiedlicher Menschen haben ich und meine Kollegen kein einziges Mal Phänomene kennen gelernt. Ja, zu uns kamen letzte Zeit Menschen, die sich für Extrasense gehalten haben. Und sie versuchten sogar, uns etwas zu demonstrieren. Aber in Wirklichkeit war es nur krankhafte Einbildung. Aber wirkliche Phänomene gab es in der Sowjetunion nicht.“

„Wieso gab es sie nicht?“, wunderte sich Igor Michailowitsch: „Es gab eine ganze Menge davon! Schon seit Jahrhunderten gab es eine Masse von solchen Menschen in Russland. Aber wie hat man sie behandelt? In uralten dunklen Zeiten hatte man sie in Einzelfällen zu Heiligen gezählt, aber in den meisten Fällen hatte man diejenigen, die sich weigerten, der Kirche zu gehorchen, verbrannt oder gepfählt, abhängig davon, wonach es dem damaligen Zar der Sinn stand.“

Nur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte man nach der Eröffnung der Akademie der Wissenschaften angefangen, die Erscheinungen des psychischen Lebens des Menschen genauer, aus der medizinischen Sicht der Dinge zu erkunden. Und nur nach etwa hundert Jahren wurden in dieser Richtung Entwicklungen von vielen herausragenden Wissenschaftlern gemacht. Man nehme beispielsweise einen der Gründer eurer Wissenschaft, den Wladimir Michailowitsch Bechterew. Als er Leiter der St.-Peterburger militärmedizinischen Akademie

des Imperators war, baute er mit seinen privaten Mitteln ein ganzes Forschungsinstitut für das Studium des Gehirns und der psychischen Tätigkeit auf.

Und in der Zeit der Sowjetischen Regierung? Praktisch vom Anfang an hatte man der Erforschung der psychischen Phänomene des Gehirns und einer seiner Haupträtsel, den Gedanken, die vordergründige Bedeutung beigemessen. Darüber zeugt die historische Tatsache, dass die erste Spezialabteilung (OGPU), die für die Geheimhaltung und Schutz von Staatsgeheimnissen zuständig war, diese Forschungsarbeiten auf Befehl von Wladimir Iljitsch Lenin und unter der persönlichen Kontrolle von Felix Edmundowitsch Dserschinski verwirklichte. Bei dieser Abteilung existierte sogar ein spezielles neuro-energetisches Laboratorium. Diese elitäre Spezialabteilung benutzte bei ihrer Arbeit allerlei Kurpfuscher, Medien, Schamane, Hypnotiseure.“

„Mein Gott, wozu brauchen sie denn diese „Volksheiler“?“, wunderte sich Nikolai Andreewitsch aufrichtig.

„Alles aus demselben Grund, wegen ihrer extraordinären persönlichen Fähigkeiten. Sie konnten die verborgenen Kräfte des Menschen soweit manipulieren, dass sie die Möglichkeiten jeglicher Technik übertrafen. Alle diese Erscheinungen wurden erforscht und sehr ernsthaft erforscht! Ganze wissenschaftliche Expeditionen begaben sich auf die Suche nach diesem Wissen: vom Studium der Rätsel der altertümlichen Zivilisationen bis zur Suche nach dem legendären Shambala.“

„Shambala ... der Name kommt mir bekannt vor...“

„Aber was ist das?“, fragte Andreas ungeduldig.

„Shambala? Na, das ist ein abgeschiedener Ort oben in den Bergen. Aber er ist berühmt wegen des Kollektivs von Wissenschaftlern, die dort leben und welche der heutigen Mensch-

heit auf der geistigen und wissenschaftlich-technischen Ebene weit voraus sind.“

„Ich erinnere mich“, sprach Nikolai Andreewitsch. „Ich habe gelesen, dass nach Überlieferungen Shambala der Aufenthaltsort von Weisen ist. Aber was hat dies mit der Wissenschaft zu tun? Was ist denn, studieren diese Weisen konkret irgendetwas Bestimmtes: Astronomie oder Mathematik oder nur Philosophie?“

„In Shambala wird die älteste ursprüngliche Wissenschaft „Belao Dsi“, die Lehre vom „Weißen Lotus“, studiert, zu welcher alle Wissenschaften, auch die genauen, gehören. Mehr noch, genau sie stellt die einzige Quelle aller Wissenschaften dar, die irgendwann von Menschen studiert wurden.“

Nikolai Andreewitsch schaute Sensei skeptisch an.

„Heißt das, dass sie die älteste und einzige ist? Die meisten genauen Wissenschaften entstanden doch vor kurzem, so etwa vor zweihundert oder dreihundert Jahren!“

„Sie irren sich. Alle diese Lehren wurden mehrmals, auch im Altertum, den Menschen für die Entwicklung ihrer Zivilisation gegeben. Bis zu euch bekannter Geschichte gab es auch andere menschliche Zivilisationen, die höhere Ebenen erreicht hatten, als die heutige.

Einige von ihnen wurden vernichtet, andere schafften es bis zum Absolut. Aber die Spuren ihres Aufenthaltes findet man bis heute. Lest über die geheimnisvollen archäologischen Funde und Forschungen, überzeugt euch selbst. In der Zukunft werden die Menschen noch mehr interessante Dinge finden, die darüber zeugen, was vor langer Zeit auf der Erdkugel passiert war.

Über die Existenz von solchem Wissen schreibt man viel in der altertümlichen Literatur. Zum Beispiel über so etwas wie

nukleare Explosionen, deren Folgen die Forscher in den uralten Erdschichten finden, über die genauen Karten des Welt-raums, deren markierten Planeten noch nicht alle entdeckt wurden, über „Vimana“, fliegende Apparate und Ähnliches. Dies bedeutet, dass man dieses Wissen den Menschen auch früher gab und dass es aus einer Quelle, der Wissenschaft von Shambala, entsprang.“

„Und wie weit überholt diese Wissenschaft die heutige Menschheit?“, fragte Nikolai Andreewitsch überheblich und kreuzte seine Arme an der Brust.

„Sehr weit“, antwortete Sensei einfach. „Um vieles mehr, als Sie sich vorstellen können. Aber damit sie eine kleine Ahnung davon bekommen, bringe ich folgendes Beispiel: In der Zeit, als die Menschen fest daran glaubten, dass die Erde auf drei Walen steht und die Sonne sich um sie dreht, führten die Wissenschaftler von Shambala die wissenschaftlichen Experimente und verschiedene Versuche mit der Sonne durch. Und die heutige Zivilisation hat es bis dahin noch sehr weit und es ist nicht sicher, ob sie diese Ebene überhaupt erreichen wird... Was denken Sie, weshalb Shambala so eifrig von Menschen gesucht wurde, die an der Machtspitze standen? Man nehme zum Beispiel die Zeitspanne euch bekannter Geschichte von Alexander dem Großen, Napoleon, Hitler, Mussolini, Stalin und so weiter. Laut allen ältesten Legenden und Mythologien verschiedener Völker ist in Shambala alles Wissen über die Welterschaffung und die Kulturschätze verschwundener Zivilisationen verwahrt.“

„Interessant, aber warum wurde sie nur von Tyrannen gesucht?“

„Nicht von Tyrannen, sondern von Menschen, die eine uneingeschränkte Macht angestrebt hatten. Alle diejenigen, die

an der Macht stehen und wahre Informationen besitzen, die wussten und wissen über die Existenz von diesem abgeschiedenen Ort, über die Existenz des mächtigen Wissens, das in ihm verborgen ist. Sie verstehen gut, dass die reale Macht über die Welt in Shambala zentriert ist und deswegen suchten und suchen viele danach... Aber Shambala selbst hatte keinem die Möglichkeit gegeben, die ganze Welt zu erobern. Sie balanciert bestimmte Kräfte aus. Und wenn ein Mensch am Höhepunkt seiner Macht stand und versucht hatte, seinen Traum zur Weltherrschaft zu realisieren, dann hörte er auf zu existieren... Viele, die an der Macht stehen, haben im Laufe ihrer Tätigkeit mit den Menschen von Shambala zu tun gehabt, haben ihre „Bitten“ ausgeführt. Alle versuchten zu helfen, da man der Versuchung nicht widerstehen kann, mehr als die Menschheit weiß, zu erfahren... Nicht nur die allgemeinen Anführer, sondern auch die einfachen Menschen waren auf der Suche nach dem Wissen von Shambala.“

„Und hat es noch niemand gefunden?“, fragte Kostja interessiert.

„Doch schon. Das Paradoxe besteht darin, dass Shambala niemals ihre Existenz geheim gehalten hatte. Sie mischt sich nicht aktiv in die Belange der Menschen ein, außer wenn es um die Menschheit im Allgemeinen und konkret um Shambala geht. Wenn es notwendig wird, dann entscheidet die Gemeinschaft der Wissenschaftler selbst, mit wem es Sinn macht, Kontakt herzustellen.“

„OK, gehen wir davon aus. Aber wenn dieser Ort der Weisen seine Existenz nicht geheim hält, warum konnten dann die Menschen, die an der Macht stehen, diesen Ort nicht finden? Es stand doch alles zu ihrer Verfügung: Finanzen, menschliche Ressourcen“, konnte Nikolai Andreewitsch nicht fassen.

„Tja, Sie haben alles, außer ihrer Hartherzigkeit und gierigen Gedanken, aufgelistet. Aber als eine feste Voraussetzung für den Kontakt mit Shambala gelten hohe Moral und Reinheit der Gedanken. Nur wenn der Mensch überwiegend diese Eigenschaften besitzt, kann er das Wissen erlangen, welches ihn interessiert.

Also sehen Sie, dass wir wieder zu unserem Anfangspunkt zurückkehren. Wieso kann der Mensch diese phänomenalen Fähigkeiten nicht entwickeln, obwohl er dafür in der Lage wäre? Weil in ihm zu viel Egozentrismus, Eitelkeit, Bosheit und Neid vorhanden ist. Also zu viele von den Eigenschaften, welche zur tierischen Natur des Menschen gehören. Und wenn er mit diesen für ihn unerklärlichen phänomenalen Erscheinungen der Psyche zu tun bekommt, dann setzt die tierische Natur ihre Logik ein, da sie Angst hat, das mächtige Imperium zu verlieren, welches im Bewusstsein des Menschen mit den parasitierenden Gedanken erschaffen wurde. Um seine Macht über den Menschen zu bewahren, versucht er also auf den gesunden Menschenverstand zu appellieren bzw. kritisch zu denken, statt einfach wie ein Kind zu glauben.

Es gibt natürlich Fälle, wenn beim Menschen phänomenale Fähigkeiten spontan auftauchen, zum Beispiel in Folge von Verletzungen, starken Stress und so weiter. Aber... wenn die negativen Eigenschaften im Bewusstsein des Menschen überwiegen, dann ist es mit einem Neandertaler vergleichbar, der einen Schraubenschlüssel findet und ohne seinen richtigen Verwendungszweck zu kennen, und ihn gegen die Stammesangehörigen aus seiner negativen Sicht der Dinge verwendet.“

Die Jungs fingen an zu grinsen und Eugen fragte frech nach:

„Haut ihn dann auf den Kopf?“

„Schlimmer noch, auf den großen Zeh. Dann vergisst sein Stammesgenosse gar seinen Kopf.“

„Aber wenn in diesem Augenblick bei diesem Menschen das Gute überwiegt?“, fragte ich interessiert nach.

„Aber wenn in diesem Menschen die geistige Natur überwiegt, dann wird er die neue Information auf der unbewussten Ebene richtig aufnehmen und seine phänomenalen Fähigkeiten für gute Zwecke verwenden. Da in diesem Fall **der Glaube das Wissen hervorbringt, wird das Wissen den Glauben verstärken. Aber ohne Glauben gibt es keine Wunder auf der Welt.**“

„Ein interessanter Gedanke“, sprach Nikolai Andreewitsch und fügte nach einem kurzen Schweigen hinzu:

„Ich frage mich, ob mit der Ankunft von Stalin diese Forschungen in unserem Land beendet wurden.“

„Diese Forschungen wurden hingegen intensiviert. Auch nach ihm wurden sie weiter geführt. Und dieses Interesse ist auch heutzutage aktuell. An diesem Thema arbeiten mehrere Forschungsinstitute.“

„Mmh, aber ich habe die Werke ziemlich bekannter Autoren verschiedener Institute und auch in meiner Berufsrichtung durchgearbeitet, wurde aber mit solchen Themen nicht konfrontiert.“

„Es ist nicht verwunderlich, da dieses Thema zum Bereich der Erforschung verborgener Möglichkeiten der Massenkontrolle gehört. Ich denke mir, dass Sie sich gut vorstellen können, wie geheim diese Arbeiten sind. Als Beispiel kann ich Ihnen Wladimir Michailowitsch Bechterew — Institut in St. Petersburg nennen. Übrigens hat seine Enkelin Natalia Petrowna Bechterewa die Arbeit von Bechterew weitergeführt. Genau da

wird die Erforschung vom Gehirn betrieben. Und eine von den Hauptrichtungen dieses Instituts besteht in der Erforschung von Phänomenen der menschlichen Psyche.“

„Aber der St.-Peterburgische Institut ist einer der führenden in...“, Nikolai Andreewitsch blieb beim halben Wort stehen, da er von einer eigenen Erkenntnis getroffen wurde.

Nachdem er seine Aufregung im Griff hatte, fuhr er fort:

„Nun gut. Aber wenn es schon seit langem erforscht wird, wenn das Militär dafür so ein Interesse zeigt, dafür eine Riesenmenge Geld ausgegeben wird, dann muss es auf diesem Forschungsgebiet der Phänomene der Psyche einen grandiosen Durchbruch geben.“

„Einen Durchbruch?!“, grinste Sensei: „Wie kann man von einem Durchbruch bei solchen Beweggründen ausgehen? Ihr Institut und auch andere Wissenschaftler der Welt können bis jetzt noch nicht die phänomenalen Erscheinungen von dieser Biomasse erklären, die nur etwas mehr als ein Kilo wiegt und Gehirn genannt wird. Trotz der ganzen Anstrengungen ist es ein Geheimnis von vielen geblieben. Das All ist besser als das Gehirn des Menschen erforscht.“

„Einverstanden... Aber Sie sagen doch, dass geheimes Wissen Menschen mit hoher Moral zugänglich ist. Aber nicht alle Wissenschaftler sind doch Egoisten mit Größenwahnsinn. Wenn man zum Beispiel Frau Bechterewa nimmt...“

„Ganz genau. Wenn Sie die Arbeit von der Akademikerin Bechterewa als Menschen und Wissenschaftlerin betrachten, dann sehen Sie, dass sie bei lebenslanger Forschung von menschlichen Gehirn zur Erkenntnis kommt, dass sie nur ganz wenig über es und seine Fähigkeiten weiß. Und nichts desto trotz, je mehr sie sich in die Gehirnerforschung vertieft, desto mehr und mehr neigt sie aufgrund der außergewöhnli-



chen Komplexität und der hochgradigen „Überflüssigkeit“ des Gehirns zur Idee des außerirdischen Ursprungs, also seiner wahren Ursprungsquelle. Ich bin mehr als überzeugt, dass sie sich bald öffentlich dazu äußert. Genauso äußerten sich viele Gelehrten der ganzen Welt und nicht nur in der Erforschung der Psyche sondern auch in anderen Naturwissenschaften. Zum Beispiel waren es Einstein, Tesla, Wernadski, Ziolkowski und andere Gelehrte mit großen Namen. Diese Liste ist riesig und man kann noch lange aufzählen. Aber alle diese Menschen haben erkannt, dass der Mensch ein einmaliges und sehr rätselhaftes Wesen ist und konnte evolutionstechnisch nicht von einem Pantoffeltierchen auf der Erde abstammen!“

Wir standen schweigend da und waren vom Gehörten etwas verwirrt.

„Also, besteht dann die Stärke der besonderen phänomenalen Menschen nur in ihren Gedanken?“, fragte Kostja nach.

„Ganz genau. **Der Gedanke stellt eine reale Macht dar. Sie ist noch größer, als der Mensch es sich vorstellen kann.** Der Gedanke kann Planeten bewegen, ganze Galaxien erschaffen und zerstören, was ursprünglich von Gott bewiesen wurde.“

Nikolai Andreewitsch lächelte und sagte ironisch:

„Es ist eine sehr überzeugende Antwort, das Wichtigste dabei ist, dass man nicht darüber streiten kann.“

„Wie kommt es?!“, zeigte Andreas die allgemeine Verwunderung seinerseits: „Aber warum merken wir diese riesige Kraft nicht in uns selbst?“

„Da ihr nicht an sie glaubt.“

„Nanu! Es fing alles so schwierig an und dann gibt es so ein einfaches Ende“, konstatierte Kostja.

„Kann man nichts machen, so ist die Natur der Erkenntnis“, antwortete Sensei mit einem Lächeln.

„Nein, aber was ist“, konnte Slawa nicht verstehen, „wenn ich so eine Kraft verspüre, werde ich dann nicht daran glauben?“

„Der Trick besteht darin, dass man zuerst glauben und dann fühlen soll.“

„Aber wenn ich glaube, aber dann nichts fühle“, hörte Slawa nicht auf. „Was ist dann?“

„Wenn du wirklich glaubst, dann wirst du auch bestimmt fühlen“, sagte Sensei und ergänzte: „OK, man kann noch lange darüber diskutieren, es wird Zeit, mit der Meditation anzufangen.“

„Und was ist eine Meditation?“, fragte Tatjana nach: „Ich habe gelesen, dass es ein Training der Psyche im Trancezustand ist. Aber was genau das sein soll, habe ich nicht verstanden...“

„Einfacher gesagt, eine einfache Meditation stellt das Gedanken- und Konzentrationstraining dar. Aber eine vertiefte geistige Praxis ist das Training des Geistes.“

„Aber sind denn der Geist und die Gedanken nicht dasselbe?“, mischte sich Kostja wieder ein.

„Nein.“

Ich bemerkte, dass der Kater, welcher in der Nähe saß, sich unruhig hin und her bewegte, als ob er versuchte, sich gemütlich zu machen.

„Jetzt machen wir die einfachste Meditation zur Konzentration der Aufmerksamkeit, damit man lernt, die Energie Qi zu lenken. Aber zuerst möchte ich mich kurz für diejenigen wiederholen, die später kamen. Außer dem materiellen Körper hat der Mensch auch einen energetischen. Der energetische Körper besteht aus der Aura, Chakren, energetischen Kanälen, Meridianen, besonderen Reservoiren zur Ansamm-

lung der Energie. Jeder hat seinen Namen. Ich werde euch mit ihnen im Laufe der Meditationen vertraut machen.“

„Was ist ein Chakra?“, fragte ich nach.

„Chakra ist ein winziger Punkt auf dem menschlichen Körper, durch welchen verschiedene Energien rein und rauskommen. Es funktioniert ... na, damit es verständlicher ist ... so in etwa wie die Irisblende im Fotoapparat, schon gesehen?“

Wir nickten zustimmend mit dem Kopf.

„So ist es auch mit dem Chakra, es geht augenblicklich auf und wieder zu.“

„Und schafft die Energie in dieser Zeit herauszukommen?“, wunderte sich Slawa.

„Na, es wird doch kein Eimer Wasser ausgeschüttet. Der Mensch ist doch ein energetisch-materielles Wesen, dessen Energie und Materie nach ihren eigenen Gesetzen und eigener Zeit existieren. Diese befinden sich aber gleichzeitig in Wechselbeziehung und Wechselabhängigkeit... Habt ihr noch Fragen?“ Alle schwiegen. „Dann fangen wir an. Jetzt besteht eure Aufgabe darin, die Luftbewegungen bzw. die Qi — Bewegung in sich zu spüren. Ihr denkt alle, dass ihr euch wunderbar verstehen und spüren könnt. Aber ich bin mehr als überzeugt, dass ihr jetzt nicht in der Lage seid, beispielsweise... eure Zehen zu sehen. Warum? Weil ihr kein inneres Sehen habt. Aber inneres Sehen wird genauso wie inneres Fühlen im Laufe der Zeit und in täglichen Übungen erarbeitet. Deswegen fangen wir mit der leichtesten, elementarsten Übung an. Wir versuchen die Gedanken und die Empfindungen zu kontrollieren: wir rufen sie hervor und geben ihnen Anweisungen.“

Also stellt euch bequem hin, entspannt euch... Bringt eure Gefühle zur Ruhe. Ihr könnt die Augen schließen, damit ihr

von nichts abgelenkt werdet. Löst eure Gedanken und alltägliche Probleme in Nichts auf...“

Kaum wurde die Phrase ausgesprochen, da erinnerte ich mich schon an eine Menge von häuslichen Aufgaben. „Pfui! Das sind aufdringliche Gedanken“, dachte ich nach. „Man sagt euch doch, löst euch auf.“ Ich versuchte erneut, an nichts zu denken.

„Konzentriert euch auf eurer Nasenspitze...“

Mit geschlossenen Augen bemühte ich mich, die Nasenspitze zu „sehen“, ließ mich mehr von meinen inneren Empfindungen leiten. In den Augen merkte ich eine leichte Spannung.

„Tief, ganz tief einatmen. Zuerst mit dem Unterbauch, dann mit dem Bauch, mit der Brust und hebt die Schultern an... Die Atmung wird leicht eingehalten... Langsam ausatmen ... Mit dem inneren Sehen konzentrieren wir uns nur auf der Nasenspitze... Ihr müsst fühlen, vorstellen, spüren, dass eure Nasenspitze wie eine kleine Lampe oder eine kleine Flamme ist, welche bei jedem Ausatmen stärker leuchtet... Einatmen... Ausatmen... Einatmen... Ausatmen... Die Flamme leuchtet immer stärker und stärker...“

Erst bemerkte ich leichtes Brennen und Kribbeln im Rachen. Ich hatte das Gefühl, als ob ich mit etwas Materiellem gefüllt wurde, als ob ich ein Krug mit Wasser wäre. Später schien es mir, dass im Bereich der Nasenspitze eine dunkle Kontur eines kleinen purpurnen Flecks auftauchte. Aber die erste Zeit konnte ich ihn nicht deutlich wahrnehmen. Endlich, als ich es geschafft hatte, ihn zu fixieren, fing er an, von innen heller zu werden. Dabei wurde das Licht beim Einatmen schmaler und beim Ausatmen weiter. Als ich mich dran gewöhnte, so zu atmen, verklangen die Worte von Sensei:

„Jetzt lenkt ihr eure Aufmerksamkeit auf das andere Teil der Meditation. Hebt die Arme leicht nach vorne, die Innenflächen

zur Erde gerichtet. Wir atmen wie gewohnt ein: durch den Unterleib, durch den Bauch, durch die Brust. Das Ausatmen lenken wir durch die Schultern und Arme zum Zentrum der Handflächen, wo sich die Hand-Chakren befinden. Und durch sie in die Erde. Stellt euch vor, dass etwas, die Qi-Energie oder Licht oder Wasser, durch die Arme fließt und dann in die Erde ausgegossen wird. Dieser Fluss kommt vom Unterleib bis zur Brust, dann teilt er sich in zwei Bächlein auf und geht über die Schultern in die Arme hinein und fließt durch die Handflächen in die Erde. Konzentriert die ganze Aufmerksamkeit auf das Gefühl dieser Bewegung... Einatmen... Ausatmen... Einatmen... Ausatmen...“

Ich hatte kurz den Gedanken: „Was bedeutet es, durch die Arme zu atmen? Wie denn?“ Ich hatte sogar leichte Panik verspürt. Sensei hatte mein Durcheinander offensichtlich gespürt und kam zu mir, hielt seine Handflächen über meine, ohne die Haut zu berühren. Nach einiger Zeit wurden meine Handflächen ofenwarm, verteilten die Wärme von ihrem Zentrum zur Peripherie. Und das Merkwürdigste dabei war, dass ich real gespürt hatte, wie über meine Schulter kleine warme Bächlein flossen. In der Ellbogenregion gingen sie verloren, aber ich spürte gut, wie sie aus den Handflächen herausströmten. Mit neuen ungewohnten Empfindungen beschäftigt, hatte ich nicht mal gemerkt, wann der LEHRER wegging. „Das gibt’s nicht!“, dachte meine Person nach und stellte sich selbst eine Frage: „Aber wie mache ich das?“ So lange ich mich mit meinen Gedanken beschäftigte, ging dieses Gefühl des Flusses verloren. Ich musste mich von neuem konzentrieren. Im Allgemeinen gelang es mir mit wechselhaftem Erfolg. Nach meinem weiteren Versuch hörte ich die Stimme von Sensei erneut.

„Schließt die Handflächen vor euch zusammen. Drückt sie fest, fest zusammen, damit sich die Hand-Chakren schließen und der Energiefluss aufhört. Macht zwei tiefe schnelle Atemzüge: Einatmen–Ausatmen... Lasst die Hände hängen, macht die Augen auf.“

Nach der Meditation tauschten wir die Eindrücke aus und ich verstand, dass jeder unterschiedlich empfunden hatte. Tatjana hatte beispielsweise die „Flamme“ nicht gesehen, sie spürte aber eine leichte Bewegung in den Armen. Andreas fühlte das Zittern in den Beinen und leichtes Schwindelgefühl. Kostja zog die Schultern hoch und antwortete:

„Ich habe nichts Besonderes gespürt, nur so etwas wie Gänsehaut. Aber es ist eine normale Reaktion auf die Übersättigung des Organismus mit Sauerstoff.“

„Nach dem dritten, vierten Atemzug, ja“, antwortete der LEHRER. „Aber am Anfang geschieht die Fixierung der Gedanken durch Gehirn, unmittelbar vor der Qi-Bewegung. Und wenn man in sich reinhorcht, sich entspannt und einen tiefen Atemzug macht, dann merkt man ein Druckgefühl und ein Gefühl von Kribbeln im Kopf, also geschieht da etwas, es läuft ein bestimmter Prozess ab. Ihr müsst genau verstehen, was genau sich da bewegt, und lernen, es zu lenken.“

„Aber warum hat es bei mir nicht geklappt?“, fragte ein enttäuschter Slawa.

„An was hat du gedacht?“, fragte Sensei halb im Scherz.

Wie es sich aus der weiteren Erzählung Slawas herausstellte, hatte er selbst nicht gewusst, was er erwartet hatte, ein Wunder oder so. Darauf antwortete Sensei:

„Richtig, deswegen hat es nicht geklappt. Du hast deine Gedanken nicht darauf konzentriert, an sich selbst zu arbeiten, sondern auf die Erwartung eines übernatürlichen Wunders. Aber

es wird immer noch kein Wunder geben, bis man es nicht selbst erschafft... Man soll nicht etwas Übernatürliches davon erwarten, dass man richtig atmet oder sich auf etwas konzentriert. Nein. **Das größte Wunder stellst du als MENSCH dar!** Was ist der Sinn von der geistigen Meisterschaft? Sie besteht darin, dass der Mensch zu einem MENSCH wird, indem er allmählich wach wird und sich an das Wissen erinnert, welches ihm schon von Anfang an gegeben wurde. Diese Meditation ist nur eine Möglichkeit, vom geistigen Schlaf zu erwachen und sich an das zu erinnern, was in ihm schon lange verborgen war und er vergaß, das, was er schon mal kannte und wusste, wie man es benutzt.“

„Was denn wusste?“, verstand Slawa nicht.

„Nun. Zum Beispiel kann jeder Mensch lesen, schreiben, rechnen. Natürlich, wenn er normal ist und keine psychischen Abweichungen hat. Stimmts?“

„Stimmt.“

„Aber man muss es ihm doch zuerst beibringen. Und dann kann er im Grunde lesen, rechnen und so weiter. Also weiß er ganz genau, dass zum Beispiel eins und eins zwei ergeben, dass zweimal zwei vier ergeben. Es scheint ihm so, dass es total einfach und real ist! Aber man hat es ihm beigebracht, obwohl er in Wirklichkeit sich einfach erinnerte. Es sind versteckte, unterbewusste Möglichkeiten. Und das ist ein anderes Beispiel, ein einfaches, dass mit der physiologischen Ebene zu tun hat. Ein Mensch, der nicht schwimmen kann, wird ins Wasser geworfen und geht unter. Aber ein Säugling, wie schon mehrfach bewiesen und mit der Wassergeburt bestätigt wurde, schwimmt wie jedes Tier, wenn er in Schwimmbad getaucht wird. Also hat er diese Reflexe? Ja doch. Aber danach geraten sie einfach in Vergessenheit. So ist es bei einem Menschen, er hat vieles, was er nicht mal vermutet.“

Aber... das alles funktioniert nur bei einem positiven Faktor. Aber wenn bei ihm merkantile Interessen überwiegen, dann wird er es nie schaffen. Zum Beispiel, wenn er etwas lernt, um etwas zu trennen oder um jemanden auf Entfernung wehzutun oder er anfängt, bei allen Menschen die Löffel zu biegen und dafür Geld hingeworfen bekommt. Nur dann, wenn der Mensch lernt, seine Gedanken zu kontrollieren, dann wird aus ihm ein wahrer MENSCH, erst dann wird er etwas können.“

„Also, heißt das, dass die geistigen Praktiken den Menschen zum Erwachen bringen?“, fragte Andreas nach.

„Ganz genau. Geistige Praktiken sind nur ein Instrument zur Reparatur des Verstandes. Und so wie man dieses Instrument benutzt, so wird auch das Ergebnis ausfallen. Also hängt alles vom Wollen und Können des Meisters ab. Aber damit man lernt, dieses Instrument in den Händen zu halten, ist es notwendig, die Gedanken zu kontrollieren, sie zu konzentrieren und innerlich zu sehen. In unserem Fall lernen wir die Atmung zu kontrollieren, zu fühlen, wie man aus den Handchakren ausatmet. Man muss lernen, bestimmte Gefühle hervorzurufen, um dann die im Inneren verborgene Energie zu lenken.“

„Aber ich glaube, dass es eine Halluzination ist“, fügte Kostja hinzu.

„Ja, es ist eine Halluzination, wenn du sie als Halluzination wahrnimmst. Wenn du diese Energie als reale Kraft wahrnimmst, dann wird es auch eine reale Kraft sein.“

„Seltsam, aber wieso?“

„Ich wiederhole es noch einmal, weil der Gedanke die Bewegung kontrolliert. Aber Energie ist Bewegung. Das ist alles. Alles ist sehr einfach.“

Wir schwiegen eine Zeit lang und Nikolai Andreewitsch fragte nach:



„Aber wenn man von der Sicht der Psychologie ausgeht, ist es ein objektiver Faktor oder eine subjektive Empfindung? Ich konnte mich beispielsweise sehr gut auf die Nasenspitze konzentrieren. Aber die Bewegung in den Armen empfand ich nur zum Teil, nur da, wo ich die Aufmerksamkeit fokussierte.“

Sensei fing an, dem Psychotherapeut zu erklären und benutzte dabei im Gespräch irgendwelche spezifische, mir unbekannte Begriffe, offensichtlich in der professionellen Sprache. Und wie ich aus ihrem Gespräch entnehmen konnte, besprachen sie die Probleme der Extrasensorik, schlossen die Thematik der Heilung und der Diagnostik verschiedener Krankheiten ein. Das Letzte interessierte mich sehr.

Während dieser Diskussion, solange die anderen Jungs zuhörten, betrachtete Slawa seine Handflächen aufmerksam. Als im Gespräch eine längere Phase entstand, beeilte sich der Kerl zu fragen:

„Ich habe irgendwie das mit den Chakren nicht ganz verstanden. Sie haben gesagt, dass da Punkte vorhanden sind, die sich öffnen können. Aber da gibt es doch gar nichts!“

Die älteren Kerle grinsten.

„Natürlich“, sagte Sensei: „Da ist nichts Ähnliches sichtbar zu sehen.“

Eugen, der neben Slawa stand, hielt es nicht aus, drehte seine Hände hin und her, wie ein Doktor und fragte ernst:

„So, Patient. Aber sehen Sie da auch Knochen und Sehnen?“

„Nein“, sprach Slawa, der es immer noch nicht fassen konnte.

Eugen schnalzte mit der Zunge und sagte gramvoll:

„Hoffnungslos!“

Die Jungs lachten.

„Weißt du, die Chakren sind bestimmte Zonen auf dem menschlichen Körper“, erklärte der LEHRER geduldig, „in denen die Wärmewahrnehmung erhöht ist. Sie sieht man natürlich nicht, aber man kann sie tatsächlich mit modernen Geräten feststellen. Für die Wissenschaftler, wie auch für dich, sind diese Zonen noch ein Rätsel: die Zellen sind dieselben, die Verbindungen sind dieselben, aber die Empfindsamkeit ist höher. Warum? Weil sich hier die Chakren befinden. Aber die Chakren, sie gehören zum Astralkörper, also zur anderen, vertieften Physik. Der Gedanke ist das Verbindungsglied zwischen dem Astralkörper und physischen Körper. Deswegen ist es sehr wichtig, zu lernen, die Gedanken zu kontrollieren... Erst dann wirst du in der Tat die Qi-Energie im Körper bewegen.“

Dann schlossen sich die älteren Jungs dem Gespräch an, indem sie eigene Eindrücke der Meditation besprachen. Am Ende unseres Treffens bekamen Eugen und Stas die Aufgabe, uns bis zur Haltestelle zu führen und uns in das Transportmittel zu setzen.

„Und ohne Tricks“, sagte Sensei scherzhaft drohend zu Eugen.

„Jawohl“, salutierte dieser: „Ohne Kicks!“

Sensei winkte hoffnungslos mit der Hand ab. Als die ganze Truppe sich lachend auf den Weg machte, rief der LEHRER nach seinem Kater. Aber dieser ging wichtigtuersich in eine andere Richtung. Sensei versuchte ihn einzuholen und wollte ihn fangen, aber schaffte es nicht. Dieser Schelm sprang ins nächste Gebüsch. Sensei kniete sich hin und versuchte ihn rauszuholen. Ich nutzte dieses Durcheinander und ging zum Lehrer, als ob ich ihm helfen wollte, den Kater einzufangen.

„Aber können Sie diagnostizieren...“, schaffte ich es nicht, zu Ende zu sprechen, da antwortete Sensei schon:

„Sprichst du über dein Leiden im Kopf, mein Sonnenschein... Sa-mu-rai! Willst du mich auch noch kratzen? Du Taugenichts. Jetzt komm schon, raus mit dir!“

„Woher weiß er Bescheid?“, dachte ich total verblüfft. Von der Hoffnung beflügelt, überlegte ich: „Wenn er schon darüber Bescheid weiß, dann hilft er mir vielleicht, es zu bekämpfen!“ In dieser Zeit fragte Igor Michailowitsch nach:

„Welche Diagnose wird von den Medizinern gestellt?“

„Die Eltern sagen, dass es nichts Schlimmes, nur etwas mit den Gefäßen, ist. Aber soweit ich verstanden habe, als ich das Gespräch meiner Mutter mit dem Professor belauschte, dass ich einen bösartigen Tumor im Gehirn habe. Und es ist unbekannt, wie er sich in der nächsten Zeit verhält.“

„Ein triftiger Argument“, sagte Sensei, schüttelte die Hände ab, schaute in die Richtung des Gebüschs. Dann sprach er: „Na gut, bleib hier, solange du willst. Wenn es dir kalt wird, kommst von alleine an!“

Die Leute bekamen die „Auseinandersetzung“ von Sensei mit dem Kater mit, drehten um und boten ihre Dienste zum Einfangen an.

„Ach, was soll's“, winkte Sensei ab: „Kommt von allein nach Hause.“

Die kleine Zeitspanne, die man für ein Gespräch hätte nutzen können, verstrich, da wir mit Sensei schweigend gingen, dann schlossen wir uns den anderen an. Ich hatte von ihm irgendeine Reaktion, ein Mitgefühl oder Hoffnung auf mögliche Heilung erwartet. Aber umsonst wartete ich darauf, dass er gleich etwas zu mir sagen wird. Die Antwort darauf war nur die Stille. Ich spürte eine kleine Hoffnung, dass ich zumindest eine Andeutung auf einen Rat oder moralische Unterstützung im allgemeinen Gespräch mitbekomme. Aber er ging einfach

und scherzte mit den anderen, erzählte irgendwelche Witze unter allgemeinem Gelächter der Menge. Das hatte mich endgültig in Rage versetzt.



## 10

Den ganzen Weg nach Hause war ich furchtbar wütend. Und auch zuhause fand ich keine Ruhe. „Alles ist vorbei, alles ist vorbei!“, klagte ich in Gedanken. „Erst vor kurzem hatte ich noch eine echte Hoffnung und jetzt kracht alles wieder zusammen. Ich habe alles satt, kann nichts mehr sehen. Alles in dieser Welt ist hoffnungslos! Ich kann nicht mehr, habe keine Kraft mehr. Alles ist mir egal, dieser Kampf ums Leben mit dem blöden Lernen, nutzlosen Unterricht und gleichgültigen Sensei. Es gibt eh nur ein Ende!“

Nach einer Weile zeichnete mir meine Fantasie ein schreckliches Bild von meiner eigenen Beerdigung, bittere Tränen meiner Mutter, von Verwandten und Freunden. Ich sah genau vor mir, wie mein Grab zugenagelt, in die feuchte Grube versenkt und mit Erde zugeschüttet wird. Überall herrscht drückende Dunkelheit, Leere und Ausweglosigkeit. Und dann ist alles vorbei!

Aber was passiert da oben, wo das Leben weiterbrodelt? Und da entstand in meinem Geist ein anderes Bild. Alles ist wie früher, nichts hat sich verändert. Die Eltern gehen wie immer auf die Arbeit. Freunde besuchen den Unterricht, ihre

Gesichter strahlen dieselbe Lebensfreude aus, sie scherzen und fröhliches Lachen sprudelt aus ihnen hervor. Und Sensei führt weiterhin seine interessanten Trainings durch, demonstriert und erzählt verwunderten Leuten von ihren Möglichkeiten.

Nichts hat sich in dieser Welt verändert! Die einzige Veränderung ist nur, dass ich nicht mehr da bin. Es geht dabei nur um meinen Groll und Kummer. Das ist nur meine persönliche Tragödie. Und im Allgemeinen braucht keiner meine Gedanken, meine Emotionen, mein Wissen und mein Leben und es beunruhigt keinen außer mir selbst. Ich wurde allein geboren und werde allein sterben. Aber was ist der Sinn dieser sinnlosen Existenz? Wozu werden Menschen überhaupt geboren? Wozu bekommt man das Leben geschenkt?

In meinem Kopf schwirrte so ein „Kissel“ (Anm. d. Üb. angedicktes Getränk), der überwiegend aus der Philosophie der Todesangst und zum Teil aus der Philosophie des Lebens bestand. Ich wurde von einer unheimlichen Schwermut ergriffen, die schnell in eine Depression überging. Wobei ich unter dem Einfluss meiner erdrückenden Gedanken innerhalb von einem Tag einging. Meine Gesundheit verschlechterte sich zusehends, schreckliche Kopfschmerzen kamen wieder und ich verpasste deswegen den Unterricht, alle Beschäftigungen in den AGs und vor allem auch meine Lieblingstänze. Ich brauchte nichts mehr in dieser Welt. Aber...

Die Zeit der nächsten Übungsstunde näherte sich. Und obwohl die negativen Gefühle mich bestürmten, bestand irgendwo tief in mir drin ein ständiges unveränderliches Gefühl des Vertrauens in meine Kräfte und völliger Ruhe. Genau deswegen focht ich einen inneren Kampf mit mir aus, ob ich gehen sollte oder nicht. Und dieses Gefühl in mir drin nervte mich irgendwie am meisten.

Meine Freunde zerstreuten meine Zweifel, als sie bei mir zuhause reinplatzten. Bis dahin hatte ich nicht vor, mich überhaupt fertig zu machen. Ihr ansteckendes Lachen, die Diskussionen über einfache Probleme, das Austauschen von Eindrücken wie das meditieren zu Hause war, lenkte mich von schwermütigen Gedanken ab und hob meine Laune leicht an. Letztendlich schafften es meine Freunde doch, mich aus meinen „Friedhof“ zu befreien, indem sie mich zur unverbeserlichen Simulantin erklärten. Andreas las mir eine ganze Lektion zu diesem Thema mit seinen bildhaften Beispielen vor und schlussfolgerte:

„Ich verstehe, dass man den Unterricht versäumt. Das ist offensichtlich langweilig. Aber das Training? Das ist doch ein echtes Abenteuer, das man in keinem Buch nachlesen und in keinem Film sehen kann! Es ist doch schwer interessant und wissenswert! Und du, Schlafmütze, sagst nur „will nicht, geh nicht“. So verschläfst du die besten Jahre deines Lebens und hast hinterher nichts, woran du dich erinnern kannst.“

„Aha“, dachte ich finster: „Wenn dieses „danach“ überhaupt kommt.“



## 11

Wie gewöhnlich kamen wir etwas früher an. Die Jungs grüßten Sensei und liefen zu den Umkleidekabinen. Ich ging unwillig als Letzte und ließ dabei den Kopf hängen. Und da erklang die Stimme von Sensei ganz aus der Nähe:

„Haßt du dich überwunden, prima!

Vor Überraschung wurde ich ganz verlegen und schaute ihn verwundert an. Aus seinem aufmerksamen Blick leuchteten weiterhin unveränderliche Güte und Mitgefühl. Und wie immer gab er mir keine Gelegenheit, mich zu besinnen und ergänzte:

„Na los, lauf und zieh dich um.“

Zu diesem Zeitpunkt kam eine neue Gruppe von Leuten an und grüßten ihn. Sie fingen an, ihm von irgendwelchen eigenen Problemen zu berichten.

„Na nu!“, huschte es in meinem Kopf: „Kann es sein, dass er über meine Gedanken, Zweifel und Leiden wirklich bescheid wusste?! Aber wenn er es wusste, ist es dann vielleicht normal und muss so sein? Wenn er mich gelobt hat, dann ist noch nicht alles verloren.“ Auf jeden Fall wirkten auf mich die Worte von Sensei, wie ein Lebenselixier auf eine alte Frau.



Ich rannte lebhaft zur Umkleide und vergaß dabei, dass ich vor kurzem müde humpelte und genug von diesem Leben hatte.

„Wieso hast du es so eilig?“, fragte Tatjana verwundert, als sie meine rasende Umziehggeschwindigkeit in den Kimono betrachtete. „Du bist mir eine, gerade warst du am Sterben, jetzt rennst du aber Hals über Kopf in die Sporthalle.“

„Ach, Tatjana!“, lächelte ich: „Andreas hat es schon richtig gesagt, dass man nicht lange trauern sollte.“

Und als ich ihren verwunderten Gesichtsausdruck sah, ergänzte ich:

„Ich eile zu leben, „damit ich die sinnlos vergeudeteten Jahre nicht qualvoll bereuen muss...““

Tatjana lachte und ich sprang in die Halle voll überschäumender Energie und schloss mich den Jungs an, die sich aufwärmten. Ehrlich gesagt, hatte ich so eine Geschwindigkeit meinem kränkenden Körper nicht zugetraut. Woher kam bloß alles?

Fünf Minuten vor Trainingsbeginn schaute Eugen, der mit Stas übte, Richtung Tür und sein blendendes Hollywoodlächeln erstrahlte im ganzen Glanz.

„-Boh, wen sehe ich da? Was für Leute in unserer Gegend?“, hob er die Hände hoch.

In die Halle kam ein stämmiger Kerl von mittlerer Größe, mit einem starken Gesicht und einer Militärhaltung. Der überraschte Ausruf von Eugen brachte auch die anderen Jungs zum Umdrehen. Sensei ging mit den älteren Kerlen zum Neuankömmling.

„Hallo, Vladimir!“

„Willkommen zurück!“

„Schön dich zu sehen!“

Als die Wiedersehensbegeisterung sich etwas legte, fragte Sensei nach:

„Na, wie war deine Dienstreise in wärmere Gefilde? Hast du deine Knochen im Kurort gewärmt?!“

„Aha, fast angebrannt. Soll der Kuckuck diese Reisen holen. Man sagt doch, wenn's noch keinen Ärger gibt, dann helfen die Chefs nach.“

„Was war da?“, fragte Eugen interessiert.

„Guckst du kein Fernsehen, du Bauer?“, sagte Stas mit einem Lächeln.

„Wat, wat? Was für ein Fernseier? Lass es dir gesagt sein. Bei uns im Dorf werden die Nachrichten nur auf eine Art und Weise weitergegeben: von Ohr zu Ohr. Aber wenn's einer nicht verstehen oder den Gedanken nicht nachvollziehen kann, dann gibt's die Faust aufs Ohr und in den Köpfen der Brüderlein tritt dann die Erleuchtung ein. So sieht es aus!“

Die Jungs lachten. Aber Eugen wandte sich an Vladimir, verwandelte sich dabei ganz in einen Pfaffen.

„Erzähle uns, mein Sohn, berichte uns deine traurigen Angelegenheiten in der Übersee genau. Erleichtere dich.“

„Typisch Eugen! Nicht mal der Tod wird dich bessern“, sagte Vladimir, lachte mit allen und ergänzte ernsthafter: „Was soll man sagen, die Vertreter der lokalen Behörde wüten, schaffen es nicht, ein Stück Land unter sich aufzuteilen. So ein toller Kurort zerstört!“

„Sie können einen Sturm im Glas Wasser erzeugen“, stimmte Viktor zu: „Das haben sie im Blut.“

„Ja“, zog Eugen in die Länge: „Entging das Volk den blutigen Ereignissen nicht, entging nicht... Auch du hast bestimmt vor Angst mit den Zähnen geklappert.“

„Tja, Vater, sind dran gewöhnt. Nicht zum ersten Mal“, äffte ihn Vladimir auf lustige Weise nach.

„Lasst gut sein, Jungs, reden wir später“, stoppte Sensei

diesen humorvollen Austausch von Eindrücken: „Geht euch umziehen, es ist Zeit fürs Training.“

Die Aufwärmübungen wurden in einem aktiven Tempo, mit gemäßigter Belastung, durchgeführt. Ich stellte fest, dass Vladimir sich weich und leichtfüßig, wie ein Schneebis bewegte, obwohl er ein stämmiger Kerl war. Als die Hauptmenge mit den Basisübungen fertig war, fingen Vladimir und die „blitzschnellen Jungs“ an, mit Sensei etwas aufgeregt zu besprechen. Nachdem wir mit unseren Übungen fertig waren, beeilten wir uns, sich ihnen anzuschließen, um den Sinn des Gesprächs zu erfassen.

„Konnten wir denn dort etwas unternehmen?“, diskutierte Vladimir heiß: „Wir mussten überwiegend nachts, in der völligen Dunkelheit und meistens in den Kellern, arbeiten. Nicht mal rauchen durfte man, sonst gab es sofort eine Kugel, was soll man schon von Taschenlampen sagen. Wie viele von unseren Jungs sind deswegen gestorben! Hier versucht man auf jedes Geräusch in der Dunkelheit zurückzuschießen.“

„Aber ihr müsst doch Spezialgeräte für Nachtsicht haben“, sagte Stas.

„Aha, das wird nur im Kino gezeigt. Aber in Wirklichkeit gibt es vielleicht so etwas bei „Alphas“, aber woher sollen wir so was haben?“

„Und wozu brauchst du Spezialausrüstung?“, sprach Sensei und zog die Schultern hoch: „Der Mensch ist viel vollkommener als jedes Stück Eisen.“

Vladimir wurde nachdenklich und ergänzte nach einem kurzen Schweigen:

„Was ich nicht schon alles versucht habe. Ich habe die Augen zugekniffen, um das Sehvermögen zu erhöhen, versuchte mit den Jungs in der Dunkelheit zu trainieren, um das Gehör

zu schulen. Alles umsonst. Trotz allem funktionierte der Überraschungsfaktor, obwohl wir das Gefühl hatten, dass wir gut vorbereitet waren.“

„Sehvermögen und Gehör haben hiermit nichts zu tun“, konstatierte der LEHRER. „Der Mensch hat eine komplett andere Sinneswahrnehmung, dank dieser man die Umgebung auf der gewünschten Entfernung kontrollieren kann.“

Vladimir schaute Sensei lebhaft an:

„Sensei, zeig es bitte.“ Er legte die Hand aufs Herz und ergänzte: „Meine Seele dürstet es schon lange nach deinen Beispielen.“

Sensei grinste und winkte zur Einwilligung mit der Hand: „Na los, Kamikaze, komm...“

Vladimir und die Jungs erarbeiteten einen ganzen Plan, um Sensei zu desorientieren. Inzwischen wurden alle von der Aufregung erfasst, da eine ungewöhnliche Demonstration bevorstand. Einer brachte einen dichten Schal, um Sensei die Augen zu verbinden und untersuchte ihn auf die Lichtdurchlässigkeit. Die Anderen diskutierten aus, wie man am besten Geräuschhindernisse und die Luftschwingungen erzeugt. Unsere Clique stand vorher bei Stas und beobachtete diesen Prozess.

„Aber wer ist dieser Vladimir?“, hackte Andreas bei ihm nach.

„Vladimir? Das ist ein Freund von Sensei. Er ist einer seiner alten Schüler.“

„Aber seit wann trainiert er beim Sensei?“

„Also, ich bin schon seit fünf Jahren hier. Als ich zum Sensei kam, kehrte Vladimir gerade vom Militär zurück. Er trainierte auch schon bei ihm.“

„Ein ernsthafter Mann und ein sportlicher dazu“, bemerkte Andreas.

„Tja, denke ich auch. Vladimir ist Sportmeister in Sambo (Selbstverteidigung ohne Waffen). Er diente in der Marine bei der Auskundschaftung. Nach dem Militär war er beim Innenministerium.“

„Aber was macht er da?“, fragte ich nach.

„Zurzeit beschäftigt er sich mit der Kampfvorbereitung von irgendeiner, kürzlich gebildeten- Spezialeinheit.“

Und nach einem kurzen Schweigen fügte er hinzu:

„Ein feiner Kerl!“

Unter Leitung von Vladimir verteilte sich unsere ganze Gruppe am Rande der Sporthalle und bildete einen riesigen Kreis. Sensei stellte sich in die Mitte. Vladimir verband ihm persönlich mit einem Schal die Augen und überprüfte ihn auf alle möglichen Schlupflöcher. Nach solcher Vorbereitung verschwand er in der Menge. Und hier nahm Sensei eine seltsame Stellung ein. Sie ähnelte einem ermüdeten Wanderer, der sich ausruht, indem er sich auf einem imaginären Stab stützt.

„Wow!“, rief Eugen begeistert aus und rieb sich die Hände in Vorfreude: „Es gibt gleich etwas sehr Interessantes.“

„Ganz genau“, bestätigte Stas und schaute dabei Sensei aufmerksam an.

„Was ist das für eine Stellung?“, fragte Andreas interessiert.

„Wenn ich’s richtig verstanden habe, dann ist es aus der Stilrichtung „Alter Lama““, antwortete Stas leise.

„Ich habe von so einem Stil noch nie gehört.“

„Mmh, wirst auch kaum hören. Es ist ein uralter ausgestorbener Stil. Wie es Sensei schon sagte, wurde dieser noch vor Christi Geburt vergessen. Bis zu unseren Tagen überlebte nur eine schwache Kopie dieser Schule. In China ist dieser Stil als der „Drache“ bekannt.“

„Das gibt’s nicht“, wunderte sich Andreas: „Eine schwache Kopie! Soweit es mir bekannt ist, ist der „Drachen“-Stil der stärkste Stil, weil in ihm die Weisheit und Stärke aller Kampfkunstrichtungen vereint sind...“

Dann schaute er nochmals Sensei an und fügte hinzu:

„Aber woher kennst du diesen alten Stil?“

„Ich hatte die Möglichkeit, ihn vor zwei Jahren zu sehen. Irgendwelche Touristen kamen bei uns vorbei. Also bewirtete Sensei sie gastfreundlich mit dem Stil „Alter Lama“. Das war wirklich ein Spektakel, sage ich euch, man konnte die Augen nicht davon abwenden!“

Nach einer solchen Werbung starrten wir Sensei an, um auch nichts Superspannendes für unsere Geschichte zu verpassen. In dieser Zeit gab Vladimir ein Signal und unsere Riesenmenge fing an, einen unglaublichen Krach zu verursachen, indem wir in die Hände klatschten und laut mit den Füßen stampften.

Vladimir nutzte diesen Schutz und fing an, sich Sensei im Uhrzeigersinn zu nähern. Seine Bewegungen waren weich und leicht. Er bewegte sich wie ein Panther vor dem Sprung und kam dem Scheingegner immer näher. Als Vladimir rechts hinter Sensei ankam, ging er mit einem leichten Schritt in Angriff über, indem er den Schlag Mavashi geri auf den Kopf ausführte. Praktisch gleichzeitig stellte Sensei sein rechtes Bein nach hinten und sein Arm machte im selben Augenblick bei der Drehung einen graziösen Bogen und berührte leicht mit der Handkante das Gesicht von Vladimir. Wahrlich, wie eine leichte Feder, berührt und nicht geschlagen, wie ich es erwartet hatte. Laut unserer weiteren Beobachtungen mit vor Staunen runden Augen war das kein Zufall oder Versehen. Alle Bewegungen wurden von Sensei leicht, fließend und mit be-

sonderer Genauigkeit ausgeführt. Aber Vladimir flog von dieser Berührung so, als ob eine Kanonenkugel ihn getroffen hätte. Seine Beine wurden nach oben geschleudert, er machte einen Überwurf und fiel dabei laut krachend auf den Boden. Im Saal wurde es komplett still. Vladimir bewegte sich wieder und setzte sich auf. Die Leute seufzten erleichtert auf und fingen an, die Geschehnisse zu besprechen, was sich wie das Summen eines Bienenstocks anhörte.

„Wie hat er es geschafft, so hinzuzufiegen?“ fragte Kostja Andreas.

Dieser hob die Schultern.

„Er hat bestimmt das Gleichgewicht verloren. Er stand nur auf einem Bein. Höchstwahrscheinlich passierte es, weil es ein sehr leichter Schlag war. Das kann man nicht mal als Schlag bezeichnen.“

Sensei befreite sich vom Schal und fragte Vladimir:

„Lebst du noch, du Suizidgefährdeter?“

„Ich lebe noch“, zog dieser in die Länge und hielt das rechte Auge: „Ich kapiere nicht, wie ich mich geirrt habe.“

„Dein Fehler besteht darin, dass du versucht hast, mich von meiner ungeschützten Seite anzugreifen: d. h. du wolltest meine verwundbarste Stelle treffen.“

„Tja!“

„Deswegen hat es nicht geklappt. Wenn du von vorne attackiert hättest, dann hättest du mehr Chancen als von hinten oder von rechts. Aber wenn du von links angegriffen hättest, dann würde es dir noch schlimmer ergehen.“

„Aber warum?“

„Weil du wie ein Mensch denkst, der ein Seh- und Hörvermögen besitzt. Wie oft habe ich dir gesagt, dass man beim Gegner seine Denkweise berücksichtigen muss. Wenn ich nichts

sehe und höre, dann kann man doch logischerweise davon ausgehen, dass mein Bewusstsein die schwachen Stellen deutlich besser und stärker kontrolliert.“

„Aber wie sieht es mit der Vorderfront aus?“

„Hier ist die Kontrolle schwächer, weil hier die Körperbereitschaft auch so auf 100% ist. Ein Mensch, der auf die natürliche Wahrnehmung verzichten muss, ist von vorne physisch kampfbereit und von hinten ist er geistig kampfbereit und dies ist deutlich gefährlicher. Also je verwundbarer die Stelle dem Gegner erscheint, desto besser ist sie geschützt und so unerwarteter kommt der Gegenangriff.“

„Und wenn ich ein Gewehr benutzt hätte?“

„Wenn du ein Gewehr benutzt hättest, dann hätten wir morgen mehr Nutzen von dir als heute.“

„Wie ist es gemeint?“

„Wie ich es sagte. Dann hätten wir uns mit Piroshki (Anm. d. Ü. diese Teigtaschen mit Füllung werden oft beim Leichenschmaus gegessen) satt gegessen.“

Vladimir lächelte beim schwarzen Humor von Sensei zurück.

„Ist gut, ich bringe euch morgen auch so Piroshki mit...“

Als Vladimir die Hand von seinem Gesicht wegzog, waren wir etwas geschockt. Unter dem Auge hatte er ein riesiges Veilchen. Aber man konnte es schlecht mit Veilchen bezeichnen. Die Haut um das Auge wurde pechschwarz und warf Blasen, wie nach einer Verbrennung. Der weibliche Teil des Kollektivs beeilte sich und brachte Vladimir ein Handtuch, das man mit kaltem Wasser nass gemacht hatte. Aber sogar diese Kompresse half ihm nicht. Nichtsdestotrotz war Vladimir am wenigsten um sein Auge besorgt. Er stand auf, klopfte die Kleidung ab und scherzte gutgelaunt mit Sensei. Und für uns alle kam das Kommando, an unseren Techniken zu üben.



Nach dem Training, fast am Ende der Zusatzstunden, hörten wir wieder etwas Interessantes für uns.

„Sensei, gibt es aber eine einfachere Trainingsmethode, wie man die Umgebung kontrollieren kann? Eine, die auch meine Jungs von der Spezialabteilung verstehen und machen könnten?“; fragte Vladimir nach.

Sensei überlegte und antwortete etwas später:

„Ja, es gibt eine. Aber man muss einen Partner haben. Am besten übt man in der „Lotusposition“... Der Sinn der Übung besteht im Folgenden: Auf der Kopfhöhe wird ein weicher Tennisball am Seil so aufgehängt, dass die Flugbahn mit der Kopfposition übereinstimmt, wenn der Ball angestupst wird und dann hin und her schaukelt. Deine Aufgabe besteht einfach darin, dem Ball auszuweichen, ohne auf die gewohnten Organe der Umgebungswahrnehmung zu achten, und sich mehr auf die Intuition zu verlassen. Den Ball muss man in seiner geistigen Interpretation verstehen.

Versucht es zu fühlen, wann der Gegenstand in die Nähe des Nackens kommt und bewegt dann den Kopf rechtzeitig weg, indem ihr euch auf die Intuition verlasst. In erster Linie geht es dabei um die Übung des Geistes und so kehren wir doch wieder zu unseren Schafen zurück“, grinste Sensei: „Und im Ernst, der Geist muss sich in einem vollkommen stillen Zustand befinden, damit er an die ruhige Seeoberfläche erinnert. Wenn in dieser völligen Stille des Geistes sich ein Gegenstand nähert, dann wird er wie ein Stein sein, der in den See geworfen wird und Wellen erzeugt. Oder man stellt sich ein Boot oder ein Schiff vor. Es ist unwichtig, was man nimmt. Aber er schneidet deinen Raum. Alles andere, das sich weiter weg befindet, wie zum Beispiel die Menschen im Kreis, werden Bäume oder Menschen am Strand sein. Such es dir

aus. Aber du bist genau die Mitte des Sees. Und du musst lernen, jede Bewegung auf der Oberfläche, jedes Durchschneiden deines Raums, wahrzunehmen. Letztendlich lernst du die Annäherung beliebiger Gegenstände und alles um dich herum zu spüren.“

Andreas, der mit uns zusammen beim Sensei stand, fragte nach:

„Können wir auch üben?“

„Wenn ihr Lust habt, bitte schön, übt so viel ihr wollt“, antwortete Sensei.

„Und welche Wahrnehmung arbeitet hier?“ fragte Vladimir nach.

„Fast dieselbe, wie bei der Vorführung. Das Wichtigste ist dabei, mit dem Geist über die Körpergrenze hinauszukommen.“

„Aber wie denn?“, verstand Andreas nicht.

„Nun, ich nenne euch ein einfaches Beispiel. Wenn sich ein Mensch hinsetzt, entspannt und seine Gedanken möglichst gut beruhigt, dann beginnt er zu spüren, wie sich sein Geist ausdehnt und weit über die Körpergrenze hinausgeht. Der Geist wird dreidimensional. Er nimmt riesige Flächen ein. Und hier grenze ich einen bestimmten Bereich ein. Im gezeigten Beispiel war es die Sporthalle. Wenn man zielstrebig übt, dann lernt man sogar zu spüren, was am anderen Ende des Bezirkes passiert. Im Prinzip ist es nicht schwer.“

„Also ist das Wichtigste bei der Übung mit dem Ball, dass man die völlige Stille des Geistes erreicht, wie im Beispiel mit dem See?“ fragte Andreas nach.

„Ganz genau und zu versuchen, dass kein einziger Gedanke in diesen Raum kommt.“

„Das ist schwer.“

„Schwer, aber machbar.“

„Sagen Sie mal, aber Stas hat erzählt, dass der „Alte Lama“-Stil uralte ist. Stimmt das?“

„Ja.“

„Aber wurden die Namen von denen, die ihn beherrschten, in der Geschichte erhalten?“; fragte Kostja.

Sensei grinste, als er über etwas nachdachte, und antwortete:

„Von denen kennst du vielleicht noch Buddha. Und natürlich seine ersten Schüler.“

„Buddha?“, wunderte sich Kostja: „Aber er hatte doch eine andere Philosophie, die Philosophie des Guten. Was hat es mit den Fäusten zu tun?“

„Auch Gutes gibt es mit Fäusten“, antwortete Sensei ruhig: „Diese Kunst zu beherrschen, heißt nicht, jemanden anzugreifen. Es war für sie eine besondere Ebene in der geistigen Entwicklung...“

So endeten unsere Zusatzstunden, wo wir ein weiteres Mal von Senseis Wissen und Fähigkeiten Zeuge wurden, was unserer Meinung nach sehr kostbar war... Unsere Freude kannte keine Grenzen. Nach dem Umziehen warteten wir beim Sportsaal auf die anderen. Als die Leute auf die Straße gingen, guckte Eugen zufällig auf Vladimir und rief entsetzt aus:

„Meine Güte! Tja... Deine Fresse sieht aus, wie beim Schrapow...“

Nach diesen Worten wurde die gesamte Aufmerksamkeit auf Vladimir gelenkt. Sein Auge war komplett geschwollen und verwandelte sich in einen riesigen schwarzen Fleck.

„Macht nichts“, machte ihm Eugen Mut und streckte die Brust nach vorne, deklarierte pathetisch: „Die Veilchen schmücken den Mann!“

Darauf antwortete Vladimir mit einem Lächeln:

„Willst du auch schön werden?“

Alle Jungs lachten sich halb tot.

„Wünscht sich sehr. Und ich werde wie der Zeuge im Witz sein“, spann Stas den Faden weiter: „Man fragte bei ihm nach: „Haßt du gesehen, wie ein Kerl dem anderen auf den Kopf gehauen hat?“ Dieser antwortete: „Nicht gesehen, aber ich hörte ein Geräusch, als ob etwas Hohles getroffen wurde.“

Und Viktor ergänzte:

„Dann werde ich der zweite Zeuge sein. Und wenn man mich fragt, wieso ich dem Opfer während des Kampfs nicht geholfen habe, dann antworte ich mit reinem Gewissen: „Woher konnte ich denn wissen, wer das Opfer war? Sie haben so gut aufeinander eingedroschen!““

Neue Lachwelle schallte durch die Gegend.

„Aye, aye, aye“, machte Eugen alle nach: „Eure Scherze sind nur für die Kasernen gut geeignet... Nein, Sensei, haßt du gesehen? Man hat erst ein Wort gesagt, da wird einem direkt ein Fall angehängt!“...



## 12

So machten sich alle auf den Weg, wobei sie rumalberten und sich gegenseitig ärgerten. Es war ruhiges Wetter. Der Himmel war von Sternen übersät. Da wir die abendliche Kühle genossen, merkten wir nicht, dass sich unsere Gruppe in die Länge zog. Kostja und Tatjana gingen weit vorne. Vladimir, Eugen und Stas trödelten hinterher. Viktor, Andreas, ich, Slawa und Jurij gingen mit Sensei zusammen in der Mitte und schwätzten über Kleinigkeiten.

Nach der Kurve kam uns eine Brigade von etwa acht Schachtarbeitern entgegen, die schon ordentlich angetrunken waren. Wahrscheinlich hatten sie am Selbstwertgefühl von Kostja gekratzt, als sie am Pärchen vorbeingingen, weil sein Gesicht vor Zorn gerötet war, als wir näher kamen. Er gab ständig Widerworte und machte damit die betrunkenen Männer ernsthaft wütend. Und Andreas fing auch noch an, seinen Freund zu verteidigen und goss damit noch mehr Öl ins Feuer. Einer von der Brigade, der Anführer, wollte eine Schlägerei anfangen. Andreas und Kostja warfen sich auf ihn. Aber Sensei stellte sich ihnen rechtzeitig in den Weg und wand sich an die Schachtarbeiter:

„Beruhigt euch, Männer! Wozu beschimpft ihr euch, hier sind Frauen anwesend... Es ziemt sich doch nicht, dass die edlen Männer so zanken...“

„Aber was führst du ... dich so auf?“, nahm der wütende Mann Sensei zur Brust, „geh deines Weges, sonst breche ich dir alle Knochen!“

Da hielten wir nicht mehr aus und schmissen uns alle auf den Anführer. Sogar ich kochte vor Wut auf diese Alkoholiker über und war bereit, sie in Stücke zu reißen. Von hinten kamen die älteren Jungs angelaufen. Sensei stoppte unsere Versuche unerwartet und gab Viktor ein Zeichen, dass wir alle zur Seite gehen sollten. Wir beschwerten uns empört. Viktor, Stas, Eugen und Vladimir führten uns, wie eine Schafherde, weiter auf dem Weg und gaben uns keine Gelegenheit, stehen zu bleiben.

Ich drehte mich ständig in der Erwartung um, dass der Lehrer irgendeinen Supergriff gegen die acht Gegner anwendet. Aber Sensei stand nur da, erklärte den Männern etwas mit einem Lächeln und gestikulierte so, als ob er sich rechtfertigte. Als ich mich wieder umdrehte, sah ich, dass die lächelnden Schachtarbeiter sich mit ihm verbrüdeten und sich von ihm, wie gute Freunde, verabschiedeten. „Das gibt's nicht!“, dachte ich: „Wozu muss man denn so viele Jahre Kung Fu üben?“ Nach den verwirrten Äußerungen meiner Freunde zu urteilen, dachte nicht nur ich allein darüber nach. Als Sensei uns einholte, sagte Andreas aufgebracht:

„Wieso haben Sie sich bei Ihnen entschuldigt? Sie haben uns doch als Erste belästigt und haben sich die Suppe selbst eingebrockt. Man hätte ihnen die Fresse polieren sollen, damit sie's sich das nächste Mal überlegen. Wenn Sie mich nicht aufgehalten hätten, dann hätte ich sie...“

„Natürlich“, unterbrach ihn der Sensei: „Hätte ich dich nicht aufgehalten, dann hätten sie alle mindestens schwere Verletzungen erlitten, Verletzungen nicht nur der Weichteile, sondern der inneren Organe und vielleicht eine Gehirnerschütterung. Aber hast du daran gedacht, dass diese Männer, die zuhause Familien haben, vielleicht die Alleinernährer dieser Familien sind... Hast du daran gedacht, dass es Schachtarbeiter sind?! Warst du schon mal in einem Schacht?“

„Nein“, sagte Andreas.

„Aber ich war... Also diese junge Männer, denen du die Rippen brechen wolltest, sie steigen in den Schacht, wie in die Hölle, in eine Tiefe bis zu einem Kilometer und mehr ab. Stell dir vor, was für eine Belastung ihr Körper aushalten muss. Und außerdem“, Sensei zählte auf den Fingern ab, „herrscht dort eine Hitze, es gibt wenig Sauerstoff und viel vom schädlichen Methan und Kohlenstaub ist vorhanden... Und vor allem begreifen sie, dass sie jede Sekunde ihr Leben riskieren. Da in jedem Augenblick die Einsturzgefahr besteht, können sie von etwas getroffen oder getötet werden. In dem Schacht sind Verletzungen an der Tagesordnung. Und es nimmt die Menschen sehr mit. Das bedeutet, dass sie sich am Limit der psychischen Belastung befinden. Diesen Zustand könnte man nur noch mit dem Zustand der Soldaten an der Front im Krieg vergleichen. Nicht umsonst sagte Stalin: „Bergbau ist die zweite Front“.

Was denkst du, wieso sie trinken? Um diesen ständigen Stress, diese innere Anspannung loszuwerden, die durch ständige Angst verursacht wird. Hochqualifizierte Spezialisten in Psychologie und Medizin sollten ständig mit den Schachtarbeitern arbeiten, um diese psychologische Barriere zu überwinden. Diese Hilfe bekommen sie natürlich nicht. Deswegen trinken viele.“

„Tja“, seufzte Kostja:

„Wenn’s das Saufen nicht gäbe, dann

Würde der Mensch nie die Sklaverei erleben!“

„Ganz genau... Außerdem versteht jeder Schachtarbeiter, der lange genug im Schacht gearbeitet hat, dass er überhaupt keine Perspektive hat. Du hast eine Perspektive, kannst eine Fachhochschule abschließen, eine Karriere machen. Aber sie haben nur eine Perspektive: entweder im Schacht abkratzen oder an den Krankheiten sterben, die daraus resultieren. Sie verstehen es alle, sie begreifen das. Aber sie haben auch ihren Stolz, ihren eigenen Größenwahn, genauso wie du.“

„Ich habe doch keinen Größenwahn“, winkte Andreas ab:  
„Überhaupt keinen.“

„Wieso denn keinen?! Du wolltest sie doch nur dafür verprügeln, dass sie dich belästigt haben... Dein Größenwahn zeigt sich darin, dass man dich, einen Zar, beleidigt hat ... So einen Stolz haben sie auch. Aber in Vergleich zu dir haben sie keine Zukunft. Und du willst ihnen das Letzte nehmen?! Dann stell dir vor, was mit ihnen passieren würde, wenn sie bei allen ihren Stresssituationen, Gefühlen, nicht realisierten Ideen, Fantasien und verpassten Gelegenheiten, nach der Prügelei auf einer Intensivstation wach werden würden. Es würde zusätzliches Leiden, das schlimmer als physischer Schmerz ist, verursachen. Wozu?!“

Wir ließen unsere Köpfe schuldbewusst hängen. Obwohl Sensei mit den Jungs sprach, betraf es in gewisser Weise auch mich. Seine Worte hatten mich erschüttert. Ich spürte aufgrund meiner jüngsten kriegerischen Gedanken im Inneren ein Unbehagen. Und es war mir sehr peinlich vor mir selbst... Plötzlich fühlte ich die ganze Gedankentiefe von Sensei und begriff, wie sehr er jeden Menschen spürt und versteht.



„Wozu?!“, wiederholte der Lehrer: „Schadet es dir in irgendeiner Weise, wenn du dich entschuldigst? Wenn du sie beruhigst und erst danach gehst... Nein. Mit dir passiert nichts. Du verstehst es auch so gut, dass du in der Lage bist, sie nur mit deinen Beinen zu verunstalten.“

„Natürlich, ich würde doch...“, fing Andreas wieder an, überzukochen.

„Siehst du, hier spricht wieder dein Größenwahn. Aber ich lehre dich nicht, deine Beine zu benutzen, damit du Leute auf der Straße zusammenschlägst. Die Bedeutung der Kampfkunst liegt ganz wo anders. Und es kann sein, dass du diese Techniken niemals im Leben gebrauchst. Gott bewahre dich davor, dass du sie einsetzen musst... Deine Aufgabe besteht darin, die Ursache und Wirkung, die Tiefe und den Sinn der Situation zu verstehen und sie friedlich zu lösen.“

„Aber was haben Sie ihnen gesagt?“, wurde Kostja neugierig.

„Es ist alles ganz einfach. Ich habe ihnen erklärt, dass sie auch solche Kinder haben, wie ihr es seid. Und dass eine andere Gruppe angetrunkenen Männer diese Kinder belästigen und verprügeln könnte. Ich habe ihnen diesen Fall von rein menschlicher Seite skizziert. Und achtet darauf, dass ihr Größenwahn davon nicht verletzt wird. Und was besonders wichtig ist, dass sie zufrieden weiter gehen und entschlossen sind, solche wie ihr, zu verteidigen. So kann man es einfacher, friedlicher, lösen...“

Und dann schwieg er eine Zeit lang und ergänzte:

„Widerworte geben und mit den Fäusten rumfuchteln kann jeder Dummkopf... Man darf nicht seinen tierischen Instinkten sofort nachgeben. Wichtiger ist in jeder Situation Mensch zu bleiben. Zu verstehen, wodurch diese Aggression ausgelöst

wurde. Und wie man es schafft, einen Streit so zu lösen, dass man einen neuen Freund gewinnt und sich nicht einen Feind zulegt...“

Und als wir bei der Haltestelle ankamen, beendete Sensei:

„Merkt es euch: **jeder Schlag, der von euch in Zorn ausgeführt wird, kehrt letztendlich zu euch zurück.**“

Unsere Gruppe stand schweigend dar, schaute Sensei beschämt an. Abschließend verabredeten wir uns zu einem neuen Treffen und verabschiedeten uns.



## 13

Fast den ganzen Weg lang fuhren wir schweigend. Aber als wir bereits in der Nähe des Stadtzentrums waren, brach es aus Andreas, der bis dahin in einer nachdenklichen Pose saß, heraus:

„Unglaublich, wie es Sensei darstellt, sogar mir wurde es peinlich!“

„Sag nichts“, bestätigte Kostja: „Ich frage mich selbst, wie so ich auf die Provokation dieser Männer eingegangen bin. Man sagt doch, dass Schweigen Gold ist!“

„Macht nichts“, beruhigte ihn Andreas. „Siehst doch, wie sich das Blatt gewendet hat. Es gibt nichts Schlechtes ohne etwas Gutes... Tja, Sensei hat unser Gehirn ordentlich zum Nachdenken gebracht...“

„Jetzt muss ich das bestimmt lange verdauen“, dachte ich nach. Den ganzen weiteren Weg quälte sich meine Person weniger mit Gedanken darüber, was geschehen war, sondern dachte über sich selbst nach. Irgendetwas war in meinem gewohnten inneren Zustand anders. Aber was? Ich spulte das Gespräch mit dem LEHRER wiederholtes Mal exakt durch und fühlte wieder ein Unbehagen und... Stopp! Plötzlich hatte ich

es begriffen. Ja, natürlich, das war ein neues Gefühl! Als dieser mächtige, erschütternde Schlag auf den Unterwasserfelsen der Unwissenheit und Selbstsucht traf, tauchte bei mir ein lang vergessenes Gefühl aus den Tiefen auf. Ich konnte ihn nicht vollständig begreifen. Aber mit seinem Erscheinen auf der Bewusstseinsoberfläche verstand ich, was Sensei äußern wollte. So erging es mir zum ersten Mal. Ich begriff seine einfache Wahrheit. Für meine innere Welt war es eine Offenbarung. Ich freute mich darüber so sehr, als ob ich es geschafft hätte, mich mit mir selbst zu vertragen.

Nach Hause kam ich mit einer guten Laune. Es stellte sich heraus, dass eine Überraschung auf mich wartete.

„Wir haben eine gute Nachricht“, sagte Mama mit einem strahlenden Lächeln: „Heute hat Onkel Viktor aus Moskau angerufen. Er hat es geschafft, mit dem besten Professor aus jener Klinik übereinzukommen. Also müssen wir nur die Termine abklären.“

Wenn ich diese Nachricht früher bekommen hätte, dann hätte ich mich wahnsinnig gefreut. Aber jetzt stellte ich fest, dass es mir egal war, was auf der physischen Ebene meines Kopfes geschah. Das Wichtigste war dieses Gefühl, das ich in mir erkannte. Es war eine neue Wahrnehmungsebene, die eher die Seele als den Körper betraf. Aber um meinen Eltern nicht die Laune zu verderben, sagte ich laut:

„Klasse! Ich hatte keine Zweifel. Ich hätte Onkel Viktor mit seiner gesellschaftlichen Stellung und seinen Beziehungen nichts anderes zugetraut. Er ist bei uns in jeder Hinsicht ein schlauer und durchsetzungsstarker Kerl.“

Den ganzen folgenden Tag dachte meine Person nur über das neue Gefühl nach. Ich kehrte zu einem vollwertigen Leben mit Leib und insbesondere Seele zurück. Und als die Zeit

kam, zum nächsten Meditationsunterricht zu fahren, wollte ich so schnell wie möglich hinkommen. Und diesmal hetzte ich die lahme Schnecke Tatjana, damit sie sich schneller fertig machte.

Wir kamen zur S-Bahn Station, wo auf uns die Jungs warteten.

„Stellt euch vor, Mädels“, erklärte uns Koštja lachend: „Sensei hat uns fast Andreas verdorben.“

„Was ist denn passiert?“, fragten wir interessiert nach.

Andreas stand schweigend da und grinste, aber Koštja erzählte eifrig weiter:

„Als wir euch nach Hause brachten, machten wir uns auch auf den Weg nach Hause. Als wir fast da waren, hängten sich unbekannte Jungs an uns dran, die unbedingt nachts rauchen wollten. Sie verlangten also nach Zigaretten, als ob wir ihnen Tribut für zwölf Jahre schulden würden. Da hat Andreas, wie ein wahrer Gentleman, ihnen erklärt, dass wir nicht rauchen und ihnen dasselbe der Gesundheit zuliebe raten würden. Ob sie schon mitbekommen hätten, dass das Gesundheitsministerium davor warnen würde ... Und zum Schluss ergänzte er, dass anstatt die Lungen mit diesem Mist kaputtzumachen und in den Hinterhöfen rumzulungern, sie lieber Sport treiben sollten. Kung Fu, zum Beispiel, erlernen. Würde mehr Sinn für den Körper und die Seele ergeben.“

„Und?“; fragte Tatjana ungeduldig.

„Sie haben die Hände in die Seiten gestemmt und wollten provozieren.“

„Und Andreas?“

„Aber Andreas, das müsst ihr euch reinziehen, fing an, ihnen die Leviten über den Sinn ihres nutzlosen Lebens zu lesen. Er klärte sie darüber auf, dass ihre Worte genau zu ih-

nen zurückkehren würden. Ich dachte mir, den erkennst du nicht mehr wieder. Aber dann schaute ich weiter und es ergab sich ...“

„Und wie ging es weiter?“

„Wie man sich denkt. Die Atmosphäre spitzte sich natürlich zu. Andreas ertrug die Beleidigungen eine Zeit lang und dann gab er ihnen ordentlich auf die Schnauze, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen. Und belehrte sie auch noch abschließend: „Seht ihr, eure schlechte Ausdrücke kehren mit derselben Kraft des Schlages zurück.““

„Das gibt’s nicht“, wunderte ich mich.

„Und wie ging es zu Ende?“, fragte Tatjana mit einem Lächeln interessiert nach: „Ohne Opfer ausgegangen?“

„Alles in Ordnung“, winkte Kostja ab: „Pah! Das Wichtigste habe ich vergessen. Sie wollten, dass er sie als Schüler aufnimmt.“

Alle lachten, aber mir wurde es mulmig. Erstens hatte ich eine solche Dummheit nicht von Andreas erwartet. Und zweitens war ich auf Sensei sauer.

„Na, Andreas, du hast alles schwer verdreht“, sagte Tatjana lachend.

„Ganz genau“, scherzte Kostja: „Ein gefährlicher Typ, ein Verdreher, könnte man sagen. Auch meine großen Phrasen verdreht er immer von den Füßen auf den Kopf, sozusagen in die unbequemste Pose...“

„Ist ja gut, große Phrasen“, äffte Andreas ihn nach: „Bist mir auch ein Sokrates.“

„Wieso denn direkt Sokrates, gab auch berühmtere Menschen...“

Dieser witzige Dialog hätte sich endlos in die Länge gezogen, aber da kam schon unsere S-Bahn.



## 14

Wir fuhren zum Unterricht etwas früher los und es stellte es sich heraus, dass es nicht umsonst war. Andreas nahm sich vor, uns auf die verwunschene Lichtung zu führen und versicherte uns, dass er sich den Weg genau gemerkt hatte. Halbe Stunde lang irrten wir in der Siedlung herum und ärgerten alle Hunde mit unserer Anwesenheit in der Umgebung. Letztendlich stritten wir uns verzweifelt darum, wo man hätte abbiegen müssen und kamen dann an unbekannter Stelle heraus.

„Bist mir ein Susanin!“, sprach Kostja: „Also, wo ist denn deine Lichtung?“

„Theoretisch müsste hier eine sein“, zuckte Andreas mit den Schultern.

„Aha, aber praktisch wurde sie in eine andere Richtung fortgeschwemmt. Kommt, gehen wir zurück. „

Auf dem Weg stießen wir mit Eugen zusammen.

„Endlich haben wir einen lebenden Menschen getroffen“, seufzte Kostja erleichtert auf.

„Na, seid ihr in unserem Shanghai verloren gegangen?“, machte sich Eugen über uns lustig.

„Da haben wir auf das Gedächtnis von diesem Susanin vertraut.“  
„Und wo ist die Lichtung?“, fragte Andreas nach.  
„Tja dort“, winkte der Kerl in eine komplett andere Richtung.  
„Habe ich dir doch gesagt, dass wir falsch abgebogen sind!  
Da gab es keine solche Neigung“, sagte Kostja zum Andreas vorwurfsvoll.

„Und wie bist du hier gelandet?“ fragte Tatjana beim Eugen interessiert nach.

„Habt ihr es denn nicht gewusst? Ich bestimme die Lage jedes Menschen auf energetische Art und Weise, brauche nur dran zu denken.“

„Brauchst uns keinen Bären aufbinden“, sagte Kostja lächelnd: „Sag uns mal die Wahrheit, was du hier tußt.“

„Was wollt ihr von mir? Ich wohne hier!“, scherzte Eugen: „Komme aus der Tür und sehe, wie eure Meute an mir vorbei stürmt. Ich schaffte es nicht mal, den Mund aufzumachen. Da denke ich, dass wenn euer Eifer nachläßt, ihr zurückkommt. Und es stimmt! Gucke, da kehrt ihr nach fünf Minuten zurück. Ich bin also auf die Straße gegangen, damit ihr mich beim nächsten Mal nicht mit einer Säule verwechselt.“

Wir strahlten bei einer solch glücklichen Fügung vor Freude und gingen zusammen zur Lichtung. Und in diesem verborgenen Fleckchen, von der Natur liebevoll geschaffen, waren schon fast alle, einschließlich Sensei und Vladimir, versammelt. Wir schlossen uns der Gruppe lärmend an und grüßten alle. Sensei sah, dass unsere Clique erneut vom Eugen gebracht wurde und fragte scherzhaft nach:

„Na, hat dieser Susanin euch wieder eine Exkursion veranstaltet?“

„Nein danke, wir haben unsren eigenen“, winkte Kostja in Richtung Andreas: „Dieser hat sogar Eugen übertroffen...“



Und Koštja erzählte über unsere Abenteuer bildhaft weiter. Er hatte sich so von der lachenden Menge hinreißen lassen, dass er sich verplapperte. Er erzählte davon, was wir eigentlich vor Sensei verheimlichen wollten.

„So ist es! Ich vertraue ihm nach so etwas noch Schüler an. Er wird sie in so eine Sackgasse führen, dass er nicht mal selbst wissen wird, wie man da raus kommt.“

„Welche Schüler?“, hackte Sensei nach, der vorher scheinbar nicht genau zuhörte.

„Tja“, stockte Koštja, als er merkte, dass er sich verplappert hatte: „Da war so eine Geschichte...“

„Welche Geschichte?“, fragte Sensei interessiert nach.

Koštja blieb nichts anderes übrig, als lustlos die Fakten auf den Tisch zu legen. Andreas schloss sich dem Gespräch an, da er sich beeilte, seine Taten mit guten Vorsätzen zu rechtfertigen. Sensei hörte sich dieses Stammeln bis zum Ende an und schüttelte den Kopf:

„Tja... Weißt du, es gibt eine sehr alte Parabel: „Ein Zar hatte einen einzigen Sohn. Er erfuhr, dass es irgendwo einen Meister der Kampfkunst gab, der sogar unter Zaren für seine WEISHEIT berühmt war. Man erzählte, dass er unglaubliche Wunder vollbringen könnte und sogar innerhalb von einem Jahr aus einem einfachen Bauernjungen einen wunderbaren Meister machen konnte. Der Zar beschloss auch seinen Knaben zu ihm in die Lehre zu schicken.“

Nach einem Jahr fragte der Zar nach:

„Nun, hat er den Weg des Kriegers begriffen?“

„Noch nicht“, antwortete der Meister: „Er ist noch zu überheblich und vergeudet die Zeit mit seinem Stolz. Komm in fünf Jahren wieder.“

Nach fünf Jahren fragte der Zar wieder beim Meister nach:

„Noch nicht. Sein Blick ist noch voll Hass und die Energie sprudelt über.“

Es vergingen weitere fünf Jahre. Und der Meister sagte zum Zar:

„Jetzt ist er fertig. Schau ihn dir an! Es ist, als ob er aus Stein gemeißelt wäre. Sein Geist ist ohne Tadel. Die Ausprägung seiner inneren Eigenschaften ist perfekt. Aber kein Krieger würde seine Herausforderung annehmen, da allein sein Blick dafür ausreichen würde, sie in die Flucht zu schlagen.“

Und der Zar fragte den Meister:

„Was ist der Grund für einen so langen Weg bei meinem Sohn? Er war doch deutlich klüger als der Bauernjunge.“

Darauf antwortete der Meister:

„Es geht nicht um die Intelligenz, sondern um das Herz des Menschen. **Wenn dein HERZ offen ist und deine GEDANKEN rein sind, dann ist der Geist tadellos. Und das ist das Wesentliche beim WEG des Kriegers...** Der Bauernjunge kam mit einem tadellosen Geist zu mir und ich musste ihm nur die Technik beibringen. Aber dein Sohn hatte Jahre gebraucht, um diese Weisheit zu begreifen. Aber ohne diese Quelle der Kraft hätte er nicht mal einen Schritt auf dem WEG des Kriegers machen können.

Der Zar erfreute sich an den Fortschritten des Sohnes und sagte:

„Jetzt sehe ich, dass er würdig ist, auf dem Thron zu sitzen.“

„Nein, Vater“; sagte der junge Krieger: **„Ich habe etwas Größeres gefunden. Früher beschränkte sich mein Verstand auf die Wünsche des Körpers, jetzt ist er grenzenlos bei der Erkundung des Geistes. Die stärkste Macht, das ganze Geld der Welt, verblasen davor, wie der graue Staub unter den Füßen des Reisenden. Aber der Reisende interes-**

**siert sich nicht für den Staub, sondern ist davon fasziniert, was ihn mit jedem Schritt hinter dem Horizont erwartet.“**

Andreas senkte beschämt den Kopf. Es entstand eine längere Pause. Aber da kam Nikolai Andreewitsch zu unserer Gruppe und das Gespräch verlagerte sich auf das Besprechen von anderen Problemen, zu denen auch die Meditationen gehörten, die zuhause selbständig durchgeführt wurden.

„Ich hatte schon wieder Gänsehaut“, sagte Kostja: „Ist es normal?“

„Natürlich. Worin besteht der Sinn? Man muss das Kribbeln spüren, das bei den ersten Atemzügen in deinem Kopf entsteht. Spüren, wie es über die Arme „läuft“ und insbesondere, wie das Kribbeln aus der Mitte der Handflächen wieder „raushüpft“. Das heißt, dass du das Einatmen und Ausatmen spürst. Und dabei sollten überhaupt keine andere Gedanken vorhanden sein.“

„Genau da habe ich Schwierigkeiten. Gerade hat man sich auf die Nasenspitze konzentriert, da kommen sie alle nacheinander in den Kopf. Und das Überraschende ist dabei, dass ich nicht mal merke, wann sie entstehen.“

„Ganz genau. Das zeigt, dass wir im Alltag nicht gewohnt sind, die Gedanken zu kontrollieren. Deswegen bestimmen sie über uns, wie sie wollen und verstricken uns in ihren „logischen“ Ketten. Und ein unkontrollierter Gedanke führt meistens zum Negativen, weil er von der tierischen Natur des Menschen gelenkt wird. Deswegen gibt es verschiedene geistige Praktiken, Meditationen, damit man als erstes lernt, den Gedanken zu kontrollieren.“

Wir sprachen noch eine Zeit lang über die Fragen, die uns im Laufe der Übungen zuhause beschäftigt hatten. Und danach kamen wir zur Durchführung einer weiteren Meditation.

„Heute verbinden wir zwei Teile der Meditation zusammen“, sprach Sensei, „dass ihr versteht, wie sie funktionieren soll und euch bei euren individuellen Übungen danach richtet. Jetzt stellt euch bequem hin...“

Unter seiner Anleitung entspannten wir uns wie gewohnt und vertieften uns in die Ausführung der Meditation. Wie beim letzten Mal konzentrierten wir uns zuerst auf die Nasenspitze. Und dann sagte der LEHRER:

„Haltet die Aufmerksamkeit stets auf die Nasenspitze und atmet durch den Unterbauch, Bauch, und die Brust ein... Atmet durch die Schultern, Handchakren in die Erde aus. Beim Ausatmen leuchtet die Flamme immer stärker. Einatmen... Ausatmen... Einatmen... Ausatmen... Konzentration auf die Nasenspitze... Einatmen...“

Da kam ich komplett durcheinander. Kaum hatte ich mich auf das „Bächlein“, das ich in meinen Armen stellenweise deutlich spürte, gut konzentriert, da verlor ich die Kontrolle über die Nasenspitze. Kaum hatte ich mich auf die „leuchtende“ Nasenspitze konzentriert, da verschwand das „Bächlein“. Wobei das alles dann passierte, wenn ich „überflüssige“ Gedanken hatte. Im Allgemeinen schaffte ich es nicht, alles miteinander zu vereinbaren. Im Laufe eines weiteren Versuchs hörte ich die Stimme von Sensei, der das Meditationsende ankündigte. Wie es sich herausstellte, passierte dies nicht nur mir, sondern auch meinen Freunden.

„Das ist natürlich“, sagte Sensei: „Ihr sollt hier nicht denken, sondern nur beobachten. Dann wird alles klappen.“

Mir schien das absolut unerreichbar. Aber es munterte mich auf, dass bei Nikolai Andreewitsch und den älteren Jungs keine Probleme bei dieser Meditation auftauchten. „Dann ist es doch nicht ganz hoffnungslos“, beruhigte ich mich selbst.

„Wenn sie es können, wieso sollte ich es dann nicht schaffen? Man muss nur ständig üben. Das ist der ganze Trick dabei.“ Da stellte ich verwundert fest, dass ich sogar in Gedanken angefangen habe, wie Sensei zu sprechen. Solange ich nachdachte, fragte irgendeiner von den Jungs nach:

„Also wollen Sie damit sagen, dass der Weg zur Selbsterkenntnis bei der Beobachtung von sich selbst und seinen Gedanken, anfängt?“

„Natürlich. Die Beobachtung von sich selbst und auch die Gedankenkontrolle werden im Prozess täglicher Übungen allmählich erarbeitet. Und dafür benötigt man eine elementare Wissensbasis. Das ist eine natürliche Vorgehensweise bei jedem physischem aber auch geistigem Training. Da habe ich ein einfaches Beispiel. Ein Mensch hebt das Gewicht von 20 Kilogramm hoch. Wenn er trainiert, dann wird er nach einem Monat in der Lage sein, 25 Kilogramm locker zu heben. Und so weiter. So ist es auch auf der geistigen Ebene. Wenn sich der Mensch gut vorbereitet, dann kann er schwierigere Techniken leichter erlernen.“

„Aber es gibt doch viele unterschiedliche Meditationen und deren Modifikationen auf der Welt. Es ist schwer herauszufinden, welche von ihnen zur Bergspitze führt“, glänzte Kostja wie immer mit seinem Allgemeinwissen.

„Bis zur Spitze ist es noch zu weit. All diese Meditationen, die in der Weltpraxis existieren, sind nur „das ABC“, das niemand jemals versteckt hatte.

Das wahre Wissen, das zur Spitze führt, fängt mit der Fähigkeit an, aus diesem ABC die „Wörter“ zusammenzustellen und ihren Sinn zu verstehen. Also gehört das „Bücherlesen“ zum Privileg von Auserwählten.“

„Das gibt's nicht! Alles ist so schwierig“, sprach Andreas.

„Hier gibt es nichts Schwieriges, wenn nur der Wunsch stark genug wäre.“

„Was ist, wenn der Mensch den Wunsch hat, aber zweifelt?“, fragte Slawa nach.

„Wenn der Mensch zweifelt, dann gibt man ihm eins mit dem Knüttel auf den Kopf, dass er merkt, dass er ein Dummkopf ist. Dies sagt einfach aus, dass der Mensch zu stark in der Materie, in der Logik und Selbstsucht seiner Gedanken, seines Verstandes, verankert ist... wenn solcher in ihm überhaupt vorhanden ist...“

Die Jungs grinsten bei diesen Worten und Sensei fuhr fort:

„Wenn der Mensch mit dem Glauben in der Seele nach Selbsterkenntnis aufrichtig strebt, dann wird alles unbedingt gelingen. Das ist ein Naturgesetz... Aber einer geistig entwickelten Persönlichkeit gelingt es umso mehr.“

Andreas sprach nachdenklich:

„Also mit dem „ABC“ ist für mich nachvollziehbar, dass mit der Zusammenstellung der „Wörter“ nicht so ganz. Ist es auch eine Meditation?“

„Sagen wir mal so: es ist etwas Höheres. Die geistige Praxis, die ursprüngliche Technik, die es erlaubt, nicht nur mit dem Bewusstsein, sondern was wichtiger ist, mit dem Unterbewusstsein zu arbeiten. Es gibt eine Serie von bestimmten Meditationen, die auf eine entsprechende geistige Ebene führen... Alles ist einfach. Die Hauptsache ist, dass der Mensch zuerst seinen inneren Wächter, sein materielles Denken mit seinen unveränderlichen Wünschen, wie das Vollstopfen des Bauches, das Anziehen von Klamotten und die Unterwerfung der Welt, besiegt... Das sind die ewige Wahrheit und der gleiche ewige Stolperstein. Wenn ein Individuum es schafft, ihn zu überwinden, dann wird er zu einem MENSCHEN.“

„Interessant. Zu welchem Bereich gehört die Perfektionierung des Körpers?“, fragte Jurij nach.

„Es ist eine der Möglichkeiten, das „ABC“ zu begreifen.“

„Wir haben mit Jurij vor kurzem ein Video über die Kampfkunst gesehen“, stieg Ruslan in das Gespräch ein: „Davor wurde ein Dokumentarfilm über die Errungenschaften des Menschen bei der Perfektionierung des Körpers gezeigt. Ein Kerl führte etwas vor, das müsst ihr euch mal reinziehen: Er hat einen Speer zwischen seinem Hals und einem Mini-Lastwagen aufgestellt, wobei die Spitze auf seinen Hals gerichtet war, und er bewegte den LKW vorwärts, ohne sich Schaden zuzufügen. Der Andere lag unter schweren Gegenständen und es machte ihm nichts aus! Der Dritte zerbrach die Ziegel mit einem Schlag. Aber das Interessanteste kam zum Schluss. Es wurde ein normaler Stierknochen genommen und mit irgendeiner stark konzentrierten Säure übergossen. Natürlich wurde der Knochen von der Säure zerfressen. Dann übergoss man einen Menschen mit derselben Säure. Sie hat sofort die Kleidung zerstört, fügte aber dem Körper keinen Schaden zu.“

„Das gibt's nicht!“, rief Andreas aus: „Nicht zu fassen!“

„Es ist eine ganz normale Erscheinung“, antwortete Sensei wie immer ruhig: **„Die Möglichkeiten des Menschen werden nur von seiner Phantasie begrenzt.“**

„Und was war das, Qi Gong?“

„Na, sagen wir mal so. Außer Qi Gong gibt es eine Menge analoger Techniken, die einander ähnlich sind. Aber die Quelle des Wissens ist dieselbe, auch beim Qi Gong. Das ist die Arbeit mit der Energie „Qi“, der Bauenergie der Luft.“

„Ich habe irgendwo gelesen, dass „Qi“ die Lebensenergie darstellt, aber bei Ihnen wird sie als Bauenergie bezeichnet. Warum?“, fragte Kostja.

„Weil die Energien, Chakren, Kanäle und sogar die Energiezentren in verschiedenen Lehren anders benannt werden. Zum Beispiel versteht man unter der Chi-Energie bei Joga, eine edle aufbauende Energie. Aber in der Lotus-Lehre wurde ursprünglich unter Chi eine starke zerstörerische Energie gemeint. Dasselbe ist mit Qi.“

Nach einer kurzen Schweigepause fügte der LEHRER hinzu:

„Die Menschen vermuten nur, besitzen aber nicht die genaue Information über die ursprüngliche Natur dieses Wissens. Deswegen kommen sie bei den Bezeichnungen durcheinander. Wie man es so schön sagt: „Es ist besser auf dem Kopf zu stehen, als in der Luft zu baumeln.““

„Mmh, das stimmt“, bestätigte Vladimir. In Anlehnung an mein Lieblingsplakat, das schon seit zehn Jahren vor unserem Haus hängt: „Es gibt kein Hindernis, welches wir uns nicht selbst erschaffen könnten!““

Die Jungs fingen an grinsen.

„Sagen Sie uns was ist das Qi Gong in Bezug auf die KUNST des LOTUS?“, wechselte Andreas auf ernstere Themen wieder.

„Also, damit du es verstehst: Qi Gong ist so etwas wie Kindergarten.“

Die KUNST des LOTUS ist wie eine Akademie. Und eine von den ersten Etappen bei der Erfahrung der höchsten Kunst ist die völlige Gedankenkontrolle. Wenn du die Gedanken kontrollieren kannst, dann hast du die Macht.“

„Oh, kann man dann...“, fing Slawa aufgeregt an zu reden.

„Nein, weil du dann deinen Gedanken kontrollierst. Das heißt, dass du nicht negativ oder falsch handeln kannst. Das ist der ganze Sinn. Wenn wir Qi Gong erlernen und üben, wird die KUNST des LOTUS nicht antrainiert, sondern wir erinnern uns an das, was in der Seele verborgen liegt.“



„Aber die Phänomene des Körpers, die wir im Film gesehen haben, können wir sie auch erlernen?“, fragte Ruslan und dachte über etwas Eigenes nach.

„Natürlich. Es ist alles einfach, wenn man mit der Energie richtig umgehen kann.“

„Was braucht man dafür?“

„Elementare Fertigkeiten, Atemkonzentration und etwas Verständnis für das Wesen der Erscheinung...“

„Ich kapiere es immer noch nicht“, sprach Jurij nachdenklich: „Wie konnte dieser Kerl die Ziegel mit der Handkante zerschlagen?“

„Wolltest du denn, dass er sie mit einem anderen Körperteil zerschlägt?“, nahm ihn Eugen auf die Schippe.

„Man kann auch mit einem anderen“, lächelte Sensei: „Wenn man sehr stark sein möchte. Die Sache ist die, dass man die Qi-Energie mit bestimmter Konzentration und mithilfe von Atemübungen in jedem Körperteil, in diesem Fall in der Hand, ansammeln kann. Im Augenblick des Schlages wird ein Chakra auf der Hand geöffnet und diese ganze Kraft zerschlägt den Gegenstand. Ich unterstreiche, dass dabei der ganze Prozess der Gedankenkonzentration, also der Prozess der fokussierten Konzentration, sehr wichtig ist.“

„Und wirkt sich das irgendwie auf die Ebene der Veränderung von Gehirnaktivität aus?“, fragte Nikolai Andreewitsch nach.

„Unbedingt. Wobei im Gehirn ein sehr interessanter Prozess stattfindet. Wenn man dies mithilfe medizinischer Sprache ausdrückt, dann könnte man im Moment der Schlagvorbereitung, der vollständigen Gedankenkonzentration, einen Beta-Rhythmus feststellen. Ein paar Sekunden vor dem Schlag hört der Mensch überhaupt auf, darüber nachzudenken, was

er tut. In diesem Moment wechselt die Gehirnaktivität von Beta-Rhythmus auf Alpha-Rhythmus, was einem Schock ähnlich ist. Genau in diesem Zustand wird der Schlag ausgeführt. Das ist ähnlich wie... die Unterbrechung der Zeit. Es gibt nichts Kompliziertes daran. Es ist einfach eine etwas andere Physik. Das ist alles.“

„Bei uns in der Abteilung gibt es auch einen „Fachmann“, der die Ziegel zerschlägt“, stieg Vladimir in das Gespräch ein: „Andere wollten es nachmachen, haben es aber nicht mehr geschafft, als die Holzbretter durchzuschlagen.“

„Es ist normal“, sagte der Lehrer: „Die Meisten machen den Fehler, dass sie zu viel nachdenken, die Situation analysieren. Deswegen gelingt es ihnen nicht.“

„Können Sie auch die Ziegel zerschlagen?“, fragte Andreas, welcher der Versuchung nicht widerstehen konnte, alles mit eigenen Augen zu sehen.

„Wozu sollte man sie kaputt machen? Nimm einen Vorschlaghammer und das war's“, machte Sensei einen Scherz.

„Nee, ich wollte „mit der Handkante“ sagen“, ergänzte Andreas.

„Wozu sich die Hände dreckig machen. Versuchen wir es mit einem Stück Papier.“

„Mit einem Stück Papier?“

„Nun ja. Für die Ziegel lege ich keine Hand ins Feuer, aber etwas aus Holz kein Problem. Hat jemand einen Zettel?“

Wir fingen an, unsere Taschen hektisch zu durchsuchen. Vladimir riss aus seinem Notizblock einen etwa fünf cm breiten Papierstreifen heraus. Mittlerweile fand Jurij einen trockenen Holzaß in der Nähe, der im Durchmesser 3-4 cm dick war.“

„Will es jemand versuchen?“, schlug der LEHRER vor.

Die Jungs fingen an, nacheinander mit dem Blatt über dem

Ast zu wedeln und machten wie die leidenschaftlichen Kartenspieler so lange, bis der Zettel kaputt war. Aber es gab keine Veränderungen. Vladimir musste ein neues Blatt rausreißen. Sensei reichte Tatjana und mir das Blättchen.

„Nein, nein, nein“, winkten wir mit den Händen ab: „Wenn solche Kerle es nicht geschafft haben, was sollen wir dann mit unseren Muskeln.“

„Die Muskeln haben hiermit nichts zu tun. Dies hätte jede von euch gekonnt, wenn ihr nicht an euren Fähigkeiten zweifeln würdet.“

Mit diesen Worten hielt der Lehrer den Zettel zwischen dem Zeigefinger und dem großen Finger auf der ausgestreckten Hand fest. Er konzentrierte sich und führte eine Reihe von Atemübungen durch. Danach fing das Blatt an, leicht zu schwingen. Die Schwingungen wurden immer weniger, der Zettel hörte bald ganz auf, sich zu bewegen und richtete sich wie ein Pfahl auf. Es verging keine Minute, da hob Sensei den Arm langsam hoch und schlug den Ast mit einer fließenden Bewegung durch. Dabei verlief der Schnitt so, wie bei einem scharfen Gegenstand.

„Wow, echt klasse!“, rief unsere verwunderte Gruppe aus.

Wir schauten uns den Ast, das Papierchen und dann Sensei mit einer stummen Frage an: „Wie hat er das gemacht?“ Nikolai Andreewitsch sprach seine Vermutung zweifelnd aus.

„Ist das ein Trick?! Sie haben bestimmt im letzten Augenblick den Ast unbemerkt mit dem Finger durchgeschlagen.“

„Ja?“, wunderte sich Sensei seinerseits. „Habt ihr so einen Trick gesehen?“

Und er warf den Zettel, der wie ein Messer mit dem Geräusch von Metall in den nächsten Baum einschlug. Nach ein paar Sekunden, als wir unsere Gesichtsmuskeln wieder im

Griff hatten, rasten wir zum Baum, als ob davon die uralte Frage von Shakespeare „Sein oder nicht sein?“ gelöst werden könnte. Nikolai Andreewitsch holte den „Messer-Zettel“ persönlich heraus und untersuchte ihn sogar auf Geschmack. Er ging durch die Runde. Und wirklich war der frühere Zettel nach allen Parametern eine einfache Metallplatte. Wir standen total verwundert da und trauten unseren eigenen Augen kaum. Als die Metallplatte in Slawas Hand war, fing sie plötzlich an, die Form zu verlieren und sich in einen einfachen Zettel zu verwandeln. Als Slawa es merkte, schmiss er den Zettel nach oben und sprang mit einem Quietschen zur Seite, wobei er nicht nur bei uns, sondern auch bei den älteren Jungs eine Reaktion auslöste. Vladimir kam als Erster zu sich. Er hob den Zettel vorsichtig auf und sagte tief:

„Was macht ihr für einen Lärm? Es ist einfach nur ein Zettel.“

Wir schauten zum LEHRER.

„Alles in Ordnung. Die Kraft ist einfach verbraucht.“

Als sich unsere heftigen Emotionen etwas beruhigten, erklärte Sensei:

„Ihr habt hier eine weitere Eigenschaft der Qi-Energie, die Fähigkeit zur Ansammlung von Ionen, gesehen. Die Qi-Energie ist doch eine bauende Energie, sozusagen eine begleitende Energie. Ich konzentrierte die Eisenionen gedanklich auf dieses Blatt. Und mein Gedanke wurde von der Qi-Energie zum Leben erweckt, indem sie diese Ionen durch meine Atmung aus der Luft in das Blatt übertrug. Qi ist eine freie Energie, deswegen hat sie sich nach einigen Minuten im Raum aufgelöst und ihr Werk wieder in die ursprüngliche Form gebracht.

„Klasse!“, sagte Ruslan begeistert: „Kann man so auch Gold produzieren? Etwa zwei Kilo?“

Die Jungs lachten.

„Theoretisch möglich“, lächelte Sensei: „Aber praktisch ist es gleich dem, was Winnie Puh im Zeichentrickfilm über Honig sagte: „Wenn es Honig gibt, dann gibt es ihn nicht mehr.“ Erinnere dich an die Physik: um die Eisenionen zu halten, braucht man feste molekulare Verbindungen. Diese Ionen werden durch die Qi-Energie und psychische Energie zusammengehalten. Das heißt, dass Qi ein Verbindungsglied zwischen den Eisenionen darstellt, und die psychische Energie den Umfang des Gegenstandes erzeugt. Es gibt so gesehen, keine nennenswerte Dichte.“

„Wow“, hörte man die Menge staunen.

„Das ist die praktische Anwendung“, erkannte Kostja: „Und ich dachte schon, wozu wir das brauchen. Ist echt klasse!“

„Was man alles anstellen könnte“, sagte Ruslan mit einem Lächeln.

Bei allen fingen die Augen an zu funkeln und es wurde diskutiert, was man mit diesem Wissen am besten anfangen könnte. Sensei beobachtete unser Treiben schweigend. Und je mehr wir diese Situation im Scherz aufbauschen, desto finsterner und ernster wurde sein Gesicht. Letztendlich sagte er:

„Leute, ich sehe zu viel von der tierischen Natur in euch.“

„Wir machen doch nur Scherze“, rechtfertigte sich Ruslan für uns alle.

„In jedem Scherz steckt ein Körnchen Wahrheit.“

„Stimmt“, sagte Vladimir, der unsere scherzhafte Diskussion schweigend beobachtete: „Sonst wiederholt sich dieselbe Geschichte wie bei den Ninjas.“

Wie begriffen erst nicht, ob er scherzte oder es ernsthaft meinte.

„In welchem Sinne?“, fragte Andreas nach.

„Im direkten Sinne“, sagte Vladimir mit seiner tiefen Stimme.

Wir schauten Sensei fragend an.

„Ja, es gab mal eine solche Geschichte“, sagte Sensei: „Der Ninja-Klan wurde vor langer Zeit wegen des Gebrauchs von spirituellem Wissen zur persönlichen Bereicherung vernichtet.“

„Wir haben davon nichts gehört“, sprach Ruslan: „Erzählen Sie uns bitte.“

„Ja, erzählen Sie uns“, unterstützten wir alle.

„Was soll man da erzählen... Solange Ninjas ihren Körper trainierten und ihr Können verbesserten, hatten sie ihre Blütezeit. Keiner hatte sich für sie interessiert. Es waren einfach Meuchelmörder. Aber als sie anfangen, mit den geistigen Praktiken zu arbeiten und einiges erlernten, nutzten sie dieses Wissen für materiellen Profit. Diese Zeit wurde zur Sternenstunde der Ninjas: man könnte sagen, dass es ihr Sonnenaufgang und Sonnenuntergang gleichzeitig war. Sie erlangten einen sofortigen Ruhm als unschlagbare Supermörder. Dank der geistigen Praktiken entwickelten sie ungewöhnliche Fähigkeiten. Sie konnten alles in Waffen verwandeln: ein beliebiges Stück Papier oder Stoff, d.h. beliebige Gebrauchsgegenstände. Sie lernten, sich perfekt zu tarnen, sehr hoch zu springen und von großer Höhe runterzuspringen, ohne der Gesundheit zu schaden und so weiter.“

„Wahnsinn!“, rief Slawa aus.

„Es gibt hier nichts zu bewundern“, sagte der LEHRER, als er die Reaktion von Slawa sah: „Und man macht aus ihnen keine Idole. Es war einfach eine Bande von hinterhältigen Meuchelmördern, die heimlich aus dem Hinterhalt töteten. Es ist einfach fieser Abschaum, man kann sie nicht anders bezeichnen. Sie wurden von der tierischen Natur geleitet...“

Sie hatten keine Ehre. **Und Ehre ist ein Zeichen der allgemeinen Spiritualität des Menschen, nicht nur eines Kriegers.** Also wenn er nach hohen moralischen Werten lebt. Ein Mensch ohne Ehre ist nichts und niemand.“

„Was passierte mit den Ninjas?“, fragte Jurij interessiert.

„Tja, dasselbe, was in solchen Fällen normalerweise passiert. Als sie anfangen, die spirituellen Praktiken zu materiellen Zwecken zu nutzen, wurden sie vernichtet.“

Da stürmten die Jungs mit den Fragen auf Sensei ein. Am hartnäckigsten zeigte sich Ruslan.

„Wie kamen sie an dieses spirituelle Wissen, das sie für ihre eigenen Zwecke benutzen?“

„Sie haben sie nicht bekommen. Ninja hatten sie geklaut. Genauer gesagt erfuhren sie die Meditationstechnik durch eine List. Und sie brachten diese Samen des Wissens selbst zum Wachsen. Aber sie nutzen alles zum Bösen. Deswegen wurden sie bestraft.“

„Wer hat sie bestraft? Sie haben doch selbst gesagt, dass sie so gut wurden, dass sie für Menschen unbesiegbar waren“, stellte Andreas die Frage.

Sensei grinste und sagte seinen Lieblingsspruch auf:

„Weißt du, auf jeden Vidja findet sich ein Raja... Und wenn es zum Beispiel um Militär geht, dann gibt es jemanden, der anführt. Es ist dasselbe mit den spirituellen Praktiken. Wenn es spirituelle Praktiken gibt, dann gibt es jemand, der die Nutzung dieser Praktiken kontrolliert... Deswegen ist dieses Wissen spirituell, weil es für geistige Bereicherung von Individuen und nicht für materielle Bereicherung, insbesondere für das Töten von Artgenossen, gedacht ist.“

„Ich habe gelesen, dass es bis heute Ninja-Schulen gibt“, bemerkte Kostja nebenbei.

„Weißt du, die heutigen Ninja-Schulen sind nur ein schwacher Abklatsch davon, was im Altertum existierte. Ja, ihre Techniken sind geblieben, die Werkzeuge der Ninja gibt es auch noch. Aber die Ausbildung blieb auf der groben physischen Ebene stehen. Für weitere Vervollkommnung ist die Tür geschlossen. **Das Gesetz lautet: Das Spirituelle für Spirituelles...** Und Leute, wenn ihr vorhabt, die KUNST für den materiellen Profit oder für die Befriedigung der Manie des Größenwahns zu erlernen...“ Sensei schüttelte den Kopf und schaute uns durchdringend an: „Dann wird es nicht gut enden...“

„Warum?“, fragte Slawa nach.

„Erstens, werdet ihr niemals etwas lernen. Und zweitens, wenn ihr Glück habt, bekommt ihr mindestens die Schizophrenie.“

„Eine coole Perspektive“, sprach Ruslan mit einem Lächeln.

„Da brauchst du keine Angst mehr zu haben“, sagte Eugen lachend.

„Aber wir wollen doch keinen töten“, rechtfertigte sich Andreas.

„Physisch vielleicht nicht. Aber in den Gedanken ist zu viel von der tierischen Natur vorhanden.“

„Und das ist der erste Schritt zur Aggression und Gewalt.“

„Und was sollen wir jetzt tun?“

„Die Gedanken sekundlich kontrollieren.“

Und nach einem kurzen Schweigen ergänzte Sensei, wobei er Andreas anschaute:

**„Hast du jemals darüber nachgedacht, wer du wirklich bist? Wer du in deinem Wesen bist? Hast du nachgedacht, wie du die Umgebung wahrnimmst? Nicht von der physiologischen Sichtweise, sondern von der Sichtweise des Lebens... Wer bist du? Wie siehst du, wie hörst du, warum**



**fühlst du, wer versteht in dir und wer nimmt genau auf?  
Schau in dich hinein.“**

Und dann sprach Sensei zu den Leuten:

„Habt ihr überhaupt über die Unendlichkeit eures Geistes nachgedacht? Darüber, was ein Gedanke ist? Wie er geboren wird und wohin er geht? Habt ihr über eure Gedanken nachgedacht?“

„Nun ja“, stockte Andreas: „Ich denke doch ständig über irgendetwas nach.“

„Du hast nur den Eindruck, dass du denkst, dass wirklich du nachdenkst. Aber bist du sicher, dass es deine Gedanken sind?“

„Aber von wem denn sonst? Es ist mein Körper, also sind das meine Gedanken.“

„Beobachte mal diese Gedanken einen Tag lang, ob sie dir gehören. Woher sie kommen und wohin sie verschwinden. Wühle gründlich in deinen Gedanken rum, was entdeckst du da außer Mist? Nichts. Es geht nur um Gewalt, hässliche Dinge, Fressen, etwas Modisches anziehen, klauen, Geld verdienen, kaufen, seinem eigenen Größenwahn frönen. Sonst nichts! Dann bekommst du die Bestätigung, dass die Gedanken, welche vom Körper erzeugt werden, nur bei der eigenen materiellen Versorgung enden. Aber bist du auch so in dir drin? Schau in deine Seele hinein... und du triffst auf das Schöne und Ewige, auf dein wahres „Ich“. Diese ganze Hektik um einen rum, das sind nur Sekunden... Begreifst du das?“

Wir standen schweigend da. Plötzlich kam mir das Bild schmerzhaft bekannt vor. Das alles bis zu den Kleinigkeiten hatte ich bereits erlebt: genau dasselbe Gespräch, diese Lichtung, diese hellen Sterne und vor allem diese weiche Stimme, die mir unglaublich bekannt vorkam, und gütiges Gesicht... Ich wusste genau, dass es schon mal da war. Aber wann, wo?

Egal wie sehr ich mich bemühte, wie sehr ich mein Gedächtnis anstrenge, ich konnte mich nicht erinnern. Ich schüttelte leicht den Kopf, um aus dieser Sackgasse meines Bewusstseins rauszukommen, die durch das Auftauchen dieser Tatsache entstand. Und Sensei sprach weiter:

„Also ihr habt 16, 22, 30 Jahre gelebt und dann seid ihr fast 40. Aber kann sich jeder erinnern, wie er lebte? Nein, es gibt nur kleine Bruchstücke davon und meistens nur die, mit einer emotionalen Bindung.“

„Ja“, sprach Nikolai Andreewitsch nachdenklich, „das Leben ist vorbei gegangen und ich habe es kaum bemerkt. Es verging alles im Lernen, Arbeiten und in irgendwelchen kleintlichen endlosen Sorgen. Aber über sich selbst, über die Seele nachzudenken, dazu hat man wirklich keine Zeit, es findet sich immer etwas zu tun.“

„Ganz genau“, bestätigte Sensei: **„Ihr denkt über die Zukunft, die Vergangenheit nach. Aber leben tut ihr in dem Augenblick, den man „Jetzt“ nennt. Und dieses Jetzt ist eine kostbare Sekunde des Lebens, eine Gabe Gottes, die man rational nutzen sollte, da der morgige Tag ein Schritt in das Unbekannte ist. Und es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Schritt der Letzte in diesem Leben sein könnte. Ein Schritt in die Tiefe, in die Unendlichkeit? Aber was ist es dann?“**

Jeder von euch denkt, dass er noch viel Zeit auf der Erde hat und denkt deswegen nicht über den Tod nach. Ist es wirklich so? Jeder von euch kann einerseits in jeder Sekunde sterben, aus irgendeinem Grund, der nicht von euch als biologisches Wesen abhängt. Andererseits **seid ihr kein einfaches biologisches Wesen, ihr seid ein MENSCH, der ein Stückchen Ewigkeit besitzt. Wenn ihr es begreift, dann versteht ihr, dass euer SCHICKSAL in euren Händen liegt und vieles von**

**euch selbst abhängt. Und nicht nur hier, sondern auch dort. Überlegt: wer seid ihr, ein perfekter Bioroboter oder ein MENSCH, ein Tier oder ein geistiges Wesen? Wer denn?“**

„Ich schätze ... ein Mensch“, sagte Ruslan.

„Ganz genau, „schätze“. Aber wer ein Mensch in Wirklichkeit ist, hast du das auch überlegt? Versteh den Sinn der Frage. Wer fühlt in dir, wie du dich in der Umgebung bewegst, wer bewegt deine Gliedmaßen? Wie entstehen die Emotionen und warum entstehen sie? Und schiebe nicht auch alles auf die Anderen, die dich ärgerten, beleidigten. Oder umgekehrt: auf wen warst du neidisch, bei wem hast die Schadenfreude verspürt, über wen hast du gelästert? Spricht da deine geistige Natur?“

**Suche die kristallklare Quelle deiner Seele in dir und du begreifst, dass das ganze materielle Krimskrams, wie Autos, Wochenendhäuser, die gesellschaftliche Stellung, all das wofür du dein bewusstes Leben vergeudest, der Staub ist. Es ist der Staub, welcher sich in dieser Quelle in nichts verwandelt. Und das Leben geht vorbei. Das Leben, welches du für die Verwandlung in einen endlosen Ozean der Weisheit nutzen könntest.**

**Habt ihr über den Sinn des Lebens nachgedacht? Der höchste Sinn des Lebens von jedem Individuum ist in der Erkenntnis seiner Seele. Das Restliche ist endlich, vergänglich, einfach Staub und Illusion. Der EINZIGE Weg zur Erkenntnis seiner Seele geht nur durch die innere LIEBE, durch die moralische Reinigung der Gedanken und die absolut feste Überzeugung, den inneren Glauben, dass das Ziel erreicht wird... Solange du am Leben bist, ist es nicht zu spät, seinen Ursprung, seine heilige belebende Quelle der Seele, zu finden... Schau in dich hinein und du wirst verstehen, wer du wirklich bist.“**



## 15

Nach allem, was man bei dieser Meditation gesehen und gehört hatte, hatte ich viel zum Nachdenken, insbesondere weil ich mich an der Schwelle des Todes befand. „Oh, mein Gott, es sind doch Antworten auf Fragen, die ich schon lange suchte. **Kann es sein, dass diese geniale Formel zur Erlangung von Unsterblichkeit so einfach ist: eigene Gedanken kontrollieren, GLAUBEN und LIEBEN.** Erreiche ich mit deren Hilfe wirklich die Rettungsküste, diesen Rand der Ewigkeit, diesen Ort, von dem die Unsterblichen die Welt betrachten, diejenigen, die ihr Göttliches Wesen schon erfahren haben?! Schafft es mein „Ich“ wirklich, sich aus den knochigen Krallen des Todes zu befreien? Auch wenn mir keine Zeit mehr bleibt, meinen Körper „zurückzuerobern“, dann kann ich trotzdem frei oder zumindest vorbereitet sein, das Unbekannte zu treffen.“ Nach diesen Gedanken spürte ich eine wahre Motivation, einen inneren Energieschub. Und ich beschloss, nicht auf morgen zu warten, sondern jetzt sofort daran zu arbeiten. Da niemand weiß, was der nächste Tag bringt.

Zunächst versuchte ich, über meine Gedanken Überblick zu verschaffen. Ich verspürte einen solchen Eifer, eine sol-

che Begeisterung, dass ich mich auf nichts Konkretes konzentrieren konnte, da meine ganzen materiellen Gedanken bedauerlicherweise bei solchen Ansturm verschwunden waren. Dann fing ich an, meine Empfindungen zu sortieren. Und erst da bemerkte ich, dass ich mit meinem inneren Inhalt so beschäftigt war, dass ich sogar die Umwelt komplett anders wahrnahm. Es war eine neue Sichtweise, mit einem mir noch unbekanntem Blickwinkel auf die alten, bis auf die Löcher abgetragenen Probleme.

Die neue Sichtweise umgab mich, wie ein Kokon, von allen Seiten und grenzte mein Bewusstsein vom grauen Alltag mit seinen kleinlichen Sorgen ab. Ich hatte das Gefühl, als ob ich für mich und die Welt für sich existieren würden. Außerdem sah ich zum ersten Mal die Arbeitsweise des Körpers von der Seite. Er führte gewohnte Handlungsweisen aus: automatisch nach Hause gekommen, automatisch geduscht, automatisch gegessen, automatisch in mein Zimmer zurückgezogen. Und das wahre „Ich“ beobachtete die ganze Zeit und dachte über eigene Rettung nach. Und diese kleine Entdeckung hatte mich überwältigt. Es stellte sich heraus, dass es ein wahres „Ich“ und einen körperlichen „Autopilot“ gibt.

Es gab noch mehr. Als ich in meinen Gedanken das Gespräch mit Sensei nochmals durchging, erinnerte ich mich an seine Worte: „Habt ihr darüber nachgedacht, wie ihr im Raum geht, wer eure Gliedmaßen bewegt?“ Bei der Betrachtung von sich selbst unter einem neuen Blickwinkel, dachte ich nach: „Und wer bewegt meine Gliedmaßen wirklich: das „Ich“ oder der „Autopilot“?“

Meine Person schaute die eigenen offenen Handflächen an und beschloss ein einfaches Experiment durchzuführen und dachte nach: „Die Hand soll auf- und zugehen.“ Meine

Hand befolgte die Anweisung gehorsam. „Und jetzt bewege ich die Finger nicht.“ Aber da kam mir ein frecher Gedanke: „Ich mache die Hand aber trotzdem zu.“ Meine Hand ging bei diesem „Befehl“ wieder auf und zu. „Oha!“, wunderte ich mich. „Und wer dachte jetzt in mir nach? Wer fühlt sich noch in meinen Gedanken zuhause?!“ Ich sammelte mich nochmals und dachte zielstrebig nach: „Ich werde meine Hand nicht bewegen. Ich will es so und es wird so sein.“ Seltsamerweise zuckte die Hand nicht mal und es war, als ob ich diesen frechen Gedanken nicht gehabt hätte. „Das gibt’s nicht!“, wunderte ich mich noch mehr. Also als ich beim Denken entspannt war, fing jemand an, heimlich mein Bewusstsein und den Körper zu lenken. Aber wenn ich meinen Gedanken genau kontrolliere, verschwindet er spurlos. Das sind Sachen!“ nichtsdestotrotz freute ich mich so über diese Offenbarung, als ob ich es geschafft hätte, einen langjährigen gut getarnten Spion in der Geheimabteilung zu entdecken. „Tja, dieser „Schlaumeier“ ist gefährlicher als der dumme „Autopilot“. Man muss wachsamer sein!“

Es ist leicht zu sagen, aber schwerer zu tun. Als ich anfing, die Meditationen durchzuführen, habe ich verstanden, dass dieser „Schlaumeier“ mehrmals meine Gedanken im Entspannungszustand und insbesondere beim Konzentrieren auf die Meditation besuchte und meine Aufmerksamkeit auf nebensächliche Themen abgelenkte. Und all das machte er so geschickt, so logisch, dass ich selbst es nicht merkte, wann ich von der „Spur“ der Konzentration abwich. Bei der Vertiefung und genauer Konzentration der Gedanken verschwand dieser „Schlaumeier“. Kaum lockerte ich die Kontrolle, da erschien er wieder. „Dieser Lump! Aufdringlich und frech“, dachte ich nach, als ich mich auf die Meditation zu konzentrieren ver-

suchte. Als ich die Meditation beendete, verstand ich, dass dieser Feind Nr.1 nicht so einfach zu bekämpfen ist.

„Ich frage mal bei Sensei nach, wie man diesen Lump in den Griff bekommt“, überlegte ich beim Einschlafen: „Sonst macht er mir alles kaputt.“

Am nächsten Morgen, nachdem sich meine gestrigen Gefühle etwas beruhigten, fing ich an, mich wieder zu beobachten. Der Körper hatte Mühe, sich vom warmen Bett loszureißen und fing an, die tägliche Morgenroutine automatisch durchzuführen, um sich für die Schule vorzubereiten. Ich hatte den Eindruck, dass mein Verstand weiterschlieft und über nichts nachdenken wollte. Als ich auf dem gewohnten Weg zur Schule durch den Stadtpark ging, genoss ich die Stille um mich herum, die Morgenfrische, das Rascheln des Laubs am Boden. Mir gefiel dieser Zustand, der Zustand einer gewissen Friedfertigkeit. Mein Verstand schlief, mein Körper ging in die vorgegebene Richtung, ich fühlte mich wohl und gemütlich. Ich spürte, dass es mein wahres „Ich“ war.

In der Schule veränderte sich die Lage drastisch. Meine Person verschwand im Strudel voller Ereignisse, Informationen und Gefühle. Als Ergebnis davon kam ich bei der Natur der Gedanken komplett durcheinander, weil sie durchgehend strömten und es schwer war, nach meinen oder fremden Gedanken zu sortieren. In einem solchen heftigen Rhythmus verging der Tag.



## 16

Als ich die Jungs abends an der Haltestelle traf, beeilte ich mich, meine „Errungenschaften“ mit ihnen zu teilen und fragte am Schluss interessiert nach:

„Wie hat es bei euch geklappt? Habt ihr nach der gestrigen Stunde nachgedacht?“

„Was soll man hier nachdenken?“, sagte Kostja überheblich: „Ich bin ich, ein Ganzes, einheitlich und unteilbar... Ich bin doch kein Wahnsinniger, um mich aufzuteilen.“

„Na ja, du bist kein Wahnsinniger, du bist ein Genie... aus dem sechsten Krankenzimmer.“

„Du wirst nicht etwa von Napoleon besucht?“, stichelte Andreas mit einem Lächeln.

„Lass mich... Zu deiner Information habe ich keinen Größenwahn.“

Und etwas später ergänzte er:

„Große Persönlichkeiten leiden an so etwas nicht.“

„Natürlich“, lachte Andreas: „Ich habe keine andere Antwort erwartet.“

„Ist gut, sonst fangt ihr schon wieder mit der alten Leier an. Bleibt beim Thema“, sagte ich ungeduldig.



„Was soll man sagen“, antwortete Andreas: „Sensei hat gestern viel Nützliches erzählt. Hier ist eine Menge Arbeit fürs Gehirn. Ich habe gestern nichts anderes gemacht, als darüber nachzudenken, ob ich die Zukunftsziele richtig formuliert habe oder ob man sie aufgrund neuer Informationen etwas korrigieren sollte.“

„Du fängst an, geschwollen zu reden“, kicherte Slawa: „Haßt du zufälligerweise vor, auf die Akademie der Wissenschaften zu gehen?“

„Nee, mir reicht Sensei vollkommen.“

„Das stimmt“, sagte ich: „Wie hat die Meditation bei dir geklappt?“

„Weißt du, deutlich besser als gestern. Die Gedanken kamen weniger in den Kopf. Die Konzentration verbesserte sich sofort und die Empfindungen wurden deutlicher.“

„Und bei dir, Tanja, hat irgendetwas geklappt?“

„Tja, ehrlich gesagt, habe ich die Meditation nicht gemacht und hatte nicht vor, es zu versuchen. Ich war gestern so müde, dass ich es kaum bis zum Bett schaffte. Und morgens habe ich mein Brüderchen in den Kindergarten gebracht, dann die Milch geholt und dann zur Schule. Wann hat man Zeit nachzudenken, wenn so viel zu tun ist?“

„Richtig“, unterstützte Kostja ihre Entschuldigung: „Man soll nicht denken, sondern handeln. Die Jugend ist dafür da, um zu handeln und das Alter, um zu denken.“

„Aha“, scherzte Andreas: „Und du wirst im Alter mit der brüchigen Stimme quietschen und mit den Überresten des Gehirns denken: „Wenn die Jugend wüsste, was das Alter könnte.““

Alle lachten und zogen Kostja auf.

„Und wie geht es dir?“, fragte ich bei Slawa nach.

„Normal.“

„Was heißt bei dir normal?“

„Genauso wie bei euch.“

„Alles klar“, grinste Andreas und winkte mit der Hand hoffnungslos in seine Richtung.



# 17

Beim nächsten Training wärmten wir uns wie üblich auf. Unter der Führung von Vladimir kam eine Schar von eindrucksvoll aussehenden Männern in die Halle hinein. „Oho, so viele Menschen!“, wunderte sich Andreas.

Viktor grinste und sagte zu Stas:

„Und er nennt das „ein Paar Leute“.“

„Wie bitte?“

„Vladimir rief mich gestern wegen eines Falles an und sagte zum Schluss, dass er zum Training ein Paar Leute mitbringen würde.“

„Das gibt’s nicht. Es ist bestimmt die halbe Einheit hier“, sagte Stas mit einem Lächeln.

„Meine Rede.“

Vladimir kam grüßend zum Sensei, der in unserer Nähe stand.

Die älteren Jungs beeilten sich und schlossen sich ihnen an.

„Sensei, haßt du was dagegen?“, winkte Vladimir in Richtung von seinen Leuten.

„Kein Problem“, antwortete Sensei, wie immer locker.

„Haßt du gestern Abend ferngesehen?“

„Wann denn? Hab doch keine Zeit.“

„Stell dir vor, wen sie gestern zeigten. Unseren San Sanytsch!“

„Unseren San Sanytsch?!“, wunderte sich Eugen: „Seit Ewigkeiten nichts mehr von ihm gehört.“

„Oho! Er ist jetzt richtig cool geworden! Er sagt, dass er in irgendwelchen Höhlen lebte und die Kunst des russischen Kampfes erlernte. Und jetzt bezeichnet er sich selbst als russischen Ninja. Und Sensei, das Interessanteste dabei ist, dass er deine Techniken vorgeführt hat. Nur mit dem Unterschied, dass er allen erzählte, dass es ein langvergessener altslawischer Stil ist, der von ihm wieder entdeckt wurde.“

„Das ist mir einer!“, grinste Stas: „Tja, Vladimir, wenn du damals Sanytsch nicht gekränkt hättest, wärst du jetzt sein Teilhaber.“

„Nein, wäre er nicht“, sagte Eugen frech.

„Warum?“

„Na, darum. Wenn Vladimir ihm damals keine reingehauen hätte, dann hätte er keine Erleuchtung gehabt.“

Die Jungs kringelten sich vor Lachen.

„Wäre damals nicht nötig gewesen“, sprach Sensei: „Er ist doch ein älterer Mann und man muss das Alter respektieren.“

„Er ist selber schuld, was musste er auch provozieren?“, fing Vladimir an, sich zu rechtfertigen und fügte weicher hinzu: „Ich habe kaum was gemacht, habe ihn nur unabsichtlich berührt.“

„Ganz genau, so war’s“, machte Eugen mit: „Sehe ich bildhaft vor mir. Vladimir hielt die Faust hin und dieser haute mit seinem Kopf etwa fünf Minuten lang gegen... Aber mit was für einem Ergebnis! Siehst du, der Mann hatte eine Erleuchtung, wurde zum russischen Ninja.“

Die Jungs lachten wieder.

„Lasst ihn doch“, winkte Sensei mit der Hand gutmütig ab: „Wenn der Mann seine Goldader gefunden hat, dann lasst ihn machen.“

„Wir waren gestern im Dienst“, erzählte Vladimir weiter, „da haben wir uns im Fernsehen reingezogen, wie Sanytsch die Beine schwang und Jungs umwarf. Wir lachten herzhaft, erinnerten uns an unsere Jugendzeiten. Meine Neuen sind sogar deutlich besser... Also beschlossen wir heute zu kommen, um die echte Kunst zu erlernen. Oder unser Wissen zu vervollständigen.“

„Ein edles Vorhaben“; stimmte Sensei überein.

Danach kamen die Erinnerungen lang vergangener Trainingsstunden und eine ganze Menge witziger Geschichten, die damit verbunden waren, zum Vorschein. Anschließend stiegen die Jungs von Vladimir in das Gespräch ein und wechselten das Gespräch von der Kampfkunst auf die philosophische Diskussion über die zwischenmenschlichen Beziehungen.“

„Ich habe aber aus Prinzip so gehandelt“, verteidigte sich einer von den Jungs von Vladimir.

„Das Prinzip ist ein sturer Widerstand gegen die Wirklichkeit, ähnlich wie der Idiotismus. Das Prinzip...“

Sensei schaffte es nicht, den Satz zu vollenden, da sprachen die älteren Jungs den Gedanken von Sensei im Chor aus:

„...ist nur in genauen Wissenschaften als Synonym von Axiomen gut.“

„Ganz genau“, stimmte der LEHRER zu.

Vladimir wurde etwas verlegen:

„Ich habe es versucht, ihnen so gut wie möglich zu erklären.“

„Hast schlecht versucht. Alles, was nicht durch den Verstand aufgenommen wird...“

„Wird in den Körper eingepreßt!“

„Na, wenn ihr so gut Bescheid wisst, dann lacht nicht zu früh...“

Der Sinn von seinen letzten Worten kam bei mir erst später an, als das Training anging. Sensei warnte uns vor, dass wir heute in voller Stärke üben werden. Wenn jemand das Tempo nicht durchhält, dann kann er in die linke Ecke der Halle gehen und da die Schläge erarbeiten, ohne die Anderen zu stören. Vor Stolz aufgeblasen, flüsterten wir miteinander:

„Dass wir nicht durchhalten!“; sagte Andreas leise.

„Klar“, nahm Kostja den Faden auf: „Wir zeigen es allen gleich!“

„Nicht zum ersten Mal“, warf ich lässig ein, da ich mich an das Training vom ältesten Sempai erinnerte.

Schon nach den ersten Minuten des Aufwärmtrainings verflog unser Hochmut. Ich habe noch nie so ein hartes Training gesehen. Es war eine reine Überlebensschule. Die Gruppe wurde durch die Sporthalle mit der Überwindung ständig neuer Hindernisse im Wahnsinnstempo gejagt. Es vergingen nicht mal vierzig Minuten, da krabbelten viele von uns, meine Person eingeschlossen, fast auf allen Vieren über diese Konstruktionen. Tatjana, die neben mir keuchte, sagte:

„Es ist ein Alptraum! Es ist wie in der Comedy Sendung: „Sehr geehrte Damen und Herren! Genossen und Genossinnen! Zusammengekrümmte Männer und Frauen...“ Das Letzte bezieht sich genau auf uns. Ich fühle mich jetzt wie ein Einheimischer auf diesem Gebiet.“

In der linken Ecke des Sportsaals erschienen die ersten „Opfer“. Aber unsere Clique machte zielstrebig weiter. Aber es wurde noch schlimmer. Nach diesem Marathon mit einer Reihe von unterschiedlichen Übungen fingen wir an, Liegestütze zu machen. Ich weiß nicht mehr, wie viele, aber es waren weit über hundert Stück. Meine Arme zitterten, wie nach einem Pressluft-

hammer und der Körper bog sich wie eine Raupe, versuchte nicht so sehr über diese „Vibratoren“ hochzukommen, sondern rettete sich eher durch die ruckartige Bewegungen des Hinterns hoch. Ich hatte das Gefühl, dass nur an dieser Stelle noch etwas Kraft vorhanden war. Ich guckte immer mehr Richtung linke Ecke, wo die Zahl derjenigen wuchs, die diese „Rettungsoase“ erreichen wollten. Zu alledem kam, dass Tatjana sich verräterischer Weise dazugesellte und verlockend mit der Hand zu mir winkte.

Inzwischen zählte der älteste Sempai die Liegestütze. Um die Laune der Leute zu verbessern, scherzte er, wie eine Tamada (Anm. d. Üb. Moderatorin der Hochzeit):

„Sensei hat einen Schäferhund, der alle in das Haus lässt, aber keinen raus. Dann lässt uns die Liegestützen zu Ehren von diesem schlaun Hund machen, der sein Brot nicht um sonst frisst.“

Solange alle beim Zählen Dampf abließen, machte Sensei die Runde und schaute beim schwitzenden Volk nach, ob jemand Zusatzgewicht durch seine Hand bräuchte. Und laut Andreas drückt dich seine Hand runter, als ob ein LKW dich überfährt. Bei seiner zweiten Runde ging er zu meiner Person, die bei den Liegestützen krampfartig zuckte, und ich dachte schon: „Es ist das Ende! Wenn er sein „Händchen“ an mich legt, dann bin ich platt wie eine Flunder. Entgegen meinen Erwartungen packte er mich am Kimono wie ein junges Kätzchen am Nacken und half mir bei den Liegestützen, wobei er Lachanfalle bei den Anderen auslöste. Viktor machte weiter:

„Und Sensei hat noch einen Kater Samurai, der so eingebildet ist, dass er sogar die Hunde ärgert. Dann lässt uns zehn Liegestützen machen, damit seine Wünsche seinen Möglichkeiten entsprechen.“

Von solcher Überanstrengung taten die Knochen weh. Viktor machte mit seinen witzigen Wortspielen weiter. Ich verfluchte schon Samurais Floh Maschka, der weit springen kann und die Maus, die im Stall lebt und schnell läuft, die siamesischen „Kampffische“, die blitzschnelle Reaktionen und Gewohnheiten von Piranhas haben und die ganzen Lebewesen, die im Haus vom Sensei lebten. Endlich machten wir die letzten Liegestütze für die männlichen Vorzüge des Papageis Keshka, der es schaffte fünf Junge zu zeugen und fielen erschöpft um. Es verging keine Minute, da wurden wir wieder in Stapeln gelegt und alle hüpfen schwerfällig nacheinander über die leidenden Körper und traten nebenbei die Gliedmaße platt. In der Halle hörte ich unter den hervorquellenden Augen hier und da ein stöhnendes „Oh“. Ich konnte das nicht mehr aushalten und schloss mich der linken Flanke der „Nervenschwachen“ an.

„Schon lange fällig“, sagte Tatjana.

Aber unsere Pause dauerte nicht lange. Als das Aufwärmtraining vorbei war, begann die intensive Arbeit an Basistechniken und Erarbeitung der Schläge und Bewegungen. Ich bemerkte, dass Sensei mehr Zeit bei den Leuten von Vladimir verbrachte und ihnen eine Serie von neuen Techniken zeigte. Sie schmissen einander kräftig bei der Erarbeitung der Schläge um und ich wunderte mich über ihre Ausdauer und unerschöpfliche Kraft. Als ob es diese ermüdenden Aufwärmübungen mit ihren Folgen nicht gegeben hätte.

Nach zweieinhalb Stunden intensiven Trainings hatten wir nur noch die Kraft zu überlegen, wie wir die Zusatzstunden überleben wollten. Natürlich zwang uns keiner: wer will, kann gehen. Aber die Neugier war stärker. Da Vladimir seine Leute mitgebracht hatte, lag das Spannendste noch vor uns. Und wir hatten uns nicht geirrt.





# 18

Als die meisten Leute gingen, fing Sensei an, besondere Spezialtechniken zur Nutzung der Gegnerkraft zu zeigen. In Paare aufgeteilt, fingen alle an, daran zu arbeiten. Tatjana und ich versuchten auch, etwas zu tun. Aber es endete damit, dass unsere gebrechlichen Körper, wie bei erschöpften Boxern in der letzten Runde, an einander hingen. Als Sensei diese Parodie auf Sparring sah, wurden wir getrennt und in Paaren mit Jungs aufgestellt. Bei mir wurden sofort alle Kraftreserven mobilisiert. Wer hätte das erwartet?

Als Ruslan an seiner Schlagtechnik arbeitete, beschwerte er sich beim Sensei, weil er wie eine magere Ameise im Vergleich zu seinem Trainingspartner Eugen aussah:

„Man kann doch nicht so einen Kraftprotz besiegen. Sein Körper ist so undurchdringbar, als ob er eine komplette Rüstung an hätte. Na ja, wenn er sich auf mich stürzen würde, dann könnte ich irgendwie seine Kraft, wie Sie schon sagten, nutzen. Aber bei einer Attacke komme ich nicht gegen dieses sture Nashorn an. Das ist doch ein Berg aus Muskeln!“

„Ein Berg aus Muskeln, das ist doch nichts. In der Kampfkunst kommt es nicht auf die Kraft an. In Fernost gibt es

ein Sprichwort: „Die Arme und Beine sind nicht mehr als die Verlängerung des Körpers und der Körper ist seinerseits die Verlängerung des Geistes.“ Wissen und Können sind dabei die Hauptsache. Dann kann die schwächste Frau mit der bloßen Fingerberührung den stärksten Athleten der Welt ausschalten oder sogar töten.“

„Na, theoretisch ist es vielleicht möglich“, lächelte Eugen: „Insbesondere, wenn sie hübsch ist, dann reicht auch ein Blick aus... Aber im Ernst ist es, meiner Meinung nach, praktisch unmöglich.“

„Möglich.“

„Einen Sportler?“

„Einen Sportler.“

„Mit einem Finger?“

„Mit einem Finger?“

„Ohne Kraft?“

„Ohne Kraft.“

„Glaube ni...“

Eugen schaffte es nicht, fertig zu reden, da berührte Sensei mit einer leichten Bewegung des linken Mittelfingers Eugens Nackenmuskulatur knapp unter dem rechten Ohr. Zur allgemeinen Überraschung verzog Eugen das Gesicht so, als ob er ein Dutzend von Zitronen mit der rechten Mundhälfte gekaut hätte. Sein rechtes Bein knickte unter ihm plötzlich ein und er krachte auf den Boden, ohne zu wissen, wie es um ihn geschah. Seine rechte Hand gehorchte ihm nicht mehr und war wie ein Lappen. Eugen schaute Sensei mit erschrockenen Augen an und zappelte mit der linken Körperhälfte.

„Dasch gibtsch nischt“, konnte unser Kamerad nur zischen, als er versuchte, etwas zu sagen.

Wir standen fassungslos da, als wir diese Blitzverwand-

lung von einem jungen gesunden Kerl in einen hilflos rumliegenden Körper eines halbgelähmten „Alten“ sahen.

„Wasch soll isch machen?“

Sensei beugte sich über Eugens „lebende Leiche“ und berührte bestimmte Körperpunkte im Rücken- und Bauchbereich erneut. Er machte es auch so geschickt und schnell, dass ich nicht sehen konnte, wo genau er gedrückt hatte. Eugen kam allmählich zu sich und rieb sich die betroffenen Gliedmaßen.

„Das gibt's nicht!“

„Wie war's, du ungläubiger Thomas?“, fragte Sensei nach.

„Schenschei! Warne dosch zumindescht vor. Bei mir wäre fascht dasch Dach mit der letzten Gehirnwindung abgebrannt“, schaffte es Eugen kaum mit seiner zischenden Zunge auszusprechen.

„Schade“, ärgerte Sensei scherzhaft: „Dann hätten zumindest alle Wanzen ihren Geist aufgegeben. Zur Prophylaxe ist es manchmal gesund.“

„Sensei, teile uns das Rezept von diesem Gift mit“, stieg Stas, der scheinbar als erster zu sich kam, scherzhaft in das Gespräch ein.

„Das Rezept ist einfach. Man muss nur wissen, wann und wo.“

„Logisch, aber wie genau?“, hackte Vladimir nach.

„Genauer? Auf dem menschlichen Körper befinden sich eine Menge von BAP Punkten.“

„Wasch?“, kapierte Eugen nicht.

„BAP-biologisch aktive Punkte.“

„Dasch sind dosch keine Punkte! Es sind ballistische Tomahawks!“, beschwerte sich Eugen ironisch: „Sogar mit Autopilot.“

Die Jungs grinsten nach seiner leidenschaftlichen Rede.

„Ganz genau. Das bestätigt ein weiteres Mal, dass man

jedes Wissen in Waffen verwandeln kann... Also wird der Effekt dieser „ballistischen automatisierten Tomahawks“ mit der Akupressur von biologisch aktiven Punkten des menschlichen Körpers ausgelöst.“

„Aber was sind es für Punkte?“, fragte einer von den Jungs interessiert nach: „Wie funktionieren sie?“

„Tja, das ist ein bestimmter Hautbereich, der eine gemeinsame Innervation hat. Die Nerven bekommen Signale von den Rezeptoren, die sich in dieser Zone befinden. Sie übermitteln diese Signale wiederum nicht nur zum Rückenmark, sondern auch über zentripetale und extraspinale Bahnen nach oben zum Gehirn. Es gibt so eine Art Kurzschluss von den entstandenen unbedingten Reflexen. Darüber hinaus spiegelt sich dieser Prozess in den kortikalen Analysatoren mit der Bildung von bedingten Reflexen. Kurz gesagt, wird ein spezifischer Befehl für den Körper gebildet.“

„Und dann entsteht so ein Effekt?“

„Nicht nur. Man kann den Menschen für einige Zeit bewegungsunfähig machen oder ‚ausschalten‘ oder letztendlich auf die Beendigung der Existenz auf der physischen Ebene zur vorgegebenen Zeit programmieren.“

„Muss dieser Punkt nur fest getroffen werden?“

„Überhaupt nicht. Alle körperlichen Prozesse verlaufen bei einem extrem niedrigen Energieverbrauch. Die Wirkung sehr schwacher Reize (Schwellenreize) hat auf diese Punkte einen deutlich größeren Einfluss als die starken Reize.“

In dieser Zeit rappelte sich Eugen wieder auf, versuchte zu gehen, hinkte dabei auf den rechten Fuß und schüttelte die rechte Hand.

„Meine Fresse, es kribbelt so, als ob die rechte Seite eingeschlafen wäre.“

„Du bist mir ein „fauler Hund““, scherzte Sensei: „Willst es dir nur gemütlich machen und futtern... Solltest mehr trainieren!“

„Isch glaube, dass ich wie alle hier geschwitzt habe.“

„Ich meine, dass du deinen Geist besser trainieren solltest, um nicht in so eine dumme Lage zu kommen.“

„Wohin hast du ihn mit so einer Leichtigkeit getroffen?“, fragte Vladimir interessiert nach.

„Das ist der sogenannte Botkin-Erb-Punkt. Wenn ich auf die Stelle des Geflechts von Nervus splanchnicus, der sich in der Nähe befindet, mit derselben Impulskraft einwirken würde, dann könnte ich einen Krampf der Arteria thyroidea auslösen, was wiederum die Funktion der Schilddrüse stören würde. Das würde zur allgemeinen Schwächung des Immunsystems oder ihrer kompletten Abschaltung führen. In diesem Fall würde er selbst wegen irgendeiner Infektion sterben.“

Eugen ist in seiner Bewegung stehen geblieben, als er diese Rede hörte:

„Vielen Dank auch, dass Sie mich mit dieser glänzenden Aussicht beruhigen.“

„Aber Sie sagten auch: ‚Wann, wohin und wie‘“, sagte einer von Vladimirs

Jungs: „Was bedeutet wann?“

„Es geht darum, dass man nicht nur die genau Lage des Punktes und die Anwendung der Impulskraft, sondern auch die Tageszeit, wann dieser Punkt besonders aktiv ist, kennen muss.“

„Mmh. Nur“, grinste Vladimir.

Eugen verpasste auch hier die Gelegenheit nicht, zu scherzen und lispelte mit der Zunge:

„Sagen Sie mal. Gibt es dabei auch die Sternkarte des Universums?“

Sensei lächelte:

„Kommt drauf an. Für Dummköpfe reicht auch diese nicht aus.“

„Aber wie kann man all diese Punkte verstehen und mit ihnen zurechtkommen?“, fragte Stas.

„Der einfachste Weg, um zu verstehen, ist natürlich, sie zu studieren und an sich selbst zu erproben. Insbesondere betrifft es den Berührungsimpuls, welcher sehr wichtig ist.“

„Aha, und wenn wir uns selbst schaden?“, vermutete Viktor halb ernst, halb scherzhaft.

„Ihr fügt euch keinen Schaden zu. Dafür gibt es Antagonisten-Punkte auf dem menschlichen Körper, welche diese Stimulation oder Krämpfe neutralisieren. Alles in der Natur befindet sich im Gleichgewicht.“

„Es ist besser es an Anderen zu versuchen“, sagte Koštja lächelnd.

„Es würde nicht klappen“, sagte Sensei: „Egal wie oft ihr es an Anderen versucht, werdet ihr nie die gewünschte Wirkung erzielen, bis ihr selbst die Stärke der Wirkung spürt.“

„Kann man das hier und jetzt, in einer Kampfsituation, ausprobieren?“, stellte einer von Vladimirs Jungs die Frage.

„Man kann.“

„Und wir?“, fragten weitere aus dieser Gruppe interessiert.

„Ja, bitte.“

Drei Freiwillige aus Vladimirs Team und Ruslan kamen zum Sensei. Stas gesellte sich zu ihnen und schlug Vladimir vor, worauf dieser antwortete:

„Bin doch für euch kein Makiwara im Dienst!“

„Na, na.“

Eugen hinkte dazu, setzte sich neben Vladimir auf die Sportbank und sagte zu Stas:

„Mach doch. Die Zunge macht „Kling“ und der Kopf „Bing“. Bißt dann selber schuld.“

„Na, sind das alle?“, fragte Sensei nach und schaute die Jungs von Vladimir an.

Und hier sammelte ich Mut und ging nach vorne, was die Jungs zum Grinsen brachte.

„Aber wo willst du denn hin?“, wunderte sich Sensei.

„Und wirklich, was mache ich hier?“, schoss mir sofort ein feiger Gedanke durch den Kopf. Aber für Rückzug war es zu spät.

„Kann ich auch versuchen?“

„Haßt du keine Angst davor?“

„Nur wenn ich gekitzelt werde“, platzte ich mit Papas Lieblingsscherz heraus.

„Na gut, wenn du die Reihen der Kamikaze füllen möchtest, bitte schön.“

Und dann wand er sich an die anderen Freiwilligen und ergänzte:

„Wir arbeiten mit vollem Kontakt. Eure Aufgabe besteht darin, diesen Kampf auf jeden Fall zu gewinnen.“

„Dürfen wir als Gruppe angreifen?“, fragte einer von Vladimirs Jungs.

„Klar. Macht, was ihr wollt, ihr habt absolute Handlungsfreiheit.“

Solange Sensei umgedreht stand, stellten sich Vladimirs Jungs im Kreis auf und besprachen etwas in ihrer „militärischen“ Gebärdensprache. Ruslan flüsterte auch mit Stas. Und ich stand wie eine Maus zwischen den ganzen riesigen athletischen Körpern und wusste nicht, was ich mit meinen Möglichkeiten einer Mücke gegen einen Orkan anfangen sollte. Leider hatte ich keine großartigen Ideen im Kopf. „Nun, ich lasse es auf mich zukommen“, überlegte ich.

Letztendlich nahmen alle Jungs ihre Kampfpositionen um Sensei herum ein. Nur ich allein blieb an meinem Platz. Als der älteste Sempai das Kommando zum Angriff gab, nahmen Vladimirs Jungs Sensei in den Ring und attackierten ihn gleichzeitig auf mehreren Ebenen. Zur allgemeinen Verwunderung wich Sensei den Schlägen leicht aus. Und er führte die Gegenattacke so schnell durch, dass ich nur durcheinander fallende Körper sah. Ich zitterte wie Espenlaub. Da versuchten Ruslan und Stas den LEHRER anzugreifen. Im selben Augenblick drehte sich Sensei mit dem Rücken zu mir und war nur eine Armlänge entfernt, als er sich mit ihnen beschäftigte. Ich hatte den Einfall, dass ich sofort handeln sollte. Und mir fiel nichts Besseres ein, als sich in den Rücken von Sensei, wie ein Floh, zu krallen, damit er mich nicht erwischt. Aber bei der Umsetzung meiner Idee, stellte sich heraus, dass meine Hände an Sensei vorbei ins Leere griffen. Ich glaubte meinen Augen nicht, da er gerade erst vor mir stand! „Es wäre einfacher ein Gespenst zu packen, als Sensei zu erwischen“, überlegte ich.

Aber da rutschten meine Gedanken mit dem Herz in die Hose, da Sensei bereits die nächsten „Möchtegern-Kämpfer“ zum Erstarren brachte. Ich drehte mich um und lief so schnell es ging in die entgegengesetzte Richtung. Aber ich schaffte nicht mal zwei Schritte zu machen, da bekam ich schon einen leicht schmerzhaften Stups in die Gegend des ersten und zweiten Wirbels. Vor meinen Augen blitzte ein heller Blitz auf, als ob man mich mit einem starken Scheinwerfer mit gelb rosa Licht beleuchtet hätte. Mein ganzer Körper erstarrte in einer recht ungewöhnlichen Pose mit ausgebreiteten Armen, einem nach vorne gebeugten Körper und einem halb gehobenen rechten Bein. Wie ich das Gleichgewicht halten konnte,



weiß ich selbst nicht. Aber darüber machte ich mir die wenigsten Sorgen.

Ich beobachtete mit Entsetzen, was mit meinen Muskeln geschah. Wie ein einzelner Mechanismus fingen sie alle an, sich gegen meinen Willen zu verkrampfen. Wobei mein ganzer Körper von diesem Krampf ergriffen wurde. Es schien, als ob mit jeder Sekunde die Spannung steigen würde und man sie nicht mehr stoppen könnte. Mein Körper krampfte so sehr, dass ich schon dachte, die Wirbelsäule knacken zu hören. Und das Außergewöhnlichste war dabei die Anspannung der inneren Organe. So etwas hatte ich noch nie erlebt. Sogar meine schlimmsten Kopfschmerzen waren nichts gegen diesen unerträglichen Schmerz. Die Gesichtsmuskeln waren so verspannt, dass das Gesicht zu einer schrecklichen Grimasse verzogen wurde.

Überraschenderweise blieb ich trotz der Erstarrung des Körpers bei klarem Bewusstsein. Ich konnte weiterhin genau sehen und hören. Ich sah, wie die Jungs aus unserem Team, welche das Geschehen beobachteten, sich im Gesicht veränderten und unsere erstarrten Figuren erschrocken anschauten. Ich hörte deutlich die Worte von Koštja, die an mich gerichtet waren.

„Wow! Du hast dich zu wahren Schönheit gemausert, ich kann meine Augen nicht von dir abwenden.“

Ich wollte ihm sarkastisch antworten, konnte aber die Zunge nicht bewegen, nicht mal ein Wort sagen.

Ich dachte, dass eine Ewigkeit vergangen ist, bis Sensei uns wieder „belebte“. Aber in Wirklichkeit war es nicht mal eine Minute, dass ich in dieser Pose stand.

Es kribbelte im ganzen Körper so, als ob alle Gliedmaßen und Körperteile eingeschlafen wären. Meine „Mitsstreiter“ rie-

ben ihre Körper kräftig ab. Ich beeilte mich, sich ihrem Beispiel anzuschließen, wenn auch nicht mit solcher Zurückhaltung. Der Körper schmerzte fürchterlich.

„Macht nichts“, sagte Sensei beruhigend: „Nach etwa zwei, maximal drei Tagen wird alles weg sein.“

Bis zum Ende des Zusatzunterrichts waren wir sechs damit beschäftigt, die Gliedmaßen unter unerschöpflichen Witzen anderer Jungs kräftig zu reiben. Als unsere Gruppe lauter „Krüppel“ rausging, sagte Vladimir, der neben Sensei stand, begeistert:

„Klasse! Heute war ein Supertraining. Die Muskeln fühlen sich angenehm an.“

„Was ist daran angenehm?“, dachte ich und konnte die Beine kaum bewegen: „Wenn es so weiter geht, dann werde ich in naher Zukunft mit einem Rollstuhl in einem Sonderbus hierhin gebracht.“ Unsere Gruppe von „Möchtegern-Kämpfern“ humpelte den Weg entlang und wurde von anderen aufgezo-

„Leute, ihr seht fast so gut aus, wie in diesem Witz“, sagte Viktor ironisch.

„In welchem?“

„Es treffen sich in der Notaufnahme zwei Männer, die von Kopf bis Fuß in Gips stecken. Der Eine fragt dem Anderen: „Wie haßt du es so hingekriegt?“

„Ich bin gegen die Garage geknallt.“

„Das Auto ist bestimmt Schrott“, bedauerte der Mann.

„Nein, ich war zu Fuß.“

„Spaß bei Seite, aber der Körper schmerzt“, beschwerte ich mich beim LEHRER.

„Denk doch nicht über den Schmerz nach. Der Schmerz ist eine Illusion.“

„Was ist das für eine Illusion, wenn man sie real spürt?“

„Du glaubst nur, dass du sie spürst. Wenn man es sehr stark will, dann kann man ganz aufhören, jeden Schmerz zu spüren.“

„Was?“, fragte Slawa ungläubig: „Auch wenn man aufgeschnitten wird?“

„Auch gebraten“, antwortete Sensei mit einem Lächeln und ergänzte ernsthafter dazu:

„Der Schmerz ist eine Reaktion bestimmter Nervenendungen auf die Stimulation, welche die Signale zum Gehirn senden. Wenn der Mensch seinen Körper und Geist perfekt beherrscht, dann kann er auch die Schmerzgrenze regulieren. Übrigens, es gibt bei den Kampfstilen die Schule „Kateda“, wo die Meister ihren Anhängern extra beibringen, wie man den Schmerz ausschaltet.“

„Es sind Glückspilze, die da unterrichtet werden“, sagte Ruslan träumerisch.

„Wieso denn Glückspilze“, sagte Sensei scherzhaft: „Wenn sie in bestem Fall 100 Mal mit dem Stock auf den Kopf bekommen, bis sie es gelernt haben.“

In diesem Moment wollte Jurij etwas Aufmunterndes zu seinem Freund sagen. Aber kaum hatte er den Mund aufgemacht und auf die Schulter von Ruslan geklopft, da schrie dieser lauthals:

„Aaah! Gack meine Pliedmaßen nicht an!“

Nach diesem Versprecher kringelten sich alle vor Lachen.

„So etwas kann man sich nicht absichtlich ausdenken“, sagte Stas lachend.

Und Eugen führte fort:

„Nach solchen Trainings kommt es noch dazu, dass eine neue Sprache erfunden wird.“

„Aha“, machte Viktor weiter: „Und dann spricht man Wörter aus einem unverständlichen Kauderwelsch.“

Also gingen wir unter Beschuss von neuen Witzen munterer weiter und vergaßen zum Teil die schmerzenden Gliedmaßen. Nur der Bauch zog sich vor Lachen krampfhaft zusammen. Andreas ging die ganze Zeit nachdenklich und nahm am allgemeinen Gespräch nicht teil. Ohne auf unser Lachen zu achten, fragte er Sensei:

„Dieser Stil, den Sie uns gezeigt hatten und bei dem es um die Punkte ging, ist es der ‚Alte Lama‘-Stil?“

„Nein, verwechsele nicht einen Pflasterstein mit Himalaya. Im Stil „Alter Lama“ wurde die Meisterschaft zur Perfektion gebracht. Da reicht ein Händeschütteln oder nur ein Vermittler aus, um alles mit dem Menschen zu machen.“

„Das gibt’s nicht!“, wunderte sich Andreas.

„Das sind nur Kleinigkeiten. Es gibt ernsthaftere Dinge, über welche ich euch irgendwann mal erzählen werde.“

Beim Verabschieden, als Sensei allen die Hand schüttelte, rief Sensei plötzlich Kostja zur Seite und fing an, etwas zu flüstern. Egal, wie wir uns anstrebten, wir konnten nichts hören. Und als Senseis Gruppe sich auf dem Weg entfernte, terrorisierten wir Kostja mit Fragen. Aber dieser scherzte zurück und schrieb es seinen persönlichen Geheimnissen zu.

Nach Hause fuhren wir schweigend. Nur Kostja schwätzte und versuchte, irgendwie die Leute zum Lachen zu bringen. Ich vertiefte mich in Gedanken über den Schmerz. Und kaum, als ich anfing, darüber gezielt nachzudenken, fing mein Körper an, mit neuer Kraft zu schmerzen. Ein Glück, dass mein zuhause sich im Zentrum, fünf Minuten von der Haltestelle entfernt, befand.

Als wir zum Hauseingang kamen, hatten es die Leute nicht eilig, weg zu kommen. Genauer gesagt, beeilte sich

Koštja nicht, der unaufhörlich Witze und witzige Geschichten aus dem Alltag erzählte. Ich verlagerte mein Gewicht von einem Fuß auf den anderen, lächelte monoton und zeigte mit meinem ganzen Erscheinungsbild, dass es Zeit war, sich zu verabschieden. Aber Koštja reagierte überhaupt nicht, alberte weiter herum und guckte nur ab und zu nervös auf seine Uhr.

Es vergingen keine zehn Minuten im Gespräch, als Andreas für alle unerwartet mit einem wilden Schmerzensschrei zusammenbrach und wäre beinahe gefallen, wenn Koštja ihn nicht rechtzeitig aufgefangen hätte. Aber Koštja konnte nicht sein eigenes Gleichgewicht halten, fiel auf den Boden und hielt dabei seinen Kumpel auf seinem Körper fest. Wir beugten uns erschrocken über die beiden und versuchten, Andreas irgendwie zu helfen. Vor Schreck vergaß ich meine schmerzenden Muskeln. Nur Koštja war scheinbar ruhig.

„Ist nicht schlimm, man muss ihn nur hinsetzen und seine Schläfen massieren. Wird gleich alles gut“, sagte er und hob Andreas hoch.

Solange wir rumwuselten und den fast hilflosen Kerl hinsetzten, guckte Koštja auf die Uhr und sagte nachdenklich:

„Genauso, wie Sensei es sagte... Was für eine Kraft!“

Wir schauten ihn verständnislos an.

„Was hast du gesagt?“

„Erzähle ich später“, sagte Koštja schnell und fing an, uns zu helfen, die Schläfen von Andreas zu massieren.

Allmählich normalisierte sich seine Gesichtsfarbe. Die gelblich blauen Flecken verschwanden, das Gesicht rötete sich leicht. Die Atmung wurde normal. Und schon nach einer Minute, die für uns vor Schreck wie eine Ewigkeit erschien, kam Andreas mehr oder weniger zu sich. Er packte sich an den Kopf und stammelte:

„Verstehe nicht, was los war... Hatte so etwas noch nie... Vielleicht habe ich mich überanstrengt oder mit dem Körper stimmt was nicht... Bin doch noch jung.“

Kostja grinste und schüttelte den Kopf:

„Unglaublich, dass Sensei sogar diese Worte vorhergesehen hat... Lebst du noch?“

„Welche Worte?“, kapierten wir nicht.

Kostja war in das Gespräch mit Andreas vertieft:

„Sensei bat mich zu fragen, ob es dir gefallen hat, was mit dir passiert ist?“

„Was?“, schaute Andreas Kostja verwundert an.

„Ich frage dich, ob dir dieser Sturz gefallen hat?“

Als Andreas die Worte begriffen hatte, bekam er vor Wut rote Flecken im Gesicht.

„Ob es mir gefallen hat?! Spinnst du? Wenn du so auf den Asphalt gekracht wärst, hätte es dir gefallen?“

„Oh!“, sprach Kostja mit einem Lächeln: „Wenn du so schimpfst, dann bist du wieder wohlauf.“

Und dann ergänzte er:

„Dann koch nicht über, du dampfst wie ein Wasserkocher. Beruhige dich. Dieser Sturz ist nicht nur ein Sturz, sondern die Bestrafung von Sensei für deine Gedanken.“

„Was?!“, wunderte sich Andreas noch mehr.

Dann kochte ich über: „Was bedeutet diese Bestrafung?! Wie kann man so mit dem Menschen umgehen, aus ihm einfach ein hilfloses Wesen machen? Sensei übertreibt! Wie kann er gütig sein, wenn er so etwas anstellt. Uns erzählt er von Nächstenliebe und selbst! Da tauchten in meinem Kopf eine Reihe von Beispielen der Schlagdemonstrationen beim Training auf: gemein, gnadenlos, grob in Bezug auf den Sparringpartner. Und meine Person wurde von einer Welle der Ver-

zweifelung und Wut überrollt. Währenddessen sprach Andreas weiter:

„Was!!! Die Bestrafung von Sensei für meine Gedanken?! Für welche Gedanken? Bist du noch ganz dicht? Und überhaupt, dass du die ganze Zeit Bescheid wusstest und mir nichts gesagt hast! Du bist ein echter Freund. Und ich fragte mich schon, was du hier machst und die ganze Zeit auf die Uhr guckst. Offensichtlich, um die Worte von Sensei rechtzeitig zu überbringen. Und bist du fertig?! Hast du dieses Spektakel genossen, du Freak?!“

Jetzt war Kostja an der Reihe, rot zu werden.

„Ein Dummkopf bist du. Sensei hat mich gebeten, bei dir stehen zu bleiben, damit du mit deiner hohlen Birne nicht auf den Asphalt krachst. Und dann, wenn du in der Lage bist, zuzuhören, sollte ich seine Worte ausrichten.“

Andreas war so bestürzt, als ob man ihn mit einem Eimer voll kaltem Wasser übergossen hätte. Die Freunde schauten einander durchdringend an. Es entstand eine angespannte Pause. Wir standen rum und waren total durcheinander von dieser Ereigniswendung.

„Und was solltest du von Sensei ausrichten?“, sagte Andreas zurückhaltender, aber immer noch genervt.

„Sensei bat mich, dir zu sagen, dass sogar die Gedanken materiell sind und dass man die Kunst nicht gegen die Menschen verwenden darf.“

„Was hat es mit der Kunst zu tun? Welche Gedanken? Was willst du von mir?!“, reagierte Andreas verblüfft.

„Du weißt darüber besser Bescheid. Du hast doch den ganzen Weg lang irgendetwas in deiner Birne ausgebrütet, nicht ich.“ „Wann?“, wunderte sich dieser noch mehr. „Ich, ich... habe in der S-Bahn über das Training die ganze Zeit nachgedacht“, sprach Andreas empört.

„Ich rede doch nicht über die S-Bahn. Als wir mit Sensei unterwegs waren, worüber haßt du die ganze Zeit nachgedacht?“

Andreas runzelte die Stirn und bemühte sich intensiv, sich an diese Zeitspanne zu erinnern.

„Na, wir lachten doch, erzählten Witze...“

„Das waren wir, aber du?“

„Und ich... Aber ich... Worüber dachte ich nach... Mmh...“

Nach einiger Zeit angestrengter Überlegung sagte Andreas verblüfft:

„Ist doch nicht für...“

Er brach ab. Und seine Empörung wurde schlagartig durch das Nachdenken über eine überraschende Enddeckung abgelöst. Diese Tatsache faszinierte uns noch mehr. Wir schäumten vor Neugier.

„Wofür? Aber wofür?“, wurde Andreas von unseren Fragen gelöchert.

Er versuchte uns wie lästige Fliegen zu verscheuchen, gab aber dann zu:

„Es ist eine alte Geschichte... Ich habe die Schlägertypen ausfindig gemacht, die mich vor fünf Jahren stark zusammengeschlagen hatten. Erinnerst du dich, Kostja, an diese Schläger?“

„Ja, du haßt ihnen eine lebenslange Rache geschworen.“

„Es ist etwas zu dick aufgetragen.“

„Deine Worte“, zuckte Kostja mit den Schultern.

„Na gut, meine. Sagen wir mal so, deswegen habe ich angefangen, intensiv Karate zu üben... Also... als ich ging... dachte ich...“

Andreas wurde etwas verlegen und ließ den Kopf hängen. Es fiel ihm nicht leicht, es zuzugeben. Aber er sammelte seinen Mut zusammen und führte fort:



„Also dachte ich... , dass sie mit Hilfe dieser Kunst sich vor meiner Rache... nicht mehr verstecken können.“

Nach seinen Worten war es still. Koštja seufzte und sagte: „Tja... Siehst du. Bist selber schuld, träumst dir einen Stuss zusammen und ich bin dran schuld.“

„Hat es Sensei auch ausgerichtet?“, kicherte Slawa und versuchte, einen Scherz daraus zu machen.

Koštja schaute ihn so grimmig an, dass dieser verlegen wurde.

„Und stell dir jetzt vor“, sprach Koštja weiter und wandte sich an Andreas: „Was hätten die Schläger für einen Schock gehabt. Es sind doch einfache Menschen, mit ihren Mängeln und Tugenden, so wie wir. Du bist zumindest geistig vorbereitet, weißt über diese Kraft Bescheid. Aber sie?... Wenn einer von ihnen nach so einem Schreck überlebt hätte, was wäre dann mit ihm? Jeder hätte bestimmt angenommen, dass er mindestens an Epilepsie leiden würde... Es war für dich unangenehm, was wäre es für sie? Sensei bat mich, dich daran zu erinnern, **dass jeder Schlag, mit Wut ausgeführt, letztendlich zu dir zurück kommt... Und noch etwas: „Man wünscht den Anderen nicht mal in Gedanken Böses. Auf diese Weise baust du mit der Kraft der Gedanken für dich, deinen Körper und Geist eine Falle. Je mehr du darüber nachdenkst, desto fester werden die Netze, desto enger zieht sich der Strick zusammen. Es gibt nur einen Ausweg: werde zum Freund für deinen Feind und vergib ihm seine Taten, weil auch du unvollkommen bist.“**

Nach einer kurzen Überlegung fügte Koštja hinzu:

„So. Ich glaube, dass ich nichts vergessen habe... Fertig, jetzt bist du frei.“

„Wie frei?“, kapierte Andreas nicht: „Werde ich von Sensei rausgeschmissen?“

„Davon hat er nichts gesagt... Aber ich entlasse dich.“

„Aaah“, zog Andreas in die Länge grinsend und fing mit Kostja zusammen an, aufzustehen: „Was liegst du rum?“

„Was, was? Essen muss man weniger. Ich bin doch kein Rambo, um einen solchen Brocken zu fangen.“

Wir lachten und verabschiedeten uns in lustiger Stimmung. Ich war froh, dass alles noch so gut zu Ende ging. In meiner Seele fand wieder eine Gefühlsrevolution statt. „Wer ist in Wirklichkeit dafür verantwortlich, dass um uns herum Böses geschieht? Sind wir selbst schuld? Wir kontrollieren doch unsere Wünsche nicht. Und dann bekommen wir, was wir verdienen. Und dabei schreien wir rum und beschweren uns, wofür? Man sollte öfter über gute Dinge nachdenken, Gutes für die Menschen tun, dann verändert sich auch die Welt. Zumindest in deinem Verständnis. Und dein Verständnis ist auch deine reale Welt... Hätte ich das früher erkannt, dann würde ich nicht für meine Egozentrik und Größenwahn mit meiner Gesundheit und dem Leben bezahlen... Tja! Hätte man es vorher gewusst, dann hätte man mehr Vertrauen in den Morgen. Aber wenn das Schicksal es so will, dann schafft man zumindest zum Schluss, menschenwürdig zu leben... Sensei hatte es richtig formuliert: **„Nicht die Anzahl der Jahre, sondern ihre Qualität ist wichtig. Wie und nicht wie viel.“**

Ja, wir sind dafür verantwortlich, was wir denken und tun. Und wieso war ich auf Sensei sauer? Wir sind selbst schuld. Und er ist nur ein Beobachter unserer Verantwortungslosigkeit und Sorglosigkeit. Er beurteilt von der Perspektive seiner inneren Welt, seines Wissens und seiner hohen moralischen Werte. Um ihn wirklich zu verstehen, muss man zu einem MENSCH werden.



## 19

Zuhause dachte ich noch eine Weile über den Vorfall nach. Dann erinnerte ich mich aber an meinen Körper. Die ganze Zeit, als meine Gedanken abgelenkt waren, war der Schmerz gedämpft und existierte auf der dritten Gedankenebene. Kaum erinnerte ich mich an die müden Muskeln, da reagierten sie schon mit starkem Schmerz, genauso wie ein treuer Hund auf den Ruf seines Herrchens mit lautem Bellen reagiert. Im Körper spürte ich wieder diesen ziehenden Schmerz. Der Verstand bemitleidete den armen Körper, hatte Mitgefühl mit meinen Gliedmaßen und beschwerte sich bei meinem wahren „Ich“ wegen der erlittenen Prüfungen.

Ich zwang mich irgendwie dazu, die Lotus-Pose einzunehmen, um zu meditieren. Ich hatte Mühe, mich zu entspannen und noch schwerer fiel es mir, mich zu konzentrieren. Aber meine Hartnäckigkeit führte zu einem kleinen Erfolgserlebnis. In einem von mehreren Versuchen der zielgerichteten Konzentration verschwand der Schmerz wie von selbst. Die Meditation lief wie am Schnürchen. Und kaum erschien in meinem Kopf ein ablenkender Gedanke, da fingen die Schmerzen wieder an. Gleichzeitig fühlte ich deutlich das „Bächlein“ im Arm. Und

da dachte ich: „Dieser Armmuskel tut am meisten weh. Stopp! Aha, da habe ich dich. Willst mich hier wieder ärgern. Macht nichts. Diesmal hat das Gespräch mit Sensei nicht geklappt, aber beim nächsten Meditationstraining werde ich dich schon in den Griff bekommen.“

Als ich später mit der Meditation fertig war, fing ich an, nachzudenken: „Interessant, kann es sein, dass ich schizophren werde? Führe Selbstgespräche, versuche jemanden zu erwischen. Vielleicht habe ich nach solchen Ereignissen nicht alle Tassen im Schrank?“ Und dann blitzte ein anderer Gedanke auf: „Das ist eine gute Veränderung. Hätte ich öfter auf diese Art und Weise gedacht, wäre ich schneller am Ziel.“ Im Inneren verstand ich auf einer unerreichbaren Ebene, was los war. Aber mein Verstand schrie auf: „Welches Ziel? Wer führt sich denn hier auf?“ Als ich mich komplett im Gedanken verstrickte, wer ist wer und was ich überhaupt möchte, schief ich ein und folgte dem Beispiel meines geschundenen Körpers.

Am nächsten Tag fühlte sich mein Körper komplett fremd an. Nicht nur, dass der Körper wehtat, er bewegte sich auch noch wie ein verrosteter Roboter. Es war für mich sogar interessant, da ich mich noch nie in so einem Zustand befand. Der „Autopilot“ war offensichtlich abgeschaltet. Ich musste mir etwas Neues einfallen lassen, um meinen Körper zu kontrollieren und es ging dabei nicht nur um das Ankleiden. Gut, dass die Eltern auf der Arbeit waren und meine ganze Comedy-Show nicht sahen. Da ich zuhause mit dieser ungehorsamen „Maschine“ zu lange beschäftigt war, kam ich fast zu spät in die Schule.

Den normalen Unterricht schaffte ich irgendwie noch, obwohl dieser Roboter-Zustand unvergesslich war. Als Letztes kam Sport. Es war mein Ende. Ich versuchte, mich beim Lehrer

zu beurlauben. Aber das war ein Mann der alten Schule und zudem ein schrecklicher Bürokrat. Unsere Schmerzen interessierten ihn nicht. Die Krankmeldung auf den Tisch, dann kannst du gehen. Ich hatte eine offizielle Sportbefreiung, aber sie lag zuhause, weit von den Eltern versteckt. Ich hatte Sportunterricht gern und wollte trotz der ärztlichen Empfehlung nicht im Unterricht rumhocken. Insbesondere, weil wir hier, meiner Meinung nach, nichts Außergewöhnliches anstellten. Beim Training quälten wir unseren Körper deutlich mehr. Aber heute bereute ich es zum ersten Mal, dass ich die Bescheinigung nicht mitgenommen hatte.

Im Laufe des Tages wurde ich etwas gelenkiger, aber das Aufwärmtraining fiel mir sehr schwer. Und heute wurden leider Liegestützen geprüft: „Das überlebe ich wirklich nicht. Nach gestern schaffe ich nicht mal eine“, dachte ich nach. „Dieser blöder Bürokrat, der auf einem Stück Papier besteht...“ Und ich fing an, diesen Kerl mit meinem bösen Gedanken fertig zu machen. In der nächsten Denkpause, als ich nach einem schlimmeren Wort auf der Suche war, kamen mir die Worte von Sensei unauffällig in den Sinn: „Man darf nicht mal in Gedanken anderen Menschen etwas Böses wünschen“. „Mann-o-Mann! Was mache ich denn“, erschrak ich: „Stelle mir selbst eine Falle...?“ Nach einer kurzen Abkühlung fing ich an, nüchtern nachzudenken: „Was bringt es mir, dass ich ihn mit Dreck bewerfe und ihn unzufrieden anstarre? Bin nur mehr enttäuscht und antworte noch bei der Prüfung frech. Er lässt es nicht auf sich sitzen, gibt mir eine fünf und ruft dann meine Eltern an. Die Eltern stellen fest, dass ich die Krankmeldung nicht in der Schule abgegeben hatte und regen sich auf. Wozu brauche ich das? Und wenn ich versuche, mich in diesen Mann hineinzusetzen, was kommt dann heraus? Kann er

etwas dafür, dass ich im kaputten Zustand im Unterricht erscheine? Nein. Weiß er, dass ich den ganzen gestrigen Abend sozusagen in Vorbereitung auf seinen Test geschwitzt habe? Er weiß es nicht. Wieso sollte ich auf ihn wütend sein? Er macht seine Arbeit gewissenhaft. Und er muss sich für Krankmeldungen und für seinen Unterricht verantworten, besonders in dem Fall, wenn plötzlich der Rektor oder die Prüfungskommission reinkommen würden. Man kann den Mann verstehen. Als ich alles in meinen Gedanken sortierte, merkte ich, dass meine Wut verraucht war und ich jetzt überlegen konnte, wie man diese Situation friedlich lösen kann.

Nach dem Aufwärmen ging ich erneut zum Lehrer hin und erklärte ihm ruhig die Situation, dass ich gestern intensiv geübt hätte, heute an katastrophalen Folgen leiden und im nächsten Unterricht sogar doppelte Menge an Liegestützen machen würde. Und ich ergänzte, dass ich gut verstehen würde, dass er sich mit uns quält und von unseren Ausreden schon genug hat. „Was soll man machen, sie waren doch auch mal jung.“

Offenbar löste der letzte Satz, der mir zufälligerweise rausplante, einige gute Erinnerungen beim Lehrer aus. Deswegen hörten wir uns die nächsten fünfzehn Minuten einen Vortrag über seine wilde sportliche Jugendzeit an. Und als wir endlich beim Test ankamen, fragte ich:

„Soll ich jetzt Liegestützen machen?“

„Lass gut sein“, winkte der Sportlehrer mit der Hand gutmütig ab: „Mach es beim nächsten Mal. Wir halten es so fest, dass du noch nicht dran warst.“

Zur großen Freude der Anderen, schaffte es die halbe Klasse nicht. Als es schellte, sagten die Klassenkameraden lächelnd zu mir:

„Klasse! Hör mal, vielleicht bringst du auch in anderen Fä-

chern die Lehrer dazu, sich an die ferne Jugend zu erinnern. Dann schaffen sie es nicht mehr, uns zu befragen. Das wäre cool!“

„Ich bin doch kein Zauberer“, sagte ich scherzend.

„Ich übe noch.“

Aber nach diesem Vorfall wurde mir wärmer ums Herz. Niemand wurde moralisch verletzt, mehr noch, es waren alle zufrieden. Dies steigerte mein Selbstwertgefühl und mein „Größenwahn“ fing unauffällig an, wie Hefeteig aufzugehen. Ich stellte das erst fest, als meine Freunde, scherzten:

„Du hast diese Geschichte wie eine Seifenblase aufgeblasen“, bemerkte Andreas mit einem Lächeln: „Was ist schon dabei? Ich habe solche Ausreden fast in jeder Stunde. Man muss nur ungewöhnlich und mit Humor handeln.“

„Aber du bekommst doch nicht in jeder Stunde deine Wut in Griff?“

Andreas wurde nachdenklich:

„Das ist wohl wahr... Aber mein Humor hat mich im Gespräch mit Lehrern noch nie im Stich gelassen.“

„Hör mal!“, klatschte Kostja ihm auf die Schulter: „Das ist doch ein genialer Trick, um die Wut zu bändigen... Erinnere dich doch an die Jungs von Sensei: Eugen, Stas und die anderen. Vor lauter Lachen machen die nicht mal den Mund zu.“

„Genau!“, bestätigte Andreas.

„Siehst du, wie einfach alles ist, wenn man Senseis Worte zitiert. Und du hast die ganze Nacht überlegt, wie man die Wut bekämpft. Das ist die Antwort... Ja, dein ganzes Leben lang wirst du mit deinem Verstand Spaßchen haben.“

Dann sagte Kostja „beruhigend“:

„Mach dir keine Sorgen. Wir werden dir schon für „umsonst“ leckere Piroshki mitbringen...“

„Ab mit dir! Du verdrehst immer alles.“

Die Jungs lachten. Wir machten uns zusammen auf, die überfüllte S-Bahn zu stürmen. Als wir schon losfuhren, sagte Kostja zum Andreas:

„Auch ich habe diese Nacht nicht umsonst verbracht.“

„Mit wem?“, fragte dieser mit einem Lächeln nach.

„Perverser! Nicht mit wem, sondern womit, mit dem Nachdenken. Ich habe eine geniale Entdeckung gemacht!“

„Im Bereich der Selbstsucht?“

„Im Ernst. Hör mal, was für eine Kettenreaktion entsteht. Hätten dich damals diese Schläger nicht verprügelt, hättest du nicht mit Karate angefangen. Hättest du nicht mit der Kampfkunst angefangen, wäre ich nicht hinzugekommen. Wäre ich nicht dabei, würden wir nicht Sensei kennenlernen und alles erfahren, was wir erfahren haben und Neues erlernen. Wenn wir auch diese Information irgendwo gelesen hätten, würden wir alles für völligen Unsinn halten. Und wir können uns live davon überzeugen. Kurz gesagt, hätten sie dich nicht zusammengeschlagen, hätten wir nicht diese Goldader entdeckt! So!“

„Einverstanden. Aber wieso meinst du, dass wir durch dich Sensei kennengelernt haben? Die Adresse für seinen Verein hat uns ein Fremder von der Wushu-Abteilung gegeben. Keiner von uns kannte ihn. Zufällig kam das Gespräch auf die Leute-Phänomene und wechselte erst dann auf Sensei.“

„Ja. Aber ich habe euch zu diesem Training geschleppt“, verteidigte Kostja seine Theorie: „Ihr habt euch doch dagegen gewehrt, ihr wolltet nicht hingehen. Aber der Kerl war an diesem Tag zufällig da. Er hat auf seinen Kumpel im Umkleideraum gewartet.“

„Gewartet. Aber er hätte nichts gesagt, wenn er nicht unsere Zeitschrift mit dem Bericht über Leute-Phänomene gesehen hätte.“



„Welche Zeitschrift?“

„Na, weißt du noch, welche Tatjana an diesem Tag von zuhause mitgebracht hat? Und wir regten uns noch auf, dass wir diese „Laßt“ den ganzen Tag rumschleppen müssten, bis wir sie abends zurückgeben konnten.“

„Ah! Genau!“, erinnerte sich Kostja.

„Nun, ich habe sie auf die Fensterbank gelegt. Der Kerl hatte sich gelangweilt und er fragte mich, ob er die Zeitung lesen dürfte. Und weiter weißt du selbst. Wort für Wort kamen wir zur Adresse vom Sensei.“

„Stimmt, so war es“, und Kostja ergänzte seufzend: „So machen kleinliche Fakten die schönsten Hypothesen kaputt... Na, macht nichts. Das heißt, dass meine Theorie wie folgt aussehen wird: Wenn du mich nicht mit der Kampfkunst angesteckt hättest, hätte ich euch nicht zum Training gebracht. Wir machen die Klammer auf (und Tatjana die Zeitschrift nicht mitgebracht hätte), machen die Klammer zu, dann hätte unsere Clique Sensei nicht kennengelernt und so weiter.“

„Und doch fing alles mit der Zeitschrift an“, blieb Andreas bei seiner Meinung und spann den Gedanken weiter: „Wegen des Berichts. Und mit diesen Berichten haben wir angefangen, weil... Warum eigentlich?“

„Na weil... Da... Ah! Sie hat uns auf die Idee gebracht, hat uns mit Menschen-Phänomenen angesteckt“, sagte Kostja und winkte mit dem Kopf in meine Richtung.“

„Genau!“

Die Leute guckten mich an.

„Aber wieso haßt du dich für sie interessiert?“

„Ich?“, fragte ich verwirrt nach und wand mich sofort heraus: „Ich... wurde von Filmen inspiriert.“

„Oh. Und die Filme wurden gedreht von...“

Und da machten die Jungs mit der Entwirrung der ganzen Kette von imaginären Ereignissen weiter. Tatjana grinste und sagte:

„Hey, so schafft ihr es noch bis zum Urmenschen.“ Und dann äffte sie auf lustige Weise nach: „Und wenn der Tiger den Urmenschen erwischt hätte, dann gäbe es euch nicht und ihr hättet also Sensei nicht kennengelernt.“

„Da ist was dran“, lächelte Kostja.

„Männer“, beschwerte sich Tatjana: „Halten sich mit ihrer Logik am Krümel fest. Wir haben Sensei kennengelernt und es ist gut so. So soll es sein, dann ist es vom Schicksal so gewollt. Fertig. Worüber soll man hier streiten?“



## 20

Unsere Clique kam auf die Lichtung und hatte diesmal keine Probleme mehr, die richtige Stelle zu finden.

„Hört mal, hier ist noch keiner da“, sagte Slawa zweifelnd: „Ist es vielleicht die falsche Lichtung?“

„Nein, es ist dieselbe. Ich habe sie mir letztes Mal gut gemerkt“, nickte Andreas überzeugt.

„Klar!“, grinste Kostja.

Wir lachten und erinnerten uns an unsere letzten Abenteuer. Etwa nach fünf Minuten kamen die älteren Jungs und ließen sich von unserer guten Laune anstecken.

„Oh, gleich kommt der LEHRER“, sagte Viktor lebhaft.

„Und wie hast du es festgestellt?“, fragte ich nach und schaute auf die Sterne in dieser Richtung.

„Nach Samurai“, antwortete der älteste Sempai lächelnd.

Ich lenkte meinen Blick auf das Irdische und bemerkte erst jetzt, dass der Kater im Schein der fernen Laterne über den dichten Zaun in unsere Richtung schritt, wobei er stellenweise das Gleichgewicht ausbalancieren musste, weil seine Pfoten tückisch abrutschten.

„Er kommt genau rechtzeitig zur Meditation“, sprach er weiter: „Er sitzt leise in der Nähe, versinkt in Trance und geht danach einfach weg, ohne auf unsere Gespräche und Eindrücke zu achten.“

„Aber beim ersten Mal, als wir kamen, blieb er bis zum Schluss. Sensei hat ihn doch noch in den Büschen gesucht“, bemerkte ich.

„Na ja, dann war es eine kleine Ausnahme.“

„Sieh mal an, wie damals alles zusammen kam“, dachte ich: „Sogar der Kater nahm daran teil.“

„Nun ja, Samurai beschäftigt sich nicht nur mit der Spiritualität, sondern auch mit der Kampfkunst“, sagte Viktor und lenkte die gesamte Aufmerksamkeit auf den Kater: „Man könnte sagen, dass Sensei ihm seit frühester Jugend dem Vinhchun-Stil beibringt, der im Gegensatz zum Stil „Katze“ steht. So ärgert er nicht nur die Katzen, sondern auch die Hunde.“

„Machst du Witze?“, wunderte sich Andreas wirklich: „Wie kann man einem Kater Kung Fu beibringen? Nicht jeder Mensch versteht so etwas, und hier ist nur ein dummes Tier.“

„Wie man's nimmt“, mischte sich der aus der Dunkelheit kommende LEHRER in das Gespräch ein: „Manchmal ist ein dummes Tier verständiger als einige Homo Sapiens.“

„Und doch“, wurde Nikolai Andreewitsch bei dieser ungewöhnlichen Information neugierig: „Wie haben Sie ihn unterrichtet?“

„Oh, ganz einfach“, sagte Sensei locker, als ob es sich um die ganz alltäglichen Dinge handelte: „In spielerischer Form. Anfangs wurden die Pfoten mit den Fingern gepackt. Und dann zeigte ich, wie man sich aus diesem Griff wieder befreit. So lernte er es... Es geht nicht nur darum, dass er sich ständig mit Katern streitet, da greift er auch noch die Hunde an. Die

Mäuse interessieren ihn nicht mehr, sie sind nicht sein Niveau. Jetzt habe ich den Salat! Muss jetzt selbst mit den Mausfallen rumlaufen.“

Alle lachten. Und ich kapierte nicht ganz, ob wir veräppelt wurden oder nicht. Wenn es ein Scherz sein sollte, wieso wurde er so ernsthaft erzählt? Wenn es stimmt, dann muss man wirklich ein Riesentalent haben, um einem Kater etwas beizubringen.

Während seiner Erzählung gab Sensei gleichzeitig jedem zur Begrüßung die Hand. Und als Andreas an der Reihe war, gab dieser nicht die Hand, sondern verneigte sich höflich.

„Was ist mir dir?“, wunderte sich Sensei.

„Ich habe nach den letzten Ereignissen Angst, Sie zu berühren“, sagte Andreas halb im Scherz.

„Was habe ich damit zu tun?“, zuckte Sensei mit den Schultern: „Musst nicht vor mir Angst haben, sondern vor ihm. Er war doch bei dir, nicht ich.“

Solange Sensei mit anderen Leuten sprach, schubste Andreas Kostja mit dem Ellbogen in die Seite.

„Also wurde alles durch dich übertragen!“

„Wo denkst du hin? Ich bin schon schlau, aber nicht so schlau.“

„Ich meine es ernst.“

„Ehrlich?“

„Ehrlich.“

Andreas wartete ab, bis Sensei eine weitere Frage beantwortet hatte und fragte nach:

„Haben Sie es wirklich mit dem Handschlag gemacht?“

„Natürlich nicht. Irgendwann mal erzähle ich euch etwas darüber.“

Dann wechselte das Gespräch auf die Meditationen zuhau-

se. Zuerst wollte ich Sensei zur Seite rufen, um mit ihm allein über meine Gedanken zu sprechen, da ich Angst vor der Reaktion der älteren Jungs hatte. Wer weiß, ob sie mich, wie meine Freunde, mit ihren Scherzchen bloßstellen. Aber Sensei klärte jede Situation, die bei den Leuten auftauchte, geduldig auf. Von Jurij hörte ich eine vergleichbare Geschichte, die aber nicht so stark wie bei mir ausgeprägt war. Als ich die ernsthafte Stimmung der anderen sah, dann beschloss ich schließlich, nicht nur Sensei, sondern allen alles zu erzählen. Als die nächste Pause entstand, fing ich zaghaft an, von meinen „Errungenschaften“ zu erzählen. Alle hörten ruhig und aufmerksam zu. Da wurde ich richtig mutig und berichtete über meinen „Schwindler“.

Nach meiner Erzählung herrschte kurz Stille. „Na gut“, dachte ich: „Jetzt wird mir von Nikolai Andreewitsch mindestens die Diagnose Schizophrenie gestellt. Und wozu habe ich das alles vor allen ausgeplaudert?“

Aber zu meiner Verwunderung sagte Sensei Folgendes:

„Es ist ein gutes Ergebnis. Es ist schwer, die Gedanken der tierischen Natur zu fassen, aber es ist noch schwerer mit ihr zu kämpfen. Es ist im Grunde unmöglich, mit dieser Gedanken-kategorie zu kämpfen. Da die Gewalt wiederum Gewalt erzeugt. Und je mehr man versucht, den Gedanken zu töten, desto stärker wird dieser in Erscheinung treten. Die beste Schutzmethode besteht darin, auf positive Gedanken umzuschalten. Hier funktioniert das Aikido-Prinzip, das sanfte Ausweichen.“

„Und wenn sie mich den ganzen Tag verfolgen? Kann ich denn nicht, sie mit einem kräftigen Schimpfwort unterbrechen?“, fragte Ruslan.

„Egal, wie du sie „unterbrichst“, werden diese negativen Gedanken nach dem Wechselwirkungsprinzip trotzdem ver-

stärkt werden. Deswegen sollt ihr nicht mit ihnen kämpfen, sondern denen ausweichen. Ihr sollt die positiven Gedanken künstlich verstärken, indem ihr euch auf etwas Gutes konzentriert oder euch an etwas Gutes erinnert. Nur durch dieses sanfte Ausweichen könnt ihr gegen negative Gedanken ankommen.“

„Aber wieso gibt es absolut gegensätzliche Gedanken? Es passiert mir auch, dass ich durch meine Gedanken verwirrt bin.“

„Sagen wir mal so: **Im menschlichen Körper gibt es spirituelle Natur bzw. die Seele und materielle Natur bzw. die tierische Natur, es ist egal, wie man sie nennt. Der menschliche Geist stellt ein Schlachtfeld dieser zwei Ursprünge dar. Deswegen entstehen auch unterschiedliche Gedanken.**“

„Wer bin dann ich, wenn die Gedanken fremd sind?“

„Es sind nicht fremde, sondern deine. Aber du bist derjenige, der sie hört. Es kommt darauf an, welche Natur du vorziehst, so wirst du auch sein. Wenn du die tierische Natur vorziehst, dann wirst du böse und zickig sein. Wenn du auf die Ratschläge der Seele hörst, wirst du zu einem guten Menschen und für die anderen Menschen wird es angenehm sein, mit dir Zeit zu verbringen. Die Wahl bleibt bei dir: entweder bist du ein Tyrann oder ein Heiliger.

„Aber wieso war es bei mir so, dass meine Begeisterung über die Wutbändigung zum ... Stolz bzw. zur Steigerung des Größenwahns führte? Ich habe doch eigentlich eine gute Tat vollbracht, wieso wurden meine Gedanken auf die andere Seite gezogen?“, bohrte ich nach.

„Du hast dich der Seele zugewandt, dein Wunsch ging in Erfüllung. Als deine Kontrolle nachließ, wurdest du von deiner tierischen Natur unauffällig rüber gezogen, die deine ego-

istischen Lieblingsgedanken dafür nutzte. Es hat dir gefallen, dass du von allen Seiten gelobt wurdest: wie klug, wie vernünftig usw. du bist... In dir findet ein Krieg der beiden Ursprünge statt, welche um dich kämpfen. Deine Zukunft hängt davon ab, auf wessen Seite du bist.“

Ich überlegte und hackte dann nach:

„Also war es dieser „Schwindler“, der mich an den Schmerz erinnerte und mich bei der Konzentration störte, der den Größenwahn...“

„Ganz genau.“

„Aber es gibt doch ein Haufen von diesen Gedanken!“

„Ja“, bestätigte Sensei: „Eine Legion davon, deswegen ist es unmöglich, mit ihnen zu kämpfen. Da geht es nicht mehr um Kung Fu, es ist viel ernster. Kämpfen kann man nur mit jemand, der Widerstand leistet.“

Mit dem Vakuum zu kämpfen ist sinnlos. Beim Vakuum negativer Gedanken kann man nur ein Vakuum positiver Gedanken erzeugen. Ich wiederhole nochmals, dass es darum geht, auf Gutes umzuschalten, an Gutes zu denken. Bleibt dabei immer wachsam, hört, woran das Gehirn denkt. Beobachtet euch selbst. Ihr werdet merken, dass ihr euch nicht anstrengt, aber es trotzdem Gedanken im Überfluss gibt. Und es gibt nicht nur einen Gedanken. Es können gleichzeitig zwei, drei oder mehr sein.

„Das hört sich wie beim Christentum an; ein Teufel sitzt auf der linken Schulter und ein Engel auf der rechten. Und sie flüstern ständig“, bemerkte Vladimir.

„Ganz genau“, bestätigte Sensei: „Nur ist es seltsam, dass der Teufel lauter flüstert, seine Stimme ist bestimmt tiefer... Das, was man im Christentum als den Teufel bezeichnet, ist die Erscheinung unserer tierischen Natur.“



„Als ich bei mir die Gedankenteilung bemerkte, dachte ich, dass ich vielleicht schizophran werde. Das hat doch auch mit der Spaltung des Bewusstseins zu tun“, sagte ich richtig mutig.

Sensei lächelte und sagte scherzhaft:

„Es gibt kein Genie ohne Anzeichen von Wahnsinn.“

Nikolai Andreewitsch lachte:

„Ja, ja, ja. Übrigens, ich beobachte etwas Ähnliches auch bei mir.“

Da stieg Stas in das Gespräch ein, der über eigene Dinge laut nachdachte:

„Nun, wenn ich es richtig verstanden habe, stellt der Geist ein Schlachtfeld zweier Ursprünge dar und ihre Waffen sind die Gedanken. Aber wie kann man sie voneinander unterscheiden? Wie zeigt sich in den Gedanken die spirituelle und tierische Natur? Was ist das?“

„Die Gedanken, die durch Kraft der Liebe im weitesten Sinne des Wortes geboren wurden, stellen die spirituelle Natur dar. Die Gedanken über den Körper, Größenwahn und über unsere Instinkte, Reflexe, Wünsche, die sich nur auf materielle Interessen beziehen und so weiter, sind von der tierischen Natur.“

„Nein, dann muss man in der Höhle leben“, sagte Ruslan seine Meinung:

„Damit man nichts hat und nichts wünscht.“

„Bei so einem Kopf hilft die Höhle nicht“, zog ihn Eugen scherzhaft auf.

„Es verbietet dir niemand, etwas zu haben“, sprach Sensei weiter: „Wenn du willst, kannst du mit der Zeit Schritt halten und alle Vorteile der Zivilisation genießen. Aber es ist dumm und in Bezug auf die geistige Natur unnatürlich, nur dafür zu leben und den Sinn des Lebens auf der Erde im Sammeln von

materiellen Gütern zu sehen. Diese Zielsetzung ist ein Zeichen davon, dass die tierische Natur im Menschen überwiegt. Doch das bedeutet nicht, dass man als Einsiedler in der Höhle leben muss. Nein. Ich habe es euch schon mal erzählt, dass diese hohen Technologien der Menschheit gegeben wurden, damit die Menschen mehr Zeit für ihre spirituelle Vervollkommnung haben. Aber sie sind nicht dafür da, dass der Mensch zuhause eine Menge Metallteile sammelt und durch diese Besitztümer seinen Größenwahn steigert.“

Und nach einem kurzen Schweigen sagte Sensei nachdenklich:

„Der Mensch stellt eine komplizierte Synthese vom Geistigen und Tierischen dar. Es ist schade, dass in eurem Bewusstsein das Tierische und nicht das Göttliche überwiegt... Ich habe die letzten Tage überlegt und beschlossen, euch eine uralte Praktik zu geben, die euch hilft, diese zwei Naturen ins Gleichgewicht zu bringen, damit das „Tierische“ euch nicht so herunterzieht. Sie existiert schon genau so lange, wie der Mensch existiert. Bei dieser geistigen Praktik geht es nicht nur um die Arbeit an sich selbst, an seinen Gedanken, sondern auch darum, was besonders wichtig ist, um das Erwachen der Seele. In Bezug auf das Leben kann man sie mit einer dynamischen Meditation vergleichen, weil sie ständig wirksam ist, unabhängig davon, wo der Mensch sich befindet oder was er tut. Ein Teil von diesem Menschen befindet sich immer in diesem Zustand, kontrolliert alles, was im Inneren oder nach Außen passiert.

**Diese geistige Praktik heißt „Lotusblume“.** Ihr Sinn besteht im Folgenden. Der Mensch stellt sich vor, als ob er im Bereich des Sonnengeflechts einen Samen einpflanzen würde. Und dieser kleine Samen wächst durch die Kraft der Liebe

auf, die der Mensch mit positiven Gedanken erzeugt hat. Auf diese Weise kontrolliert er das Aufwachsen dieser Blume und wird die negativen Gedanken los, die ständig in seinem Kopf herumschwirren.“

„Aber ist es denn so, dass wir ständig an Schlechtes denken?“, fragte Ruslan.

„Natürlich“, antwortete Sensei: „Beobachtet euch genau. Der Mensch verbringt viel Zeit damit, indem er sich verschiedene Kampfsituationen vorstellt, sich an Negatives aus der Vergangenheit erinnert, sich vorstellt, wie er sich mit jemandem streitet, jemanden etwas beweist, wie er jemand belügt, sich verteidigt, an Krankheiten oder materielle Verluste und so weiter denkt. So hält er sich in seiner Vorstellung ständig an negativen Gedanken fest.“

Hier befreit sich der Mensch durch innere Kontrolle bewusst von schlechten Gedanken. Und je öfter er sich am positiven Bild hält, desto schneller wächst dieser Samen der Liebe auf. Anfangs stellt sich der Mensch vor, dass der Samen keimt und ein kleiner Stängel erscheint. Dann fängt er an zu wachsen, auf dem Stängel erscheinen Blätter und danach eine kleine Blütenknospe. Und schließlich, nachdem genug Liebe geflossen ist, geht die Knospe zur Lotusblume auf. Der Lotus hat anfangs goldene Farbe, wird aber im weiteren Wachstumsverlauf strahlend weiß.“

„Wie viel Zeit braucht man, bis er sprießt?“, fragte ich nach.

„Die Tatsache ist, dass es bei jedem Menschen anders ist. Bei einem dauert es Jahre, beim zweiten Monate, bei einem dritten Tage und wiederum beim vierten nur ein paar Augenblicke. Alles hängt davon ab, wie stark der Wunsch ausgeprägt ist und wie sehr er sich Mühe gibt. Es reicht nicht aus, die Blume wachsen zu lassen, sondern man muss sie auch mit der

Kraft der LIEBE am Leben erhalten, damit sie nicht eingeht und stirbt. Dieses ständige Gefühl der Pflege hält der Mensch auf der Ebene des Unterbewusstseins oder genauer gesagt, auf der Ebene des kontrollierten entfernten Bewusstseins, fest. Je mehr LIEBE der Mensch diesem Blümchen gibt, es in Gedanken hegt und pflegt, vor negativen Einwirkung schützt, desto mehr wächst die Blume. Diese Blume ernährt sich von der Energie der LIEBE, ich betone, dass es um die innere Energie der LIEBE geht. Und je mehr der Mensch sich in dem Zustand der LIEBE zur ganzen Welt, zu jedem und allem, was ihn umgibt, befindet, desto größer wird die Blume. Aber wenn der Mensch sich ärgert, wird die Blume schwächer, wenn er einen Wutausbruch hat, dann geht die Blume ein und wird krank. Dann muss man maximale Energie darauf richten, um sie wieder aufzupäppeln. Es ist so eine Art Kontrolle.

Und dann, wenn diese Blume aufblüht, immer größer wird, dann strahlt sie statt Geruch Vibrationen, die sogenannten Leptonen oder Gravitonen bzw. die Energie der LIEBE, aus. Der Mensch spürt die Bewegungen der Blätter von diesem Blümchen, welche den ganzen Körper, die Umgebung um ihn herum, zum Vibrieren bringen und HARMONIE und LIEBE in die Welt schicken.“

„Und merkt man das auf der physischen Ebene?“, fragte Eugen.

„Ja. Der Lotus zeigt sich etwa durch brennendes Gefühl im Sonnengeflecht, wenn sich die Wärme verteilt. Also entstehen diese Wahrnehmungen im Sonnengeflecht, wo sich nach Überlieferungen die Seele befindet. Von da kommt die Wärme spürbar. Der Sinn besteht darin, dass ihr ständig diese Wärme spürt, unabhängig davon, wo ihr euch befindet, mit wem ihr seid, was ihr tut oder denkt. Diese Wärme erwärmt,

bildlich gesprochen, nicht nur den Körper, sondern auch die Seele. Diese innere Konzentration der LIEBE ist auf die Blume gerichtet. Letztendlich, je mehr der Mensch diese Blume pflegt, die Liebe besingt, desto mehr spürt man, dass diese Blume sich vergrößert und seinen Körper komplett mit ihren Blütenblättern umhüllt und man sich dann im Inneren eines Riesenlotus befindet.

Und hier geschieht etwas sehr Wichtiges. Wenn der Mensch das erreicht, dass die Blütenblätter des Lotus ihn von allen Seiten umgeben, spürt er zwei Blumen. Die eine befindet sich unter dem Herzen in ihm drin und wärmt ständig mit dem Gefühl der inneren Liebe. Die andere große Blume ist wie eine astrale Hülle, sie umgibt den Menschen und strahlt einerseits die Vibration der LIEBE in die Welt aus und andererseits beschützt sie den Menschen vor negativen Einwirkungen anderer Menschen. Hier funktioniert das Prinzip von Ursache und Wirkung. In der Sprache der Physik findet hier eine Wellenverbindung statt. Einfacher gesagt, strahlt der Mensch die Wellen der Güte aus, verstärkt sie durch die Seele um Vielfaches und stellt ein wohltuendes Wellenfeld her. Dieses Kraftfeld, das der Mensch ständig spürt und mit jeder Faser seiner LIEBE aufrechterhält, hat eine wohltuende Wirkung nicht nur auf den Menschen selbst, sondern auch für seine Umwelt.

Also, das passiert dank täglichen Übungen nach dieser Praktik. Als erstes kontrolliert der Mensch ständig seine Gedanken und lernt, sich auf Gutes zu konzentrieren. Deswegen kann er automatisch keinem Böses wünschen oder schlecht sein, da es eine tägliche sekundliche Praktik ist. Und dies lebenslang. Es ist auf eine gewisse Art eine Ablenkungsmethodik, weil man die schlechten Gedanken nicht mit Gewalt loswird. Also muss man sich ablenken. Wenn ein negativer, unerwünschter Gedan-

ke kommt, konzentriert sich der Mensch auf seine Blume und fängt an, ihr Liebe zu schenken und vergisst so das Schlechte auf künstliche Art und Weise. Oder er schaltet sein Bewusstsein auf etwas Anderes, Positives um. Aber die Blume fühlt er ständig: beim Schlafen gehen, beim Aufwachen, nachts, tagsüber; egal was er macht, ob Schule, Arbeit, Sport und so weiter. Der Mensch spürt, wie die LIEBE im Inneren aufkocht, wie der Strom der LIEBE sich über die Brust in den ganzen Körper verteilt. Wie diese Blume anfängt, ihn im Inneren mit einer besonderer Wärme, göttlicher Wärme der LIEBE zu wärmen. Und je mehr er sie abgibt, desto mehr entsteht sie in ihm. Durch das ständige Ausstrahlen dieser LIEBE betrachtet der Mensch andere Menschen von der Position der LIEBE. Und zweitens, was besonders wichtig ist, **stellt der Mensch sich auf die Frequenz der Güte ein.**

Und die Güte ist Glück, Erfolg und Gesundheit. Einfach alles! Die Stimmung wird beim Menschen besser, was sich wiederum positiv auf die Psyche auswirkt. Und das zentrale Nervensystem ist der Hauptregulator der Körpervitalfunktionen. Deswegen zeigt sich diese spirituelle Praxis in erster Linie bei der Verbesserung der Gesundheit. Außerdem kommt das Leben des Menschen in Lot, da er sich mit allen verträgt. Keiner will sich mit ihm streiten, er ist überall willkommen. Er hat keine größeren Probleme. Warum? Auch wenn in seinem Schicksal irgendwelche Ereignisse vorkommen, weil das Leben eben ein Leben ist, dann nimmt er sie anders als normale Menschen wahr. Und so entwickelt er eine neue Sichtweise auf das Leben, die ihm hilft, in dieser Situation die möglichst optimale Entscheidung zu treffen. Weil in diesem Menschen die WEISHEIT des Lebens wach wird.

Und das Wichtigste ist drittens, **dass im Menschen die Seele erwacht, dass er anfängt, sich überall als MENSCH**

**zu fühlen, zu verstehen, was Gott ist, dass Gott eine allgegenwärtige Substanz** und keine Fantasie von einzelnen Idioten ist. **Er fängt an, die göttliche Präsenz in sich zu spüren, diese Kraft mit seinen positiven Gedanken und Gefühlen zu steigern. Er fühlt sich nicht mehr allein in dieser Welt, weil Gott bei ihm und in ihm ist, er spürt seine reale Gegenwart. Es gibt so eine Aussage: „Wer in LIEBE ist, der ist in Gott und Gott ist in ihm, weil Gott die LIEBE ist.“** Es ist sehr wichtig, dass der Mensch die Aura der Blume spürt, die sich in ihm und um ihn herum befindet.“

„Und wie fühlt sich diese Aura um den Körper an?“, fragte Stas.

„Mit der Zeit siehst du diese Vibration um dich herum in Form von leichtem Glühen. Die Luft wird leuchtender und durchsichtiger, aber die Umwelt erscheint in deiner Wahrnehmung in gesättigten Farben. Und das Auffallende ist dabei, dass auch die Mitmenschen diese Veränderungen wahrnehmen. Im Volksmund wird gesagt, dass der Mensch „leuchtet“. Damit ist das Leuchten des Wellenfeldes gemeint, das mit der LIEBE des Menschen erzeugt wird. Die Menschen herum fangen auch an, dieses Feld zu spüren. Es ist ihnen angenehm, dass dieser Mensch sich in der Nähe befindet, sie fühlen auch Freude, innere Aufregung. Viele Menschen werden gesund. Sie fühlen sich besser in seiner Gegenwart, egal wie krank sie sind. Zu diesem Menschen fühlen sich alle hingezogen, öffnen ihm ihr Herz. Die Menschen **spüren also diese LIEBE**. Das ist das Öffnen der Tore des Herzens auf dem Weg zum Gott. Das ist das, worüber alle Große Menschen sprachen und was Jesus meinte, als er sagte: „Lass Gott in dein Herz herein.“

Diese spirituelle Praxis „Lotus“ wurde seit Anbeginn der Zeit angewendet. Seit Urzeiten meinte man, dass „Lotus“

Götter hervorbringt und dass im „Lotus“ Gott erwacht. Man versteht darunter, dass in dir das göttliche Wesen, die Seele, in der „Lotusblüte“ in HARMONIE und LIEBE erwacht. Weil der Mensch sich ständig um die eigene Blume kümmert, die Gedanken und Gefühle kontrolliert, damit die „Lotusblume“ nicht verwelkt.“

„Und wächst da eine echte Blume?“, fragte Slawa verwundert.

„Nein. Es gibt natürlich keine wirkliche Blume dort. Es ist wie eine Phantasie. Diesen Prozess kann man auch anders bezeichnen: das Erwachen der göttlichen LIEBE, die Erleuchtung, die völlige Verschmelzung mit Gott — „Moksha“, „Dao“, „Shinto“. Kannst es nennen, wie du willst. Es sind alles Worte und Religionen. **Aber man erschafft einfach mit positiven Gedanken und dem Gefühl der LIEBE eines Menschen ein bestimmtes Kraftfeld, welches seinerseits auf die Umwelt einwirkt und außerdem die innere Frequenz der Bewusstseinswahrnehmung vom Menschen selbst verändert.**“

„Und die Seele?“, fragte ich.

„Aber die Seele bist du. Sie ist wie ein ewiger Generator der göttlichen Kraft, wenn ihr so wollt, welchen man aber mit ständigen Gedanken über die LIEBE in Gang bringen muss. Irgendwann erzähle ich euch genauer über die Seele und ihre Bestimmung.“

Da stieg Kostja in das Gespräch ein:

„Sie sagten, dass diese spirituelle Praxis sehr alt ist. Wie alt denn?“

„Ich habe bereits gesagt, dass sie schon so lange existiert, wie der Mensch als bewusstes Wesen existiert.“

„Nein, ich meine, schon seit sieben, zehntausend Jahren?“

„Du nimmst einen zu kurzen Zeitabschnitt. Die Mensch-



heit existierte in der zivilisierten Variante auch früher mehrmals, wobei sie auch noch über höhere Technologien als jetzt verfügt hatte. Die andere Frage ist, warum sie verschwunden waren. Irgendwann erzähle ich euch darüber.“

„Aber wenn diese Praxis so alt ist, dann müssten doch irgendwelche Geschichten über sie in unserer Zivilisation vorhanden sein.“

„Unbedingt. Dass diese spirituelle Praktik „Lotusblume“ schon früher existierte, bestätigen mehrere altertümliche Quellen. „Lotus“ wurde zum Beispiel den außerwählten Pharaonen des alten Ägyptens gegeben. Wenn du zu dieser Fragestellung die Literatur durchforstest, wirst du dich überzeugen, dass in ägyptischen Mythen gesagt wurde, dass sogar ihr Gott Ra in einer Lotusblume geboren wurde. Diese Blume diente als Thron, auf dem Isida, Hor und Osiris saßen.

In den alten „Veda“, den uralten hinduistischen Büchern, welche auf Sanskrit verfasst wurden, ist Lotus auch ein zentrales Thema. Insbesondere, wenn man bedenkt, dass Gott drei männliche Hauptinkarnationen — Brahma — der Schöpfer, Vishnu — der Verteidiger und Shiva — der Zerstörer hatte, wird darin Folgendes berichtet: „Aus dem Körper des Gottes Vishnu erschien ein riesiger goldener Lotus, in welchem sich der „Lotus geborene“ Schöpfer Brahma befand. Der goldene tausendblättrige Lotus wuchs und mit ihm zusammen wuchs das Universum.“

Bis zum heutigen Tag symbolisiert der Lotus die Reinheit und Keuschheit in China und in Indien. Die besten menschlichen Eigenschaften und Bestrebungen verbanden die Menschen mit dem Lotus. In China ist man der Meinung, dass auf einem besonderen „westlichen Himmel“ einen Lotus-See gibt und jede Blume, die da wächst, mit einer Seele des verstorbe-

nen Menschen verbunden ist: wenn der Mensch tugendhaft war, dann blüht die Blume auf, wenn nicht, verwelkt sie.

In Griechenland hält man den Lotus für eine Pflanze, welche der Göttin Hera gewidmet wurde. Im goldenen Sonnenkanu, in Form von Lotus gebaut, unternahm Herkules eine von seinen Reisen.

Aber es sind alles Legenden und Mythen, die nicht nur ausgedacht wurden. Sie entstanden, weil die Menschen sich dank dieser uralten Praktik entfalten konnten. Es ist einfach so, dass früher die „Lotusblume“ nur an Auserwählte, spirituell weiterentwickelte Individuen, gegeben wurde, weil bei den meisten Menschen früher die tierische Natur überwog. Und es ist natürlich, dass die anderen Menschen in diesen Individuen Götter sahen. Denn Jemand, der „Lotus“ aufwachsen ließ und die Seele erweckt hatte, wird in Wirklichkeit Gott ähnlich, weil er nur mit Gedanken in LIEBE erschafft.

Als die Zeit kam, viele Menschen spirituell weiterzuentwickeln, gaben Bodhisattva von Shambala diese geistige Praktik an Buddha. Durch die Umsetzung dieser „Lotus“-Technik erlangte Siddhartha Gautama die Erleuchtung, als er unter dem Bodhi Baum saß. Mit der Erlaubnis von Rigden gab Buddha sie an seine Schüler zur Verbreitung für die Massen weiter. Leider haben die Menschen im Laufe der Zeit die Lehre des Buddhas verzerrt und auf der Basis dieser geistigen Praktik eine ganze Religion geschaffen. Dies führte dazu, dass sogar bekennende Buddhisten sich das Paradies als einen ungewöhnlichen Ort vorstellen, wo die Menschen, wie die Götter, in der Lotusblume geboren werden. Sie suchen nach diesem Ort, obwohl sich dieser immer in ihnen befindet. Sie haben aus Buddha einen Gott gemacht, obwohl er in Wirklichkeit einfach ein Mensch war, der dank dieser geistigen Praktik die Wahrheit erkannt hatte. Daraus entstand

der Lotus als Symbol im Buddhismus und daher kamen auch die Ausdrücke „Buddha sitzt im Lotus“ oder „Buddha steht im Lotus“. Er hat einfach mit seinem Beispiel den Menschen gezeigt, was ein Mensch erreichen kann, indem er seine tierische Natur besiegt. Er tat wirklich viel Nützliches für die geistige Entwicklung der Menschheit, indem er diese spirituelle Praxis unter den Leuten in ihrer ursprünglichen Form verbreitete.

Ein analoges Gebet wurde vom Jesus Christus zur Erweckung göttlicher LIEBE gegeben.“

„Sind denn Gebet und Meditation ein und dasselbe?“, fragte Tatjana nach.

„Im Grunde ja. Das Gebet vom Jesus „Vater unser“ ist dasselbe. Da hört sich alles alltäglich an, dass die Menschen um Brot und Ähnliches bitten, aber die Kernaussage ist gleich: Der Mensch erzieht sich spirituell selbst, er kultiviert die Seele mit der Gedankenkontrolle, mit seinen Wünschen, mit festem GLAUBEN und der LIEBE.

Im Allgemeinen besaßen Buddha, Jesus, Mohammed und alle großen Menschen das Wissen über diese geistige Praktik, da sie aus derselben Quelle schöpften. Dies half nicht nur ihnen, sich selbst zu finden, sondern auch den anderen Menschen ihr göttliches Wesen zu erkennen. Wieso war es allen angenehm, sich neben Buddha, Jesus, Mohammed aufzuhalten? Wieso sagt man im Volk, dass die Heiligen leuchten? Wieso treffen wir auf ganz fremde Menschen und wollen nicht von ihnen weg gehen? Weil sie diese LIEBE ausstrahlen. Weil sie diese Kraft der Güte, die Kraft der LIEBE, deren göttliche Erscheinung im Menschen, ständig vermehren. Über solche sagt man: in diesem Menschen befindet sich Gott. Und das ist wirklich so.“

„Also, muss man einfach nur mit LIEBE an diese Blume denken?“, fragte Andreas.

„Nein. Man muss sich nicht nur konzentrieren und nachdenken, sondern das Wichtigste dabei ist, dass man das Gefühl der Wärme im Sonnengeflecht auslöst und ihn mit guten Gedanken beibehält. Bei vielen funktioniert es vielleicht nicht sofort. Weil man die wahre Bedeutung des Ganzen verstehen und sich alles möglichst real vorstellen muss. Und ich wiederhole nochmals, es geht darum, all diese Empfindungen möglichst auszulösen. Wieso lenke ich eure Aufmerksamkeit darauf? Wenn der Mensch diese Empfindungen ausgelöst hat, dann fängt er an, diese nicht nur auf der Ebene des Bewusstseins, sondern auf der Ebene des Unterbewusstseins zu erhalten. Dies führt zum Erwachen der Seele. Sie kann einfach nicht, nicht aufwachen. Und je mehr du sie mit deiner LIEBE nährst, desto mehr erwacht sie und desto mehr wirst du zu dir selbst finden, so wie du wirklich im Inneren und nicht nur in der Außenhülle bist.“

Und nach einer kurzen Schweigepause fügte Sensei hinzu:

**„Das Leben ist zu kurz und man muss es schaffen, die geistige Natur im Herzen zu besingen.“**

Unser Kollektiv unterschiedlichen Alters versank ins Nachdenken über die Worte von Sensei. Und über meinen ganzen Körper hatte ich Gänsehaut wegen plötzlicher Inspiration und Aufregung. Ich war so geplättet vom Gehörten, so schockiert von dieser unerwarteten Information, dass ich kaum glaubte, dass ein normaler Mensch sprach. Ich hatte das Gefühl, dass sein tiefgründiges Wissen nicht von dieser Welt war. Ich hätte ihn gern gefragt, aber etwas hielt mich davon zurück. Und ich vermutete, dass dieses „etwas“ auch so über alles wusste, weil ich mich zu diesem Wesen ganz hingezogen fühlte. Aber kaum dachte ich darüber nach, da fing mein Verstand an, sich mit mir zu streiten und versicherte mir, dass es ein gewöhnlicher einfacher Mensch ist, der sich nur gut und ge-

nau mit der Philosophie, Religion, Psychologie, Geschichte, Physiologie, Medizin, Physik... auskennt. „Stopp! Wo bin ich wieder gelandet?“, dachte ich: „Kann denn ein Mensch so viel fundamentales Wissen in sich vereinen? Andererseits, wieso auch nicht? Es gibt doch begabte Menschen, wie Lomonosow... oder Leonardo da Vinci, der mit seinem Wissen seiner Epoche voraus war... Aber ich kann mich nicht erinnern, dass sie so klar über die Seele sprachen... Und wieso mache ich mir den Kopf, wer er in Wirklichkeit ist. Die Hauptsache ist, dass ich die Antworten auf mich beschäftigenden Fragen bekommen und das gefunden habe, was ich schon seit langem suchte. Es ist wahr, dass man sagt: wer sucht, der findet.“

Ich freute mich aufrichtig, wie ein Kind: „Das ist doch das, was man braucht! Das ist doch ein Weg, diesen Rand der Ewigkeit zu erreichen, von wo die außergewöhnlichen Menschen betrachten! Es ist meine einzige Chance, mein einziger Strohalm. Kein Strohalm, sondern eine Rettungsarche, in der physischer Tod keine Angst macht, in der man keine Angst hat, in die Ewigkeit zu schwimmen.“

„Na, gibt es keine Fragen?“, fragte Sensei interessiert nach.

Wir schwiegen und schauten ihn mit bewundernden Augen an. Nur Nikolai Andreewitsch, der in unserem Kollektiv ein mehr oder weniger „nüchterner“ Mensch war, antwortete:

„Na, gehen wir davon aus, dass ich natürlich nicht an Gott glaube. Aber von der psychologischen Sicht der Dinge ist es eine interessante Variante. Ich muss alles überdenken... Es gibt viele Informationen, ich muss erst alles verarbeiten. Und die Fragen kommen später.“

„Ist doch wunderbar“, sagte der Lehrer gutmütig: „Dann reicht es für heute, machen wir uns auf den Weg.“



## 21

Ich war in Superlaune. Den ganzen Weg lang analysierte ich das Gehörte und betrachtete es in Gedanken von allen Seiten. Danach fing ich an, mich mit meiner guten Laune zu beschäftigen. Hier war offensichtlich etwas faul, weil die Laune so gut war, als ob ich komplett gesund wäre. Als ich in meinen Eindrücken herumwühlte, verstand ich plötzlich, was los war. Früher dachte ich, dass meine Seele, mein „Ich“, welches in die Ewigkeit gehen wird, sich in meinem physischen Gehirn befinden würde. Und ich hatte den Eindruck, dass ich mit ihm denke, dass aus ihm meine Gedanken geboren werden. Aber nach der Einschätzung der Ärzte fing die letzte Zeit mit dem Gehirn ernsthafte Probleme an. Dies bedrückte mich nicht nur auf der physischen, sondern auch auf der spirituellen Ebene. Ich vermutete, dass wenn mein Gehirn beschädigt ist, dass dann auch mit der Seele irgendwelche Probleme möglich sind.

Ich wollte schon so schnell wie möglich nach Hause kommen und meinen Samen einpflanzen. Sensei hat natürlich gesagt, dass man sich mit dieser geistigen Praktik überall beschäftigen kann. Aber ich beschloss, dieses edle Vorhaben zuhause in Ruhe umzusetzen.

In der Wohnung erledigte ich alle Kleinigkeiten auf die Schnelle. Als die Eltern sich vor dem Fernseher hinpflanzten, setzte ich mich gemütlich in die Lotuspose. Endlich kam der langersehnte Augenblick. Nachdem ich mich konzentrierte, dachte ich: „Also fangen wir mit dem Einpflanzen an...“ Da wurde ich etwas panisch. Zunächst wusste ich nicht, wie der Lotussamen aussieht. Die Blume hatte ich mal in einem Buch gesehen, aber den Samen nicht. Wie sieht das Einpflanzen überhaupt aus und wo pflanzt man konkret hin? Ich hatte schon gesehen, wie die Samen sprießen. Das reichte mir nicht aus, weil die Erde in der Seele nicht mit meiner Vorstellung über die Ewigkeit übereinstimmte. Nach einer kurzen Überlegung fand ich eine annehmbare Lösung. Ich hatte irgendwann mal bei Mama gesehen, wie sie Bohnen keimte, indem sie diese in feuchte Watte legte. Diese Variante gefiel mir. „Dann eben Bohnen“, dachte ich nach: „Letztendlich ist es meine Fantasie. Das Wichtigste dabei ist der Sinn, wie Sensei schon sagte.“

Nachdem ich mich erneut konzentrierte, fing ich an, mir vorzustellen, als ob ich eine kleine weiße Bohne im Raum des Sonnengeflechts in etwas Weiches und Warmes reingelegt hätte. Danach fing ich an, in Gedanken liebevolle Worte zu sagen und meinen Samen zu liebkosen. Aber ich fühlte nichts. Dann fing ich an, mich an alle guten Wörter zu erinnern, die ich kannte. Da stellte ich fest, dass ich deutlich weniger gute und schöne Wörter als schlechte Wörter bzw. Schimpfwörter kannte. Die letzten, die ich überall auf der Straße und in der Schule hörte, gehörten mehr zu meinem Wortschatz als die ersten. Meine Gedanken gingen unauffällig in die Richtung der Schlussfolgerungen, die sich logisch aneinander reihten. Nachdem ich das feststellte, konzentrierte ich mich erneut auf

die Blume. Es gelang mir nicht. Nach etwa zwanzig fruchtlosen Minuten dachte ich nach, ob ich irgendwas falsch gemacht hatte. Letztendlich legte ich mich schlafen und beschloss, Sensei über die Fehler genauer auszufragen.

Ich konnte nicht schlafen. Überall wurde alles von der Dunkelheit verschluckt. Die Gegenstände und Möbel verloren ihre natürliche Farbe im Zimmer. Ich dachte: „Wie ist doch unsere ganze Welt trügerisch. Es scheint uns nur so, dass wir wirklich leben. Und in Wirklichkeit denken wir uns wie Kinder ein Spiel aus und spielen das dann. Nur im Gegensatz zu den Kindern werden die Erwachsenen nicht erwachsen, weil sie sich so in diese ausgedachte Vorstellung reinsteigern, bis sie anfangen zu denken, dass auch alles andere dieselbe Wirklichkeit darstellt. So vergeht unser ganzes Leben in der Einbildung und Hektik. Wie Sensei schon sagte: „das wahre Du ist die Seele, diese ewige Realität, die in Wirklichkeit existiert. Man muss nur aufwachen, von der Illusion zu sich kommen und dann verändert sich die Welt...“

Je mehr ich mich in die Überlegungen über die Ewigkeit vertiefte, desto leichter und besser wurde mir ums Herz. Da spürte ich, wie in der Brust ein Wärmegefühl entstand und zu kribbeln anfang. Über den ganzen Körper hatte ich Gänsehaut. Ein angenehmer friedvoller Zustand kam über mich, so dass ich die ganze Welt umarmen wollte. So schlummerte ich süß ein. Ich hatte einen märchenhaften Traum und spürte nach dem Aufwachen so viel Elan, so eine Leichtigkeit, die ich noch nie im Leben hatte.

In der Schule versuchte ich in Gedanken den gestrigen Zustand zurück zu holen. Aber ich konnte mich nicht richtig konzentrieren, da die Schulinformationen und widersprüchliche Gefühle auf mich einströmten. Ich schaffte es erst in der



letzten Literaturstunde, als die Lehrerin neuen Stoff monoton erzählte. Die halbe Klasse hörte „aufmerksam“ mit halbgeschlossenen Lidern zu und die andere Hälfte versuchte, gegen den Schlaf anzukommen. In dieser Zeit konzentrierte ich mich wieder auf das Sonnengeflecht, sammelte meine ganze Aufmerksamkeit, um ein Wärmegefühl und einen Zustand der Freude hervorzuholen. Meine guten Gedanken geisterten im Hintergrund. Das Wichtigste bestand für mich darin, was im Inneren passiert. Mir war es angenehm, mein Körper entspannte sich und in der Brust spürte ich eine leichte Spannung, die in Wärme wechselte. Danach saß ich nur da und genoss diesen Zustand und hörte dem neuen Stoff zu. Übrigens stellte sich nach ein paar Tagen heraus, dass ich mir alles deutlich, ohne Probleme, gemerkt habe, was die Lehrerin erzählt hatte. Für mein Bewusstsein war es eine tolle Erkenntnis.

Nach dem Unterricht lief ich in die Bibliothek, um die Wissenslücke über die Lotusblume zu schließen. Das, was ich aus verschiedenen Quellen erfahren hatte, überwältigte mich. Ich erfuhr Folgendes: „Lotus ist eine langjährige Wasserpflanze mit langen Stängeln und großen Blüten, die im Durchschnitt bis zu 30 cm groß werden... und auf großen Blättern gebettet werden... Die Lotusblätter haben eine interessante Eigenschaft: sie haben eine besondere Wachsschicht und werden deswegen im Wasser nicht nass.“ Ich nahm das so auf, dass die schlechten Gedanken, die Einwirkung der tierischen Natur, der Seele nicht schaden können. Sie wird einfach „weitschlafen“.

„Die Lotusblume hat 22 bis 30 blass rosa bis kräftig rosa Blätter, welche um die Samenkapsel **spiralförmig** angeordnet sind.“ Ich schaute das Foto der Blume an. Diese Samenkapsel, die sich im Zentrum der Blume befand, erinnerte an

einen goldenen Korben mit ganz vielen goldenen Zotteln um ihn herum. „Es ist interessant, dass **die Lotusblumen immer der Sonne zugewandt sind**: knapp unter der Stelle der Blumenbefestigung am Stiel befindet sich eine **sogenannte Reaktionszone, welche „Licht einfängt“**.“

Über seinen Samen las ich eine unfassbare Information: „Die Samen des Lotus haben eine ungewöhnliche Eigenschaft, die Keimfähigkeit über einige Jahrhunderte und manchmal über einige Jahrtausende zu erhalten. Wahrscheinlich ist mit dieser Eigenschaft des Lotus sein Gebrauch als Symbol der Unsterblichkeit und Wiederauferstehung verbunden.“

Ich konnte ein weiteres interessantes Detail herausfinden: „Lotus besitzt die **Homothermie**-Eigenschaft. Das bedeutet, dass diese Blume die innere Temperatur aufrechterhalten kann, so wie es die Vögel, Säugetiere und wir, Menschen, tun. „Die Lotusblume nimmt einen wichtigen Platz im Glauben vieler Völker ein.“

Das ist alles, was ich geschafft habe, herauszufinden. Aber das war genug, um teilweise den Sinn zu verstehen, wieso die Lotuskunst, die Sensei immer erwähnte, nach dieser Blume benannt wurde. Den ganzen Sinn spürte ich irgendwo in mir drin, in der Tiefe meines wahren „Ichs“.



## 22

Als wir nach ein paar Tagen gemeinsam zum Training fuhren, fingen die Jungs an, von ihren Eindrücken und Ergebnissen zu erzählen. Es stellte sich heraus, dass jeder Sensei anders verstanden hatte. Und jeder brachte innere Liebe unterschiedlich zum Wachsen. Kostja stellte sich vor, dass er den Lotusamen in eine „Leben spendende Substanz des Universums“ einpflanzte. Wobei er das schon buchstäblich gestern erledigt hatte. Und die letzten Tage wühlte er in der Literatur, um eine Bestätigung für die Worte von Sensei zu finden. Er hatte keine Empfindungen, er stellte sich nur diesen Prozess vor und wartete jetzt das Ergebnis ab.

Tatjana stellte sich diese Liebe als Geburt von Jesus in ihrem Herzen vor, da sie von ihrer Oma in christlicher Tradition erzogen wurde. Sie hatte die Gefühle von Freude, innerer Entrückung, der Wärme sowie einen leichten Druck im Herzbereich verspürt. Aber ihr Herz fing danach an, weh zu tun.

Andreas versuchte die ganze Zeit zielstrebig, irgendwelche Gefühle im Bereich des Sonnengeflechts auszulösen, indem er an den Lotus dachte. Nur am dritten Tag spürte er kaum wahrnehmbare Wärme. Vielleicht war es doch keine Wärme,

da es sich eher so anfühlte, als ob diese Stelle von einer Feder gekitzelt wurde. Slawa schaffte es nicht mal, sich vorzustellen, wie das alles „in seinen Organen“ stattfindet.

Vor dem Beginn des Trainings wartete unsere Clique den Augenblick ab, bis Sensei Zeit hatte und kam mit Fragen zu ihm. Wir erzählten ihm unsere Empfindungen. Tatjana drängte sich vor, indem sie über ihr Herz klagte. Der Lehrer nahm ihre Hand und kontrollierte auf professionelle Art eines Arztes ihren Puls.

„Ja, Tachykardie. Was ist passiert?“

„Weiß ich nicht. Es fing damit an, als ich mich auf die Geburt Gottes in meinem Herz...“ Und dann erzählte sie ihm über das Erwachen ihrer göttlichen LIEBE genauer.

„Alles klar. Du hast dich auf ein Organ, dein Herz, konzentriert. Aber man darf sich nicht auf ein Organ konzentrieren. Das Herz ist nur ein Herz, ein einfacher Muskel, die Pumpe des Organismus. Wenn du lernst, dich in Griff zu haben, dann kannst du dich auch auf die Arbeit des Körpers und seiner Organe konzentrieren. Aber jetzt schadest du dir nur damit. Man konzentriert sich genau auf das Sonnengeflecht. Da entsteht alles. Das ist das Hauptchakra im „Lotus“, das Kundalini heißt.“

„Also, wenn Kundalini erwacht, dann ist es so, als ob eine Schlange über die Wirbelsäule kriechen würde. Habe ich gelesen“, gab Kostja mit seiner Gelehrsamkeit an.

„Das ist eine Yoga-Definition“, antwortete der Lehrer: „Es ist bei den Menschen üblich, alles mit der Zeit durcheinander zu bringen. Ursprünglich war Kundalini beim „Lotus“ ein Chakra, das sich im Bereich des Sonnengeflechts befand... Ich möchte wiederholen, dass das, was ich euch über die Lotusblume erzählte, nur Bilder sind, damit man die Praxis besser verstehen, aufnehmen und fühlen kann.“

„Aber wie sieht es denn im Allgemeinen wirklich aus? Erzählen Sie uns bitte nochmals für besonders „Dumme““, fragte Andreas mit Humor nach.

„Es geht einfach um die Vibrationen, durch welche die innere Kraft der LIEBE wächst. Sagen wir mal so, es geht darum, dass bei dir ein Gefühl entsteht, als ob du etwas sehr Schönes erwarten würdest. Zum Beispiel wartest du auf ein großes Wunschgeschenk, von dem du schon lange geträumt hast. Und da bekommst du es, du bist glücklich, die Dankbarkeit überflutet dich. Die Gänsehaut verteilt sich über den ganzen Körper, du fühlst diese Empfindungen im Bereich des Sonnengeflechts, als ob etwas Wunderschönes von dir ausgeht. So sieht das Gefühl aus, welches du künstlich auslöst und ständig im Bereich des Sonnengeflechts aufrechterhältst. Letztendlich wird es natürlich für dich. Und die Menschen fangen an, es zu spüren. Also strahlst du diese Freude aus... Das ist alles. Und diese Blume oder Ähnliches ist nicht wichtig. Das sind nur Bilder für einfachere Informationsaufnahme.“

„Aber die Blume, die um den Körper entsteht? Wie ist das?“

„Na, du kennst doch solche Begriffe, wie der astrale, mentale Körper und andere energetische Körper bzw. die mehrschichtige Aura um den menschlichen Körper?“

„Ja.“

„Also, wenn dieses Kraftfeld der Güte in dir wächst, dann entsteht das Gefühl der Vielschichtigkeit der Blätter. Du spürst, dass du eingehüllt, geschützt bist und im Lotus gedeihst. Und gleichzeitig fühlst du, dass du wie die Sonne über der Welt alles mit deiner riesigen Liebe erwärmst.

Es ist eine ständige Meditation. Unabhängig davon, wo du bist, was du tust, strömst du diese Vibrationen, diese Empfindungen, diese Energieströme aus. Der Sinn besteht darin,

dass je mehr du die Meditation machst, desto stärker wird sie. Schließlich bekommt dieser Prozess materielle Eigenschaften und du kannst wirklich auf die Menschen positiv einwirken. Das heißt, dass du das erst dann machen kannst, **wenn du dich selbst komplett veränderst: die Gedanken im Inneren und die Handlungen nach außen.**“

Andreas wollte noch eine andere Frage stellen, als in der Tür des Sportsaals ein schlaksiger Alter erschien.

„Gut, Leute“, kam Sensei Andreas zuvor: „Wie sprechen uns später.“

Wir gingen zur Seite. Der ältere Mann grüßte Sensei und legte aufgeregt los, wobei er ihn zur Seite führte:

„Wissen Sie, heute hat aus Leningrad ein Akademiker angerufen“, sagte er nach Luft schnappend: „Georges Iwanowitsch. Er bat mich zu sagen, dass er in drei Tagen auf jeden Fall hierhin kommt...“

Weitere Worte konnte ich schlecht hören, weil der „Schlaksige“ seine Aufregung in Griff bekam und das Gespräch leiser fortsetzte. Meine Person war von dieser Nachricht schwer überrascht: „Was will ein Akademiker hier? Und dann noch aus Leningrad? Wozu braucht er Sensei?“ Ich platzte fast vor Neugier. Da fing schon das Training an, welches diesmal vom ältesten Sempai durchgeführt wurde. Ich kam nicht mehr dazu, meine Neugier zu stillen.

Nachdem ich beim Training den Beispiel vom Sensei über die „Erwartung eines großen Geschenks“ in der Praktik ausprobierte, fühlte ich, dass diese Empfindungen bei mir viel besser funktionierten, weil ich sie gut aus der Kindheit kannte. Ich brauchte nur die lang vergessenen Gefühle im Gedächtnis zu beleben, da fühlte ich im Zentrum des Sonnengeflechts ein angenehmes Kitzeln, das sich in leichten schlängelnden Strö-

men in verschiedene Richtungen verteilte. In der Tat fühlte es sich in diesem Augenblick wirklich angenehm und schön an. Diesen Zustand schaffte ich nicht mal, eine Minute lang zu halten, da war er schon von selbst verschwunden. Der Versuch, sich wieder zu erinnern und diese Empfindungen wieder hervorzuholen dauerte viel länger an, als gedacht. Da ich mit meinem inneren Zustand beschäftigt war, bemerkte ich nicht, wie schnell das Training vorbei war. Übrigens schmerzte der Körper seit dem letzten denkwürdigen Unterricht nicht mehr. Der Schmerz verging nach genau drei Tagen, wie Sensei bereits gesagt hatte.



## 23

Auch in den nächsten Tagen versuchte ich, diese Gefühle zu erzeugen, als ich verschiedene Tätigkeiten ausführte. Es klappte bei mir erst dann gut, als ich mich auf die „Lotusblume“ bewusst konzentrierte und dabei irgendwelcher körperlichen Arbeit nachging. Mehr noch, ich schaffte es, meine Gedanken ein bisschen nachzuverfolgen. Einmal saß ich zuhause bei den Hausaufgaben und versuchte mich an alles zu erinnern, woran ich an diesem Tag gedacht habe. Ich war nicht in der Lage, mich an die Gedanken und an viele der Handlungen zu erinnern. Alles war allgemein und ich tat mich schwer mit den Einzelheiten. Das Wichtigste war dabei Folgendes: gute Taten lagen in der Kategorie „so muss es auch sein“ und man erinnerte sich kaum an sie. Die negativen Momente, negative emotionale Erlebnisse, brannten sich ins Gedächtnis ein. Ich hatte bewusst die Wirkungskraft der tierischen Natur auf meiner Haut gespürt und im Kopf tauchten die Worte von Sensei wie von selbst auf:

**„Der Gedanke ist materiell, weil er im materiellen Gehirn entsteht. Deswegen bedrückt auch ein schlechter Gedanke. Das ist der erste Wächter, der immer versucht, den**



**Menschen zu besiegen.**“ Irgendwann mal erzähle ich euch genauer darüber, wie eure Gedanken entstehen und wieso ihre Kraft so einen großen Einfluss auf euch hat.“ Ich überlegte: „Wieso erzählt Sensei nicht sofort alles, sondern verschiebt die Dinge auf das unbestimmte „Später“? Es kann bei einigen sein, dass sie dieses „Später“ nicht mehr erleben... Andererseits ist es ein riesiger Unterschied, wie ich seine Worte bei den ersten Trainings aufnahm und jetzt wahrnehme. Früher hörte ich einfach zu und jetzt, etwas später, fange ich an, etwas zu verstehen, weil ich begann, an mir zu arbeiten und zu üben. Es gibt einige Fortschritte, ich habe Erfahrung gesammelt und deswegen entstanden auch konkrete Fragen. Und da hatte ich einen Geistesblitz: „Er wartet einfach, bis wir seine Worte verstanden haben, bis unser Bewusstsein alles verarbeitet und die Seite der Seele eingenommen hat. Sonst geht das ganze kostbare Wissen in das eine Ohr rein und in das andere raus. Sensei sagte, dass man ständig an sich arbeiten müsste, dass jede Minute des Lebens kostbar sei und sie wie eine Gabe Gottes für die Vervollkommnung der Seele genutzt werden sollte. Diese Worte gaben mir Selbstvertrauen und Optimismus. Später erinnerte ich mich oft an sie, wenn Apathie meinen Körper überfiel.“



## 24

Alle kamen zum Meditationsunterricht rechtzeitig, obwohl es wegen dem schlechten Wetter und dem ersten Schnee, den es dieses Jahr so viel wie noch nie gab, Probleme mit den Verkehrsmitteln entstanden. Ohne viel Zeit zu verlieren, fing Sensei mit der Besprechung unserer Versuche an, die „Lotusblume“ zum Wachsen zu bringen. Nikolai Andreewitsch war von seinen Ergebnissen begeistert, insbesondere, da er die „Lotusblume“ von der psychotherapeutischen Sichtweise als eine der besten Methoden der Gedankenkontrolle betrachtete. Am Ende seiner Erzählung sprach er nachdenklich:

„Ich habe in meiner Freizeit, mich mit allem genauer beschäftigt, was Sie uns erzählt hatten und ich habe folgende Frage dazu. Sie sagten uns, dass diese Vibrationen der Liebe die Menschen vor negativen Einflüssen anderer Menschen schützen. Vor welchen genau und wie äußert sich das?“

„Negative Einflüsse können unterschiedlich sein. Dazu gehören auch der Böse Blick, wie man ihn im Volksmund nennt, und die Verwünschungen.“

„Der Böse Blick? Verwünschungen?“, wunderte sich Nikolai Andreewitsch. „Ich dachte, dass Böser Blick und Ver-

wünsungen nur zur Folklore gehören und für eine bestimmte Kategorie von Menschen gewinnbringend sind.“

„Diese „Folklore“ existiert nur deswegen, weil dieses Gedankenphänomen in der Natur seinen Platz hat, aber noch nicht felsenfest wissenschaftlich nachgewiesen wurde. Diese Manifestation von negativen Gedanken existiert tatsächlich. Ich habe schon mehrfach erzählt, dass der Gedanke materiell ist. Dies versucht man auch, auf dem neusten wissenschaftlichen Stand nachzuweisen. Und mit der Zeit wird man mehr wissenschaftliche Beweise dafür finden. Der Gedanke stellt eine Informationswelle dar. Seine Information ist auf einer bestimmten Frequenz kodiert, welche von unserem materiellen Gehirn, genauer gesagt von seinen vertieften Strukturen, aufgenommen wird. Und wenn der Mensch etwas Negatives in deine Richtung denkt, dann nimmt dein Gehirn natürlich alles auf der unterbewussten Ebene auf. Bei der Dekodierung fängt das Gehirn an, diese negative Situation in dir zu modellieren, welche dann als unbewusster Befehl ins Leben umgesetzt wird. Das ist eben diese Verwünschung, die in Form einer Krankheit oder etwas Ähnlichem auftritt. Das geschieht einerseits. Aber andererseits, wenn ein Individuum um sich herum ein Wellenfeld mit bestimmten Frequenzcharakteristiken, kurz gesagt die Aura der LIEBE, erzeugt..., dann schafft es die negative Information nach allen Physikgesetzen nicht, das Kraftfeld zu durchdringen oder gar bis zum Gehirn durchzukommen und sich da in Form eines Befehls zu manifestieren. Warum? Weil dieses Kraftfeld deutlich stärker ist... Der Mensch lebt in einer Gesellschaft und stellt eine ziemlich komplexe Struktur dar. Und er tauscht die Informationen nicht nur mithilfe von Mimik, Gestik und der Stimme aus. Was stellt denn die Stimme im Grunde dar? Das ist eine Vibra-

tion im hörbaren Bereich derselben Wellen, die im Gegensatz zu den Gedanken eine andere Frequenz haben.“

„Das bedeutet also, dass unsere Möglichkeiten der Geräuschwahrnehmung nur von einer Art Illusion des Bewusstseins eingeschränkt werden?“, sagte Nikolai Andreewitsch laut und dachte über etwas Eigenes nach.

„Natürlich. Zum Beispiel hat die Wissenschaft offiziell herausgefunden, dass der Mensch in einem bestimmten Frequenzbereich eingeschränkt ist und nur im Bereich von 20 Hertz bis 18 Kilohertz hört. Aber komischerweise, als die Menschen die Welt des Ultraschalls entdeckten, lernten sie, mit Delphinen zu kommunizieren. Das bestätigt ein weiteres Mal, dass der Mensch nur einen kleinen Teil dieser vielfältigen Welt wahrnimmt, die ihn umgibt. Sein Unterbewusstsein... es fixiert deutlich mehr von der Umwelt.“

„Spürt das ein Mensch irgendwie?“, stellte Stas eine Frage.

„Ja. Nur fühlt ein einfacher Mensch dies auf der intuitiven Ebene. Im Volksmund sagt man auch „mit dem Sechsten Sinn“ dazu. Eine spirituell entwickelte Persönlichkeit nimmt es bewusst wahr. Indem sie ein Kraftfeld aus den Vibrationen der Liebe um sich herum bildet, wird sie vor negativen Informationseinflüssen bzw. schlechten Gedanken sicher geschützt. Folgenderweise lenkt sie sich nicht für den Kampf im Inneren ab und vergeudet also dafür keine Energie und Zeit.“

„Wie äußert sich das im Leben? Es gelingt dem Menschen nicht alles, es gibt doch Glücks- und Pechstrahlen“, fragte Viktor interessiert.

„Die Glücks- und Pechstrahlen gibt es nur in deinem Bewusstsein, du hast sie selbst in deiner Fantasie erschaffen. Wenn bei dir alles gut läuft, erwartest du auf der unterbewusststen Ebene etwas Negatives. Wenn du dich darauf ein-

stellst, dann bekommst du das letztendlich auch. Wir haben uns selbst so ein Spiel ausgedacht... Wir erschaffen Schwierigkeiten für uns selbst... So etwas gibt es in der Natur nicht. Wenn es gut ist, dann ist es gut. Wenn es schlecht ist, dann bist du selber schuld. Eindeutig.“

Die Leute grinnten, als sie eine so umfassende Antwort hörten.

„Kann man sich denn mithilfe von dieser spirituellen Praxis von... na ja...“, Eugen zögerte etwas und suchte nach richtigen Worten, „von der Sünde befreien? Kann man sich also von alldem Schlechten befreien, was du schon in deinem Leben angestellt hast?“

„Natürlich. Der Mensch „wäscht sich von der Sünde rein“, weil er nicht nur seine Taten bereut, sondern, was noch wichtiger ist, dass er sie nicht mehr tut und nicht mehr tun will, weil diese für ihn fremd werden. Er wirft alles Schlechte von sich ab und vergisst es auf der Ebene des Bewusstseins und des Unterbewusstseins. Wenn ihn irgendwelche frühere Taten belasten, ihn ständig zerfressen, dann reinigt er sich von allem mithilfe der wachsenden Kraft der LIEBE, indem er am Erwachen seiner Seele arbeitet.“

„Warum sagt man, dass „die Sünde dich zerstören wird“?“, fragte Andreas nach.

„Ja, sie wird zerstören. Der Mensch hat etwas angestellt und diese Tat lässt ihm auf der bewussten und der unterbewussten Ebene keine Ruhe, so als ob ein Wurm am Gehirn naggen würde. Letztendlich bricht sie in Form eines Geschwürs, Herzinfarkts oder Schlaganfalls und so weiter aus. Egal wie man es dreht und wendet, wenn man nichts unternimmt, dann wird dieses Schlechte zu guter Letzt den Menschen von innen töten.“

„Wie versteht der Mensch, ob er Gutes oder Schlechtes getan hat?“

„Jeder Mensch versteht wunderbar, was er Schlechtes oder Gutes getan hat. Egal, wie er sich aufplustert, vor anderen Menschen angibt, wie cool, wie gut und was für ein Superman er sei. In Wirklichkeit hat er Angst um sich selbst, wenn er allein ist. Er hat Angst, wenn er schlafen geht und insbesondere, wenn er allein im Dunklen wandert. Er spürt deutlich, dass ihn jemand anschaut. Er spürt diesen Blick und dies bedrückt ihn. Er hat Angst vor dem Tod, weil es ihm dann, milde ausgedrückt, um Kopf und Kragen geht.“

„Was passiert dann nach dem Tod?“, fragte Stas.

„Ein guter Mensch, der sozusagen rein ist und mit Gott gelebt hat, braucht keine Angst zu haben, ihm wird es auch da gut ergehen. Vielleicht hat er keine großen Höhen in seiner geistigen Entwicklung erreicht, konnte keine endgültige Freiheit für seine Seele erreichen, kurz gesagt, sich mit der ewigen LIEBE, dem Gott, Nirwana vereinen und ins Paradies oder Himmelreich im religiösen Verständnis gelangen, aber er hat danach gestrebt... Das Paradies ist kein Ort, wo man mit seinen Freunden abhängt, welche wie du in der Kirche gebetet hatten, weil das modern war und sich dann als erleuchtet betrachteten. Es ist alles Unsinn, so kann man auch Leben lang beten. Es geht nicht darum, dass man den äußeren Schein erweckt, sondern es geht um das, was du denkst und tust. Wichtiger ist, wer du wirklich bist und wie du dich weiter entwickelst und wie du dich mit deinem spirituellen Wachstum beschäftigst. Wenn du eine bestimmte Ebene der Freiheit erreicht hast, wenn du zum Gott wie ein reifes Kind kommst, dann wird man das nachvollziehen können. Das ist das Hauptziel, was zählt. Du gehst und bist dann frei, vor dir

liegen die Sterne, vor dir ist die Unendlichkeit der Vollkommenheit. Aber diesen Zustand könnt ihr kaum nachvollziehen.

Wenn du ein schlechter, negativer Typ bist und in dir sozusagen die tierische Natur überwiegt, wenn du versuchst, durch die Unterdrückung von anderen Menschen zum Reichtum zu kommen, indem du ihnen Schlechtes antust und nicht rechtzeitig versuchst, dich zu bessern, dann wird es dir da ziemlich schlecht ergehen.“

„Macht nichts. Dann besticht man eben die Priester zur Ehre Gottes und die Sünden werden sofort erlassen“, versuchte Eugen zu scherzen.

„Die Priester werden vielleicht verzeihen, aber Gott wohl kaum. Wenn du im großen Ganzen versuchst, dich auf eine armselige Art und Weise freizukaufen, auch indem du sogar eine Kirche baust, aber nicht deine Taten bereuust und nicht anfängst nach deinem Gewissen auf eine neue Art und Weise zu leben, dann sind deine ganzen „Gaben“ umsonst und bringen dir nichts. Da Gott mehr Interesse am Wachstum deiner Seele, seines Teilchens, hat, als an irgendwelchen „Gaben“ in Form von materiellen Gütern, die nach seinem Willen für die Erziehung und Prüfung der menschlichen Seelen erschaffen wurden.“

„Was heißt überhaupt, dass es ihnen da nicht so gut gehen wird?“, fragte Andreas nach.

„Also, es ist schwer so zu erklären, dass ihr es versteht. Aber in etwa so. Denkt euch das Schlimmste, das Furchtbarste, aus, was mit euch passieren könnte... Habt ihr etwas ausgedacht?“

„Ausgedacht.“

„Das ist also ziemlich das Beste, was für eine lange Zeit dort sein wird... Ich will euch nicht erschrecken, ich erzähle euch das so, wie es ist. Jeder Mensch muss sich für seine Taten ver-

antworten. Er überlegt möglicherweise nicht, dass er sich verantworten muss. Aber er begreift auf der unterbewussten Ebene, was er tut. Er strebt heimlich nach persönlichem Profit, seine materielle Natur nimmt in ihm überhand, er stiehlt, belügt, befriedigt seinen Größenwahn, geizt um jeden Pfennig oder denkt: „Ich habe eine Menge Kohle, also bin ich der King!“ Was bist du für ein König, wenn du Morgen krepierst und man erst dann sieht, wer du bist... Und das Interessanteste dabei ist, dass das jeder fühlt und begreift. Deswegen schwingen viele Menschen, wie die Pendel, von einem Extrem ins Nächste, von einer Religion zur nächsten. Aber in Wirklichkeit wird euch keiner von den Sünden freikaufen. Es werden reale Handlungen in Bezug auf die eigene innere Welt benötigt, man braucht eine tatsächliche Reife der Seele und nicht irgendwelche illusorischen Selbsttäuschungen und dumme Hoffnungen darauf, dass es keiner erfährt und ihr damit durchkommt. Der Wächter, der sich in eurem Inneren befindet, nimmt jeden Gedanken von euch auf, ganz zu schweigen von den Handlungen, die ihr begeht. Und genau aufgrund von seinen „Gedächtnisschriften“ wird der weitere Werdegang eurer Seele entschieden.“

„Es bedeutet also, dass es schlecht ist, reich zu sein“, machte Slawa seine Schlussfolgerung.

„Nein. Wenn man reich ist, dann ist es gut und hervorragend. Aber es ist schlecht und traurig, dass wir immer noch arme Menschen haben. Es ist schön, dass es reiche Menschen gibt, da sie Zeit für sich, für ihre eigene Entwicklung haben, wenn sie natürlich diese Zeit richtig nutzen.“

„Sagen Sie bitte“, stieg Nikolai Andreewitsch in das Gespräch ein: „Kehren wir zur „Lotusblume“ zurück. Ich möchte gern wissen, ob alle Menschen diese Vibrationen der Liebe positiv aufnehmen.“



„Die große Mehrheit. Es gibt Individuen, welche diese Vibrationen der Liebe äußerst negativ aufnehmen. Diese machen sie hellhörig und stoßen sie ab. Es sagt etwas über die Minderwertigkeit ihres Bewusstseins aus. Damit die Seele durch den Kontakt mit der Ausstrahlung dieses Menschen nicht aufwacht, wird der Verstand aktiviert und alles Negative taucht auf. Das heißt, dass dieses Individuum sehr schlecht, unausstehlich ist, auch wenn er selbst über sich denkt, dass er toll und großartig sei und ihn eine ganze Menge von Menschen bewundere. In Wirklichkeit ist er ein Stück Dreck. Weshalb? Weil er auf das alles extrem negativ reagiert. In seinem Verstand überwiegt die tierische Natur über die Seele.“

Wir schwiegen ein bisschen.

„Wissen Sie, ich habe vor kurzem zufällig in der Literatur entdeckt, dass Elena Blavatskaja in ihren Schriften eine besondere spirituelle Praxis erwähnte, welche von ihr „Die Rose des Friedens“ genannt wurde und welche entfernt an die „Lotusblume“ erinnert“, gab Kostja mit seiner Entdeckung an.

„Ja. Das ist der Nachklang der spirituellen Praxis der „Lotusblume“. Nur hat Frau Blavatskaja sehr viel durcheinander gebracht. Es ist nicht weiter verwunderlich, weil sie nur nach den Erzählungen verschiedener Lamas und nicht von der wahren Quelle schrieb.“

„Und ich habe noch gelesen, dass das Erwachen des „Lotus“ die höchste Errungenschaft im Buddhismus darstellt. Nur muss man davor erst durch viele Einweihungen, Stufen und Prüfungen gehen...“

„Es ist alles Unsinn. Diesen ganzen Brimborium haben schon die Menschen später ausgedacht, um sich eine kostenlose Futterkrippe, die Religion, zu erschaffen. Am Anfang hat Buddha für die meisten Menschen genau diese einfache, für

alle Menschen verständliche spirituelle Praxis „Lotusblume“ in ihrer reinen Form zur Erweckung der Seele gegeben. Alles war sehr einfach.“

„Und für seine Adepten?“

„Auch für seine Adepten hat er anfangs diese geistige Praxis gegeben. Und dann je nachdem wie weit sie erwachten, gab er auch höheres Wissen weiter.“

„Sie haben uns schon letztes Mal erzählt, dass das Wissen von Buddha teilweise verloren ging“, kriegte sich Kostja nicht mehr ein: „und teilweise verzerrt wurde. Aber ich habe gelesen, dass Dalai Lama, die Hauptfigur von Lamaismus (eine der Hauptrichtungen von Buddhismus), die irdische Reinkarnation des hochverehrten Bodhisattwa ... Avokashevary, das Wissen besitzt und an seine Schüler weitergibt. Nein, nicht ganz. Avalokiteshvara“, schaffte Kostja es kaum auszusprechen: „Also der lebende Gott, wie sie es sagen. Da wird auch geschrieben, dass der Tod von diesem lebenden Gott zum Anfang seiner irdischen Verkörperung wird. Und irgendeine spezielle Findungskommission von höchsten Lamas bei den Säuglingen nach ihm „sucht“, die im Laufe des Jahres nach dem Tod von Dalai Lama geboren wurden. Also überlege ich, ob das Wissen überhaupt verloren gehen kann, wenn dieser Bodhisattva ständig wieder geboren wird.“

„Wer?! Dalai Lama soll ein Bodhisattva sein? Das ist nicht mal eine Parodie auf Bodhisattwa. Schließlich ist Dalai Lama von seinem Wesen... Doch, damit ihr wirklich versteht, erzähle ich euch die Vorgeschichte. Das Wissen von Buddha wurde erst mündlich überliefert. Aber es traf aufgrund der Einfachheit und Verständlichkeit der geistigen Praktiken, insbesondere bei der „Lotusblume“, auf eine große Resonanz bei den Menschen. Seine philosophische Lehre, stellt euch mal vor, wurde

erst fast 600 Jahre nach seinem Tod, im Jahr 29 v. Chr., nach den Worten seiner Nachfolger auf den Palmblättern (Tripitaka) aufgeschrieben. Es ist die älteste frühbuddhistische Sammlung von Literatur, welche schon in einer verzerrten Variante in Bezug auf die wahre Lehre Buddhas aufgeschrieben wurde. Da sie von Menschen aufgeschrieben wurde, die ihre persönlichen Ziele zur Bereicherung mit diesem Wissen verfolgten und insbesondere auf dieser Basis eine Religion gründen wollten. Außerdem fand zwischen den Schülern nach dem Tod Buddhas eine Spaltung statt. Ein Teil von ihnen hielt sich an die traditionelle Sichtweise, die Hinayana-Richtung, die auf Sanskrit „kleines Fahrzeug“ oder „schmaler Weg“ der Erlösung bedeutet. Diese Richtung war in der ursprünglichen Form mehr oder weniger nah an der Wahrheit orientiert, weil die Hauptbedeutung den persönlichen Bemühungen und Bestrebungen zukam, sich von den Fesseln des Samsara (der Übergang der Seele von einer körperlichen Hülle in die andere) durch den Aufstieg zur endgültigen Erlösung (Nirwana) zu befreien. Und doch wurde sie mit der Zeit von den Menschen stark verzerrt, die sie in den schwierigen prächtigen Kult verwandelten.

Aber genau die andere Richtung, die Mahayana, die auf Sanskrit „Großes Fahrzeug“, der „große Weg der Erleuchtung“ bedeutet, führt zum Beginn unserer Geschichte über Dalai Lama. Die Richtung Mahayana reformierte alle Seiten der buddhistischen Lehre und verwandelte Buddha aus dem weisen Lehrer in eine typische Gottheit und die Bodhisattwas in seine Emanationen. Nach ihrem Verständnis konnte jeder beliebige Mensch, der die führende Spitze dieser Religion erreichte, zum Bodhisattwa werden. Obwohl im Wort Bodhisattwa ein ganz anderer Sinn ursprünglich steckte. Das ist ein Wort, das aus Shambala stammte.

In der genauen Übersetzung von Sanskrit bedeutet „Bodhisattwa“, „derjenige, deren Wesen das Wissen ist.“ Buddha führte diesen Begriff bei den Menschen unter der Berücksichtigung der damaligen geistigen Entwicklungsebene ein. Aber sogar in seinem Verständnis hörte sich die Entschlüsselung von diesem Wort so an: „Bodhisattwa ist ein Wesen aus Shambala, das die höchste Vollkommenheit erreichte und aus Nirwana kam und die Macht besaß, in Nirwana wieder einzutauchen, aber aus Liebe und Mitgefühl zu allen Lebewesen und der Bestrebung, ihnen in ihrer Vervollkommnung zu helfen, darauf verzichtete. Also machten die falschen „Bodhisattwas“ Folgendes. Sie entfernten nur ein Paar Wörter aus der Definition von Buddha: „Shambala“, „aus Nirwana kam“, „die Macht besaß“, „Bestrebung, in ihrer Vervollkommnung zu helfen“ und ersetzten sie durch eigene Interpretation und veränderten dadurch den Sinn des Wortes, veränderten ihn so, wie es für sie günstig war. Sie hofften, dass die Welt es niemals erfährt. Aber diese Tatsache zeigt ihre maßlose Dummheit in Bezug auf wahres Wissen auf. Das wahre spirituelle Wissen wird trotzdem in seiner ursprünglichen Form zur richtigen Stunde von Shambala zur Kenntnis der Menschen gebracht, egal wie sehr das Wissen verzerrt, versteckt oder zerstört werden sollte, da Shambala eine einzige Kristallquelle des geistigen Wissens auf der Welt darstellt, aus der alle LEHREN der Welt schöpfen.

Es ist für die Menschen unmöglich, Bodhisattwa zu werden. Es gab aber in der Geschichte der Menschheit unikale Persönlichkeiten, die es schafften, mit ihrer Seele bis zur Ebene des Bodhisattwas zu wachsen. Solche Menschen-Unikate kann man an den Fingern abzählen, wobei man die ganze Geschichte der menschlichen Existenz und nicht nur diesen winzigen Zeitabschnitt, in welchem ihr die euch bekannte Geschichte

interpretiert, berücksichtigt. Also ich unterstreiche nochmals, dass das Höchste, was die Menschen durch die Arbeit an sich selbst auf der spirituellen Ebene erreichen können, ist die Entwicklung ihrer Seele mithilfe der LIEBE bis zur solchen Ebene, wo der Tod nicht mehr über sie herrschen kann. Das heißt, dass sie von der Kette der Inkarnationen befreit werden und sich mit der göttlichen LIEBE, dem Nirwana vereinen. Man kann dies bezeichnen, wie man will. Ihr könnt jetzt sogar den Sinn dieses Wortes „Nirwana“ schwerlich verstehen. Keine irdischen Freuden sind mit dem tausendsten Teil von diesem höheren Zustand vergleichbar.“

„Sind also Bodhisattwas wirklich Wesen von Shambala?“, fragte Andreas nach.

„Ja. Sie haben da ihre eigene kleine Welt erschaffen, die den Menschen als das Abode bekannt ist. Von da wird das Wissen wissenschaftlicher oder spiritueller Art in die Welt getragen, damit die Menschen spirituell reifen und ihre Seele weiterentwickeln.“

„Stellen auch Messias Bodhisattwas dar?“, fragte Stas.

„Es kommt vor, dass auch Bodhisattwas gezwungen sind, Messias zu sein, wenn sie die Grundlehre geben. Aber sehr selten. Meistens sind es in der Regel ihre Schüler, die von einfachen Menschen erzogen wurden.

„Wie ist es gemeint?“

„Tja, erzähle ich euch später irgendwann mal. Sonst würden wir uns zu weit von unserem Thema entfernen... Also wird Bodhisattwa keinem beweisen, wer ER ist und wird umso weniger eine Religion gründen. Bodhisattwa kann eine Lehre über das spirituelle Wesen des Menschen und darüber, wie man es weiterentwickelt, vermitteln. Aber in keinem Fall eine Religion... In Wirklichkeit stellt jede Religion ein riesi-

ges Showbusiness dar, welches durch den Größenwahn einer Handvoll Menschen entstand und dazu da ist, das Geld aus der großen Menge dummer Esel herauszuklopfen.“

„Na, wieso schließt man direkt auf dumme Menschen?“, sagte Ruslan beleidigt.

„Tja, weil diese Menschen nicht mehr für Wissen offen sind. Es wird ihnen eingetrichtert, dass sie nur den Reden ihrer religiöser Anführer lauschen, nur ihre Literatur lesen und sich nur bei ihrer Herde aufhalten sollen, weil alle anderen Religionen falsch sind.“

Also wollen wir nicht so weit von unserem Gesprächsthema abschweifen und schauen weiter, was diese „Showmen“ mit der Buddha-Lehre gemacht hatten. Als erstes haben sie aus Bequemlichkeit aus Buddha selbst einen Gott gemacht, damit das Volk möglichst wenig hinterfragt. Zweitens wurden von ihnen schwierige religiöse Riten, Gottesdienste und Gebete eingeführt, damit „Bodhisattwa-Mentoren“ durch den „Show-Kult“ der breiten Masse einen „breiten und leichten Weg zur Errettung“ aufzeigen können. Ein einfacher Laie soll nicht nur die von ihnen ausgedachten Rituale, Beschwörungen, Gelübden und den ganzen vielschichtigen Unsinn ausführen, sondern auch sie dafür reich beschenken, dass sie den Menschen das Blaue vom Himmel versprechen und diese auch noch stillschweigend gehorchen. Kurz gesagt, wurde von diesen falschen „Bodhisattwas“ bzw. von diesen ziemlich listigen und schlaunen Leuten eine weitere Futterkrippe, die Religion, geschaffen.

Und jetzt kommen wir zur Frage über Dalai-Lama. Dieser Schlamassel mit der Reformierung des Buddhismus wurde von Nagarjuna eingebrockt, der im 2. Jahrhundert lebte. Es war ein recht schlauer, aber listiger Mensch mit habgierigen Ab-

sichten. Er war ein indischer Philosoph, Theologe, Dichter, der die Shünyavāda-Schule (Madhyamaka) gegründet hatte. Und jetzt kommt das Wichtigste. Dafür, dass Nagarjuna die einfachen Dinge in komplizierte verwandelte, dafür, dass er das Wissen stark verzerrt und teilweise verheimlicht hatte, welches von Buddha für breite Massen zgedacht war und dafür, dass er den Sinn der Lehre verdreht hatte, wurde Nagarjuna von Rigden Djapo mit der ewigen Wiedergeburt hart bestraft.

„Und wer ist dieser Rigden Djapo?“, fragte Koštja.

„Rigden Djapo führt die Gemeinde von Bodhisattvas in Shambala an... Also war dann die Persönlichkeit von Nagarjuna unter verschiedenen Namen bekannt. Danach, im Jahr 1391 inkarnierte sein Geist in den Gendün Drub, der auch zum ersten Dalai Lama wurde. Damals wollte er, dass man ihn verehrte und bewunderte, da er ein so großer Stellvertreter sei... Er wurde von dem Reichtum, dem Luxus und der Verehrung angezogen. Jetzt hat Dalai Lama viel Reichtum, jetzt hat er viel Luxus und wird vom Viertel der Weltkugel verehrt. Andererseits hat er kein Glück und wird keins haben. Er ist auf ewige bewusste Inkarnationen und ewige innere Qualen verdammt. Er kann nicht in Nirwana gehen, kann nicht seinen Kreis der ständigen bewussten Inkarnationen unterbrechen. Niemand wird ihn einfach von diesem irdischen Leben befreien. Jedes Mal, wenn er in seinem weiteren Leben das dreizehnte Lebensjahr vollendet, wenn er die Zeit der Pubertät erreicht, in der die Lebensenergie und die Verbindung mit dem Kosmos erwacht, wenn er, einfacher ausgedrückt, als Persönlichkeit erwacht und erkennt, wer er ist, dann ist es für ihn ein Riesenschmerz lebenslang.“

„Das soll ein Schmerz sein?“, rief Koštja aus: „Das ist doch Dalai Lama, er hat doch alles! Es ist doch das Glück, alles zu

haben und ständig wiedergeboren zu werden. Wie kann für ihn so ein Leben zu viel werden?!"

Der Lehrer schaute Kostja müde an.

„Wie soll man dir das erklären... Hast du mal zum Beispiel den Film „Die weiße Wüstensonne“ gesehen?“

„Ja.“

„Weißt du noch, wie der Zollbeamte Vereshchagin sich zum Essen hingeworfen und seine Frau ihm eine ganze Schale voll mit Kaviar hingestellt hatte? Und er schaute hin und sagte: „Schon wieder Kaviar! Kann nicht mehr dieses verdammte Zeug essen. Wärsst du doch mal rausgegangen, um es gegen Brot einzutauschen.“ Das heißt, dass alles sehr schnell langweilig wird. Und das Leben langweilt in dreifacher Weise. Wenn du dich nur an ein Teil dessen erinnern könntest, was du in anderen Körpern erlebt hast, dann würde dir von dieser Eintönigkeit der körperlichen Hülle schlecht werden. Bewusste Inkarnation und das Wissen, dass es für immer ist, ist schrecklich und du kannst dir nicht vorstellen, wie schrecklich es ist. Nicht um sonst hat Jesus den Ewigen Juden mit der Unsterblichkeit bestraft. Erinnerst du dich an diese Geschichte?“

Kostja schüttelte verwirrt den Kopf.

„Nein.“

„Als Jesus nach Golgatha getrieben wurde, ging es ihm sehr schlecht und elendig. Er wurde von Durst geplagt. Als Er am Hauseingang von einem der Juden namens Ahasverus stehen blieb und nach Wasser fragte, wurde Er von diesem grob verjagt, da er Angst um sein Leben hatte, dass er dafür Strafe bekäme. Aber Jesus sagt ihm: „Du hast Angst um dein Leben, dann wirst du ewig leben!“ Seitdem kann der Ahasverus nicht sterben, wandert um die Welt, unabhängig davon, wie wenig Lust er dazu hat.“



„Wird er niemals Vergebung bekommen?“, fragte Tatjana mit Mitgefühl.

„Solange es keine allgemeine Begnadigung gibt, solange nicht alle Buße tun. Aber das ist eine andere Geschichte.“

Sensei schaute auf die Uhr.

„OK, Leute, es wird Zeit, die Meditation zu machen, sonst kann unser Gespräch noch lange dauern. Heute werden wir für einige wiederholen, für andere versuchen wir, mit den Fußchakren und dem Hara-Chakra zu arbeiten.“

„Wo befinden sie sich?“, fragte Slawa nach.

„Die Fußchakren befinden sich im Zentrum der Füße und das Hara-Chakra befindet sich 3 Finger unterhalb des Nabels im Punkt „Dantian“... Unter „Hara“ versteht man in der Übersetzung von Japanischen den Bauch. Das ist das Zentrum des Menschen, das praktisch mit dem Schwerpunkt des Körpers im physischen und geometrischen Sinne zusammenfällt... Diese Meditation ist, wie die letzte, für die Zentrierung und die Konzentration der Aufmerksamkeit da... Und jetzt stellt euch hin, entspannt euch, stellt die Füße schulterbreit auseinander...“

Wir stellten uns bequem hin, entspannten und konzentrierten uns auf die Ausführung der Meditation.

„Jetzt atmen wir wie gewohnt, also willkürlich ein und atmen ins schalenförmige „Hara“ so aus, als ob man es mit der Energie „Qi“ bis zum leichten Schweregefühl auffüllen würde. Wenn „Hara“ voll ist, dann müsst ihr diese „Qi-Energie“ von „Hara“ in die Füße lenken und dann durch die Fußmitte in die Erde „ausgießen“.“

Eine Zeit lang „jagte“ ich diese Energie nur mithilfe der Gedanken durch. Aber später schaltete meine Vorstellungskraft auf ein echtes Gefühl von aufgetriebenem Bauch, als ob

man mich wirklich mit Wasser gefüllt hätte. Und da erinnerte Sensei uns daran:

„Wenn „Hara“ voll ist, müsst ihr diese Energie durch die Füße bzw. durch die Fußmitte in die Erde „ausgießen“.“

Ich versuchte es wieder, in meiner Vorstellung zu machen, indem ich mit meinem Körper arbeitete. Allmählich spürte man eine Wärme, die wie ein Rinnsal floss. Sie war nicht ganzheitlich, sondern partiell und konnte besonders gut im Bereich des Schienbeins und der Fußsohle gespürt werden. Obwohl draußen ziemlich kühl war, wurden meine Beine in den Stiefeln allmählich warm. Als ich das bemerkte, lenkte ich mich mit dem Grübeln darüber ab, wie es bei mir geklappt hatte. Das Gefühl verschwand unauffällig, je mehr sich mein Verstand in die Logik vertiefte. Als ich erneut versuchte, mich zu konzentrieren, da verkündete Sensei schon das Ende der Meditation.

„Atmet zwei Mal tief ein und aus. Drückt die Fäuste fest zusammen und macht die Augen auf.“

Ich schaute auf die Uhr, es vergingen etwa 10 Minuten. Aber ich hatte das Gefühl, dass es deutlich später war. Irgendjemand bemerkte, dass unter uns der Schnee geschmolzen war. Wir schauten uns verwundert um. Und tatsächlich, unter einigen von älteren Jungs war die aufgetaute Fläche etwa 40 cm im Radius und unter uns war sie gewöhnlich groß. Eugen schaute Stas an und sagte:

„Siehst du, da regst du dich über die Kälte auf und würdest gern nach Afrika. Aber du brauchst nicht mal, nach Afrika zu fahren. Schau, da wachsen dir schon die Palmen unter den Füßen hoch.“

Und er wandte sich an Sensei und ergänzte:

„Ich habe schon lange vermutet, dass mit seiner Her-

kunft etwas nicht stimmt. Ständig fühlt er sich von den Papuas-Ureinwohnern angezogen.“

Nach einer weiteren Scherzrunde, als alle sich etwas beruhigten, sagte Sensei, dass man diese Meditation selbständig zuhause durchführen könnte.

„Und die „Lotusblume“ auch?“, fragte Kostja nach.

„Natürlich. Diese möglichst in jeder freien Minute durchführen.“

„Und wann gibt es die Ergebnisse?“

„Mach dir keine Sorgen, wenn du nicht faulenzst, dann werden die Ergebnisse nicht auf sich warten lassen.“

„Entschuldigen Sie. Ich würde gern zu unserem Gespräch vor der Meditation zurückkehren. Sie sagten uns, dass alle wissenschaftlichen Erkenntnisse der Welt von Shambala gegeben werden. Ich habe irgendwie nicht verstanden, wie sie gegeben werden“, sagte Nikolai Andreewitsch mit einem Hauch von Arroganz. „Ich bin bis jetzt davon ausgegangen, dass der Mensch ein recht intelligentes Wesen ist, um allein hinter die Dinge, einschließlich bis hin zu wissenschaftlichen Entdeckungen, zu kommen.“

„Kommt darauf an. Im Großen und Ganzen wird der Mensch bestimmt irgendwann mal zum perfekten Wesen... Solange in seinem Verstand die tierische Natur überwiegt, kann er nicht mal einen einfachen Stuhl ausdenken, bis man ihm erzählt, wie man ihn machen muss.“

„Also wie ist es gemeint?“

„Ganz einfach. Die Menschen sind jetzt so schlau, weil sie das Wissen der Ahnen nutzen. Aber wie es ihre Ahnen erfahren haben, habt ihr darüber nachgedacht? Sogar in den ältesten Legenden der sumerischen Zivilisation wird erwähnt, dass diese „Menschen des Himmels“ den Leuten erzählten, wie

man das Leben meistert, wie man die Häuser baut, die Fische fängt, die essbaren Pflanzen anbaut und so weiter. Davor lebten die Menschen wie eine Tierherde... Schaut euch doch die moderne Welt an. Wie kommen die Wissenschaftler zu ihren Entdeckungen?“

„Indem sie am bestimmten Thema intensiv arbeiten.“

„Zweifellos sieht es von außen genauso aus. Der Augenblick der Eröffnung, der Augenblick der Erkenntnis selbst?“

Nikolai Andreewitsch zuckte mit den Schultern.

„Erinnert euch an die Geschichte der großen Entdeckungen“, sprach Sensei weiter. „Nehmt doch zumindest das bekannte periodische System von Dmitri Iwanowitsch Mendelejew, von dem er nachts in fertiger Form geträumt hatte. Wobei es sich nicht um ein ganzes System handelt, sondern um ein Teil davon, der von den Menschen auf dieser Etappe wahrgenommen werden kann. Dieselbe Geschichte war mit der Struktur des Atoms von Niels Bohr, der Formel von Friedrich August Kekulé, mit den Entdeckungen von Nikola Tesla und vielen anderen. Praktisch alle wissenschaftlichen Ideen und Theorien der Menschheit entstanden als Ergebnis von einer Offenbarung, der Intuition, also meistens durch die „Eröffnungen von oben“. Das heißt, dass diese ganzen Entdeckungen von den Wissenschaftlern aus den Tiefen des Unterbewusstseins herausgeholt wurden.

Diese Tiefen des Unterbewusstseins bzw. Chakren, „Türen“ oder „Tore“, nennt sie wie ihr wollt, können sich von der einen oder der anderen Seite öffnen. Das ist nur ein Übergang in eine ganz andere Sphäre, eine andere Dimension, in ein anderes Informationsfeld, bezeichnet ihn, wie ihr wollt. Also bei einer bestimmten Notwendigkeit kann die fertige Antwort von der anderen Seite in das Gehirn des Wissenschaftlers übermittelt werden.“

„Wer übermittelt sie?“, fragte Kostja interessiert.

„Derjenige, der sich auf der anderen Seite befindet. Jeder Mensch sieht IHN anders: einer hält IHN für den ABSOLUT, der andere für das KOLLEKTIVE BEWUSSTSEIN oder für SHAMBALA oder für GOTT...“

„Es interessiert mich, ob Shambala und Gott das ein und dasselbe sind“, fragte Ruslan nach, als er über etwas Eigenes nachdachte.

„Nein. Gott ist Gott. Und Shambala ist nur eine von seinen Schöpfungen.“

„Was stellt Shambala in Bezug auf die Menschheit dar?“, fragte Nikolai Andreewitsch.

„Das ist einfach eine Wissensquelle. In der modernen Sprache ist es so eine Art „Informationsbank“, dessen Eingang sich bei jedem Menschen in den Tiefen des Unterbewusstseins befindet.“

„Kann man also nach Shambala gelangen, ohne das Zimmer zu verlassen?“, wunderte sich Stas über seine Vermutung.

„Ganz genau.“

Wir sprachen noch ein bisschen über die spannenden Fragen, bis Sensei ein weiteres Mal auf die Uhr guckte.

„OK, Leute, wird Zeit zu gehen.“

Ehrlich gesagt, wollten ich und auch die anderen noch nicht gehen. Später spiegelte Eugen unsere Meinung, wie folgt: „Die Seele forderte die Fortsetzung des Banketts.“ Aber leider mussten wir nach Hause fahren, damit unsere Lieben sich über das Fortbleiben unserer physischen Körper keine Sorgen machten.



## 25

Die nächsten Tage vergingen schnell. Beim nächsten regulären Training war alles beim Alten: die Aufwärmphase, die Grundübungen, neues Material. Beim neuen Material kamen wir bis zum Studium des „Affen-Stils“. Wir versuchten das Verhalten von diesem Tier nachzuahmen, um einen Schlag anzutäuschen oder eine einfache Technik durchzuführen. Das sah ziemlich lustig aus. Eugen versäumte wie immer nicht, sich darüber auszulassen, dass die meisten der hier anwesenden Menschen den Affen nicht zu kopieren bräuchten, da viele von ihnen mit ihrem Verhalten das Original sogar übertreffen würden. Kurz gesagt, verlief das Training ziemlich emotional und lustig.

In den Zusatzstunden, als fast alle gingen, arbeiteten wir an den Übungsabfolgen weiter, die uns Sensei für die Individualarbeit gezeigt hatte. Schon zum Schluss des Trainings kam ein solider, stattlicher Mann um die sechzig in die Sporthalle. Sensei entdeckte ihn und lächelte:

„Was für Leute in unserer Gegend! Sind Sie gut angekommen, Georges Iwanowitsch?“

„Davon kann keine Rede sein“, regte sich dieser etwas auf. „Ich suche Sie schon seit zwei Stunden, bin durch die halbe Stadt gereist.“

Sensei grinste:

„Bitte um Entschuldigung, Herr Akademiker, ich war beschäftigt und konnte Sie nicht an der Gangway abholen.“

Sie begrüßten sich ohne große Umstände, gingen in das Innere der Sporthalle, setzten sich auf die Sportbänke und fingen an, etwas zu besprechen.

Ich platzte vor Neugier, als ich vom „Akademiker“ hörte. Die anderen Anwesenden reagierten überhaupt nicht auf den Gast. Die älteren Jungs arbeiteten an ihren Schlagtechniken konzentriert weiter, als ob nichts passiert wäre. Auch unsere Jungs standen ihnen in nichts nach. Tatjana und ich wollten vor den anderen ebenfalls nicht das Gesicht verlieren. Durch die Ankunft von diesem Menschen wurde meine ganze Aufmerksamkeit auf das Gespräch der beiden gelenkt. Als ich sah, dass Sensei sich zum Gast drehte und zu gestikulieren begann, hielt ich es nicht mehr aus. Ich wich den Schlägen von Tatjana aus und bewegte mich in diesem improvisierten Sparring allmählich auf die Gesprächspartner zu. Ich hörte folgende Worte vom Sensei, die an den Ankömmling gerichtet waren:

„Als du vor über zwanzig Jahren von Weltruhm und Anerkennung als herausragender Wissenschaftler träumtest, hast du uns selbst deine Dienste im Tausch für konkretes Wissen angeboten, welches dich an die Spitze der Wissenschaftler setzen würde...“

„Das gibt's nicht!“, dachte ich verblüfft: „Sensei ist mit ihm per „Du“! Und was ist mit „uns“ gemeint? Um welche „Dienste“ geht es?“

Derzeit sprach Sensei weiter:

„...Unsererseits haben wir die Vertragsbedingungen komplett erfüllt. Du hast von uns genaue Informationen vom Halbleiterheterolaser bis zum Sonnenenergie-Konverter bekommen. Reicht dir das nicht?! Du hast das ganze Leben keinen Finger gerührt, hast unser Wissen genutzt. Und zum nächsten Jubiläum wirst du auch noch den Nobelpreis bekommen. Ist das etwa schlecht?! Ich verstehe nicht, wo es Probleme gibt.“

Die ganze Zeit saß der Mann mit dem Kopf nach unten. Als Sensei fertig war, hob er den Kopf. Sein Gesicht war von der starken Aufregung gerötet.

„Welche Probleme, sagen Sie. Halten Sie mich für einen Dummkopf?!“

Und dann fügte er schon ruhiger hinzu:

„Ich kann mich gut daran erinnern und nehme meine Worte nicht zurück... Erklären Sie mir bitte, wo ich eine Energiequelle mit der erforderlichen Leistung finden kann! Um eure Anlage, deren Zeichnungen ihr mir gegeben habt, zum Laufen zu bringen, muss ich mindestens die ganze Region um Leningrad ohne Stromversorgung lassen. Und Sie bitten mich darum, dass diese Anlage von Anfang August bis Dezember arbeitet? Bedeutet dies, dass die ganze Region um Leningrad die ganzen Monate im Dunkeln sitzen sollen?“

„Um die Energiequelle machen Sie sich keine Sorgen, sehr geehrter Georges Iwanowitsch, dafür wird gesorgt.“

„Wollt ihr etwa einen Atomgenerator in mein Institut reinschleppen?! Wie stellt ihr euch das vor? Und warum soll das in unserem Institut sein? Kann man das nicht irgendwo anders, in Moskau zum Beispiel, machen?“

„Wir können natürlich. Aber wir dachten, dass es in eurem Institut bequemer wäre... Für die Energiequelle wird gesorgt.“



Machen Sie sich keine Sorgen, sie ist sehr klein, wird nicht größer als ein Koffer sein und also wenig Platz einnehmen. Da ist genug Energie vorhanden, damit die Anlage die notwendige Zeit arbeiten kann.“

„Entschuldigen Sie, aber Sie sprachen doch von Millionen von Kilowatt. Soll das alles in einem Koffer sein? Und keine Atomenergie?!“, wunderte sich der Akademiker.

Sensei lächelte:

„Machen Sie sich keinen Kopf. Ich kann Eure Neugierde zumindest teilweise stillen und sofort erzählen, dass es ein Vakuumenergiestrahler ist. Außerdem geben wir Ihnen, wie versprochen, den Wechselrichter für dieses Gerät. Aber ich warne Sie sofort: ich empfehle Ihnen nicht, an diesen Geräten rumzuschnüffeln und sie auseinanderzunehmen, sonst wird es Millionen mal schlimmer als in Hiroshima sein. Nach außen hin sind sie aber absolut ungefährlich. Merken Sie sich, dass die Anlage spätestens ab. 15. August durchgehend laufen soll.“

„Gut. Aber wann werden sie mir gebracht?“

„Ich glaube, dass sie Ihnen direkt nach Weihnachten gebracht werden.“

„Gut... nur...“

Der Akademiker zögerte etwas.

„Was?“

„Mich interessiert eine Frage. Sie sprechen über die Nicht-einmischung in unsere Angelegenheiten, diese Anlage zeugt vom Gegenteil.“

„Wir mischen uns nicht ein. Wenn wir uns einmischen würden, dann würden wir die Ereignisse verhindern, die passieren werden. Aber das wäre nicht recht, es ist euer Wille, macht was ihr wollt. Aber das einzige, was nicht in unserem Interesse ist, dass hier ein dritter Weltkrieg mit Atomwaffe-

neinsatz ausbricht. Deswegen wollen wir die Folgen dieser Ereignisse etwas glätten.“

„Wo ist die Garantie, dass diese Wellen keinem schaden?“

„Wir garantieren, dass sie absolut unschädlich sind. Nur werden die Menschen etwas ruhiger und vernünftiger sein. Deswegen werden ihre Reaktionen schwächer ausfallen und es wird nicht zu einem globalen Konflikt kommen... Ich wiederhole, dass wir diese Ereignisse nicht verhindern dürfen. Wenn ihr wollt, verhindert sie selbst, es geht nur euch etwas an.“

Der Akademiker hob sich schwer von der Bank und fing an, sich zu verabschieden. Sensei brachte ihn zur Tür und erinnerte nochmals an das Datum. Sie gaben sich die Hand und trennten sich. Ich hörte, wie Sensei auf dem Rückweg mit einem Lächeln halblaut murmelte:

„Hmm, jeder Dummkopf hält sich für klug, aber nur ein Kluger kann sich als Dummkopf bezeichnen.“

Ich war von diesem ungewöhnlichen Gespräch einfach platt. „Wer ist denn Sensei? Ist er ein Physiker?“, dachte ich: „Bestimmt arbeitet er in einem Forschungsinstitut. Sensei hatte uns auch von der vertieften Physik erzählt. In solchem Fall würde es eher die Breite seiner Allgemeinbildung erklären.“ Diese einzige Erklärungsmöglichkeit, die mir in den Kopf kam, war mehr oder weniger annehmbar, weil ich durch die Vielfalt von Fragen verwirrt war und keine andere vernünftige Erklärung fand. Sensei wuchs in meinen Augen zu einer wissenschaftlichen Autorität, weil sogar ein Akademiker auf ihn hörte. Obwohl Sensei selbst sich nicht von der Menge abheben wollte. Auf dem Weg nach Hause scherzte er wie immer mit uns und hielt unsere gute Laune nach dem „Affentraining“ aufrecht. Zu Hause schrieb ich dieses ungewöhnliche Gespräch in mein Tagebuch auf und unterstrich: „Es stellte sich heraus, dass Er ein Physiker ist!“



## 26

Ein paar Tage später, als Mama und ich unsere Einkäufe in den Geschäften erledigten, da machte ich Pläne für den Abend, indem ich mir Fragen überlegte, die ich Sensei heute nach dem Unterricht stellen wollte.

Nach dem gestrigen Regen und nächtlichen Frost lag weicher Schnee auf der Straße. Man muss dabei anmerken, dass der hiesige Winter im Vergleich zu den Regionen der Sowjetunion, wo wir früher gelebt hatten, ziemlich warm war. Der Schnee in unserem Bergbauggebiet sah nur am ersten Tag wie ein richtiger Schnee aus, da er schon am zweiten Tag vom Kohlenstaub grau wurde und am dritten Tag sogar komplett taute und sich dann in einen nassen matschigen Schlamm verwandelte. Und sogar das Neujahr feierten wir stets mit derselben Wetterprognose: „Regen, der in den nassen Schnee übergeht.“ Also freute ich mich, zumindest diesen weichen Schnee zu sehen und den lang erwarteten Frost zu spüren. Es gab mir ein wenig Hoffnung, dass wir in drei Wochen das Neujahr doch richtig winterlich feiern und sich von Herzen amüsieren könnten.

So träumte ich von der guten Zukunft, als wir zum nächsten Geschäft gingen. Und da rutschte Mama plötzlich aus, fiel

mit so einer Wucht nach hinten, dass sogar ihre Beine nach oben flogen. Das alles passierte innerhalb von Sekunden und ich kam nicht mal dazu, die Lage zu begreifen und rechtzeitig festzupacken. Die vorbeigehenden Männer beeilten sich, sie hochzuheben. Ich bekam einen Riesenschrecken und versuchte auch, irgendwie zu helfen. Mama bedankte sich bei den Leuten und stellte sich auf, indem sie sich auf mich stützte:

„Mama, wie sieht es aus, kannst du gehen?“

„Oh, warte mal, ich habe solche Schmerzen im Rücken, da hat etwas geknackst.“

„Sollen wir in ein Krankenhaus?“

„Wir warten lieber ab, geht gleich wieder.“

Wir warteten ein bisschen und gingen dann langsam nach Hause. Mama hinkte ein wenig. Zuhause ging es ihr noch schlimmer. Wir wollten meinen Vater nicht bei der Arbeit stören, dachten erst, dass der Zustand sich noch bessern wird. Aber die Schmerzen wurden immer schlimmer und es halfen keine Tabletten mehr. Was wir nicht alles schon versucht hatten: wir schmierten verschiedene Salben ein, machten Kompressen oder wärmten nur. Aber nach der letzten Prozedur ging es ihr noch schlechter. Zum Meditationsunterricht ging ich natürlich nicht. Als spät abends mein Vater nach Hause kam, hatten wir schon alles versucht, was wir kannten, um den Schmerz zu lindern. Die Entscheidung war eindeutig: sie musste in die Klinik. Mein Vater hatte ein paar Anrufe getätigt und einen Termin mit dem Chefarzt aus der regionalen Neurochirurgie gemacht, damit er meine Mutter untersuchte.

Morgens verschlechterte sich ihr Zustand zusehends. Ein ziehender scharfer Schmerz ging ins Bein über. Und schon durch die kleinste Bewegung wurde ein schlimmer Anfall ausgelöst. Sogar in das Krankenhaus wurde sie halb liegend ge-

bracht. In der Neurologie stellte der Chefarzt nach einer Reihe von Röntgenaufnahmen und der Computertomographie fest, dass sie schon seit längerem eine Osteochondrose hatte, dass durch den Sturz der Bandscheibenring (Anulus fibrosus) beschädigt wurde und sich ein Bandscheibenvorfall von 7 mm ereignete. Infolge dessen wurde der Ischias Nerv eingeklemmt, welcher den starken Schmerz im Bein auslöste. Nach einer genauen Untersuchung wurde sie vom Arzt zu einer Konsultation beim Neurochirurgen geschickt. Mein Vater fand wiederum einen guten Neurochirurgen, der die Untersuchungsergebnisse begutachtet und dann die Schlussfolgerung gemacht hatte, dass die Operation unvermeidlich war.

Das war eine Katastrophe für unsere Familie. Nicht nur, dass wir schon genug von den an Bett gefesselten Kranken gesehen hatten, als wir auf der Suche nach dem Arbeitszimmer des Neurochirurgen waren, da stellte es sich heraus, dass Mama auch noch verschiedenste Schauergeschichten von ihrer zukünftigen Zimmergenossin in der Neurologie, die eine Nachoperation benötigte, gehört hatte. Meine Mutter hatte eine solche Angst vor der anstehenden Operation, dass wir nach der Konsultation buchstäblich aus der neurochirurgischen Abteilung geflohen waren, wenn man unser angestregtes Humpeln als „Flucht“ bezeichnen könnte. So präsentierte sich uns die Zukunft unerwartet in den dunkelsten Farben. Wir beschlossen, die medikamentöse Behandlung mit Spritzen zu versuchen und wie man es so sagt, bis zum Letzten zu kämpfen.

Von dem Tag an, als Mama in die neurologische Abteilung des Krankenhauses eingewiesen wurde, nahm mein Leben eine dramatische Wendung. Morgens ging ich erst in die Schule und danach in die regionale Neurologie. Die ganze Zeit war

ich bei meiner Mutter, um ihre Moral zu stärken. Ich glaubte, dass es für sie sehr wichtig war. Die Ärzte regten sich zwar wegen der „Anwesenheit von Fremden“ auf, aber mein Vater hatte die Frage schnell geklärt. Das Krankenhaus wurde für mich zum Hauptaufenthaltsort.

Meine Mama war sehr traurig, dass unsere Familie von einer Unglücksreihe heimgesucht wurde. Hinzu kam, dass die Nachricht aus Moskau kam, dass die Termine bereits feststehen würden und man mich nach Silvester operieren wollte. Mama machte sich ordentlich Sorgen, dass ich zusätzlich dazu, meine Lieblings-AGs und den Unterricht vernachlässigte und sie versuchte sogar darauf zu bestehen, dass ich mein normales Leben wieder aufnahm. Aber davon wollte ich nichts hören. Ich dachte, dass sie keiner so gut wie ich pflegen könnte und dass sie einfach von ihren schlechten Gedanken und der drückenden Zimmeratmosphäre eingehen würde, wo ihre Nachbarinnen sich nur über ihre Krankheiten unterhielten.

Die ersten Tage befand ich mich, wie unsere ganze Familie, in einem leichten Schockzustand. „Musste denn so etwas passieren?“, dachte ich nach. „Einfach so unerwartet und auch noch mit meiner Mama. Das Leben ist doch wirklich unberechenbar! Man denkt sich nur, dass man fast alles im Leben vorhersehen, planen könnte und dass dann alles auch so eintreten würde. Aber in Wirklichkeit ist es so, als ob jeden Tag eine Kraftprobe stattfinden würde. Jemand will uns prüfen, wie zuverlässig, wie belastbar wir in verschiedenen Situationen, ob Freude oder Trauer, sind. Es könnte sein, dass diese Stresssituationen, die wir unmittelbar erleben oder beobachten, uns daran erinnern sollen, dass das Leben zu zerbrechlich ist und die Zeit möglicherweise nicht ausreicht, um das Wichtigste zu erledigen. Wir gewöhnen uns so daran, die wichtigen Dinge

für die Seele auf „unbestimmtes Später“ zu verschieben, dass wir nicht merken, wie schnell das Leben vergeht und dass wir kaum etwas geschafft haben.

Wieso fangen wir erst dann an, etwas richtig zu schätzen, wenn wir etwas endgültig verlieren: die Jugend im Alter, die Gesundheit auf dem Krankenbett, das Leben auf dem Sterbebett? Warum?! Vielleicht bringen uns diese unerwarteten Situationen dazu, über die sterbliche Existenz nachzudenken, wecken uns aus den unerfüllbaren Fantasieträumen, die von unserer Faulheit erzeugt werden und führen uns in die Realität zurück. Und die Wirklichkeit sieht so aus, dass keiner wirklich weiß, was mit ihm in der nächsten Minute passieren wird. So ist es vielleicht doch besser, das Schicksal nicht herauszufordern, sondern ab dieser Sekunde, ab jetzt, jeden Augenblick schätzen zu lernen, wie es Totgeweihte tun. Wahrscheinlich schaffen wir es dann, den Sinn des Lebens besser zu verstehen und im Leben tausendfach mehr nützliche Dinge für die eigene Seele und andere Menschen zu schaffen. „Es ist töricht zu glauben, dass der Morgen sowieso kommen wird, vielleicht kommt er einfach nicht.“ Nur jetzt kapierte ich die ganze Bedeutung der Redewendung von Sensei, die ich mal als Scherz aufgefasst hatte: **„Wenn du Gott zum Lachen bringen willst, erzähle ihm von deinen Plänen.“**

In den Lebensgeschichten, die ich mit Mama in den ersten Tagen von ihren Zimmernachbarinnen gehört hatte, fand ich die Bestätigung dafür, dass niemand vor dem Herrn Schicksal sicher ist. . . Die Frau, die am Fenster lag, hieß Valentina Födorowna. Nur in einem einzigen Augenblick wurde ihr ganzes Leben durcheinander gewirbelt. Es passierte genauso unerwartet. Sie lebte, wie alle anderen, mit ihrem Mann von einem Gehalt bis zum nächsten. Als die Genossenschaftsbewegung

kam, kündigte ihr Mann seine Fabrikantstellung und gründete eine Genossenschaft zur Herstellung von Möbeln. Da er ein unternehmungslustiger und fleißiger Mann war, lief sein Geschäft gut an. In nur einem Jahr hatte er so viel Geld verdient, dass seine Frau und er eine neue Eigentumswohnung und ein neues Auto und sogar ein Gartenhäuschen kaufen konnten. Alles lief wunderbar und es gab keine Anzeichen für Probleme.

Aber vor zwei Monaten, als Valentina Födorowna und ihr Mann vom Geburtstag eines Verwandten zurückfahren, da hatten sie einen schweren Unfall. Es passierte im Bruchteil einer Sekunde. Drei Autos krachten bei voller Geschwindigkeit ineinander, als ein betrunkenen Fahrer von der Gegenfahrbahn abkam. Ihr Mann starb sofort. Und sie hat wie durch ein Wunder überlebt, da sie angeschnallt war. Aber sie wurde so nach vorne geschleudert, dass die Ärzte bei ihr später unvollständige Ausrenkung der Halswirbelsäule mit der Bildung von einem Hämatom feststellten. Nach diesem Vorfall gehorchten ihr die Arme schlecht und die Beine fühlte sie gar nicht mehr. Die unvollständige Ausrenkung wurde in der Neurochirurgie entfernt. Nur das Hämatom war in Folge von Rückenmarksverletzung geblieben. Valentina Födorowna wurde vor etwa einem Monat von der neurochirurgischen in die neurologische Abteilung verlegt.

Ich hatte den Eindruck, dass bei ihrer Niedergeschlagenheit weniger ihr physischer Zustand die Rolle spielte, sondern es mehr um die Psyche ging. Genau ab dem Augenblick der Katastrophe lief ihr Leben aus den Fugen. Nicht nur, dass ein Teil ihres Eigentums verpfändet werden musste, weil das Geld durch die Behandlung und plötzlich aufgetauchte Schulden ihres Mannes schnell aufgezehrt wurde, da wurde sie auch noch vom seltsamen Benehmen ihrer Bekannten getroffen.



Wie sie selbst berichtete, hatte die Familie von Valentina Födorowna viele Freunde, Verwandte und nähere Bekannte. Aber kaum erfuhren sie, dass ihr Mann verunglückt war und sie verletzt allein zurückblieb, da vergaßen sie sofort ihre Existenz. Und so lag sie schon den zweiten Monat im Krankenhaus und wurde nur von ihrer alten Mutter und ihrer Schwester besucht, welche zwar in Armut lebten, aber immer versuchten, ihr etwas Leckeres mitzubringen. Jetzt verstand Valentina Födorowna natürlich, wer wer war, aber es war schon zu spät. An diesem Abend schrieb ich einen interessanten Spruch ihrer alten Mutter über die falschen Freunde auf: **„Wenn es im Topf kocht, dann ist das Haus voller Freunde. Kaum ist der Topf verschwunden, da ist auch das Haus leer.“**

Valentina Födorowna war verzweifelt und fand keinen anderen Ausweg, ihren Kummer zu verarbeiten, als über ihre alten Freunde und Bekannte herzuziehen. Mir wurde aber dabei ganz komisch. Mit diesen schlechten Worten verdarb sie nicht nur sich selbst die Laune, da sie über Kleinigkeiten motzte und den Hass in sich selbst schürte, sondern es litten auch die Anderen darunter. Im Nachhinein hatte man in ihrer Anwesenheit keine Lust, den Begriff „Freund“ zu benutzen, weil diese Frau buchstäblich explodierte und erneut mit derselben „alten Leier über das Wichtigste“ anfang.

Die andere Frau, Anna Iwanowna, war eine gütige Frau. Sie verfluchte ihr Schicksal nicht, obwohl es um ihre Gesundheit nicht besser stand. Sie hatte fast dieselbe Krankheit, wie meine Mama. Nur in einem „schönen Augenblick“ hatte sie einfach starke Schmerzen im Rücken bekommen. Letzten Endes entdeckten bei ihr die Ärzte den Bandscheibenvorfall. Es wurde eine Operation zur Beseitigung des Bandscheibenvorfalles durchgeführt. Danach ging es ihr etwas besser. Aber

nach einiger Zeit erkrankte sie wieder und es ging ihr noch schlechter als zuvor. Die Ärzte wollen wiederholt operieren, aber sie hatte Angst, dass sie danach nicht mehr laufen könnte. Anna Iwanowna erzählte zwar ihre Geschichte etwas zurückhaltender, aber die Einzelheiten und insbesondere die Folgen erschreckten nicht nur meine Mama, sondern in gewisser Weise auch mich, weil mir höchstwahrscheinlich auch noch ein Treffen mit den Neurochirurgen bevorstand.

Anna Iwanowna konnte sich schlecht bewegen. Ihr Ehemann, ein fröhlicher fülliger Mann, besuchte sie oft. Ihre Kinder waren schon längst erwachsen und lebten mit ihren Familien in unterschiedlichen Städten. Anna Iwanowna hatte ihren eigenen Kummer, weil sie am meisten Angst davor hatte, ans Bett gefesselt zu sein, da sie erst fünfzig war. Sie fürchtete sich davor, eine schwere Belastung für ihren Mann darzustellen und ihre Kinder mit ihrer Krankheit zu belästigen. Deswegen bemühte sich diese Frau sehr, wieder gesund zu werden, indem sie alle vorgesehenen Tabletten schluckte und alle verschriebenen Prozeduren durchführte. Zeitweise verschwand ihr Optimismus, wenn ihre Schmerzen unerträglich wurden und sie vergoss bittere Tränen und wiederholte dieselbe Frage: „Wofür?!“

Die dritte Nachbarin war eine ganz junge Frau, etwa fünf Jahre älter als ich. Sie hatte eine postnatale Verletzung. Noch in der Schwangerschaft verspürte sie Rückenschmerzen. Ihr rechtes Bein gehorchte ihr überhaupt nicht mehr, Lena konnte nicht mal der zwei Bandscheiben. Wie es sich herausstellte, hatte sie die Vorwölbung der beiden Scheiben. Ihr Säugling blieb unter Aufsicht der Schwiegermutter im Rentenalter zuhause. Auch sie wurde vom Ehemann besucht. Es war kein schlechter Kerl, sehr ruhig und bestimmt schon von Natur aus

zurückhaltend. Ihre Schwiegermutter stürmte wie ein Wirbelwind herein, war dabei ständig mürrisch und mit irgendwelchen Kleinigkeiten unzufrieden.

Diese Komplikation nach der Geburt, die keiner vorhersehen konnte, brachte die junge Familie an den Rand des Zusammenbruchs. Nicht nur, dass es schwerwiegende Probleme mit Lenas Gesundheit gab und sie nicht ihr Kind selbst versorgen konnte, da wiegelte auch noch die Schwiegermutter ihren Sohn auf: wozu bräuchte er eine Ehefrau als Krüppel, die für ihn eine lebenslange Belastung wäre, er sollte doch von ihr die Scheidung einfordern. Lena und ihr Kind konnten sich auf keinen Menschen, außer ihrer Mutter, verlassen. Aber diese lebte weit weg in einer anderen Stadt und kam selten zu Besuch, weil sie in einer Fabrik schuftete und selbst kaum über die Runden kam. Also hatte Lena in ihrem Leben nichts mehr zum Lachen.

Nachdem ich diese ganzen Geschichten gehört hatte, dachte ich darüber nach, dass wirklich keine von ihnen so ein Finale erwartet hatte. Sie lebten alle mit ihren Träumen und dann kam so etwas, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Alle klagten darüber, dass es ihnen passiert war... Als ich abends noch unter dem Eindruck des Gehörten stand, machte ich mein Tagebuch aufs Geratewohl auf und las spontan die Worte des Sensei, die er in einem der Gespräche sagte: **„Es gibt keine Zufälle. Der Zufall ist nur die natürliche Folge unserer unkontrollierten Gedanken.“** „Wow! Das gibt’s nicht, dass ich früher nicht auf diese Worte achtete.“ Und zur besseren Sichtbarkeit unterstrich ich diese deutlich.

Ich wollte sehr gern am Unterricht und Training von Sensei teilnehmen, aber ich konnte nicht ohne Gewissensbisse aus diesem Strudel herauskommen, obwohl ich ständig mit Freun-

den telefonierte, die mit ihren Erfolgen begeistert prahlten. Zuhause machte ich mit den Meditationen weiter und versuchte, mit der „Lotusblume“ jede freie Minute zu arbeiten. Ich schaffte es sehr gut, die Empfindungen zu erzeugen, wenn ich über ein „Wunschgeschenk“ nachdachte. Dabei kribbelte es bei mir im Sonnengeflecht und diese Welle verteilte sich über den ganzen Körper. Dieses Gefühl war ziemlich angenehm... Zwar war ich nicht beim Sensei, aber seine Worte, die ich im Tagebuch las, kreisten ständig in meinem Kopf.

Im Krankenhaus beschloss ich, die krankhaft-nervöse Atmosphäre im Krankenzimmer mit allen Mitteln zu verändern, weil durch diese ganzen Gespräche über die Krankheiten und das bedrückende Dasein auch ein gesunder Mensch krank werden könnte. Bei Mama zu Besuch versuchte ich, alle witzigen Geschichten vom Schulleben bis zu den Kuriositäten aus der Literatur, die ich kannte, zum Besten zu geben. Diese Methode war wenig effektiv, weil die Frauen weiterhin in ihre Gedanken vertieft waren. Einmal erzählte ich im Gespräch mit Lena, was ich vom Sensei über die guten und schlechten Gedanken, über das Wesen der Seele und über unser Leben erfahren hatte und verwunderte meine Mama sehr damit. Erstaunlicherweise fingen die Frauen an, diesen Worten so aufmerksam zu lauschen, als ob ich nicht die Worte von Sensei wieder gab, sondern eine Beichte, die jede von ihnen persönlich berührte. Mama sagte, dass sie noch lange, nachdem ich gegangen war, über diese Worte diskutierten, über ihren Sinn nachdachten, wobei sie ihre persönliche Lebenserfahrung als Grundlage dafür nahmen. Unglaublich, aber nach einer Woche meiner solchen Geschichten gab es unerwartete Ergebnisse.

Dieselbe Valentina Födorowna, die am meisten gestöhnt und tief getrauert hatte, verwandelte sich in einen anderen

Menschen, einen gescheiterten Gestalter ihres Schicksals. Mama erzählte, dass sie nach solchen Gesprächen über etwas intensiv nachgrübelte. Und ihr Entscheidungsergebnis übertraf alle Erwartungen. Sie hatte Lenas Ehemann die offizielle Direktorstelle im Möbelgeschäft mit einem entsprechend guten Gehalt angeboten. Es war ein kompletter Schock nicht nur für die junge Familie, sondern auch für die Schwiegermutter. Sie wussten nicht, wie sie sich bei Valentina Födorowna für dieses Geschenk des Schicksals bedanken könnten.

Der Ehemann von Lena war zwar ein ruhiger Geselle, aber als ihm eine so wichtige Tätigkeit anvertraut wurde, entdeckte er das Talent eines guten Managers in sich. Wie seine Schwiegermutter erzählte, arbeitete er tagelang mit ganz viel Begeisterung und Hingabe und so konnte die Möbelherstellung in nur zwei Wochen wiederaufgenommen werden und es gab sogar schon den ersten großen Umsatz. Die Schwiegermutter blühte vor Freude auf und ihre Einstellung zu Lena änderte sich schlagartig zum Besseren.

Außerdem nahm Valentina Födorowna ihre Schwester in ihr Geschäft auf und verwandelte sie aus einer einfachen Buchhalterin mit einem Mindestgehalt in der Staatskontor in die Hauptbuchhalterin eines Privatunternehmens mit einem soliden Verdienst. Und da diese Frau sehr ehrlich, pünktlich und ordentlich war, wurde so für die Ordnung gesorgt. Im Allgemeinen waren alle und vor allem sie selbst mit so einer intelligenten und einfachen Problemlösung zufrieden. Ihre Gesundheit und ihr Leben im Allgemeinen begannen, sich zu stabilisieren. Sogar die „alten Freunde“ fingen an, sie zu besuchen und boten ihr ihre Dienste an. Aber Valentina Födorowna gab ihnen ohne Groll zu verstehen, dass sie ihre Dienste und ihre Hilfe nicht mehr nötig hätte.

Die Atmosphäre im Krankenzimmer hatte sich wesentlich verbessert. Jetzt lächelten die Frauen öfter, sie scherzten miteinander und bauten einander auf. In diesem Zimmer wurde der Aufenthalt für alle angenehmer, sogar das Pflegepersonal blieb länger als gewöhnlich, um mit den gutgelaunten Frauen zu schwätzen. Und das Verblüffendste war dabei, dass sich bei den Frauen nicht nur die Laune, sondern auch ihre Gesundheit, deutlich verbesserte und sie waren auf dem schnellen Weg der Besserung. Ich verstand, dass ihre schlimmen Schmerzen in erster Linie von ihrer Vorstellungskraft, schlechten Gedanken und der Angst vorm Unbekannten rührten. Diese inneren Qualen verstärkten ihre physischen Schmerzen mehrfach. Als diese Frauen sich davon abgelenkt hatten, wurden sie nicht nur für die Mitmenschen, sondern auch für sich selbst, deutlich angenehmer. Sie bekamen die Gelegenheit, nicht nur nüchtern nachzudenken, sondern auch zu versuchen, mit den veränderten Lebensbedingungen und neuen Beziehungen zu Mitmenschen klarzukommen.

Diese Entdeckung überwältigte mich, da ich gar nicht vermutet hätte, dass die Worte von Sensei so eine Revolution der Gedanken und Gefühle in diesen zum Leiden verurteilten Frauen auslösen würden. Die positiven Gedanken von ihnen verursachten eine ganze Kettenreaktion in Schicksälen einiger Menschen und brachten in ihr Leben Glück und Wohlstand. Dies bestätigte die Worte von Sensei im Hinblick auf die Kraft unserer Gedanken und ihre Wirkung auf unser Schicksal zusätzlich.

Hinzu bemerkte ich, dass es wesentlich leichter wurde, die „Lotosblume“ im Krankenzimmer zu machen. Ich versuchte so gut wie möglich, diese optimistische Stimmung, die mit jedem Tag besser wurde, aufrechtzuerhalten. Ich holte aus der

Bibliothek viele Bücher der großen Klassiker mit einem Happyend und zusätzlich dazu lustige Geschichten. Die Frauen lasen sie mit Vergnügen und erzählten einander die spannendsten Stellen. Es stellte sich heraus, dass viele Worte von Sensei in den Werken der Klassiker verschiedener Epochen die Bestätigung fanden. Und da verstand ich, dass Sensei wirklich von ewigen Wahrheiten sprach, die den Menschen seit Urzeiten bekannt sind. Wobei er alles sehr einfach und klar erläuterte.

Ich nahm einen weiteren spannenden Moment zur Kenntnis. Anna Iwanowna, die zwanzig Jahre als Literaturdozentin in der Universität gearbeitet hatte, kannte viele dieser Werke fast auswendig. Aber jetzt sagte sie, dass sie diese Bücher mit Vergnügen neu las, weil sie diese anders wahrnahm. Und sie gab später zu, dass sie für sich selbst und ihre Seele interessante Entdeckungen gemacht hatte, als sie in den Büchern etwas bemerkte, worauf sie früher nicht geachtet hätte.

Manchmal verwandelten sich unsere Lesestunden in ganze literarische Abende. Überraschend war es für mich, dass die Frauen meinen Worten mit einer ungewöhnlichen Aufmerksamkeit lauschten, wenn ich über die Gedankenkontrolle aus der Theorie von Sensei erzählte. Anfangs wurde ich davon verunsichert, weil ich viele der Gegenfragen über das Leben nicht beantworten konnte. Aber zuhause blätterte ich mein Tagebuch durch und fand dabei die Worte von Sensei, die meiner Meinung nach am besten als Antwort passten. Merkwürdigerweise verstanden die Frauen diese Worte auf ihre eigene Weise, da sie von ihrer Lebenserfahrung ausgingen und das Wichtigste dabei war, dass sie mit diesen Antworten ziemlich zufrieden waren. Also war zwar Sensei nicht bei uns, aber seine Anwesenheit spürte man deutlich in seinen tiefen Gedankengängen, zu denen wir ständig zurückkehrten.

Das Neujahr rückte näher. Die Frauen beschlossen, das Fest für die Seele im Krankenzimmer zu veranstalten. Mein Papa klärte alle Formalitäten mit dem Chefarzt ab. Wir stellten sogar eine kleine, aber echte Tanne auf und schmückten sie mit allem möglichen Krimskrums und zum Spaß mit Spritzen und Infusionen. Also feierte unsere Familie das neue Jahr mit den Frauen und ihren Verwandten und Freunden in Mamas Krankenzimmer. Es war sehr lustig, da alle freundschaftlich miteinander umgingen und ich hatte den Eindruck, dass hier eine große harmonische Familie versammelt war. Ich erinnere mich an einen interessanten Trinkspruch, den Lenas Schwiegermutter auf sagte:

„Es gibt ein Sprichwort: „So wie du ins Neue Jahr reinfeierst, so verbringst du das ganze Jahr.“ Obwohl wir das Neujahr im Krankenhaus feiern, ist es die Hauptsache, dass wir diesen Tag in Gesellschaft so toller Menschen verbringen. Ich danke Gott dafür, dass die Unglückssträhne bei meinem Sohn ein so glückliches Ende gefunden hat. Vielen Dank an Sie, sehr geehrte Valentina Födorowna, für Ihr gütiges und verständiges Herz. Wenn Sie nicht gewesen wären, wären wir aus diesem Schlamassel nicht herausgekommen. Also trinken wir auf Sie, auf das nicht vorhersehbare Schicksal, das uns an so einem ungewöhnlichen Ort zusammenbrachte. Auf Ihre Gesundheit!“

In dieser Nacht wurden noch viele nette und schöne Worte gesagt. Und etwa um zwei Uhr nachts kam sogar der Chefarzt mit seiner Gattin vorbei. Später verstand ich, dass er eher am Gespräch mit meinem Vater, als mit uns, interessiert war ... Recht angetrunken fingen die Frauen an, ihr Herz einander auszuschütten. Und hier überwältigte mich die Stelle, als Valentina Födorowna vom Augenblick erzählte, als sie ihre lebenswichtige Entscheidung traf.



„Wisst ihr, Mädels, dass ich lange darüber nachdachte, was mir zugestoßen war und wie man aus diesem Schlammassel wieder rauskommen könnte. Und nach solchen traurigen Gedanken sah ich auf einmal einen seltsamen Traum, dass ein schöner junger Mann mit blondem Haar bis zu den Schultern an mein Krankenbett kam und mit einer melodischen Stimme sagte: „Was quälst du dich denn so? Schau dich um, welche Leute dich umgeben. Wenn du in ihnen das Beste erkennst, werden deine Probleme verschwinden.“ Danach wurde ich mit einer anderen Sicht der Dinge wach. Ich begann nachzudenken. Und wirklich, wie es sich herausstellte, kann man sich keine besseren Kandidaten vorstellen, als ich hier für mein Geschäft fand. Ich hatte schon starke Zweifel, da dies ein großes Risiko darstellte. Aber in Erinnerung an diesen Traum, stupste mich etwas zu einer endgültigen Entscheidung an... Mädels, ich schwöre euch und sie bekreuzigte sich, das ist die Wahrheit.“

„Stellt euch vor, dass ich auch von einem blonden Mann geträumt habe!“, gab Anna Iwanowna zu. „Ich schämte mich, euch von ihm zu erzählen. Er sprach mit einer solchen angenehmen Stimme. Aber morgens konnte ich mich nicht an seine Worte erinnern. Weiß nur noch, dass es mir danach leichter ums Herz wurde. Ich spüre dieses Gefühl des Friedens bis jetzt in mir. Was könnte das bedeuten?“

„Es sind die Engel des Himmels, die euch helfen“, jammerte die gläubige Schwiegermutter los. „Sie zeigen euch, meine Lieben, den richtigen Weg...“

Und danach wurde eine ganze Kirchenpredigt gehalten. Aber dieser Fall hatte mich offensichtlich fasziniert. Und als ich nach Hause kam, schrieb ich ihn als erstes in meinem Tagebuch auf.



## 27

Kurz nach Silvester ging es Mama deutlich besser und sie wurde entlassen. Der Abschied von Frauen, die auch auf ihre Entlassung warteten, verlief sehr warmherzig. In diesen Tagen bekam ich mehr Freizeit und beschloss daher, zum Training zu fahren. Meine Freunde erzählten mir, dass Sensei für ein paar Wochen auf Geschäftsreise gefahren war. Also wurde unser Treffen auf eine unbestimmte Zeit verschoben, weil Mama und ich in drei Tagen nach Moskau fliegen wollten.

Für unterwegs nahm ich mein Tagebuch mit. Und solange Mama im Flugzeug schlief, blätterte ich es wieder durch. Ich war vor dem kommenden Tag natürlich furchtbar aufgeregt, aber die Worte vom Sensei wärmten mein Herz und beruhigten, wie ein Balsam meine Seele.

Im Flughafen hörten wir vom Onkel Viktor die Neuigkeit, dass sogar mein Großvater aus Sibirien gekommen war, um uns tatkräftig zu unterstützen. Die Sache ist die, dass mein Opa, der am meisten respektierte, verehrte und weise Mensch von unserer ganzen Verwandtschaft war. Seine Meinung hatte Gewicht. Und es war eine große Ehre, wenn er jemand aus der Verwandtschaft persönlich besuchte. Ich war wirklich gerührt,

dass sich mein Opa so um mich sorgte, da es in seinem Alter kein Klacks war, fünf Tausend Kilometer mit dem Flugzeug zu fliegen.

Nach dem freudigen Wiedersehen mit dem Opa, fing das traditionelle Festessen an, bei dem Mama über die ganze Misere erzählte, die unserer Familie wiederfahren war. Sie sprachen noch lange über die Probleme, aber ich war müde von der Reise und begab mich zur Ruhe. Morgen stand mir noch ein schwerer Tag bevor.

Als ich abends mein Tagebuch nochmals las, klopfte jemand an die Tür. Es war mein Opa. Er setzte sich neben mich und fragte mich über Kleinigkeiten aus. Allmählich wechselte unser Gespräch auf ernstere Themen. Mein Opa versuchte mich vor dem kommenden Tag zu beruhigen. Er sagte, dass man nicht verzweifeln sollte, egal wie die Ergebnisse der weiteren Untersuchung ausfallen würden. Da viele Menschen in schlimmeren Situationen gewesen waren und trotzdem als Sieger daraus hervorgingen, weil sie ihre Selbstbeherrschung und die Willensstärke beibehielten und bis zum Letzten kämpften. Mein Opa erzählte vielsagende Beispiele aus seinem Frontleben. Und zur größeren Überzeugung unterstrich er diese Worte mit seinem Lieblingsspruch: **„Solange das Leben in dir steckt, gibt es Hoffnung“**... Die ganze Zeit hörte ich dem Opa aufmerksam und ruhig zu. Und als er fertig war, berichtete ich ehrlich, was ich wirklich dachte und tief in meiner Seele fühlte. Ich zeigte meine Lebenseinstellung, die sich durch den Unterricht von Sensei in mir ausgebildet hatte und zu einem festen Teil von mir wurde. Mein Opa war so verblüfft, von diesen einfachen Wahrheiten so überrascht, dass er nochmals nachfragte, ob ich wirklich keine Angst vor dem Tod hätte.

„Natürlich“, antwortete ich ruhig. „Für mich ist der Tod nur die Veränderung der Umgebung, der Übergang von einem Zustand in den nächsten. Ich weiß, dass ich immer bei euch, bei meinen Nächsten sein werde, weil meine Liebe zu euch in mir, in meiner Seele, lebt. Und egal, wo ich mich befinden werde und welche Form ich annehme, wird diese Liebe immer bei mir sein. Da ich und meine Liebe ewig sind... Und ich begann in meinem Leben, dieses Gefühl am meisten zu schätzen. **Im Leben geht es mehr um die Qualität der gelebten Augenblicke, als um die Menge sinnloser Jahre der Existenz.**

Anscheinend war mein Opa von diesen Worten tief bewegt, sie hatten ihn bis zum Innersten berührt. Ich dachte, dass doch jeder Mensch Angst vor dem Tod hat, auch wenn er so mutig, wie mein Opa ist. Offensichtlich fürchtete er sich auch vor dem Unbekannten, vor dem, was nach dem Tod kommt, sagte es nur keinem... Mein Großvater dachte eine Zeit lang nach und sprach dann: „Tja, wahrscheinlich ist **die Weisheit die Eigenschaft der Seele und nicht des Alters.**“

Am nächsten Tag stellte ich fest, dass beim Opa Veränderungen stattfanden. Er sah fröhlicher undmunterer aus, als ob er Antworten auf die Fragen gefunden hätte, die ihn schon seit Jahren verfolgten. Wir gingen alle zusammen in die Klinik... Fast eine ganze Woche lang wurde ich untersucht, es wurden alle Arten von Tests durchgeführt und Röntgenaufnahmen gemacht. Endlich erschienen Mama und ich am vorgesehenen Tag vor dem Professor, einem angenehmen älteren Mann. Aber er begrüßte uns irgendwie seltsam und machte einen leicht verwirrten Eindruck. Als ich ihn anschaute, dachte ich, dass mein Körper nicht mehr lange zu leben hätte. Es entstand eine angespannte Pause.

„Wissen Sie“, sagte er und blätterte immer noch meine Auf-

nahmen durch. „Ich verstehe nichts mehr. Auf diesen Aufnahmen von September, die Sie mir mitgebracht haben, sieht man eine offensichtliche Pathologie, der Tumor fing schon langsam an, sich zu vergrößern. Aber auf diesen, die wir jetzt gemacht haben, ist alles sauber. Ich habe sogar angeordnet, dass die Aufnahmen wiederholt werden... Entweder ist in den ersten Aufnahmen ein Fehler unterlaufen, obwohl es unwahrscheinlich ist, weil laut der Dokumentation mehrere Untersuchungen beim Mädchen gemacht wurden oder... Ich weiß nicht, was ich denken soll.“

Und dann wand sich der Professor an mich und fragte:

„Wann hattest du zum letzten Mal Kopfschmerzen?“

„Ich?... Na ja“, fing ich an, nachzudenken. „An Oktober kann ich mich genau erinnern. Und dann...“, ich zuckte mit den Schultern.

Und ich hatte wirklich komplett vergessen, wann ich zum letzten Mal Kopfschmerzen hatte. Die vergangenen ereignisreichen Monate, insbesondere der Vorfall mit meiner Mama, brachten mich dazu, meine Krankheit und mich selbst zu vergessen. Das Einzige, was damals zählte, waren die spirituellen Praktiken und die Sorge um Mama.

„Seltsam... Sehr seltsam“, sagte der Doktor. „Laut unseren Aufnahmen ist das Mädchen kerngesund. Obwohl die alten Aufnahmen davon zeugen, dass man normalerweise das Mädchen mindestens liegend hierhin bringen würde... Haben Sie irgendetwas zusätzlich zu den ärztlichen Empfehlungen gemacht?“, fragte der Professor aufrichtig interessiert.

„Eigentlich nicht“, sagte Mama ziemlich durcheinander. „Das, was uns vorgeschrieben wurde, haben wir auch gemacht.“

„Aber das, was die Kollegen verschrieben hatten, hätte das Wachstum der Krebszellen verlangsamt, hätte sie aber nicht

komplett zerstört... Es ist ein Paradox! Das ist der erste außergewöhnliche Fall in meiner langjährigen Praxis... Bestimmt war hier Gott am Werke“, wiederholte der Doktor und blätterte die Aufnahmen und die Untersuchungsergebnisse erneut durch.

„Also“, fragte Mama scheu, die offensichtlich ihren Ohren nicht traute. „Wurde die Diagnose nicht bestätigt?“

Der Professor lenkte sich ab und schaute meine Mutter verwundert an:

„Natürlich. Ihre Tochter ist kerngesund!“

Mama saß noch etwa eine Minute lang und hielt sich am Stuhl fest. Als die Antwort des Professors sie endlich erreichte, beeilte sie sich, sich bei ihm überschwänglich zu bedanken und seine Hand so zu schütteln, als ob er selbst ein Engel mit Flügeln wäre. Ich war auch total glücklich. Aber in Gegensatz zu Mama wusste ich tief in mir drin, wer mein Schutzengel war. Sogar mein Verstand akzeptierte diese Feststellung. Die einzige Frage, die meinen Verstand quälte, war: wie hat er DAS gemacht?“

Nach solcher Neuigkeit gingen wir nicht aus der Klinik, sondern „schwebten“ heraus. Unten warteten unsere Verwandten, einschließlich mein Großvater. Ihre Freude kannte keine Grenzen. Und Mama bekreuzigte sich sogar und dankte leise Gott, womit sie mich ziemlich überraschte. Ich sah zum ersten Mal, dass meine Mutter, ein Offizier im Rang eines Majors, die mit der Ideologie von Kommunismus und Atheismus aufgewachsen war, sich so benahm. Ich dachte mir, dass jeder Mensch, wer er auch ist, in erster Linie ein einfacher Mensch mit seinen Ängsten, Problemen und Glauben in höhere Mächte bleibt.

Noch eine ganze Woche feierten wir meine „zweite Geburt“. Diese ganzen Tage quoll mein Tagebuch mit Seiten voller

Freude, Begeisterung und derselben Fragen über: „Wie hat es Sensei gemacht? Wieso nahm mein Leben so eine drastische Wendung? Geschah das dank SEINER Anwesenheit? Wer ist ER in Wirklichkeit? Und woher kenne ich IHN von früher?“ Eine Frage löste eine Reihe von neuen Fragen aus. Als ich von Moskau nach Hause fuhr, fasste ich einen festen Entschluss, alles zu erfahren, auch wenn ich dafür Jahre brauchen sollte.



## 28

Zuhause fragte ich als erstes bei Freunden nach, wann der Unterricht wiederanfangen würde. Es stellte sich heraus, dass er heute Abend stattfinden wird. Wir verabredeten ein Treffen mit den Jungs um dieselbe Zeit an der S-Bahn-Station. Ich konnte die verabredete Stunde kaum erwarten und nahm meine ganzen medizinischen Aufzeichnungen und Röntgenaufnahmen zum Training mit.

Meine Freunde begrüßten mich stürmisch und überhäuferten mich mit Neuigkeiten. Als die heißersehnte Straßenbahn kam, konnten sie mich kaum aufhalten.

„Wir nehmen jetzt eine andere S-Bahn“, sagte Tatjana lächelnd.

„Wieso?!“

„Überraschung!“, riefen fast alle im Chor.

„Wir sind in eine andere Sporthalle umgezogen“, sagte Andreas stolz. „Deutlich besser, bequemer und mit Spiegeln. Und sie befindet sich deutlich näher zu uns, fast um die Hälfte.“

„Das sind Neuigkeiten!“, wunderte ich mich.

Die ganze Strecke lang erzählten sie mir davon, wie viel Interessantes ich verpasst hatte, da sie dachten, dass ich mei-



nen Magen in einem Medical-Wellness-Zentrum auskuriert hätte. Andreas eiferte mit Kostja um die Wette, als sie von den Neuigkeiten des Trainings, originellen Vorführungen des Sensei und von seiner ungewöhnlichen Philosophie berichteten, die er ihnen beim spirituellen Unterricht erklärt hatte. Tatjana und Slawa bestätigten und ergänzten die besonders spannenden Momente mit ihren Eindrücken. Ich hörte ihnen aufmerksam und mit großem Bedauern zu, dass ich von solchen interessanten Ereignissen nichts mitbekommen hatte. Aber andererseits hatte ich jetzt das ganze Leben vor mir.

Als wir die Endhaltestelle erreichten, sah ich ein riesiges modernes Gebäude, ein Freizeitzentrum. Die Einheimischen bezeichneten es einfach als „der Klub“. Da befanden sich ein Kino, zahlreiche Zimmer für verschiedene Freizeitaktivitäten und eine gute Sporthalle mit wandgroßen Spiegeln.

„Klasse! Jetzt kann man hier Grimassen schneiden, so oft man will“, sagte ich scherzhaft und betrachtete meine zahlreichen Spiegelbilder.

Sensei kam mit den Jungs zusammen in die Sporthalle herein. Er begrüßte uns alle, mich eingeschlossen, warmherzig. Als ich ihm die Hand gab, schaute ich hingerissen in seine Augen und stellte die stumme Frage: „Wie?“. Ich glaubte nicht nur daran, sondern ich wusste, dass Sensei für die Heilung verantwortlich war, da hier die Höheren Mächte am Werk waren oder wie der Professor dazu sagte: „Gott am Werk“. Aber wie schaffte ER es in einer so kurzen Zeit? Wieso verschwand die Krankheit so schnell?

Ich wurde vom Gefühl der Dankbarkeit überschwemmt. Aber ich konnte dies nur mit meinem Blick zeigen, da es zu viele Neugierige um uns herum gab. Als die Leute zu den Umkleidekabinen gingen, sammelte ich meinen ganzen Mut zu-

sammen und bat Sensei um eine Unterredung unter vier Augen, womit er schnell einverstanden war.

Wir gingen in die Empfangshalle und ich fing an, ihm meine medizinischen Unterlagen zu zeigen und von Moskauer Ereignissen zu erzählen. Ich versuchte, ihm meine überschwänglichen Gefühle zu zeigen. Aber durch die starke Aufregung gelangen mir nur zusammenhanglose Bruchstücke von dankbaren Phrasen. Igor Michailowitsch blätterte die Aufnahmen mit der professionellen Art eines Arztes zügig durch und nachdem er die Dokumentation gelesen hatte, fragte er mich gutmütig:

„Bist du zufrieden?“

„Sehr! Ich bin mehr als zufrieden.“

„Das ist doch gut, das ist die Hauptsache.“

„Ich begreife es einfach nicht, ich habe den Eindruck, als ob es diese Krankheit nie gegeben hätte... Aber diese früheren Aufnahmen, die Bestätigungen der Ärzte, medizinische Bescheinigungen“, sagte ich verstört.

Sensei lächelte:

„Weißt du, es gibt ein lateinisches Sprichwort: „Was nicht in den Akten ist, ist nicht in der Welt.“

„Nein, im Ernst. Ich weiß sicher, dass Sie es gemacht haben, aber wie? Und warum ging es so schnell?“

„Du bist mir eine“, grinste Sensei. „Und dachtest du, dass man den Schädel aufmachen, ein Stückchen Gehirn rauschneiden oder sich mit Tabletten vollstopfen muss, nur um wirklich daran zu glauben, dass man dich mit einer Handlung geheilt hat?! Aber jede Handlung wird doch in erster Linie durch unsere Gedanken ausgelöst... Hast du schon mal von Stigmatisierten gehört?“

„Kommt mir bekannt vor...“

„Stigmatisierte sind sehr gläubige Menschen, bei denen binnen Minuten blutende Wundmale an Händen und Füßen auftauchen: also genau an den Stellen, die auch Jesus Christus hatte, als er gekreuzigt wurde. Und diese Wunden verschwinden buchstäblich spurlos nach drei Tagen. Bei einigen Gläubigen erscheinen nicht nur die Wunden, sondern auch die Nägel. Wobei man diese Nägel zur Analyse entnommen hatte und es wurde wirklich bestätigt, dass es kein Auswuchs aus Haut und Fleisch ist, sondern dass es echte Nägel sind, aus einem Material gemacht, das für die damaligen Zeiten typisch war, d.h. wie vor zweitausend Jahren hergestellt... Der Glaube wirkt wirklich Wunder. Und es gibt nichts Unmögliches für einen gläubigen Menschen, unabhängig davon an wen oder was er glaubt... Und du fragst mich, wieso es so schnell ging.“

„Aber ich würde nicht behaupten, dass ich ein gläubiger Mensch, insbesondere ein sehr gläubiger Mensch, bin... In Wirklichkeit habe ich an etwas geglaubt, an ... (fast hätte ich an Sie gesagt) die Höheren Mächte nur dann geglaubt, als ich die Worte des Professors in Moskau hörte, die bestätigten, dass ich kerngesund bin. Also dann erst, als schon alles vorbei war.“

„Es ist alles deutlich einfacher. Wenn der Mensch selbst nicht tief genug an seine Genesung glauben kann, dann es ist es notwendig, dass jemand anderes an sie glaubt, der spirituell weiterentwickelt ist als er. Und dann wird das Ergebnis alle Erwartungen übertreffen.“

„Kann man so jede Krankheit besiegen?“

„Absolut.“

„Was muss man dafür tun?“

„Man muss nur ehrlich daran glauben und richtig denken. Aber es geht um einen tiefen Glauben mit LIEBE und positiven Gedanken. Und man denkt nicht nur, dass „ich gesund

werden will“, sondern von der Position eines schon gesunden Menschen. Dann erstellt der Mensch mit diesen manifestierenden positiven Gedanken eine gewisse „Matrix der hundertprozentigen Gesundheit“. Diese Matrix bleibt in unserem Unterbewusstsein mithilfe von unserem Glauben... Und dank dieser „Matrix“, nach ihrer Gesundheitsstruktur, kann der Organismus seine Funktionen auf der physischen Ebene aufbauen, da er nur ein Befehl des Unterbewusstseins ausführt. Es ist ganz einfach.“

„Aber wie kann man dann mit dem Glauben einen anderen Menschen heilen?“

„Genauso. Nur diese „Matrix“, die man richtigerweise als Hologramm bezeichnen sollte, von einem Menschen zum anderen als gesundes Vorbild weitergegeben wird...“

„Und kann das jeder Mensch machen, der daran wirklich stark glaubt?“

„Natürlich... Ich kann dir von einem Fall erzählen, der mit unserem Vladimir passiert war. Aber ich erzähle dir das nur, weil du selbst so etwas durchgemacht hast. Erzähl es keinem weiter. Wenn du möchtest, dann kannst du leise bei Vladimir nachfragen, aber so, dass es keiner hört... Sein Vater wurde bei der Liquidierung der Folgen von Tschernobyls Atomkraftwerk eingesetzt. Davor hatte er Magenschmerzen, man ging von einer Gastritis aus. Als er von dort zurückkehrte, ging es ihm ganz schlecht. Die Ärzte stellten eine eindeutige Diagnose: Magenkrebs. Natürlich war eine schnelle Operation notwendig. Vladimir kam abends zu mir und fragte nach, ob man etwas unternehmen könnte. Ich habe ihm von dieser Technik erzählt. Er entspannte sich, wischte alle unnötigen Gedanken weg und dankte Gott dafür, dass ein Fehler vorlag, dass sein Vater kerngesund sei und dass es ihm gut gehe. Vladimir bat

um Vergebung für seine Sünden, die Sünden seines Vaters und für alle Taten. Er bereute und dankte Gott gleichzeitig...“

„Entschuldigung, aber ist der Mensch wirklich ein Sünder vor Gott?“

„Wie soll man es sagen, in Wirklichkeit sündigt er nur vor sich selbst, vor seiner Seele... Der Sinn besteht darin: schon seit der Kindheit wird der Begriff Sünde in unserem Bewusstsein gespeichert. Man redet uns ein, dass unabhängig davon, zu welcher Religion wir gehören, dass wir vor Gott schuldig sind. Keiner von uns hat Schuld vor Gott! Wir sind nur schuldig vor uns selbst. Unser Gott, Er tut nur Gutes. Wir fahren unsere Karre selbst in den Dreck. Wenn wir also erkennen, dass wir Tiere sind, die im Dreck feststecken und Gott um Vergebung bitten, dann erkennen wir die Tatsache Seiner Existenz an, wir erkennen Seine Kraft an und das Wichtigste ist, dass wir uns auf die LIEBE, auf das Positive einstellen...“

Also führte Vladimir diese Technik im Laufe einiger Tage durch, wenn er schlafen ging, wenn er aufwachte oder ein freies Minütchen für sich hatte. Er sprach sein Gebet im tiefen Glauben, in großer LIEBE für seinen geliebten Menschen. Er gestand sich ein, dass er in seinem Leben noch nie so einen inneren Zustand erlebt hatte. Obwohl er sich schon seit längerem mit Meditationen in seiner spirituellen Richtung beschäftigte... Es war verblüffend. Nach nur sieben Tagen nach unserem Gespräch, ich betone, dass es schon am siebten Tag war, als sein Vater bei der Operation „aufgemacht“ wurde, wurde bei ihm nichts gefunden. Er wurde zugenäht und nach Hause geschickt. Die Diagnose hatte sich nicht bestätigt, man hielt sie für einen Arztfehler. Bis jetzt lebt sein Vater, fühlt sich hervorragend, schuftet wie ein junger Mann auf der Arbeit... Dieser ältere Mann glaubte aber lebenslang

an Niemanden und vertraute nur auf sich selbst, auf seine Stärke... Da hast du ein wahres Beispiel aus dem Leben, was ein tiefer Glauben schaffen kann.“

Nach einem kurzen Schweigen fügte Sensei hinzu:

„Der Glaube ist nicht nur ein Wort, es ist eine große innere Kraft, die vom Menschen selbst erzeugt wird. In Verbindung mit der Kraft der göttlichen LIEBE, über die wir bei der „Lotusblume“ gesprochen hatten, wird eine solche Kraft erzeugt, die wirklich „Unmögliches“ schafft. Obwohl diese ganzen Worte, wie das „Wunder“ oder „Unmögliches“ nur menschliche Worte sind. Da in der Wissenschaft von Shambala alles mit Naturgesetzen erklärt werden kann, die aber auf dieser Etappe den Menschen noch nicht bekannt sind. Die Kraft des GLAUBENS und der LIEBE, die von Gedanken erzeugt werden, das sind Kräfte, die schon seit dem Ursprung dem Mensch eigen sind. Es ist das, was ihn von einem einfachen zweibeinigen Tier unterscheidet.

Deswegen riefen alle großen Lehrer der Menschheit im Laufe der Geschichte die Menschen zu dem GLAUBEN und der LIEBE auf, gaben ihnen dieses Wissen auf ihrer Wahrnehmungsebene. Erinnerung dich zumindest an die Worte von Jesus: „Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn und sagt zu diesem Maulbeerbaum: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer! So wird er euch gehorsam sein.“ Und es sind keine leeren Worte, es ist das wahre Wissen für diejenigen, die hören können: „Wer Ohren hat, der höre.“

„Interessant. Wenn sich diese große Kraft mit Naturgesetzen erklären lässt, dann müssten nach meinem Verständnis irgendwelche Formeln vorhanden sein.“

Sensei lächelte:

„Zweifellos gibt es Formeln... Aber die Menschen sind

noch nicht dafür bereit, dass man dieses Wissen in Form von Formeln an sie weiterreicht, weil bei den meisten Menschen die tierische Natur überwiegt... Und in der Tat, wenn man die Existenz dieser Kraft tatsächlich beweist, dann bedeutet dies, die Universumgesetzte zu entdecken, die Wirklichkeit der Existenz Gottes festzustellen... Sogar ein einfacher „blinder“ menschlicher Glaube, der begrenzte Möglichkeiten hat, schafft vieles. Wahrer Glaube eröffnet unbegrenzte Möglichkeiten. Er ist nicht nur in der Lage, die Planeten zu bewegen, sondern auch zu erschaffen, zu zerstören und mehrere Welten nur mit einem Gedanken zu lenken.“

„Ja... Mit so einer Kraft kann man die Gesundheit wiederherstellen, bestimmt nur indem man an sie gedacht hat!“, sagte ich begeistert und entdeckte eine ganz neue Welt des Denkens.

„Ganz genau.“

Ich erinnerte mich an die wundersamen Heilungen, welche Jesus vollführte, die mich verblüfft hatten. Da traf mich plötzlich ein Geistesblitz:

„Dann bedeutet das doch, dass Jesus nur mit seinem positiven Gedanken die Menschen geheilt hat! Und ich dachte früher, dass es nur Märchen sind.“

Sensei fing an zu lachen:

„Ja, ja und ja... Deswegen sagte Er: „Du musst nur ganz fest glauben“... Jesus erzeugte mit seiner Kraft nur das Hologramm der Gesundheit und der Mensch hielt sich mit seinem „blinden“ Glauben dran fest. Und je stärker der Glaube war, desto fester hielt er das Hologramm in seinem Unterbewusstsein fest.“

„Ich dachte ein bisschen nach und fragte dann:

„Aber warum darf man keinem davon erzählen?“

„Siehst du, indem man anderen Menschen davon erzählt, sät man mit ihren Antworten und den entsprechenden Gedanken den Samen des Zweifels im Unterbewusstsein, ohne es überhaupt zu merken. Und diese negative Kraft wird allmählich größer und erzeugt im Bewusstsein die Logik von „parasitären Gedanken“, die sich bemühen, auf der Basis der wenigen Kenntnisse über die Umwelt eine sinnvolle Erklärung zu finden und dafür ihren armseligen Wissensbestand durchforsten. In dieser Beziehung ist der gesunde Menschenverstand der erste Feind des Menschen, wenn es um seinen Glauben, seine geistige Entwicklung geht, weil er ein fruchtbares Feld für die Entwicklung der Zweifel, negativer Gedanken und negativen Emotionen darstellt. In diesem Zusammenhang sind Gott und der gesunde Menschenverstand zwei gänzlich unterschiedliche Begriffe... Also gewinnen auf dem Schlachtfeld letztendlich die Zweifel, die negative Kraft der Logik, welche den „blinden“ Glauben mit dem Hologramm der Gesundheit zerstört, welches mit der Kraft der LIEBE erzeugt wurde. Und die Krankheit kehrt zurück. Wenn du also nicht stark im spirituellen Wissen bist, musst du nur glauben, Gott mit LIEBE dafür danken, dass Er dir diese Gabe der Gesundheit gegeben hat und Niemandem von der Heilung erzählen. Nur dann hast du die Chance, dieses Hologramm der Gesundheit, das mit der Kraft der LIEBE erzeugt wurde, bis zum späten Alter zu bewahren...“

In diesem Augenblick kam Viktor aus der Sporthalle und als er Sensei sah, fragte er nach, ob er mit dem Training anfangen sollte.

„Ja, natürlich“, antwortete Sensei.

Wir beeilten uns, uns dem Kollektiv anzuschließen. Den ganzen Unterricht lang dachte ich über unser Gespräch nach.



Ich war von diesen einfachen Wahrheiten fasziniert. Ich hatte doch auch früher von den Aussagen der Großen gelesen. Aber ich hatte sie nur gelesen, nicht wirklich verstanden. Sensei erzeugte eine neue Sicht der Dinge in mir, die schon seit Jahrtausenden existierten.

Von diesem Thema fasziniert, stellte ich unsere Hausbibliothek auf den Kopf und fand endlich die Zeitschrift, wo die Auszüge aus der Bibel über die Heilung von Jesus abgedruckt waren. Das alles las ich mit anderen Augen, mit anderen Gedanken, von der Warte dieser außergewöhnlichen Ereignissen durch, die mir letzte Zeit passiert waren. So eröffnete sich mir allmählich die neue Welt, die von der mächtigen Kraft der Gedanken erzeugt wurde.



## 29

Als wir mit den Jungs zum spirituellen Unterricht führen, stellte ich fest, dass ihre Sprache sich begann zu verändern. Es tauchten mehr gute Worte, positive Stellen und kluge Gedanken in ihr auf. Sie beschlossen sogar, durch gemeinsame Bemühungen sich von den Unwörtern zu befreien, welche sie früher oft in ihren Redewendungen benutzt hatten. Dafür dachten sie sich aus, dass wenn sich jemand „verspricht“, dann kauft er allen die gefüllten Teigtaschen Tschebureki oder Piroshki. Ich fing auch an, auf meine Sprache und vor allem auf meine Gedanken aufzupassen, als ich mich ein paar Mal vertan hatte.

Zu unserer geliebten Lichtung gab es einen schmalen, aber ziemlich festgetretenen Pfad im Schnee. Auf der Lichtung standen schon Vladimir, Stas, Eugen, Sensei und Nikolai Andreewitsch. Wir schlossen uns dem „mächtigen Häuflein“ an und hörten der Fortsetzung des Gesprächs zu, das durch unsere Ankunft unterbrochen wurde.

„... aber durch die Benutzung der Hypnose in der Praxis stellten wir heraus, dass sie das Bewusstsein ausschaltet und es eine direkte Arbeit mit dem Unterbewusstsein stattfindet“,

erzählte der Psychotherapeut begeistert. „Und wir haben die Schlussfolgerungen daraus gezogen, dass es kein konkretes Wissen im Unterbewusstsein gibt. Es nimmt alles, was vorgegeben wird, für bare Münze: wenn wir dem Menschen einreden, dass er ein Sänger sei, er aber noch nie im Leben gesungen hat, wird er singen; wenn wir ihm eine Zwiebel geben und behaupten, dass es ein süßer Apfel sei, isst er sie mit Vergnügen auf, ohne das Gesicht zu verziehen und so weiter. Wir wiederholten sogar eine Reihe von Experimenten unserer Großstadtkollegen, welche die Reaktionshemmung der Reize bei menschlichen Blutgefäßen in den Zellen der Hirnrinde im Hypnosezustand erforscht hatten. In die Hand eines Hypnotisierten wurde ein Kolben mit heißem Wasser (+65°C) gelegt und man läutete stark die Glocke. Auf diesen Reiz folgte aber keine Reaktion der Handgefäße. Die Höhe des Plethysmogramms veränderte sich nicht. Und der Hypnotisierte, der auf die Resistenz gegenüber diesen Reizen hypnotisiert wurde, antwortete, dass er nichts spüren würde und auch seine Mimik bestätigte dies. Oder wir haben ihm somatische Erscheinungen eingeredet, die man sich nicht spontan einbilden kann. Zum Beispiel, dass ein Stückchen gewöhnlichen Papiers ein Senfpflaster wäre. Als man das Papierstückchen an die Hautoberfläche legte, erschienen entsprechende Rötungen an dieser Stelle... Also führte der Mensch im Hypnosezustand alle unsere Kommandos im wörtlichen Sinne aus, angefangen beim psychologischen Bild bis hin zu den Körperreaktionen.“

„Ganz genau“, antwortete Sensei, „weil bei der Hypnose sich die tierische Natur in ihrem vollen Umfang manifestiert, es findet die „Befreiung“ vom Verstand und die Abschaltung der Seele statt. Die Hypnose ist nur eine Funktion des Unterbewusstseins. In der Hypnose wird der Mensch zu dem, wer

er in Wirklichkeit ist, wenn er von seiner tierischen Natur völlig überwältigt wird, zum Zombie oder einfacher gesagt, zu einem gehorsamen Stück Fleisch. Omar Khayyām bezeichnete den Menschen auch treffend als „einen Sack voll Knochen, Adern und blutigem Schleim“ (Übersetzung nach der russischen Variante).

„Und wer sind denn diese „Zombies“?“, fragte Tatjana.

„Als „Zombie“ wurden in afrikanischen Stämmen die Menschen bezeichnet, deren Psyche mithilfe von Drogen und speziellen psychischen Einwirkungen auf bestimmte Art und Weise programmiert wurde; sie führten jede Anweisung des Häuptlings blind aus und konnten nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Mutter oder eigene Kinder umbringen... Kurz gesagt stellt ein Zombie den Körper eines Menschen dar, aus dem man die Seele „rausgenommen“ hatte bzw. dessen Seele „ausgeschaltet“ wurde und er wurde seines Verstandes beraubt“, antwortete Sensei, wand sich an Nikolai Andreewitsch und sprach weiter: „Hypnose ist ein „Einbruch“ in die Persönlichkeit, das ist Aggression, das ist Sklaverei. Und natürlich finden Sie da kein Wissen, nichts außer stumpfen tierischen Gehorsams.“

„Ich stimme mit ihnen in Bezug auf stumpfes tierisches Gehorsam nicht ganz überein“, entgegnete Nikolai Andreewitsch. „Soweit es mir bekannt ist, behält das „Ich“ des Hypnotisierten die ganze Zeit die Kontrolle über die Realität und kann jederzeit wiederhergestellt werden. Der Hypnotiseur kann nur auf etwas einwirken, womit der Patient unbewusst einverstanden ist. Laut medizinischen Forschungen ist der Mechanismus des Widerstands nicht völlig ausgeschaltet.“

„Wenn es wirklich so wäre, wie Sie es sagen, dann würde man die Hypnose nicht aktiv in der Auskundschaftung der führenden Länder der Welt einsetzen. Und Sie wissen selbst,

dass alle neuesten Entdeckungen, Technologien und die besten Methoden der Informationsbeschaffung und die Methoden der Kontrolle über die menschliche Psyche in erster Linie zu Kriegszwecken verwendet werden, denn nur ein kleiner unbedeutender Teil zu Friedenszwecken benutzt wird.“

„Na gut. Aber die Hypnose kann zu medizinischen Zwecken genutzt werden, um Krankheiten zu heilen. Werden Sie auch diese Tatsache verneinen?“

„Werde ich. Was stellt eine Krankheit dar? Sie ist in erster Linie ein Signal des Organismus über die Möglichkeit ernsthafter Funktions- bzw. Gewebestörungen. Die posthypnotische Suggestion, welche der Hypnotiseur hinterlassen hat und die danach als scheinbar eigene Idee vom menschlichen Bewusstsein ausgeführt wird, nimmt nur das Schmerzsignal weg, beseitigt aber nicht die Ursache der Krankheit. Und der Mensch wird wirklich eine Zeit lang keine Schmerzen spüren und sich mit der trügerischen Hoffnung trösten. Faktisch macht er es noch schlimmer, weil die Krankheit trotzdem fortschreiten und letztendlich sich in noch schlimmeren vernachlässigten Zustand offenbaren wird. Die Heilung durch Hypnose bedeutet nicht, dass man gesund ist. Mit so einer „Heilung“ kann eine leichte Krankheitsform sogar zu einer anderen schwerwiegenden Krankheit übergehen.“

„Wie sieht es mit den neu ausgebildeten Gewohnheiten der Patienten aus, wenn ein Heilungseffekt eintritt? Es wurde doch mehrmals nachgewiesen, dass schlechte Gewohnheiten beseitigt werden und gute Gewohnheiten ausgebildet, eingeführt werden und das Bewusstsein selbst anfängt, anders zu arbeiten. Warum? Wie erklären Sie das?“

„Es ist alles ganz einfach. Der Verstand befindet sich in der Regel unter Hypnose im Zustand eines „naiven Zuhörers“.

Also schaut er von der Seite zu, er analysiert absolut nichts. Wenn man ihm im Hypnosezustand befiehlt, nicht zu hören oder zu vergessen oder die Gewohnheiten zu verändern, wird er alles ganz genau befolgen. Und später wird er diesen Befehl als eigene Idee aufnehmen... Unser Verstand ist unvollkommen, sehr unvollkommen. Die Seele ist vollkommen und ihre Möglichkeiten sind unbegrenzt. Aber die Seele wird abgeschaltet, wenn man den Menschen in einen Hypnosezustand einführt, weil man die tierische Natur des Menschen offensichtlich weckt. Die Seele verliert natürlich und kann nicht mehr auf den Verstand einwirken. Deswegen ist die Hypnose im Allgemeinen etwas Schreckliches für die Menschen.“

„Wenn man dem Menschen etwas Gutes einredet?“

„Es ist ohne Bedeutung.“

„Aber alle Menschen sind in unterschiedlichem Maße und unterschiedlicher Form für die Hypnose empfänglich.“

„Natürlich, die Präsenz der geistigen und tierischen Natur ist bei allen Menschen im unterschiedlichen Maße vorhanden.“

„Die Hypnose hat Gemeinsamkeiten mit anderen veränderten Bewusstseinszuständen, wie der Schlaf oder die Meditation. Die Hypnose wird doch auch durch die Reduzierung des Signalflusses zum Gehirn erreicht, das Subjekt konzentriert sich vorher auf einen sensorischen Reiz...“

„Ja, Sie haben die Charakteristiken aufgezählt, die zu Beginn jeder Methode zur Bewusstseinsveränderung üblich sind. Der Hauptunterschied der Hypnose liegt im Verlauf dieses Zustands, der sich auf die physische Ebene spiegelt. Ich würde die Hypnose als den Zustand der „Duplizierung des Befehls“ bezeichnen. Schauen Sie mal, wie sie sich auf der physiologischen Ebene äußert. Wenn man sie mit dem Schlaf und der

Meditation vergleicht, dann ändert sich der Gehalt des Sauerstoffs und Kohlendioxids nicht, wie es bei jenen Zuständen normalerweise geschieht. In Unterschied zu anderen veränderten Bewusstseinszuständen wird die Hypnose nicht mit physischen Abweichungen vom Wachzustand begleitet: die Wellen des EEG (die „Gehirnströme“) bleiben meist dieselben wie bei einem wachen Menschen und so weiter. Das sind nur die Fakten, die eure Wissenschaft auf dieser Etappe feststellen kann.

Und die Meditation ist ein völlig anderer veränderter Bewusstseinszustand. Sogar der Begriff „Meditation“ bedeutet in der Übersetzung aus dem Lateinischen das „Nachdenken“. Unter Meditation versteht man einen Zustand, bei dem man die maximale Konzentrationsebene in Bezug auf ein bestimmtes Objekt oder umgekehrt die komplette Zerstreuung der Aufmerksamkeit erreicht. In diesem Zustand kommt es zum Stillstand von Wahrnehmungs- und Denkprozessen, auf eine gewisse Art und Weise wird der Mensch von der Umwelt isoliert, und die ganze Konzentration richtet sich dann auf die innere geistige Welt, auf das geistige Wesen.

Es ist natürlich, dass auf der physiologischen Ebene eine solche psychische Immobilisierung, welche mit einem temporären Ausschalten der integrativen Hauptmechanismen des Gehirns verbunden ist, die Wiederherstellung der neuropsychologischen Funktionen beim Menschen begünstigt und das Gefühl der Frische, inneren Erneuerung und Lebensfreude hinterlässt... Die Hypnose lässt auf der unterbewussten Ebene eine unterdrückte Persönlichkeit zurück und bildet dadurch eine sklavische Gesinnung im menschlichen Bewusstsein.“

Und hier kommt noch ein weiterer spannender Moment in Bezug auf die Meditationen dazu. Die normal funktionierenden Sinnesorgane schaffen im Wachzustand ein hohes Maß

an eigenen internen „Geräuschen“ im ZNS und dies behindert den Fluss von den Assoziations- und Integrationsprozessen. Bei der Meditation wird das Niveau „eigener Geräusche“ im Gehirn extrem niedrig gehalten und es entsteht folglich die Gelegenheit für eine Maximalnutzung der assoziativen und integrativen Prozesse zur Lösung bestimmter Aufgaben, die der Meditierende für sich überlegt... Also sind Hypnose und Meditation zwei gänzlich unterschiedliche Bewusstseinszustände. Die Meditation stellt eine Methode zum Erwecken der Spiritualität dar. Und die Hypnose ist nur eine Funktion der tierischen Natur.“

„Man kann doch dem Menschen zumindest zu psychotherapeutischen Zwecken das Vertrauen in eigene Kraft und eigene Möglichkeiten einreden“, konnte Nikolai Andreewitsch sich nicht beruhigen.

„Die Hypnose ist wenig dazu geeignet, das Selbstvertrauen zu vermitteln, weil sie gleichzeitig die Beeinflussbarkeit, die Nachgiebigkeit gegenüber dem Willen eines anderen Menschen erhöht. Und das ist wiederum gegen die menschliche Natur, gegen ihre wahre Bestimmung im gelebten Leben. Da der Mensch in seinem Inneren, auf der unbewussten Ebene nach wirklicher FREIHEIT, nach FREIHEIT der SEELE, strebt. Deswegen hat er in seinem Leben grundsätzlich das ständige Verlangen nach Unabhängigkeit, nach Selbstbestätigung und nach jeder Form der äußeren Freiheit.

Und wenn ihr wirklich einem Menschen helfen wollt, sich zu verändern, damit er an seine eigene Kraft und Möglichkeiten glaubt, dann überzeugt ihn mit euren Worten, euren Gedanken, eurer Argumentation. **Da die Macht der Sprache die Kraft der Gedanken erzeugt und die Kraft der Gedanken sich wiederum auf die Handlung auswirkt...** Aber es geht



auf keinem Fall mit Hypnose oder mit einem offenen Befehl ins menschliche Unterbewusstsein. Ihr wisst nicht, was ihr tut, weil Euch noch nicht die wahre Natur der Hypnose und der negativen Kräfte, die sie beim Menschen erweckt, bekannt ist...“

Nikolai Andreewitsch stand nachdenklich da. Zu diesem Zeitpunkt kamen die letzten Leute auf die Lichtung. Nach der Begrüßung sagte Sensei:

„Nun gut, alle sind versammelt, wir können anfangen... Heute machen wir dieselbe Meditation, wie in den letzten Stunden, um die Gedanken vom Negativen zu befreien. Für diejenigen, die nicht da waren, werde ich mich wiederholen. Also stellt euch bequem hin, die Beine stehen schulterbreit. Die Hände berühren sich mit den gespreizten Fingerspitzen auf der Bauchhöhe. Fingerspitze zur Fingerspitze, d.h. der Daumen zum Daumen hin, der Zeigefinger zum Zeigefinger und so weiter. So.“

Sensei zeigte mir diese Haltung.

„Ihr müsst euch entspannen, euch von allen Gedanken befreien und euch nur auf die normale Atmung konzentrieren. Nachdem ihr den Zustand völliger Entspannung aller Gliedmaßen und das Gefühl der inneren Ruhe erreicht habt, stellt euch selbst als einen Krug vor. Also, die Spitze des Kopfes ist so geschnitten, wie bei einem Krug... Die Seele stellt den Ort der Quelle dar, deren Wasser füllt den ganzen Körper auf, ergießt sich über den Rand des Kruges, fließt über den Körper ab und verschwindet im Boden. Alle schlechten Gedanken, alle Probleme, der ganze Dreck und die Sorgen, die im Bewusstsein des Menschen vorkommen, fließen mit dem Wasser in die Erde, nachdem der Körper mit dem Wasser gefüllt wurde. Der Mensch reinigt sich im Inneren davon. Und mit der

Reinigung fängt er an, die strikte Trennung der Seele und der Gedanken zu spüren. Wobei es einerseits um die Seele geht, die im Inneren da ist und andererseits um die Seele geht, die sich über dem Krug befindet und das Geschehen beobachtet. Letztendlich werden bei den täglichen Übungen die Gedanken vom Negativen gereinigt und der Mensch lernt dann, diese zu kontrollieren und sein Bewusstsein stets im „reinen“ Zustand zu halten... Gibt es noch Fragen?“

„Warum müssen sich die Hände genau auf diese Art und Weise berühren?“, fragte ich nach.

„Da bei dieser Meditation eine Zirkulation bestimmter Energien im Organismus stattfindet, über die ich euch irgendwann mal später erzähle. Und die Fingerkuppen schließen diesen Kreis. Außerdem findet eine Reizung der Nervenrezeptoren statt, die sich in den Fingerkuppen befinden, was sich vorteilhaft und beruhigend auf das Gehirn auswirkt... Gibt es noch Fragen?“

Alle schwiegen.

„Dann fangen wir an.“

Unter der Anleitung vom Sensei fingen wir an, diese Meditation durchzuführen. Ich versuchte, mich als einen Krug vorzustellen. Meine Vorstellungskraft malte dieses Bild irgendwie halbherzig, weil der Verstand mit dieser Bezeichnung nicht einverstanden war. Dann beschloss ich mir nichts zu beweisen, sondern dachte nur, dass ich „ein Krug“ sei und konzentrierte mich auf die „innere Wasserquelle“. Und da entstand ein merkwürdiges Gefühl, als ob mein Bewusstsein in mich hinein, in meine Seele, gegangen wäre und sich auf eine Stelle im Bereich des Sonnengeflechts konzentrieren würde. Und diese Stelle fing allmählich an, sich zusammen mit dem spiralförmig drehenden kristallklaren Wasser zu vergrößern. Endlich

war so viel Wasser vorhanden, dass es sprudelte und den ganzen Körper mit der angenehmen Flüssigkeit erfüllte. „Das Gefäß“ wurde so aufgefüllt und dieses angenehme Gefühl floss über den Rand. Eine Welle von wohligem Schauer fing an, sich über meinem Körper von oben nach unten zu verteilen und verschwand in der Erde. Ich stellte mir vor, dass mein Körper sich von allen schlechten Gedanken befreien würde. Und in diesem Augenblick fühlte es sich richtig gut, gemütlich und fröhlich an, dass ich nicht aushielt und mich etwas von der Meditation ablenkte, um Gott vom ganzen Herz für alles, was Er mir im Leben gegeben hatte, für all seine große LIEBE zu seinen Kindern, zu danken. Im nächsten Moment hatte ich das Gefühl, als ob mein Bewusstsein, mein „wahres Ich“, sich über den Körper befinden würde. Und der Körper selbst sah nicht wie gewohnt aus. Aus seinem „Krug ähnlichen“ Kopf kamen tausende von farbigen dünnen Strahlen heraus, die in ihrer ständigen Bewegung in der Erde verschwanden. Und im Inneren des Krugs leuchtete etwas hell und verwandelte diese Fäden in sattere Farben. Diese Schönheit war einfach faszinierend. Aber da hörte ich die melodische Stimme vom Sensei, die von weitem zu mir durchdrang:

„Macht jetzt zwei schnelle Atemzüge. Ballt die Fäuste kräftig zusammen und auseinander. Öffnet die Augen.“

Ich kam schnell zu mir. Aber dieser Zustand innerer Euphorie blieb in der Tiefe meines „Ichs“ erhalten. Wie es sich später herausstellte, erlebte jeder von den Jungs diesen Zustand anders. Den älteren Jungs gelang es besser als mir und bei meinen Freunden lief alles auf der Ebene „purer Vorstellung“ ab. Aber Sensei erklärte ihnen, dass es anfangs bei vielen Menschen so abläuft. Mit Hilfe ständiger täglicher Übungen und mit dem Wunsch, die inneren Werte zu verbessern, kann

man nach einiger Zeit etwas spüren und danach auch lernen, die Gedanken ständig zu kontrollieren. Die Hauptsache ist, an sich selbst zu glauben und nicht zu faulenzten.

Als wir von der Lichtung gingen, passte ich einen günstigen Augenblick ab und fragte leise beim LEHRER nach:

„Sagen Sie mal... Die Jungs erzählten mir, dass Sie in meiner Abwesenheit ihnen neue Meditationen gegeben hatten. Ich habe bestimmt viel verpasst. Was soll ich jetzt machen?“

Worauf Sensei mich mit einem gütigen Blick anschaute und antwortete:

„Glaub mir, **wer mit guten Gedanken gute Taten vollbringt, der braucht nicht über die verpasste Gelegenheiten traurig zu sein, weil er eine deutlich größere Kraft für die Erkenntnis der Seele bekommt, anstatt untätig zu bleiben.**“

Damals verstand ich kaum, welche gute Taten der Sensei gemeint hat, weil ich alles, was ich machte, zu den alltäglichen Dingen zählte. Und trotzdem merkte ich mir diese Worte so gut, dass in meinem Tagebuch ein entsprechender Eintrag auftauchte.

Die Tage verflogen schnell wie der Wind. Diese neue Meditation gefiel mir so sehr, dass ich diese, genau wie alle vorigen, mit Vergnügen vorm Schlafen der Reihe nach durchführte. Einmal fragte ich bei Sensei nach, ob es nicht schaden würde, sie am Abend nacheinander zu machen. Darauf antwortete er, dass es umgekehrt sehr sinnvoll wäre, weil der Mensch mehr auf der geistigen Ebene an sich selbst arbeiten und die „Lotusblume“ zusätzlich seine Seele erwecken würde. „Besser ist es, sie abends vorm Schlafen und morgens nach dem Aufwachen zu machen. Das sind die einfachsten Meditationen für die Arbeit an der Konzentration, an der Entwicklung des inneren

Sehens und bei der Gedankenkontrolle. Sie sind absolut unschädlich, deswegen kann sie jeder Mensch erlernen, auch der, der noch nie mit geistigen Praktiken zu tun hatte. Und gleichzeitig sind diese Meditationen zusammen mit ihrer Einfachheit und Verfügbarkeit, diejenigen mit dem größten Erfolg.“



## 30

Im Training versuchte ich alles aufzuholen, indem ich beim Studieren von alten und neuen Techniken das Beste gab. An diesen Tagen erfuhr ich die spannendsten und interessantesten Dinge beim spirituellen Unterricht. In einer Unterrichtsstunde fing Nikolai Andreewitsch an, mit Sensei über die Reinkarnation zu streiten, obwohl ich den Eindruck hatte, dass er sich weniger streiten, sondern eher den LEHRER zum Gespräch provozieren wollte. Ich stellte fest, dass obwohl Nikolai Andreewitsch ein Psychotherapeut, ein bekennender Atheist und der „gesunde Menschenverstand unserer Gruppe“ (wie wir ihn im Scherz bezeichneten) war, verpasste er keine einzige Unterrichtsstunde und ging mit Sensei respektvoll um...

„Die Reinkarnation wurde doch von Menschen ausgedacht. Ich würde sagen, dass man bei der überwiegenden Mehrheit eine pathologische Thanatophobie beobachten kann. Deswegen denken sie sich auch verschiedene Märchen über die Wiedergeburt und das Leben nach dem Tod aus.“

„Überhaupt nicht“, entgegnete der Sensei. „Wenn es um die Angst vor dem Tod geht, dann wird diese nur von der tierischen Natur des Menschen, deren Selbsterhaltungstrieb und

die Vorstellungskraft ausgelöst, welche durch den egoistischen Negativismus genährt werden. Die Angst ist nur eine Emotion, die dort eingeschaltet wird, wo die Informationen fehlen oder kaum vorhanden sind... Wenn es um die Reinkarnation geht, dann gibt es diese Erscheinung in der Natur wirklich. Du kannst dir nicht vorstellen, wie lange sie schon existiert“.

Sensei sprach in letzter Zeit mit Nikolai Andreewitsch freundschaftlich und war mit ihm „per Du“.

„Nein, aber wenn so etwas in Wirklichkeit gäbe, dann würden wir uns an etwas, an irgendwelche Fragmente oder Ähnliches, erinnern.“

„Erinnerst du dich daran, was vor einem Jahr an diesem Tag passiert war?“

Nikolai Andreewitsch dachte nach und sagte unsicher:

„War bestimmt auf der Arbeit, wenn es kein Sonntag war.“

„Also kannst du dich nicht an diesen Tag genau erinnern.“

„Nein.“

„Da siehst du es. Und wieso sprichst du dann von einer anderen Zeit und überlegst, ob du vorher schon gelebt hast...? Wir haben wegen deiner Hypnose uns bereits damit auseinandergesetzt, dass es ein Verstand, tierische Natur und eine Seele gibt. Du befindest dich in der Seele drin, und mit dem „Du“ ist dein wahres Du gemeint. Der Verstand ist das, was wahrnimmt. Und da befindet sich auch ein Teilchen von deinem „Ich“. Es sieht so aus, als ob du in der Seele geteilt wärst: du fühlst in der Seele auf eine bestimmte Art und Weise, denkst aber ganz anders. Dann überlege mal gründlich, wer du wirklich bist, wie du denkst, wie du sprichst, wie du siehst. Es geht nicht um die Gehirntätigkeit, das Verbale oder Nonverbale, die Reizung der akustischen Felder. Es ist alles Unsinn. Die Rede ist von deinem echten Du! Schau in dein Bewusstsein hinein.“

Es ist doch unendlich. Denk darüber nach, dass das Universum unendlich ist. Und versuche die Tatsache zu erklären, dass in jedem Atom deines Körpers das Universum abgebildet ist...“

„Wird in einem Atom das Universum abgebildet?“, wunderte sich Nikolai Andreewitsch.

„Natürlich. Wenn du dran zweifelst, dann such die entsprechende Literatur zum Aufbau eines Atoms und vergleiche ihn mit dem Aufbau des Universums. Sogar das heutige Wissen reicht aus, um diese Tatsache zu begreifen. Oder man nehme zum Beispiel das Vakuum. Es ist leer, auf dem ersten Blick ist da nichts vorhanden. Aber aus ihm entsteht das Leben. Woraus? Aus der Leere? Denk über diese globalen Fragen nach, denk ernsthaft nach... Die Hauptsache ist, dass du herausfindest, wer du bist. Dann verstehst du, dass der Körper nur ein Wagen ist, welcher dich in der einen oder anderen Reinkarnation von der Geburt an bis zum Tod fährt. So, wie du diesen Wagen benutzen wirst, davon wird auch abhängen, wo du ankommst. Entweder rollt er von selbst oder du wirst ihn lenken.

Der Mensch bzw. seine Seele stellen nur den Kutscher in diesem Wagen dar. Und wenn die Seele schläft, dann fährt der Wagen in dieselbe Richtung, wie alle fahren. Der Kutscher wird im Kreis fahren. Aber wenn die Seele erwacht, dann fährt er in die richtige Richtung, in die Richtung der geistigen Entwicklung, in die Richtung, die er persönlich aussucht. Das Wichtigste ist, dass der Mensch versteht, dass Er der Fahrer von diesem Wagen ist. Da, wenn er dies begreift, kann er aufhören, im Kreis zu fahren und ins Nirwana gehen, d.h. dass Er gottähnlich sein wird.“

Alle hörten Sensei genau zu. Nachdem ich meinen Mut gesammelt hatte, stellte ich die Frage, die mich beschäftigte:



„Können Sie uns sagen, worin der Sinn der Existenz der Seele, also von mir selbst, besteht?“

„Es geht darum, dass man letztendlich als ein reifes Wesen zu Gott kommt... Der Mensch ist eine Synthese von geistiger und tierischer Natur. Und diese Synthese ist notwendig, damit die Seele eine bestimmte Form annimmt. Sie muss durch die Materie gehen, also reifen. Der Mensch durchlebt, wie ein Schmetterling, die Stadien der Entwicklung seiner Seele. Nachdem der Mensch im übertragenen Sinne aus dem „Ei“ geschlüpft ist, durchlebt er am Anfang das materielle Stadium der „Raupe“ oder des „Menschen-Tieres“, indem er über die Erde „kriecht“ und bei ihm wie bei einer Raupe die materiellen Interessen überwiegen. Er nimmt nicht seine Seele wahr und versteht sich als eine Einheit mit der Materie, also mit seinem Körper. Danach kommt eine bestimmte Phase der Bewusstwerdung, entweder geht es um die Phase des Übergangs einer Reinkarnation in die andere oder um eine Lebensspanne (bei jedem unterschiedlich), wo seine Seele in guten Gedanken geistiger LIEBE reift. Und allmählich verwandelt sich der Mensch in einen „Kokon“, kommt ins „Mensch — Mensch“ — Stadium, wo er sein wahres „Ich“ — die Seele und den „Kokon“ — den Körper bewusst wahrnimmt, wobei er den Körper als Materie für die Reifung seiner Seele versteht. Nach außen hin wird es vielleicht nicht sichtbar, aber im Inneren finden turbulente globale Veränderungen statt.

Und schließlich, wenn die Seele vollends reift, dann reißt der „Kokon“ auf und da kommt ein blendend schönes göttliches Wesen — ein „Schmetterling“ — die Seele heraus, die in ihrem Flug frei ist, indem sie sich an genauso schöne Wesen anschließt, beteiligt sie sich bei der Entstehung neuer Seelen, bei der Bildung neuer „Raupen“, welche denselben

Weg gehen werden. Darunter ist das „Mensch-Gott“ — Stadium gemeint.

Deswegen besteht der ganze Sinn in der Entwicklung vom Tierischen zum Göttlichen, um ein vollwertiges Teilchen Gottes zu werden. Es liegt in unserem Ursprung. Deswegen suchen wir nach Gott, deswegen wissen wir von Gott...“

Nikolai Andreewitsch sagte lächelnd:

„Wenn ich ein Atheist bin und Gott verleugne?“

„Niemand leugnet Gott im Großen und Ganzen, egal um wen es dabei geht. Weil jeder Ihn in seiner Seele spürt. Jeder hat Angst in der Dunkelheit, egal wie mutig er ist, jeder denkt über die Ewigkeit, über den Tod und über den Sinn des Lebens und seiner Existenz nach. Viele besitzen einfach keine ausreichende Information und schalten daher die Schutzfunktion ihrer Psyche ein und versuchen solche Gedanken einzudämmen.“

„So bin ich einfach, ich brauche reale Beweise. Wenn ich wirklich mit einem Fall zu tun hätte, indem sich irgendjemand zumindest an die vorige Reinkarnation erinnern würde, dann würde ich aufgrund meiner persönlichen Erfahrung dran glauben.“

Sensei dachte kurz nach und antwortete:

„Gut, dann gebe ich dir eine solche Gelegenheit. Nach dem Unterricht erzähle ich dir eine interessante Technik der Bewusstseinsveränderung, welche hilft, die Seele des Menschen zu wecken und sie zum Gespräch aufzufordern. Aber ich warne dich, dass niemand mehr über diese Technik Bescheid wissen darf. Die Gesellschaft befindet sich noch im „Mensch — Tier“ — Stadium. Sie bekommen dann dieses Wissen, wenn die meisten auf die „Mensch — Mensch“ — Ebene kommen... Du kannst mit jedem von deinen Patienten alles genau so

machen, wie ich es erkläre. Aber ich warne dich vorher, dass bei der Reinkarnation kein Zeitbegriff existiert. Demzufolge lebte ein Mensch vor zweihundert Jahren und wird erst jetzt geboren, der andere starb vor einem Jahr und wurde eine Minute später wiedergeboren und der dritte lebte in der fernen Zukunft und wurde in unserer heutigen Zeit geboren und so weiter. Da gibt es eigene Gesetze, wundere dich also nicht zu sehr... Abgemacht?“

„Natürlich!“, sagte Nikolai Andreewitsch begeistert.

Da fragte Stas nachdenklich, der bis jetzt geschwiegen hatte:

„Und wie sieht es mit der Reinkarnation aus: unterliegen die Menschen aus Shambala ihr auch oder existieren sie ewig?“

„Wenn du über das Leben der Bodhisattwas innerhalb von Shambala fragst, dann gelten da ganz andere Gesetze. Und es gibt bei ihnen keine körperliche grobstrukturierte Materie, wie bei den Menschen. In Shambala gibt es eine ganz andere Seite der Realität... Nun, wie soll man es sagen, ihr Körper besteht aus einer feinstrukturierten Materie, die nach ihren Gesetzen von Raum und Zeit existiert. Wenn in der Menschenwelt der Verstand dem menschlichen Körper dient, dann zuhause... also in Shambala“, verbesserte sich der Lehrer schnell, „dient der Körper dem Verstand... Warum wird Shambala nicht gefunden? Weil es sich auf einer ganz anderen Frequenz der Wahrnehmungsebene befindet.“

„Kann der Mensch also nicht in seinem Körper dahin gelangen?“, fragte Andreas verwundert.

„Warum meinst du denn das? Er schafft es, wenn er weiß, wie man seinen Körper auf diese Frequenz der Realitätswahrnehmung transformieren kann.“

„Das ist doch pure Phantasie“, schnaubte Kostja.

„Für das heutige menschliche Verständnis vielleicht. Aber das ist eine Tatsache... Wenn die Menschen denken, dass es Fantasiegeschichten sind, dann sollen sie das glauben... Der Mensch kann selbst nichts ausdenken, weil es schon dieses Wissen gab und geben wird, unabhängig davon, wie seine Vorstellungen davon aussehen. **Im Allgemeinen stellt die Phantasie nur eine nicht realisierte Wirklichkeit dar.**“

„Wie gelangen diese höchsten Wesen in unsere Welt? Sie haben doch gesagt, dass sie Kontakt zu den Menschen selbst herstellen würden, wenn es notwendig wäre.“

„Wie gewöhnlich, durch die Reinkarnation. **Ihre Seele gelangt in den Körper des Neugeborenen am achten Tag, es passiert genauso, wie alle Menschen geboren werden.**“

„Interessant“, sprach Nikolai Andreewitsch, „warum denken Sie, dass die Seele am achten Lebenstag in den Menschen gelangt? In der christlichen Religion ist man beispielsweise der Meinung, dass die Seele noch in den Mutterleib reinkommt.“

„Das ist eine falsche Annahme. Offenbar hat jemand etwas falsch verstanden, jemand anders hat es falsch in seine Sprache übersetzt und jemand drittes dichtete etwas dazu, wobei er sich seiner Logik bediente und so ging das echte Wissen verloren. So wie immer... **Und in Wirklichkeit gelangt die Seele am achten Lebenstag in den Körper. Das kann man sogar real feststellen. Die Seele ist zwar eine energetische Substanz, aber wenn sie in den Körper gelangt, bekommt sie die Eigenschaften der feinstrukturierten Materie. Deswegen erhöht sich das Gewicht des Neugeborenen am achten Tag zwischen 3 und 20 Gramm. Und manchmal, in außergewöhnlichen Fällen, wiegt sie bis zu 50 Gramm. Das kann man tatsächlich feststellen, wenn man das Gewicht des Neugeborenen vom siebten Tag an genau kontrolliert und**

**alles berücksichtigt, was rein- und rauskommt. Am achten Tag erhöht sich das Gewicht des Neugeborenen deutlich. Außerdem wird der kindliche Blick lebendig und leuchtend. Das kann man nicht übersehen.**

„Wie unterscheiden sich die Bodhisattwas von den Menschen?“, fragte Kostja interessiert.

„Überhaupt nicht. Sie reinkarnieren bewusst in die „Materie“ des Menschen, um alle Schwierigkeiten, Verluste und weltliche Versuchungen selbst zu erleben. Und im Laufe des menschlichen Lebens tragen sie ihren Teil dort bei, wo sie etwas beitragen sollen. Manchmal „kommen“ sie auf die Erde mit einem bestimmten Ziel, um die Entscheidung umzusetzen, die in Shambala getroffen wurde. Aber meistens sind es nur Beobachter. Bodhisattwas leben wie gewöhnliche Menschen, arbeiten ruhig und bescheiden, obwohl dieser MENSCH in seinem Inneren begreift, dass er ein Bodhisattwa ist. Er wird es nicht herausposaunen und gibt sich nicht zu erkennen. In der Regel weiß es niemand aus seiner Umgebung. Das kann jeder sein: eine nahestehende Person, ein Bekannter, Verwandter, Freund und so weiter.“

„Und warum kommen sie als Beobachter?“, fragte Viktor nach.

„Und wirklich, warum?“, dachte ich nach. „Diese Welt wird für solche Wesen sicher als zu dreckig und selbstsüchtig erscheinen!“

„Na ja, sie haben eine solche Regel, genauer gesagt eine Verpflichtung. Jeder Bodhisattwa von Shambala muss mindestens einmal in tausend Jahren in diese Welt reinkarnieren. Warum? Damit er ein menschliches Leben verbringt, rausfindet, wie und worüber die Menschheit nachdenkt, auf welcher Ebene man ihr das Wissen geben soll. Also geschieht es dafür, dass sie das menschliche Wesen kennen. In Shambala fehlt

doch die tierische Natur im Individuum. Das ist eine ganz andere Realität. Damit ein Bodhisattwa, der sich dort befindet, verstehen kann, was hier passiert, wird er in diese Welt „reingeschmissen“, dass er nicht vergisst und nicht nachlässt. Sogar Rigden Djappo kann diese Regel, diesen Schicksal nicht umgehen. Er kommt normalerweise vor globalen Veränderungen im Leben einer menschlichen Zivilisation, ungefähr einmal in zehn bis zwölftausend Jahren, aber nicht als Messias, sondern als Richter. Er kontrolliert die Arbeit seiner früheren Schützlinge, schätzt den Grad der menschlichen Aufnahmefähigkeit, ihrer Spiritualität und ihrer Versunkenheit in der Materie. In diesem Zusammenhang wird in Shambala ein Urteil gefällt: sein oder nicht sein für die Menschheit.

„Wie ist das gemeint?“

„Nun, wenn die Menschheit im Großen und Ganzen als eine geistig fortschrittliche Gemeinschaft eingeschätzt wurde, dann wurde sie erhalten. Wenn in ihr die tierische Natur, das materielle Wesen, überwiegt, dann wiederholt sich die Geschichte „globaler Kataklysmen“, die auch schon mit einigen früheren Zivilisationen passierte. Und für die „Züchtung“ der Materie für die Seelen der nächsten Zivilisation benötigte man nicht mehr als 1/10 der Gesamtzahl der Menschen... **Die Menschheit wählt selbständig einen Weg aus, die Handlungen von Shambala sind nur die Folgen dieser Wahl.**“

„Ich habe es so verstanden“, kam Viktor ins Gespräch, „dass ihre Hauptbestimmung die geistige Entwicklung der Menschheit ist.“

„Fast richtig“, antwortete der Sensei. „Ihre Aufgabe, die sie von der Kosmischen Hierarchie oder vom Gott erhalten haben, besteht in der Erziehung der menschlichen Seele im Laufe ihrer ganzen Reinkarnationszyklen. Aktiv helfen sie ih-

rer Entwicklung erst dann, wenn im Menschen das geistige Erwachen stattfindet.“

„Diese egoistische Welt erscheint bestimmt schrecklich, wenn man sie von der Sicht ihrer Spiritualität betrachtet“, dachte ich laut nach.

Sensei grinste:

„Tja, das ist kein Geschenk. Diese Wiedergeburt kann man damit gleichsetzen, als ob man ein Schmetterling in eine Raupe reingequetscht hätte: für einen Schmetterling unbequem und für die Raupe ungemütlich. Aber so sind die Regeln. Jeder Bodhisattwa muss hier seine Frist absitzen, sein Leben hier verbringen. Obwohl jeder Bodhisattwa jederzeit die Möglichkeit hat, ins Nirwana zu gehen und dies eine große Versuchung für ihn darstellt.“

„Sie haben einmal gesagt, dass Bodhisattwa ein Mensch ist, welcher das Nirwana für die Menschheit verlassen hat.“

„Das stimmt. Deswegen ist es für ihn eine doppelte Versuchung, weil er diesen Zustand höchster himmlischer Glückseligkeit empfunden hat... Ihr könnt euch nicht vorstellen, was für eine... Heldentat das ist, das Nirwana zu verlassen und hierhin zu kommen. Bildlich gesprochen kann man es mit den besten der besten von den Freiwilligen vergleichen, die man auf einen der wichtigsten Arbeitsposten geschickt hatte. **Bodhisattwas bleiben hier für die Menschen, für die Erziehung der menschlichen Seelen, damit diese Seelen sich weiter entwickeln und FREI sein können, wirklich FREI sein können, weil unser inneres Wesen, unsere Seele, ständig und sekundlich danach strebt.**“

Sensei schaute auf die Uhr und sagte:

„Also Leute, es wird Zeit, die Meditation zu machen, sonst kann man noch bis morgen früh diskutieren.“

Ich schaute auch auf die Uhr. Die Zeit verflog in diesem Gespräch wie eine Sekunde. Und man hatte das seltsame Gefühl, als ob die Zeit komplett fehlte. Als ob es ein Augenblick der Ewigkeit wäre, welcher den Schleier ihrer Geheimnisse leicht angehoben hätte.

Wir machten dieselbe Meditation für die „Reinheit unserer Gedanken“, wie beim letzten Unterricht. Man konnte das „Wasser“, das aus dem „Krug“ floss, deutlicher fühlen, es floss irgendwie wellenförmig. Nach dem Unterricht erinnerte uns der LEHRER daran, dass wir ständig üben sollten, unsere Gedanken zu kontrollieren und die negativen „Parasiten des Verstands“ „einzufangen“. Er betonte, dass wir unseren Aggressionen keinen freien Lauf geben sollten, wenn solche auftauchen würden. Und das Wichtigste wäre dabei, dass wir die Göttliche LIEBE ständig kultivierten, indem wir die „Lotusblume“ durchführten. Nikolai Andreewitsch blieb auf der Lichtung und wir gingen nach Hause.





## 31

Ich war über dieses Wissen, das Sensei uns so einfach und verständlich erzählt hatte, so erstaunt, dass ich das ganze Gespräch im Tagebuch aufschrieb und die spannendsten Momente für mich hervorhob: „Es stellte sich heraus, dass der Sinn der menschlichen Existenz in der Vervollkommnung der Seele liegt!!!“ Ich hatte das gespürt, war mir aber nicht sicher. Jetzt dachte ich erneut, dass dies alles grundlegend ändern würde, was ich bisher für wertvoll und wichtig hielt. Ich schaute mich um und dachte nach: „Wir leben die ganze Zeit wirklich nur für den Körper... Egal, was man im Zimmer oder in der Wohnung nimmt, dient alles zur Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse. Die Ausnahme stellen vielleicht die Bücher dar... Sicherlich hatte Sensei bereits erzählt, dass diese ganzen Zivilisationsattribute dafür da wären, um mehr Zeit zu haben, die Seele zu vervollkommen. Aber wie viel von diesem unnötigen Kram völlig überflüssig ist! Und es reicht immer noch nicht aus, wir wollen immer mehr haben. Wofür? Wozu? Vielleicht sterben wir morgen und man wird dort sowieso nur das innere Wachstum und nicht die Menge der Sachen, die unsere halbverfaulte Hülle durch unermüdliche Arbeit angesammelt hatte, bewerten.“

Diese ganzen Tage fand eine gewisse Umwertung aller Werte statt. Die Mädels prahlten wie üblich damit, welche modischen Klamotten sie bekommen hatten und erzählten mit offenkundigem Neid, was sie bei den anderen gesehen hatten. Beim Zuhören wunderte ich mich über mich selbst. Ich war doch früher genauso, eiferte den Modetrends nach, die mir vielleicht gar nicht zu Gesicht standen. Aber mein Größenwahn blies sich bis zur Unkenntlichkeit auf, wenn ich die Möglichkeit bekam, aus der Menge hervorzustechen. Im Großen und Ganzen ist immer das modern, was gut sitzt und das war's... Einige Sachen, die früher modern waren, hängen nach einer kurzen Vorführung unnütz im Schrank. Wofür braucht der Mensch so viel Zeug? Wofür brauche ich das? Vielleicht gibt es irgendwo Menschen, die gar nichts zum Anziehen haben. Und warum irgendwo? Hier, unter meiner Nase, gibt es drei Mädchen aus armen Verhältnissen. Zwei von ihnen haben keinen Vater mehr, da diese im Schacht gestorben waren. Beim dritten Mädchen ist der Vater ein Trinker, was noch schlimmer ist. Soll ich mit ihnen teilen? Sie brauchen es mehr als meine Wenigkeit.

Ich beriet mich mit meiner Mama, flunkerte aber dabei etwas und erzählte, dass in unserer Schule eine gemeinnützige Aktion stattfinden würde. Aber meine Mama hatte nichts dagegen. Wir fanden für die Mädchen sogar passende Schuhe. Ich sammelte alles zusammen und fand mich vor einem anderen Problem wieder: wie gibt man die Sachen am besten ab. Nachdem ich mich an ihre Stelle versetzt hatte, entschied ich mich dafür, meine Klassenlehrerin zu bitten, ihnen die Sachen so zu übergeben, als ob sie von einer gemeinnützigen Organisation kommen würden... Man kann sich vorstellen, dass diese Idee gut ankam. Da nächste Woche eine gemeinnüt-

zige Aktion nach der Initiative unserer Lehrerin für die Kinder aus unseren städtischen Waisenhaus ausgerufen wurde. Als ich das erfuhr, fand ich die Worte vom Sensei bestätigt, dass **ein guter Gedanke und eine gute Tat eine ganze Reaktion von guten Gedanken und guten Taten auslösen würden.** Ich dachte mir, wenn jeder Mensch das verstehen und dann Gutes tun würde, dann würden bestimmt in der ganzen Welt die Hungersnot und Armut verschwinden. Sonst ist es irgendwie peinlich, zivilisiert zu sein, wenn in der Nähe jemand hungert und extrem in Not ist.

Bei diesen Gedanken (allgemeiner LIEBE, Brüderlichkeit und gegenseitiger Hilfe) überfiel meinen ganzen Körper eine freudige Erregung. In der Gegend des Sonnengeflechts verteilte sich ein leichtes Druckgefühl. Als es eine bestimmte Größe erreichte, begann es Schauerwellen auszustrahlen, die das Bewusstsein in eine noch größere Aufregung versetzten und das Gefühl der unendlichen LIEBE für die ganze Welt vergrößerten.



## 32

Als wir beim nächsten Training bereits in der Zusatzstunde waren, lernten wir mit viel Interesse und echtem Fleiß die neuen Kata. Die „blitzschnellen“ Jungs begeisterten uns weiterhin mit ihrem Können. Mit beeindruckender Schönheit und Blitzgeschwindigkeit führten sie ein Sparring durch. Andreas, der ihre Bewegungen ein weiteres Mal beobachtete, beschwerte sich beim Lehrer:

„Wie schaffen sie es, sich so schnell zu bewegen? Wir machen doch dieselben Kata, aber egal wie ich mich anstrenge, hänge ich zu stark hinterher. Sie bewegen sich praktisch doppelt so schnell wie ich. Warum?“

„Es liegt am Gleichgewicht. Das ist der Trick“, antwortete Sensei.

„Aber ich achte auf das Gleichgewicht, so wie es sein muss, wie ich es noch bei meinen ersten Schritten im Karate gelernt hatte. Meiner Meinung nach, beachte ich alle Regeln, setze das Zentrum der Schwerkraft richtig ein... Aber es klappt bei mir nicht so, wie bei denen.“

„Weil du das Schwerkraftzentrum verlagerst, sie aber dem Schwerkraftzentrum folgen.“

„Wie denn?“, wunderte sich Andreas.

„Nun ja. Im Hara bzw. im Punkt „Dan Tien“, welcher drei Finger unterhalb des Bauchnabels liegt, befindet sich das Schwerkraftzentrum. Erinnerst du dich daran, dass ich euch schon mal etwas davon erzählt habe. Alle lernen es, das Schwerkraftzentrum richtig zu halten, zu gehen, ihn zu verlagern und so weiter. Man hat dir beispielsweise erzählt, dass ein sitzender Mensch nicht umkippt, solange die Senkrechte vom Schwerkraftzentrum sich innerhalb des Feldes befindet, das durch Fußränder begrenzt wird, dass das Gehen eine Reihe von Stürzen nach vorne darstellt, die vom Standbein rechtzeitig abgefangen werden, dass das Laufen eine Reihe von Sprüngen von einem Bein aufs andere mit der entsprechenden Verlagerung des Körpergewichts und Schwerkraftzentrums darstellt. Stimmt das? Stimmt... **Aber genau da verlieren sie an Geschwindigkeit. Um die Geschwindigkeit zu erhöhen und um den Körper beizubringen, sich zu bewegen, muss man in erster Linie lernen, das Schwerkraftzentrum zu bewegen.**“

„Und kann ich das noch lernen oder bin ich ein hoffnungsloser Fall?“, sagte Andreas lächelnd.

„Hoffnungslos ist es nur beim Dummkopf oder Faulpelz“, parierte Sensei mit der gleichen Ironie. „Im Grunde kann jeder Mensch es erlernen. Es gibt eine einfache Technik zur Verlagerung des eigenen Schwerkraftzentrums. Es ist fast wie eine dynamische Meditation. Am Anfang übt man die Atemtechnik. In sämtlichen Bewegungen, wenn du die Arme nach vorne bewegst, dann atmest du ein, wenn du die Arme nach hinten bewegst, dann atmest du aus; Schritt nach vorne — Einatmen, Schritt zurück — Ausatmen. Dabei atmest du in den Bauch, ins „Hara“ ein, so wie wir bei der Meditation durch die Arme ausatmeten. Also konzentrierst du dich beim Ausatmen

und lenkst die Aufmerksamkeit auf diese Bauchstelle, als ob du sie genau im Bereich von „Hara“ anspannen würdest. Zu guter Letzt schaffst du es, die freie Atmung auf diese Weise zu kontrollieren. Und die Hauptsache dabei ist, diese Stelle zu fühlen, eigenes Schwerkraftzentrum zu spüren.“

„Und welche Bewegungen muss man ausführen, gibt es eine bestimmte Reihenfolge?“

„Bewege dich so, wie du möchtest, das ist ohne Bedeutung, Wenn du willst, dann mach dich warm oder führe Kata aus oder geh einfach im Kreis und mache Beugeübungen, es ist egal. Die Hauptarbeit machen deine Gedanken und die Aufmerksamkeit... In der ersten Stufe geht es darum, sein eigenes Schwerkraftzentrum zu finden und es bei allen Bewegungen zu spüren.

Bei der zweiten Stufe vergrößert sich die Stelle des Schwerkraftzentrums, die sich im „Hara“ konzentriert. Du schickst also gedanklich das „Qi“ dahin. Diese Stelle wird sich Dank der Konzentration der Luftenergie vergrößern, rund und dicht werden. Hier verwandelt sie sich in eine Kugel oder einen kleinen Ball, so wie du dir dies vorstellen willst. Es ist wichtig, sie fast physisch zu spüren, so als ob sich da zum Beispiel eine richtige runde Kugel vom Kugellager befinden würde.

Die dritte Stufe ist am wichtigsten. Mit deiner Willenskraft bewegst du dein Schwerkraftzentrum und alles andere bewegt sich mit. Egal, wo du dich befindest oder was du tust, bleibst du bei dieser dynamischen Meditation.“

„So wie bei der „Lotusblume“?“

„Ganz genau. Genauso. Übrigens schadet das eine dem anderen nicht. Egal, wie du dich bewegst, wohin du gehst, musst du mit deinem Verstand nicht den Körper, sondern dein Schwerkraftzentrum, bewegen. Und dann muss schon der Kör-

per selbst lernen, hinterher zu kommen. Das ist alles. Alles ist ganz einfach.“

Andreas dachte nach und versuchte dann, bei der Bewegung auf die Erarbeitung des Atems zu achten.

„Achte darauf“, lenkte Sensei seine Aufmerksamkeit, „wie du dich normalerweise bewegst. Du verlagerst erst deine Schulter, dein Bein, deinen Kopf usw. nach vorne. Also verlagerst du zuerst irgendeinen Körperteil nach vorne und verschiebst erst dann dein Schwerkraftzentrum. Und beobachte jetzt die Jungs... Siehst du, sie fangen alle Bewegungen mit dem Punkt „Hara“ an: erst geht ihr Unterbauch nach vorne, dann folgt der Körper, unabhängig davon, wie schnell oder langsam sie sich bewegen.“

„Aha, alles klar“, nahm Kostja den Faden auf, der wie wir alle dem LEHRER aufmerksam zugehört hatte. „Wir fragten uns schon, worin der Unterschied bei Ihnen und den Jungs besteht, wenn ihr euch bewegt. Es stellte sich heraus, dass es die ungewöhnliche Gangart ist.“

Sensei breitete die Arme aus und sagte mit einem Lächeln: „Gewohnheit.“

Unsere ersten Versuche endeten mit einem vergnügten Gelächter, weil alle versuchten, alles gleichzeitig zu erlernen. Das Einzige, was uns gelungen war, wie die Pinguine zu laufen. Worauf Sensei bemerkte:

„Leute, ich habe euch doch gesagt, dass ihr erst lernen sollt, zu atmen, das Schwerkraftzentrum zu spüren und erst dann es zu bewegen.“

„Und wie beschleunigen sie ihre Bewegungen?“, fragte Andreas nach und nickte in die Richtung der „blitzschnellen“ Jungs. „Muss man dann etwas Besonderes machen?“

„Eigentlich nicht. Beschleunigen kann man nur mit dem

Ausatmen, also mit der Kraft der Gedanken, indem man das Schwerkraftzentrum nach vorne verschiebt... So wie du die Hand bewegst, indem du nur an sie gedacht hast, so musst du auch dein Schwerkraftzentrum locker verschieben, indem du gedanklich ein Befehl sendest. Wenn du gelernt hast, dein Schwerkraftzentrum mit einer Gedankengeschwindigkeit zu verlagern, dann wirst du dich so schnell bewegen, wie es deine körperliche Fitness erlaubt, Dann brauchst du nur dein Schwerkraftzentrum mit dem Körper einzuholen.“

„Klasse!“, sagte Andreas. „So kann man alle Sprints gewinnen!“

„Genau. Wenn diese Technik den Sportlern bekannt wäre, dann würden sie alle „Goldmedaillen“ in den Meisterschaften abräumen“, antwortete Sensei halb im Scherz.

„Weiß keiner von ihnen davon?“

„Leider.“

„Und ich habe nie davon gehört oder gelesen“, gab Kostja zu unserer Verwunderung ehrlich zu. „Und warum?“

„Das ist eine uralte Technik für die Entwicklung von menschlichen Potentialen und stellt ein geheimes Erbe der Vorsteher von alten Klöstern dar. Sie erzählen nicht mal ihren Schülern davon und bewahren es als ein Highlight ihres alleinigen Besitztums von besonderen Geheimtechniken. Obwohl im Großen und Ganzen nichts Besonderes gibt, ist es nicht mal eine KUNST. Es ist eine einfache Technik, die sogar ein gewöhnlicher Mensch erlernen kann. Vielleicht ist sie etwas effektiver im Vergleich zu den anderen und das ist alles...“

Auf dem Heimweg war unsere Clique super stolz, dass wir etwas erfahren hatten, was nur die Kloostervorsteher kennen und dies lag über dem Limit unserer Träume. Ich wunderte mich ein weiteres Mal darüber, dass Sensei die Feinheiten der



alten Techniken kannte. In meinem Tagebuch schrieb ich auf, als ich darüber rätselte, wer „Er“ sein soll, dass Sensei zu alledem entweder ein begabter Orientkenner ist oder diese Gegend gut kannte oder da aufgewachsen war. Wie sollte er sonst an dieses Wissen kommen? Dem einen Rätsel folgte ein weiteres. Sensei wusste offensichtlich vieles, es fing mit der Philosophie an und endete mit den exakten Wissenschaften. Das alles stand auf einer Grundlage mir unbekannter Wissenschaft mit fundamentalen Kenntnissen des Menschen, angefangen mit dem Mikrokosmos im unbegrenzt teilbaren Atom bis zur unsichtbaren Seele, die ich jedoch spüren kann, bzw. eher bis zum Geheimnis ihrer Erschaffung. „Wer ist Er?“, fragte ich mich ein weiteres Mal.



## 33

Am nächsten Tag erhielt ich eine ziemlich unangenehme Nachricht. Meine Mama lag mit akuten schrecklichen Rückenschmerzen erneut flach. Letzte Zeit war sie sehr nervös, weil sie als gute Fachfrau mit viel Arbeit überladen wurde. Außerdem mussten Dinge erledigt werden, die sich durch ihre Abwesenheit angesammelt hatten. Dann kam auch noch die Untersuchungskommission dazu. Also war es ihrem Arbeitseifer in sitzender Haltung und der natürlichen Ehrlichkeit und Sorgfalt zu verdanken, dass ihr Rücken und ihre Nerven dieser Überlastung nicht standhielten. An diesem Tag konnte sie sich nur mit großer Mühe und mit unerträglichen Schmerzen im Kreuz im Bett aufrichten.

Für Papa und mich war das natürlich ein Schock. Wir machten uns schreckliche Sorgen. Jeder von uns versuchte, ihr irgendwie zu helfen. Papa fing an, seine ganzen Bekannten anzurufen und nachzufragen, wo man eine gute Behandlung bekommen könnte, weil Mama sich auf keinem Fall operieren lassen wollte. Sie hatte eher weniger Angst vor OP selbst als vor den Folgen, da sie in der Neurochirurgie genug davon gesehen und von vielen Leuten gehört hatte. Die Perspektive, lebens-

lang ein Invalide zu sein, behagte ihr überhaupt nicht. Als der Schmerz zu stark wurde, war sie mit allem einverstanden.

Mittlerweile rief mein Vater bei seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem General an, um sich für morgen frei zunehmen. Papa sagte, dass dieser General ein guter Vorgesetzter sei. Er kümmerte sich väterlich und sorgte sich um alle seinen Untergebenen und half ihnen und ihren Familien, wo er nur konnte. Und auch in diesem Fall hielt er sich an seinen Prinzipien und ließ seinen Stellvertreter nicht im Stich. Nachdem er meinen Papa zugehört hatte, schlug er ihm einen guten Chiropraktiker vor und gab ihm die entsprechende Adresse. Er bat ihn, seine Ehegattin zu beruhigen, weil er eine ähnliche Geschichte hinter sich hatte, als es in seinem Bein stark zog. Er ließe sich bei diesem Chiropraktiker behandeln und würde schon das zweite Jahr laufen und es wäre bis jetzt alles in Ordnung.

Nach diesem Anruf beschlossen Mama und Papa einstimmig, schon am nächsten Tag hin zu fahren. Ich zweifelte ehrlich gesagt daran. Ich konnte einfach nicht begreifen, wie man meine Mutter mit bloßen Händen heilen könnte, wenn ihr die Spritzen und Tabletten nicht mehr halfen. Ich beschloss, Mama auf meine Weise zu „heilen“, so wie es Sensei erklärt hatte. Er sagte doch, dass jeder Mensch die „Matrix der Gesundheit“ mit der Kraft innerer LIEBE erschaffen kann, wenn er daran fest glaubt.

Vorm Einschlafen, als ich alle Meditationen gemacht hatte, konzentrierte ich mich auf der gesunden Erscheinung von Mama. Ich stellte sie kerngesund, gutgelaunt, fröhlich, mit ihrem schönen lieben Lächeln und gütigen Augen vor. Ich bat Gott leise um Vergebung für alle meinen Sünden, wenn ich welche seiner Meinung nach hatte. Ich bat aufrichtig, ihr zu

helfen, weil ich sie sehr lieben würde. Ich bat so sehr darum, dass ich vom Herzen weinte. Ich wollte so sehr, dass sie möglichst schnell gesund wird, dass ich nach dieser besonderen Meditation ins Elternzimmer gelaufen kam, um nachzuschauen, ob sich schon etwas verändert hätte.

Papa arbeitete an einigen Papieren am Schreibtisch und Mama schlief bereits. Ihre Stirn war leicht gerunzelt. Offensichtlich schmerzte der Rücken sogar im Schlaf. Ich kehrte in mein Zimmer zurück und überlegte: „Vielleicht reicht meine Kraft allein nicht aus. Ich werde diese Technik zur Erstellung der „Gesundheitsmatrix“ weitermachen, aber es wäre super, wenn Sensei sich dazu anschließen würde. Dann ist der Erfolg garantiert. Er hat solche spirituelle Kraft, einen solchen starken inneren Glauben und solches Wissen, die bestimmt alles können, wenn man bedenkt, dass er nur mit der Kraft seiner Gedanken mich vorm Sterben bewahren konnte. Ich spreche mit ihm beim nächsten Training. Er ist götig, er wird helfen.“ Und mit diesen guten Gedanken schlief ich ein.

Am nächsten Tag fuhr ich mit Mama zusammen zum Chiropraktiker. Der General gab uns fürsorglich seinen schwarzen „Wolga“ und einen Privatchauffeur, der die Gegend und die Straßen gut kannte. Als wir fuhren, stellte ich mir nach Vladimirs „Plan“ vor, wie dieser Chiropraktiker, der in meiner Vorstellung ein alter Mann war, meine Mama anschaut und sagt, dass bei ihr alles in Ordnung sei, dass ein Fehler unterlaufen sei und sie gesund wäre. Da stellte ich fest, dass der Chauffeur in die Gegend abbog, wo wir unseren spirituellen Unterricht hatten. „Bekannte Gegend“, lächelte ich in mich hinein. „Das gibt’s nicht, dass diese entlegene Gegend so bekannt ist.“ Und ich konzentrierte mich wieder auf das gewünschte Ergebnis.

Wir fuhren in einen Privatsektor. Das Haus, wo der Chiropraktiker anscheinend behandelte, sah ich von weitem. Genauer gesagt, sah ich nicht das Haus, sondern eine Riesensmenge von Leuten, die beim kleineren saubereren Häuschen anstanden. Da standen sehr viele Menschen. Der Fahrer hatte es nur mit Mühe geschafft, sein Auto zwischen allen anderen Autos zu parken und stellte dabei professionell fest, dass viele der Autonummer nicht nur aus anderen Gegenden, sondern auch aus anderen Republiken stammen. Ich war etwas überrascht, dass dieses „Ende der Welt“ so bekannt war.

Die Leute standen in einer Warteschlange dicht bei einander. Uns half nicht einmal, dass wir mit einem schwarzen „Wolga“ angekommen waren. Egal wie wir uns anstregten, wir kamen nicht durch die Menge durch. Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns, wie alle anderen auch, anzustellen. Derzeit lag Mama im Auto. Unsere Nummer war vierhundertdreiundsiebzig. Als die Leute erfuhren, dass Mama akute starke Schmerzen hatte, sagten sie uns, dass der Chiropraktiker solche Menschen außer der Reihe behandeln würde und wir uns in einer anderen Warteschlange, die weiter vorne ist, anstellen sollten. Wir beeilten uns, denjenigen anzuschließen, die sich „außer der Reihe“ angestellt hatten. Es waren um die fünfzig Menschen. Für Mama wurde sogar ein Platz auf der Bank von denen freigemacht, die sich noch irgendwie auf den Beinen halten konnten. Dann warteten wir.

Ich war von einer solchen großen Menschenmenge verblüfft und sogar etwas verwirrt. In der Warteschlange gab es Menschen unterschiedlichen Alters, von Opas und Omas bis zu ganz jungen, mit Kindern. Und vorne standen welche mit einem winzigen Säugling. Man sagte uns, dass er erst fünf Tage alt wäre, hätte aber schon Plexitis und könnte seinen

Arm nicht heben. Es war eine Pathologie der Geburt. Im Allgemeinen war hier ein Publikum mit unterschiedlichen Wirbelsäulenkrankheiten versammelt, von denen ich noch niemals gehört hatte.

Eine Oma, die neben der Mama saß, erzählte uns, dass der Chiropraktiker zwanzig Frauen, zwanzig Männer und dann 10 Leute „außer der Reihe“ behandeln würde. Das würde nicht so lange dauern, nach ihren Schätzungen würden wir in ca. zwei Stunden drankommen. Ich dachte mir, dass wenn es so wäre, dann hätte ich Zeit, mich auf die heilende Meditation für Mama ordentlich zu konzentrieren. Ungefähr zehn Minuten lang versuchte ich, diese zu machen. Aber es gelang mir keine richtige Konzentration, weil die Warteschlange in einem fortlaufenden Gespräch leise sumnte und unaufdringliche Störgeräusche erzeugte. Unfreiwillig fing ich auch an, den Gesprächen zu lauschen.

„Und wir hatten einen solchen Kummer, einen solchen Kummer“, klagte eine ältere Frau, die neben einem circa fünfzehnjährigen Mädchen stand. „Man hat Angst, sich an diese Zeit zurückzuerinnern. Es gibt nichts Schlimmeres auf der Welt, als ein krankes Kind zu haben. Meine Enkelin hatte doch eine schlimme Kyphoskoliose, sie hatte einen echten Buckel. Die Ärzte prophezeiten uns eine lebenslange Behinderung. Das Mädchen kam jedes Mal heulend von der Schule nach Hause. Sie hatte zwar ein hübsches Gesicht, aber sie wurde von den Gleichaltrigen als die „Hässliche“ gehänselt. Wir waren überall, wir zeigten sie den Ärzten, waren bei Hellsehern, alles vergebens. Wir gaben die Hoffnung komplett auf. Einmal hätten wir es ohne Gottes Hilfe fast nicht mehr geschafft, haben das Mädchen buchstäblich aus der Schlinge gezogen. Sie heulte los, wofür sollte sie am Leben bleiben, wenn sich sowieso nie-

mand in sie verlieben würde. Sie heulte, wir heulten, so ein Kummer, man kann es nicht in Worten beschreiben...“

Die Stimme der Frau zitterte und sie fegte heimlich eine Träne weg.

„Weine nicht, Oma“, sagte die Enkelin zu ihr. „Es ist doch schon alles vorbei.“

„Ja... Also ging ich an diesem Tag... in die Kirche und betete zu Gott. Und am nächsten Morgen hatten wir eine neue Zeitung und da stand ein Artikel über unseren Chiropraktiker drin. Wir zweifelten natürlich anfangs, ob es sich lohnt, zu einem weiteren Heiler zu fahren und ihm das Kind anzuvertrauen. Sie wurde doch schon von so vielen Fachmännern untersucht. Aber... diese ganzen letzten Ereignisse... Letztendlich beschlossen wir, dass wenn Gott uns eine weitere Chance gibt, dann dürfen wir nicht aufgeben, es kann nicht mehr schlimmer werden...“

Wir kamen aufgeregt zur Aufnahme. Die Leute sprachen gut von ihm. Als wir reinkamen, sah ich seine Augen und die ganzen Sorgen zerstreuten sich. Er hatte so leuchtende blaue Augen, so einen gütigen beruhigenden Blick, da wurde es mir leicht ums Herz...“

„Ja“, sagte eine andere Frau. „Seine Augen sind wirklich ungewöhnlich, sind so bodenlos. Als ob sie alles wissen, als ob sie deinen Schmerz spüren.“

„Ich habe solche ruhigen, klugen Augen auch noch nie im Leben gesehen“, sprach eine junge Frau, die neben der Erzählerin stand.

Die Frauen nickten zustimmend mit dem Kopf.

„Was für eine angenehme, melodische Stimme, was für eine beruhigende Art zu sprechen, er hat. Wie höflich er mit allen spricht...“

„Wenn ich mit ihm gesprochen habe, dann bessert sich meine Laune. Nach dem ganzen ertragenen Leid schöpft man wieder Lebensmut.“

„Auch ich habe so ein Gefühl.“

„Das ist es, was einen guten Menschen ausmacht.“

Als ich diese Worte hörte, setzte mein Herz einen Schlag aus. Ich hörte mit meinen vergeblichen Versuchen auf, mich zu konzentrieren und fing an, dem Gespräch aufmerksam zu folgen.

„Meine Rede“, sprach diese alte Frau. „Irgendetwas an ihm ist ungewöhnlich, inspirierend. Er schaute sich das Mädchen an und sagte, dass er ihren Rücken in Ordnung bringen wird, dass wir aber öfters kommen und seine Empfehlungen genau umsetzen müssen. Ihr könnt euch vorstellen, dass seine Worte wie ein Balsam auf das Mädchen gewirkt haben. Wir fuhren lange, fast ein Jahr lang, zur Behandlung. Und dabei wohnen wir in einem anderen Kreisgebiet. Manchmal gab es ein Unwetter und es war schwer, hierher zu kommen, aber Anjuta bestand immer auf die Fahrt. Sie zeigte auf einmal so viel Einsatz, dass wir uns nur freuten und uns bekreuzigten. Zuhause machte sie täglich die gesamte Palette von therapeutischen Übungen, die der Chiropraktiker ihr erzählt hatte. Nach einem Jahr war von ihrem Buckel nichts mehr zu sehen! Stellt euch vor, was für ein Glück das für uns war. Anjuta blühte auf, hat jede Menge Verehrer, die bei ihr in der Schlange stehen ... Jetzt kommen wir zur Kontrolle. Oh! Gott schenke ihm Gesundheit. Seine goldenen Hände haben einfach ein Wunder vollbracht!“

„Ja, er hat wirklich goldene Hände“, bestätigte eine andere Frau um die vierzig. „Er ist ein Profi im wahrsten Sinne des Wortes. Man sieht selten so einen Fachmann, bei dem eine Gott gegebene Begabung und solches tiefes medizinisches



Fachwissen zusammenkommen... Ich quälte mich zehn Jahre lang mit Kopfschmerzen. Durch gute Beziehungen kam ich in alle möglichen Krankenhäuser, aber das Ergebnis war gleich Null: schlaflose Nächte und Kopfschmerzen bis zu Ohnmachtsanfällen... Und nur mit Schrecken denke ich daran zurück, dass ich vor zwei Jahren nicht mehr laufen konnte. Diesen Zustand der Verwirrung und Hilfslosigkeit, diese starken Schmerzen im Kreuz und in den Beinen wünscht man nicht mal dem Feind. Wiederum kamen schlaflose Nächte, Spritzen, aber es blieb erfolglos. Es gab schreckliche Minuten der Verzweiflung aufgrund von Schmerz und Leid. Obwohl ich ein tapferer Mensch bin und immer eine Anführerin war. Plötzlich blieb das ganze Leben stehen, alles blieb still, es gab nur noch Schmerz und Leid.

Die Ärzte bestanden natürlich auf einer OP. Sie redeten mir ein, dass nichts außer einem chirurgischen Eingriff helfen könnte. Aber eine volle Genesung konnten sie mir auch nicht garantieren. In einem Wort: Invalidität für das ganze Leben... Da kam meine Mama zu Besuch und fing an, von unserem Chiropraktiker zu erzählen und mich zu überreden, dass ich zu ihm fahre. Ich beriet mich mit meinen Ärzten, aber sie lachten mir ins Gesicht und sagten, dass niemand auf der Welt, nicht mal die führenden Ärzte, einen Bandscheibenvorfall, insbesondere im Halsbereich, ohne chirurgische Mittel heilen könnten. „Wenn Sie wollen, dann fahren Sie doch, Sie kehren doch sowieso zu uns zurück.“ Aber Mama blieb hartnäckig.

Als man mich hierher brachte, hatte ich nach einem solchen ärztlichen Urteil überhaupt keine Hoffnung mehr. Nach den ersten sieben Sitzungen fing erstaunlicherweise ein Zeh an, sich zu bewegen und die Schmerzen ließen etwas nach. Und da bekam ich wirklich Hoffnung auf Genesung, obwohl der

Chiropraktiker noch am ersten Tag sagte: „Schwierig und langwierig, aber zu schaffen.“ Und danach gab es mit jedem Tag kleinere aber stabile Veränderungen in die gute Richtung. Nach und nach begann ich mich zu bewegen, mich selbständig anzuziehen. Nach einem halben Jahr kehrte ich zum normalen menschlichen Leben zurück. Jetzt geht die Behandlung dem Ende zu. Ich kann es selbst nicht glauben, dass mein Albtraum zu Ende ist und sich alles so zum Guten gewendet hat. So eine ernsthafte und schreckliche Krankheit ohne OP zu heilen, das ist wirklich ein Wunder!

Als ich zum normalen Leben zurückgekehrt war, da fuhr ich in meine Stadt und ging zu den Ärzten extra hin, um das Ergebnis zu zeigen, an das sie nicht glaubten. Aber sie winkten nur ab. Und stellt euch vor, dass niemand von ihnen nachfragte, wie ich zu diesem Ergebnis kam. Obwohl sie alle im Chor schrien, dass sei unmöglich... Hier gibt es so viel Wissen, nutzt es. Man kann so vielen Menschen helfen! Nein, der Stolz lässt es nicht zu... Bis zum Ende meiner Tage werde ich dem Igor Michailowitsch für alles dankbar sein, was er mit seinen goldenen Händen gemacht hat! Und wie viele Menschen er wieder auf die Beine gestellt hatte. In der Zeit, als ich hierher gefahren war, sah ich einiges. Es kommen wirklich nur Menschen mit letzter Hoffnung auf Genesung. Und auch diese Ärzte und Professoren bringen ihre Kinder und Enkel mit.“

Ich zuckte zusammen, als ich den Namen des Chiropraktikers hörte. „Ist es... Nee, kann nicht sein!“, überlegte ich ratlos. Ich spannte mich innerlich an und lauschte gebannt. Da brauste eine neue Welle in der Warteschlange auf.

„Dieser Mann hat ein großes Herz!!“, sagte eine Frau. „Leute erzählen, dass sein Urgroßvater auch ein bekannter Chiro-

praktiker in der Region Orel war. Man sagt, dass er ein Gott gegebenes Talent hatte, die Krankheit genau zu bestimmen.“

„Und unsereins ist auch stark, guckt so, als ob er röntgen würde. Ich habe ein Bandscheibenvorfall, das sagte er sofort: 6mm. Danach wurden Aufnahmen gemacht und es passte genau.“

„Es ist, weil seine Hände besonders sensibel sind. Ich habe in der Zeitung gelesen, dass er ein verstecktes Kinderhaar, das dem menschlichen Nerv ähnlich ist, unter vierzig Papierblättern findet. Die Journalisten haben ein Experiment durchgeführt. „Das kann man damit gleichsetzen, dass man eine genaue Stelle vom eingeklemmten Nerv findet und diesen durch die Handmanipulation von der Einklemmung befreit.“

„Gott sei Dank, dass es so einen Menschen gibt. Danke, dass Er uns zu ihm geführt hat“, bekreuzigte sich die Frau, die über ihre Anjuta erzählt hatte.

„Wisst ihr was, er hat bei mir letztes Jahr die Osteochondrose behandelt“, sagte eine ältere Frau mit weißgrauen Haaren. „Dieses Jahr habe ich schwer gehoben und meinen Rücken verhoben. Es tat so weh, dass ich zwei Nächte lang nicht schlafen konnte, es ging nichts mehr. Es gab nur diesen bohrenden Schmerz... Ich war entweder in Ohnmacht gefallen oder hatte keine Kraft mehr, so brach ich am Abend komplett zusammen. Ich träumte, dass unser Chiropraktiker zu mir kam, mich am Kopf streichelte und sagte: „Keine Angst, gleich geht es dir wieder besser und komme morgen zu mir. Alles wird gut.“ Also könnt ihr es schon denken, ich stand morgens auf und fühlte mich ganz anders, der Schmerz hatte etwas nachgelassen. Jetzt komme ich zur dritten Sitzung, fühle mich deutlich besser. Davor konnte ich keine Ruhe finden... Was seltsam ist, dass er im Traum schulterlange Haare wie ein Engel hatte und seine Augen waren sehr gütig ...“

„Ja, er hat ungewöhnliche Haare, so ein blond sieht man selten.“

„Was hätten wir ohne ihn gemacht? Gott hat uns wirklich einen Engel geschickt.“

Nach diesen Worten wurde eine sehr alte Frau wach, die davor auf dem Rand der Bank döste und knarzte mit ihrer Stimme:

„Keinen Engel, sondern einen Erzengel.“

Und dann döste sie erneut ein. Das verwunderte die Menge unbeschreiblich... Da hielt ein Schachtarbeiter, was man an den schwarzen Rand um die Augen erkannte, nicht aus und sagte:

„Ich weiß nicht, was für ein Engel oder Erzengel er sein soll, aber er ist ein Super-Typ! Er hat mich wieder auf die Beine gestellt, obwohl ich nicht an Gott glaube.“

„Ich glaubte auch nicht an Gott“, fügte ein kräftiger Alter hinzu. „Dreißig Jahre lang war ich mit einem Parteimitgliedsausweis unterwegs und jetzt“, er zog ein Kreuzchen an einer Schnur aus seiner Kleidung hervor und zeigte es uns, „gehe ich mit einem Kreuz. Und das alles nach einem bestimmten Vorfall. Ich werde es niemals vergessen... Ich arbeite doch in einer Fabrik, stehe am Hochofen. An diesem denkwürdigen Tag musste ich auf „Schicht“ gehen. Und nachts träumte ich von unserem Igor Michailowitsch, der sagte: „Komm morgen unbedingt zu mir, geh nicht auf die Arbeit. Gehst dahin, kehrst nicht zurück“. Bis dahin war ich bei ihm zur Behandlung, machte aber eine Behandlungspause. Ich stand morgens auf, mein Rücken tat mir weh. Da dachte ich mir, meine Rückenschmerzen wäre der Grund, dass ich von ihm geträumt hatte. Wollte schon zur Arbeit gehen. Dann dachte ich mir, dass wenn ich gehen würde, müsste ich Lasten schleppen, nur wie? Bis du die Probe entnommen hast, tußt du dich komplett ver-

heben. Also beschloss ich zum Chiropraktiker zu fahren. Habe mir freigenommen. Dann stellt euch vor, dass an diesem Tag eine Explosion am Ofen passierte, fast meine ganze Brigade war umgekommen. Wenn ich dagewesen wäre, ... eigentlich stehe ich doch daneben... Wie soll das ein normaler Sterblicher verstehen... Ich wollte Igor Michailowitsch davon erzählen, aber er legte nur als Schweigezeichen den Finger auf den Mund. Das war's... Wie kann man danach nicht an Gott glauben? „

„Oh, wisst ihr was, bei unserem Nachbar war ein ähnlicher Fall“, stieg eine Frau um die dreißig ins Gespräch ein. „Übrigens habe ich die Adresse des Chiropraktikers von ihm bekommen. Er war mal bei ihm zur Behandlung. Mein Nachbar wurde letztes Jahr verschüttet. Diejenigen von euch, die hier heimisch sind, erinnern sich bestimmt an die Explosion im Schacht. Er wurde irgendwo unter der Stütze begraben. Er erzählte: „Ich liege allein in der Dunkelheit, unter der Erde vergraben. Eine Riesenangst überkommt mich, lebendig begraben zu werden. Schon verabschiede ich mich vom Leben, von meinen Nächsten... Sehe vor meinen Augen, wie aus dem Nebel die Gestalt von unserem Chiropraktiker erscheint und dieser mit seiner melodischen Stimme beruhigend sagt: „Hab keine Angst, hab keine Angst. Es ist für dich noch zu früh zum Sterben. Ich bleibe bis zur Rettung bei dir...“ Als er zu sich kam, da wurde er schon von den Rettungsleuten herausgezogen. So hat er als einziger von seiner Gruppe überlebt. Nach diesem Vorfall veränderte sich der Mann völlig. Er hörte auf zu trinken, wurde gläubig, seine Frau und Kinder sind überglücklich. Ist ein prima Kerl aus ihm geworden!“

Da bewegte sich die Warteschlange. Die Menge teilte sich und es kam im weißen Kittel... Vor lauter Überraschung fiel mir fast die Tasche aus der Hand.

„Sensei“, flüsterte ich leise und im nächsten Augenblick schrie ich schon lauthals. „Sens... Oh, Igor Michailowitsch!!!“

Sensei drehte sich um, sah mich und gab mir ein Zeichen, dass ich näher kommen sollte. Ich konnte mich kaum durch die Warteschlange durchquetschen. Mein Herz schlug wie verrückt in der Brust. Er begrüßte mich und fragte nach:

„Was machst du hier? Was ist passiert?“

„Mama wurde von Rückenschmerzen schwer erwischt...“

Wir gingen in ein Nebenraum, wo Igor Michailowitsch eine Zigarette rauchte.

„Wir haben diese Adresse vom Papas General bekommen“, gab ich in einem Atemzug alle „Staatsgeheimnisse“ preis“. „Er hat uns sogar seinen „Wolga“ zur Verfügung gestellt.“

Sensei blickte in die Richtung, wo die Autos standen.

„Ah, Alexander Wassiljewitsch... Wie geht es ihm?“

„Na ja, so wie er dem Papa erzählt hat, läuft er seit zwei Jahren ohne Probleme.“

„Gut. Und was ist mit deiner Mama passiert?“

Ich begann, alles in Einzelheiten zu erzählen und gestikuliert vor Aufregung energisch mit den Armen. Nachdem Sensei mir zugehört hatte, sagte er:

„Dann hole deine Mama, ihr kommt mit mir.“

Außer sich vor Freude lief ich zur Mama und sagte, dass Igor Michailowitsch uns außer der Reihe behandeln würde. Mama freute sich natürlich, aber sie war überrascht ohne Ende. Nachdem sie es geschafft hatte, aufzustehen, gingen wir zum Chiropraktiker, der gerade zurückkam.

„Das ist mein Sensei, Igor Michailowitsch“, stellte ich ihn unsagbar stolz vor.

Wir gingen in das Haus hinein, das mit wartenden Menschen voll war. Im Behandlungszimmer stand eine Liege, in

der Ecke brannte ein Lichtchen vor einer kleinen Ikone. Ich half meiner Mama, sich bis zur Hüfte freizumachen und sich auf die Liege zu legen. Als ich aus dem Zimmer ging, sah ich wie Igor Michailowitsch sich über ihren Rücken beugte und ihre Wirbelsäule mit der Hand abtastete. Als ich bereits hinter dem Vorhang war, hörte ich im Nebenzimmer die Stimme vom Sensei:

„Tja, wissen Sie, Sie haben ein ernsthaftes Problem: dorsolateralen Prolaps bis 7 mm im Segment L4-L5, welcher die Stenose des intervertebralen Foramens verursacht, was wiederum zur Kompression der Nervenwurzel führt.“

„Und einfacher gesagt?“

Einfacher gesagt, es ist ein Bandscheibenvorfall. Das ist die Folge der Bandscheibenbeschädigung, ihres Sequesters: die Stückchen von dieser Scheibe fielen also in den Wirbelkanal Richtung Wirbelsäulenöffnung und drücken auf die Spinalwurzel. Das hat diese Schmerzen ausgelöst... Es ist natürlich ernst, kann aber in Ordnung gebracht werden.“

Hinter dem dichten Vorhang hörte man leichtes Knacken der Wirbelsäule und ein paar ungewöhnlich klingende Klapsse. Nach einiger Zeit wurde ich vom Sensei gerufen, damit ich Mama beim Anziehen helfen konnte. Nachdem wir einen weiteren Termin ausgemacht hatten, verabschiedeten wir uns und gingen langsam zum Auto.

„Und wie geht es dir?“, fragte ich Mama.

„Lässt sich aushalten“, antwortete sie.

Als wir zurückfuhren, konnte ich mich die ganze Strecke nicht beruhigen, da ich an Sensei dachte. Ich hatte ihn für alles Mögliche gehalten: für einen Physiker, Chemiker, Philosophen, Historiker, Kenner des Orients, Physiologen. Aber ein einfacher Chiropraktiker, das war zu viel! Na ja, vielleicht

kein einfacher Chiropraktiker, sondern ein ziemlich bekannter... Und trotzdem, wenn man sein unglaubliches Potential an Wissen, seine phänomenalen Fähigkeiten und letztendlich seine unglaublich reine menschliche Moral bedenkt, könnte er ein herausragender Wissenschaftler, Politiker... sein. Ja alles, wenn man sein Wissensstand bedenkt, könnte er zu den höchsten Gesellschaftsschichten gehören... Wofür vergeudet er sein Potential?! Und wenn es nicht ein Argument zugunsten meiner Mama gäbe, würde mein Gehirn noch ziemlich lange schimpfen.

Zu diesem Zeitpunkt, als wir irgendwelche Umwege nutzen, um dieses „Ende der Welt“ zu verlassen, fuhren wir an einer alten halbzerstörten Kirche vorbei, die anscheinend noch vor der Revolution erbaut wurde. Meine Gedanken schalteten auf die Gedanken über das Ewige, über Gott, über den Glauben und die herausragenden Persönlichkeiten um. Da hatte ich eine Erleuchtung: „Sensei hilft den Menschen real! Mit seinen Händen heilt er tausende von schmerzgebeutelten Körpern, leidenden Seelen und gibt den Menschen die Gesundheit, den Glauben und Lebensfreude zurück... Oh, mein Gott, so handelten doch alle Großen! Jeder von ihnen ging zu den Menschen mit offener Seele hin und tat Gutes. Auch Sensei sprach davon... Kann es sein, dass Er... Das gibt es nicht!!“

Ich fing fieberhaft an, mich an alle Momente zu erinnern, die meine Vermutungen bestätigen würden. Als ich nach Hause kam, las ich mein Tagebuch in Hinblick auf die Persönlichkeit des Sensei durch. Ja, diese Tatsache, dass er ein Chiropraktiker ist, vervollständigte das fehlende Glied in meiner logischen Kette als Beweis für meinen Verstand. „Das Wichtigste ist doch, dass er den Körper und die Seele verschiedener Menschen heilt. Daher kennt er besser als alle Politiker die



Stimmung der Menschen, ihre Einstellung zum Leben und auch ihr geistiges Entwicklungsniveau, weil er mit so einer riesigen Anzahl von Menschen arbeitet, hinter jedem ein konkretes Schicksal, ein Problem, ein menschlicher Schmerz steht. Einen besseren Beruf für das irdische Leben eines Bodhisattwa kann man sich nicht ausdenken.“ Von diesen Entdeckungen bekam ich sogar Gänsehaut, und das Sonnengeflecht wurde von spiralförmigen Wellen gekitzelt.

Als diese Aufregung in den Gedanken nachließ, da nahm mein gesunder Verstand die freie Stelle ein. „Aber andererseits“, dachte ich nach, „wieso habe ich ihn auf so ein Podest gestellt? Vielleicht ist es alles meine Fantasie. Ich war müde, aufgeregt, hörte eine Menge von Gesprächen beim Warten und machte übereilte fantastische Schlussfolgerungen... Na gut, er hilft Menschen, hat entsprechende Begabung und Fähigkeiten, na und? Er ist ein guter Profi, wie die eine Frau aus der Warteschlange gesagt hatte. Es ist alles. Er sieht normal aus, hat ein normales Gesicht, so wie alle anderen menschlichen Gesichter eben sind. Er unterscheidet sich nicht im Aussehen von den Anderen. Er ist so, wie alle anderen...“

Und da stellte ich fest, dass je mehr ich die Theorie des „gesunden Menschenverstands“ weiterentwickelte, desto mehr Ungutes, wie Zorn oder Neid, in mir zum Vorschein kam, weil Sensei und nicht ich solche Begabungen und Fähigkeiten hatte. Und da kam so viel Dreck in meine Gedanken, dass ich mich über mich selbst erschrak: „Stopp, Stopp, Stopp! Wer macht da einen Sturm im Glas? Meine Damen und Herren, dass bin doch nicht ich! Kann die Seele so schlecht denken? Nein. Sie ist die Güte in Person. Und woher kommt dieser Dreck? Das ist doch nicht meine Meinung. Es sind aufdringliche Gedanken, die frecherweise immer wieder kommen und den Zorn und Neid

in mir wecken... Es sind die Instinkte der tierischer Natur!“ In diesem Augenblick wurde ich auf mich richtig böse: „Sie gehen mir richtig auf die Nerven! Wie lange kann man noch so ein dummes stures Tier sein?! Es reicht. Es reicht einfach. Sonst verfliegt das ganze Leben in schlechten Gedanken und der Eitelkeit...“

Da kam mir ein anderer Gedanke: „Vielleicht merken wir wegen diesem aufgeblasen Egozentrismus nicht, welche großartigen Chancen uns das SCHICKSAL bietet. Und eine Seele, die in den Jahrhunderten, wie in der Dunkelheit, wandert, bekommt so eine Chance vielleicht einmal in einem Jahrtausend. Wer weiß, was wir wegen unserem Neid und Zorn nicht wahrnehmen... Oh Gott, wieso sind wir so blind?! Wieso fangen wir an, das Leben zu schätzen, wenn wir es verlieren? Wieso nehmen wir die Großen erst nach ihrem Tod wahr?“

Auch Jesus wurde wegen jemandes aufgeblasenen Größenwahn und unseren Gruppen-Egozentrismus gekreuzigt. Und was für ein Großartiger Mensch er war, wie viel Gutes für die menschlichen Seelen hätte er noch machen können. Wäre er noch am Leben, hätten die Menschen, deren Herzen etwas offener waren, sowie die menschliche Zivilisation im Allgemeinen, so einen Sprung in ihrer Entwicklung gemacht, dass wir, ihre fernen Nachkommen, in einer echten, einheitlichen, freien Gesellschaft ohne Grenzen und Staat, ohne Gewalt und Terror in Frieden und Harmonie leben könnten... Nein, nicht mal zu Lebzeiten wurde Jesus geschätzt. Denn die meisten neideten, verhöhnten und schalten Ihn mit ihrer tierischen Eitelkeit, Beschränktheit, Gleichgültigkeit und dem Hass... Aber dafür haben sie nach Seinem Tod auf einmal geglaubt!“

Man nehme auch unsere Zeitgenossen, herausragende Persönlichkeiten. Wann werden sie anerkannt? Meistens nach

dem Tod. Wobei alle nur vom Guten reden, sogar diejenigen, die ihnen zu Lebzeiten Steine in den Weg legten. In den Gedanken sind sie vermutlich richtig happy, dass sie ihren Rivalen los sind. Das ist doch eine hinterhältige tierische Natur.

Wann werden wir richtig wach, wann werden wir mit der Seele und nicht mit dem Körper denken? Die Welt würde sich dann doch verändern und anders sein! Man will einfach in die Welt hinausschreien. Aber was bringt das?! Nicht schreien, sondern die Arbeit erledigen, sich selbst verändern. Diese Parasiten des Bewusstseins nicht mal in die Nähe des Verstands lassen. Tja, wenn das die Meisten begreifen würden, dann würden wir vielleicht lernen, die Genies zum größten Teil zu schätzen und zu ehren, die so selten von der Natur in die Welt geschickt werden! Wie ein großer Klassiker sagte:

„Mutter-Natur, wenn du nicht manchmal solche Menschen in die Welt schicken würdest, dann würde das Feld des Lebens eingehen.“



## 34

Am folgenden Tag erzählte ich meinen Freunden bei der gemeinsamen Fahrt zum nächsten spirituellen Unterricht diese erstaunliche Neuigkeit, dass unser Sensei ein bekannter Chiropraktiker sei und auch alles darüber, was ich bei ihm in der Behandlung gesehen und gehört hatte. Sie waren total überrascht. Auf der geheimen Lichtung waren schon fast alle versammelt. Sensei begrüßte uns und fragte bei mir höflich nach, wie es meiner Mama gehen würde.

„Danke, es geht ihr etwas besser. Sie hat noch Schmerzen, aber sie hat heute Nacht zumindest ruhig geschlafen.“

„Das ist gut. Es wird schon, wir kriegen ihre Gesundheit wieder hin.“

Daran zweifelte ich nicht mal. Im Großen und Ganzen war ich sehr froh, dass sich alles so ergeben hatte. Für meine geliebte Mama hätte ich keinen besseren Doktor gewünscht. So hatte sich meine Seele beruhigt.

„Und wissen Sie“, sprach ich weiter, „ich war so überrascht, als ich Sie sah. Ich dachte, dass nur ältere Frauen und Männer sich mit der Chiropraktik befassen.“

„Das denken viele.“

„Warum ist es so?“

„Weil in der Chiropraktik das richtige Wissen und die Erfahrung erst mit den Jahren kommen und dadurch sich das hohe Alter ergibt.“

Ich stellte fest, dass die anwesenden älteren Jungs und sogar Nikolai Andreewitsch sich beim Wort „Chiropraktiker“ nicht wunderten, sie wussten bestimmt schon länger davon.

„Sagen Sie mal“, sprach ich weiter und blickte ihm bewundernd in die Augen, „kann man denn mit Hilfe vom Glauben die Wirbelsäulenkrankheiten heilen?“

„Der Glaube kann Berge versetzen, was soll man da von einer Wirbelsäule sprechen. Nicht jeder hat den wahren Glauben.“

„Warum?“

„Die Menschen werden von Zweifeln geplagt und der Glaube wird von der tierischen Natur unterdrückt. Deswegen ist es für den Menschen schwer, den wahren Glauben zu erlangen. Obwohl es für die Seele einfach ist, wenn sie den Verstand dominiert.“

„Nun, wenn der Mensch einfach blind an seine Genesung oder die Genesung seines Nächsten glaubt, wird dann der Heilungsprozess schneller verlaufen?“

„Natürlich. Und nicht nur schneller, sondern auch einfacher und effektiver.“

„Verzeihung“, kam Nikolai Andreewitsch ins Gespräch. „Ich wollte Sie schon länger fragen, warum Sie sich genau diesen Beruf ausgesucht haben.“

„Na ja, wie soll ich es sagen“, antwortete Sensei. „Als der Zeitpunkt kam, sich für einen Beruf zu entscheiden, dachte ich wie jeder Mensch darüber nach. Aber Sie werden mir zustimmen, dass es nichts Besseres auf der Welt gibt, als den

Menschen die Gesundheit zurückzugeben. Und was kann es Komplizierteres als Wirbelsäule im Körper geben, es sei denn es geht um das Gehirn ... Und was ist die Wirbelsäule? Schauen Sie in der Anatomie das Bild ihres Nervengeflechts an, das ist doch „der Baum des Lebens“, der mit seiner Krone ins Gehirn geht und mit seinen Wurzeln mit allen menschlichen Organen verbunden ist. Bildlich gesprochen, „nährt“ dieser „Baum des Lebens“ den ganzen Körper mit der Gesundheit. Und wenn es da, Gott bewahre, irgendwelche Probleme gibt, dann spiegelt sich das auf der Funktion aller Organe und des Körpers im Allgemeinen wieder. Fast über neunzig Prozent aller Krankheiten, von den unwichtigsten bis zu den tödlichen, treten aufgrund der Störungen der Funktionen in der Wirbelsäule auf. Die Probleme treten fast bei jedem Menschen im Verlauf seines Lebens in Erscheinung... Die Wirbelsäule bleibt für die Wissenschaft bis heute ein Geheimnis von vielen. Sie ist genauso wenig erforscht, wie das Gehirn.

„Im Prinzip ja“, sprach Nikolai Andreewitsch. „Um ehrlich zu sein, habe ich noch nie darüber nachgedacht... Wenn sie ein so wichtiges und kompliziertes Organ im Körper ist, dann denke ich, dass man ein fundiertes Wissen haben muss, um sie behandeln zu können.“

„Selbstverständlich. Die Wirbelsäule ist eine hochinteressante vollkommene biomechanische Struktur. Ihre Behandlung bringt eine große Verantwortung mit sich, weil man hier eine genaue Diagnose stellen, die Information, das Alter, die Masse und eine ganze Liste verschiedener Faktoren ablesen muss. Danach muss man eine richtige Entscheidung treffen und die Stärke und „Dosis“ der Einwirkung festlegen. Es ist doch eine Art Mikrooperation, nur ohne operativen Eingriff. Außerdem muss man in Betracht ziehen, dass eine Revitali-

sierung während des Vorgangs stattfindet. Die Chiropraktik ist ein sehr ernster Beruf. Hier muss der Mensch eine gründliche Kenntnis von der Biomechanik, Anatomie, Pathologie, Genese, Morphogenese, Physik, Chemie der Zellen besitzen. Kurz gesagt, muss sich der Mensch in der Vertebrologie gut auskennen.“

„In was, in was?“, fragte Ruslan nach. „Was ist das für eine ...brologie?“

„Nicht Brologie, sondern Vertebrologie“, sagte Sensei mit einem Lächeln. „Das ist die Wissenschaft über die Wirbelsäule, in der die Summe all dieser Wissenschaften und das spezifische Wissen über die Wirbelsäule zusammen kommen.“

„Und welches spezifische Wissen?“, fragte Nikolai Andreevitsch interessiert.

„Hier muss man noch die Feinheiten und Griffe verschiedener manueller Methoden für die Behandlung der Wirbelanomalien, Osteopathie, Chiropraktik und so weiter kennen, d.h. es geht um die Erfahrung der früheren Generationen im Bereich der Chirotherapie. Die Chirotherapie ist eine ziemlich alte und interessante Profession“, und Sensei ergänzte nebenbei: „Natürlich ist es auch der Kontakt mit einer großen Menge von Menschen.“

Ich weiß nicht, wie es bei den anderen war, aber ich verstand sehr gut, dass die letzten Worte vom Sensei den Hauptgrund für seine Berufswahl verrieten. Ich war davon zu hundert Prozent überzeugt.

Inzwischen wechselte Sensei das Gesprächsthema auf die Meditation. Wir fingen mit der Besprechung der Ergebnisse von zu Hause an. Danach versuchten wir erneut, hart an uns zu arbeiten und kamen so mit kleinen Schritten dem fernen Traum näher, sich zum wahren MENSCHEN zu entwickeln.



## 35

Ich stellte fest, dass die Tage wie im Flug vergingen. Ich hatte sogar das Gefühl, dass mir die Zeit für alle meine Vorhaben nicht ausreichte. Ich hörte sogar mit einigen AGs auf, um alles noch irgendwie zu schaffen... Unser Unterricht und Training erfreuten mich weiterhin mit ihrer Neuheit und Einzigartigkeit. Beim nächsten Training fing Sensei an, ein neues Thema zu erklären:

„Heute schauen wir uns den Stil Taijiquan an, der zum weichen Stil des Wushu gehört, und studieren, wie üblich, einen Teil davon. Diese Stilrichtung entstand in einem der bekanntesten Klöster von China, das sich in den Wudang-Bergen befindet. Dabei ist es bemerkenswert, dass die örtlichen Berge unter dem Namen „Berge der Höchsten Harmonie“ früher bekannt waren. Aber einmal stieg ein Mensch namens Zhen Wu am helllichten Tag in den Himmel auf, als er Dao begriff (das im Daoismus als innere göttliche Kraft und eine Ursubstanz, aus der alles im Universum geschaffen wird, betrachtet wird). Zu seinen Ehren nannte man die Berge Wudangshan.

Laut einer Legende lebte der Mönch Zhan Sanfeng in diesem Kloster im XII Jahrhundert. Eines Tages hörte er im Hof



seltsame Geräusche und schaute aus dem Fenster. Der Mönch sah eine Elster auf dem Baum und eine Schlange auf dem Boden, die sich gegenseitig anschauten. Jedes Mal, wenn die Elster vom Baum runterflog, um die Schlange anzugreifen, drehte diese ihren Kopf schnell zu ihr und verbog sich so, dass die Elster sie nicht picken konnte. Beim Zuschauen hatte Zhan eine Erleuchtung: man kann den Gegner besiegen, indem man dem Angriff ausweicht.

Laut einer anderen Legende verriet ihm Zhen Wu selbst diese Weisheit, indem er im Traum erschien. Wie ein Sprichwort lautet: „Ein Heiliger sagte, ein Weiser verstand“. Nachdem er den wichtigsten Grundsatz der Kampfkunst begriff, erarbeitete Zhan Sanfeng den weichen Kampfstil, der den Namen der „Supreme Ultimate“ (Taijiquan) trägt. Wenn man dieses Wort wörtlich übersetzt, dann bedeutet „Tai“- Supreme, „Ji“-Ultimate und „Quan“-die Faust.

Nach einer weiteren Version schreibt man die Entwicklung dieses Stils einem anderen Zhan Sanfeng aus Wudang zu, der im XIV Jahrhundert lebte und Schüler des berühmten Meister Ho Lung (Feuerdrachen) war. Es gibt natürlich auch andere legendäre Versionen der Entstehung dieses Stils. So oder so verändert sich das Grundprinzip des Taijiquan nicht und besteht in folgenden Postulaten: Statik erzeugt Dynamik, Nachgiebiges überwindet Hartes, Langsames besiegt Schnelles, Kurzes besiegt Langes. Also reagiert man beispielsweise auf eine scharfe Angriffsbewegung mit weicher Nachgiebigkeit und amortisiert so den Schlag, der einfacher gesagt ins Leere geht. Dadurch verliert der Gegner die Stabilität. Und dann reichen ein paar Gramm aus, um die Kraft von einer Tonne zu überwinden. In den alten Schriften der Meister wird über diese Stiltechnik, wie folgt, erzählt: „Kleine Bewegungen,

aber große Veränderungen, Nachgiebiges überwindet Hartes; nutze die Kraft deines Gegners; greife plötzlich an, nimm Einfluss auf die Punkte.“

Taijiquan ist wie ein fließender Tanz. Auf der höchsten Meisterschaftsebene gibt es bei diesem Stil keine festgelegten Bewegungen oder Bewegungsabfolgen, es werden nur die Hauptprinzipien bewahrt. Der Körper bewegt sich wie von selbst, führt in einer dynamischen Meditation einen freien eigenartigen Tanz aus.

Um Großes zu erreichen, muss man klein anfangen. Deswegen fangen wir mit der einfachsten Übung die „schiebenden Hände“ an. Sie wird paarweise ausgeführt. Es ist dafür notwendig, einander abwechselnd zu schieben, indem man sich leicht, weich, berührt, die Anfänger machen dies unter der bekannten Trajektorie der Bewegung und die Erfahrenen willkürlich. Diese Übung verbessert die Reaktion auf die Aktionen des Partners, seine Absicht wird erahnt. Indem man „hört“, wohin er sich bewegt, müsst ihr versuchen, ihn auszutricksen, sich von seinen „klebenden“ Händen zu lösen. Bei einer ungenauen Bewegung des Partners, zum Beispiel, wenn er sich grob bewegt oder die Standfestigkeit verliert, bringt ihr ihn dann mit einem leichten Stups zu Boden. Die Bewegungen müssen entspannt sein, aber das Bewusstsein bleibt wachsam. Ich zeige euch außerdem entsprechende Atemübungen.

Diese und weitere Übungen kann man in Form von Gesundheitsgymnastik nutzen. Taijiquan ist besonders für medizinische Zwecke bei Menschen sinnvoll, die ständig nervlicher Belastung ausgesetzt sind, weil die weichen Bewegungen mit gleichmäßiger Geschwindigkeit die Potentiale in der Großhirnrinde ausgleichen und vor Überbelastung schützen. Außerdem wird der Mensch durch die Konzentration der Gedan-

ken auf die Bewegung von alltäglichen Problemen abgelenkt, und das stellt sein Nervensystem wieder her. Natürlich trainiert diese Gymnastik alle Gelenke und Bänder. Sie ist für alle sinnvoll. Also, wenn ihr nach Hause kommt, könnt ihr sie euren Mamas und Papas, Omas und Opas beibringen, damit sie nie krank werden.

Ich möchte eure Aufmerksamkeit auf diese Tatsache lenken, dass die alten Meister der Gymnastik Taijiquan bei ihren Schülern auf „der Reinigung, Ruhe, dem Fehlen falscher Handlungen, der Erhaltung der Reinheit des Herzens, der Mäßigung ihrer Wünsche“ bestanden. In diesem Fall besiegt der Mensch nicht nur seine Krankheiten, sondern zerstört auch sein Ego und macht somit den Weg zur Vervollkommnung des Geistes frei. Sie waren fest davon überzeugt, dass der Himmel „De“ (die Spiritualität, die Liebe) sieht und in Abhängigkeit von seinem „De“ belohnt. Die Weisheit der Meister, die uns aus den Tiefen der Jahrhunderte erreichte, ist auch heutzutage aktuell. Jeder der Anwesenden kann das erhaltene Wissen nicht nur zur Selbstverteidigung, sondern auch für die Öffnung seiner inneren Welt maximal nutzen, um die Geheimnisse der Natur und des Universums, zu begreifen.. Man muss immer daran denken, dass der Mensch alles erreichen kann, wenn das Ziel feststeht... Aber jetzt gehen wir zum praktischen Teil über...“

Wir stellten uns auf, und der LEHRER zeigte uns die Atemübungen mit den „klebenden Händen“. Dann, nach der individuellen Demonstration der Techniken vom Sensei, landete fast jeder unter dem Gelächter der Kameraden nach wenigen Sekunden auf dem Hintern, die eine Minute später selbst in derselben Position saßen. Ernsthaftere Kämpfer flogen bei falscher Ausführung 3-4 m weiter weg. Das Interessanteste

war dabei, dass wir die ersten 10 Minuten lang übereinander lachten, nach 20 Minuten schon schweigend und ächzend aufstanden und nach einer weiteren halben Stunde uns wirklich ernsthaft in Arbeit vertieften, indem wir uns auf die Bewegung und die Ausführungsgenauigkeit komplett konzentrierten. Niemand wollte mehr Clown spielen, indem er einmal zu viel hinfiel.

Besonders schön arbeiteten die „blitzschnellen Jungs“, zu denen auch Stas und Eugen gehörten. Anscheinend beschäftigten sie sich schon seit langem mit dieser Kunst. Ihre völlig unnachahmlichen improvisierten Bewegungen erinnerten an einen grandiosen Tanz, der mit unvorhersehbaren aber gleichzeitig rationalen Bewegungen gefüllt war. Und wenn einer von ihnen einen Fehler machte, dann flog er sofort erstklassig weg und warf dabei eine Menge Leute um. Kurz gesagt, um die anderen Leute nicht zu verletzen, verlegte man diese Jungs ans Ende der Sporthalle, in die Nähe des Ausgangs. Aber auch da hatten sich Eugen und Stas übertroffen. Als sie im Sparring-Modus arbeiteten, lenkte sich Eugen für eine Sekunde von einer aufgehenden Tür ab und bekam vom Stas einen mächtigen Schlag verpasst, der ihn nicht nur bis zur unglückseligen Tür beförderte, sondern ihn auch vor dem Ausgang auf den Vierfüßler Stand stellte. Zu dieser Zeit kam ein stattlicher Mann unbestimmten Alters herein, dessen majestätisches Gesicht Ramses ähnelte. Ein östliches feines Aroma wehte zu uns rüber. Er hatte einen stillvollen Mantel an, unter dem ein teurer Anzug zu sehen war. „Ramses“ schaute Eugen verwundert an. Aber dieser gab sich keine Blöße, berührte den Boden mit der Stirn und sagte rituell:

„Oh, wir grüßen Sie, großer Zhan Wu, der begehrteste Gast unseres Stammes!“

Dann sprang er schnell auf die Beine und grüßte ihn nochmals mit der Verbeugung eines Kämpfers, drehte sich um und ging zu Stas, der sich vor Lachen kaum halten konnte. Sensei kam mit einem Lächeln und grüßte den Neuankömmling.

„Und wie lange hat er schon an dieser Begrüßungsform gearbeitet?“, fragte „Ramses“ in gebrochenem Russisch mit einem starken Akzent.

„Seien Sie ihm nicht böse. Ist noch grün hinter den Ohren. Bringt ständig etwas durcheinander.“

„Ramses“ wunderte sich noch mehr und sprach mit einem leichten Groll in der Stimme:

„Sehe ich denn wie ein Chinese aus?“

„Natürlich nicht, aber...“, da sagte Sensei eine Phrase in einer ungewöhnlichen Sprache.

„Ramses“ lachte und fügte etwas hinzu. So sprachen sie in dieser melodischen und fürs Gehör sehr angenehmen Sprache miteinander und gingen dann in einen separaten Raum, der für die Trainer vorgesehen war. Ich bemerkte, dass der Gast dieselbe Gangart hatte, wie Sensei.

Kaum ging die Tür hinter den beiden zu, da hielt es Stas nicht mehr aus und lachte los, als er sofort einen Vergeltungsschlag vom Eugen bekam. Er fiel von der Bank mit einem Krach, konnte sich fast fünf Minuten lang nicht beruhigen, da er einen Lachanfall bekam. Vielleicht würden sie so bis zum Trainingsende lachen, aber der älteste Sempai, der in der Abwesenheit vom Sensei für Disziplin verantwortlich war, zeigte den beiden eine beeindruckende Faust und die beiden Jungs vertuschten die ganze Sache schnell, indem sie weiterarbeiteten.

Ich platzte fast vor Neugier zu erfahren, wer dieser geheimnisvolle Gast war. Meine Versuche bei den älteren Jungs

nachzufragen, fruchteten nicht. Sie gaben mir deutlich zu verstehen, dass man sich nicht in Dinge vom Sensei einmischt.

Zum Ende des Trainings, etwa nach dreißig Minuten, kamen Sensei und „Ramses“ aus dem Raum, quittierten etwas auf dem Weg mit einem Lächeln. Sie verabschiedeten sich wie langjährige gute Freunde, gaben sich warmherzig die Hand. Nachdem der geheimnisvolle Gast gegangen war, wechselte Sensei mit Leichtigkeit auf Russisch und verbesserte die gesehenen Fehler bei den Jungs, als ob nichts geschehen wäre. Die Stimmung hatte sich bei ihm deutlich gehoben.

Zuhause schrieb ich wie immer das Interessanteste in mein Tagebuch. Der Besuch von diesem ungewöhnlichen Ausländer löste bei mir eine Menge offener Fragen auf. Ich beschloss, die Auflösung dieses Geheimnisses auf das unbestimmte „Später“ zu verschieben. Wie Sensei selbst gerne wiederholte: „Es gibt nichts Geheimnisvolles auf der Erde, das nicht eines Tages offenbart werden wird.“

Mit dieser optimistischen Prognose für die Zukunft setzte ich meine Arbeit als Beobachter fort.



## 36

Im spirituellen Unterricht feilten wir an alten Meditationen. Alles verlief wie gewöhnlich, nur Nikolai Andreewitsch fehlte fast eine ganze Woche. Das sah ihm nicht ähnlich. Endlich erschien unser Psychotherapeut bei voller Gesundheit und sogar in bester Laune. Er kam vor Beginn des Unterrichts, als unsere lustige Truppe mit Sensei, Eugen und Stas zusammen auf der Lichtung versammelt war. Die Augen vom Nikolai Andreewitsch leuchteten vor außerordentlicher Freude und Vergnügen.

Nach einer schnellen Begrüßung wandte er sich an Sensei und fing an, aufgeregt zu erzählen:

„Wir haben das Experiment endlich beendet, es hat sich alles als wahr erwiesen. Die Ergebnisse sind einfach phänomenal... Diese Technik zur Bewusstseinsveränderung, die Sie uns gaben, verändert das ganze Bild unserer Weltanschauung, die ganzen Vorstellungen über unsere Existenz... Aber jetzt komme ich zu den Details...“

Unsere Jungs schauten mit großen Augen das lebhafteste Verhalten vom Nikolai Andreewitsch an. Sensei hörte ihm genau zu und zog dabei an einer Zigarette.

„... Ich habe, meiner Meinung nach, eine mehr oder weniger passende Kandidatur ausgesucht. Ein Mann, ein richtiger Alkoholiker, ließ sich bei uns behandeln. Seine Schullaufbahn endete nach zwei Jahren im Internat. Er wuchs in Heimen auf. Er ist einer von Nachkriegswaisen. Die Armee, dann die Arbeit im Schacht und ständiger Alkoholkonsum, das war sein ganzes Leben. Aber als ich seinen Bewusstseinszustand veränderte, da hat er uns etwas auf einer altrussischen Sprache erzählt, so dass alle meine Kollegen, die beim Experiment anwesend waren, durch seine Antworten einfach schockiert waren. Wir haben alles aufs Video aufgenommen und brachten sie zu einem bekannten Professor, einem Historiker, einem großen Spezialisten auf diesem Gebiet. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Das überraschte sogar den Professor selbst. Es stellte sich heraus, dass dieser Alkoholiker in Sprache der Drevljan gesprochen hat. Nach der Erzählung des Professors gab es vor langer Zeit solche ostslawische Stämme. Unser Schützling erzählte verblüffende Einzelheiten und alltägliche Details aus dem siebten Jahrhundert. Viele von ihnen stimmten nicht nur mit den Informationen überein, die durch archäologische Grabungen gewonnen wurden, sondern waren selbst der heutigen Wissenschaft unbekannt. Er erwähnte auch die geographische Gegend, wo er angeblich gelebt hatte, den Fluss Slutsch. Und zum Schluss berichtete er von seinem großen Konflikt mit einem Menschen aus dem Dregowitsch-Stamm. Das alles passte erstaunlich genau mit den vorhandenen Daten überein... Ihr könnt euch nicht vorstellen, was das für ein grandioser Durchbruch für die Wissenschaft ist! Nur müssen diese Informationen für die Gültigkeit des Experiments noch einige Male bestätigt werden. Man muss sie wissenschaftlich begründen. Ich habe hier noch einen Kandidaten ausgesucht...“



„Warte, warte. Wir haben doch mit dir vereinbart, dass ich dir etwas gebe und du es ausprobierst. Das war's“, sagte Sensei kategorisch.

„Aber verstehe mich nicht falsch. Das ist doch unglaublich wertvoll für die Welt der Wissenschaft...“

„Ich verstehe alles“, sagte Sensei ruhig. „Die Rede war nicht über die Welt der Wissenschaft, sondern über dich. Du wolltest dich überzeugen, du hast dich überzeugt. Und für die Welt der Wissenschaft ist die Zeit noch nicht reif.“

Nikolai Andreewitsch verstummte und sagte, nachdem er sich etwas beruhigte:

„Schade... Das Experiment war wirklich beeindruckend. Ich war doch ein so leidenschaftlicher Atheist, aber nach so etwas... Das beweist doch... Was sage ich da, das verändert vieles völlig...“

„Dann ist ja gut. Die Hauptsache ist, dass du verstanden hast.“

„Verstanden?! Das ist untertrieben... Es ist doch ein kompletter Umschwung im Bewusstsein. Das ist eine grandiose Revolution des Verstands. Ich habe mich nicht nur von der Richtigkeit deiner Worte überzeugt, sondern glaube jetzt so an dich, dass ich meine Seele für dich geben würde!“

Sensei lächelte und sagte nachdenklich:

„Das habe ich schon mal irgendwo gehört... Oh ja... Genau. So hatte auch Petrus zum Jesus gesprochen, bevor er ihn drei Mal verleugnete.“

Nikolai Andreewitsch versuchte das Gegenteil zu beweisen, indem er Sensei „überzeugende“ Argumente vorbrachte. Sensei lächelte nur schweigend und wechselte dann das Gesprächsthema auf Meditationen.



## 37

Die spirituellen Unterrichtsstunden wurden immer bedeutender in meinem Leben. So einfach und verständlich zugleich, veränderten sie schrittweise meine Sicht auf die Welt. In meinem Inneren spürte ich neue Gefühle. Ich begann alles anders wahrzunehmen, so als ob ich eine andere Seite der Realität entdeckt hätte.

Sogar die Natur, die gleiche Luft, die ich früher überhaupt nicht beachtete, verwandelte sich in einen besonderen materiellen Lebensraum, welcher sich durch einen leichten Druck von allen Seiten bemerkbar machte, egal was ich tat. Es fühlte sich so an, wie man beim Eintauchen die Wasserelastizität spürt. Nur bei Luft war alles viel einfacher. Die Natur wurde heller um mich herum, die Farben wurden kräftiger, als ob man von meinen Augen einen unsichtbaren Schleier aus Staub genommen hätte.

Auf der Straße tobte bereits der Frühling, er belebte die grauen Flächen der Stadt mit seinem frischen salatfarbenen Grün. Die Welt der Natur hatte ihren eigenen Zyklus, als ob sie ihre Größe und Unabhängigkeit von kleinen Wesen, die auf ihr leben, demonstrieren wollte. Dieses lebende Wesen hatte

sein eigenes Geheimnis vom Leben und Tod, welches im Laufe seiner langen Existenz sorgfältig bewacht wurde.

Im Umgang mit Sensei verflug die Zeit so schnell, dass der Zeitpunkt unmerklich kam, sich für die Abschlussprüfungen vorzubereiten. Aber ehrlich gesagt, hatte ich keine Lust, die kostbare Zeit dafür zu verschwenden. Obwohl ich sehr gut verstand, dass die Prüfungen und das weitere Studium nicht überflüssig, sondern notwendig und erforderlich waren. Wie Sensei sagte, muss der Mensch sich intellektuell weiterentwickeln und sein Horizont erweitern, also sein Wissen überall und in allem vergrößern und wo es nur möglich ist. Da der reife Mensch durch das Wissen über sich selbst und über die Umwelt zum Gott kommt.

Beim spirituellen Unterricht und auch beim Training überraschte uns Sensei mit seinem persönlichen Beispiel, mit seiner Wissensbreite und -tiefe. Bei gemeinsamen Trainings brachte er uns eher etwas bei, was unser Gehirn mit Leichtigkeit, sozusagen stressfrei, aufnahm. Es ging um Schläge, Techniken aus verschiedener Stilrichtungen, Gesundheitsgymnastiken, die in seinen Erzählungen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wurden: medizinisch, strategisch, philosophisch. Bei den Zusatzunterrichtsstunden hatten wir im stärkeren Maße das Glück, seine geheimnisvollen Demonstrationen zu sehen, wenn die größte Menge gegangen war. Eines Tages ereignete sich ein Vorfall.

Während einer Trainingsstunde, als die meisten Leute die Schläge zu zweit erarbeiteten, da stand Sensei direkt neben uns und zeigte Andreas einen schwierigen Schlag mit einem Haken. Man muss hier anmerken, dass an diesem Tag der LEHRER die ganze Zeit sehr nachdenklich, in seine Gedanken versunken, war. Plötzlich hielt er an, drehte sich scharf um und

schaute besorgt zur gegenüberliegenden Seite der Halle. Da arbeiteten Vladimir und Viktor im Sparring-Modus. Ihr Sparring war etwas seltsam. Vladimir führte eine aggressive und harte Attacke durch, attackierte seinen Sparringspartner geschickt und schnell mit den Beinen und Armen. Dabei schaffte es Viktor in seiner Verwirrung kaum, sich zu wehren, ließ immer öfter die Schläge durch. Sensei klatschte deutlich in die Hände und rief „Yame!“, was „Stopp!“ bedeutete. Aber Vladimir wurde offensichtlich durch das Sparring von Leidenschaft erfasst, hörte ihn nicht, obwohl nach diesem Ruf die gesamte Aufmerksamkeit der restlichen Gruppe auf Senseis Richtung lenkte. Da passierte etwas.

Sensei hob scharf die Hand und machte eine Bewegung in der Luft, die einen Schlag imitierte. In diesem Augenblick flog Vladimir mit so einer Kraft und so einer Trajektorie zur Seite, als ob Sensei neben ihm und nicht bei uns stehen würde. Uns stockte der Atem, als wir das sahen. In der Halle herrschte Ruhe. Man muss dabei sagen, dass der LEHRER sich rechtzeitig eingemischt hatte. Hätte Vladimir noch einmal genau getroffen, da würde es für Viktor schlecht aussehen. Viktor, der Ärmste, hatte sich auch so vor Schmerz zusammengekrümmt und versuchte sein Atem nach der besonderen Technik bei gefährlichen Schlägen wiederherzustellen, die Sensei uns mal in den Zusatzstunden gegeben hatte. Nachdem Vladimir Hals über Kopf etwa fünf Meter weit geflogen war, versuchte er nach dem überraschenden Flug wieder zu sich zu kommen und rieb sich die Stelle intensiv, wo nach meiner Vermutung Sensei getroffen hätte, wenn er in seiner Nähe gewesen wäre.

Das alles geschah in Bruchteil einer Sekunde vor Augen des ganzen Kollektivs. Obwohl ich alles live gesehen hatte, konn-

te ich es nicht glauben. Mein Verstand setzte aus, obwohl ich mehr oder weniger an solche Überraschungen vom Sensei gewöhnt war. Buchstäblich eine Minute nach dem Vorfall flippte die Menge aus. Andreas ließ seine Augen nicht vom Vladimir ab und zog Eugen am Ärmel:

„Hör mal, was war das?“

Eugen stand anscheinend selbst unter Schock:

„Hab Geduld mein Kind, auch mein Geist ist von der wundersamen Erscheinung erfüllt.“

Derzeit veränderte sich der LEHRER im Gesicht, als ob er sich über dieses Versehen ärgern würde. Als er zu Vladimir kam, machte er eine Reihe von Bewegungen mit seinen Händen über seinen Körper, schimpfte und war offensichtlich wegen seines Angriffs empört. Vladimir antwortete etwas, zuckte mit den Schultern und versteckte dabei beschämt die Augen. Die Menge jubelte, sie war immer noch vom Gesehenen beeindruckt. Sensei wurde buchstäblich von Fragen überschüttet, die er recht ungern beantwortete.

„Was war das für ein Schlag?“, fragten die Jungs um die Wette.

„Wie soll ich das sagen“, sagte der Lehrer seufzend. „Es hat etwas mit der psychischen Energie des Menschen zu tun. Hier ist nichts dabei, was der Aufmerksamkeit würdig wäre. Es ist nur eine Stufe der geistigen Entwicklung in der Kampfkunst.“

„Heißt das, dass man dies erlernen kann?“

„Man kann es natürlich, wenn die Geduld ausreicht.“

Sensei setzte schnell die unterbrochene Lektion fort, so wie ich den Eindruck hatte, um diesen Vorfall zu vertuschen. Dieses Training endete für die meisten Anwesenden mit dem erhöhten Adrenaliningehalt im Blut und den entsprechenden optimistischen Prognosen für die eigene Zukunft.

Im Gegensatz zu anderen beobachtete unsere Clique diese Aufregung schweigend. Da wir davon überzeugt waren, dass Sensei keine Möglichkeit hatte, unseren direkten Fragen in der Zusatzstunde auszuweichen.

Vor dem Zusatzunterricht wurde die Laune des LEHRERS etwas besser. Seine gute Laune war ein gutes Zeichen für uns. Die älteren Jungs beeilten sich, dies auszunutzen. In der Zusatzstunde „terrorisierten“ sie Sensei mit ihren Fragen und ihrem brennenden Wunsch, diese Fähigkeit nochmals zu sehen. Sensei scherzte anfangs, aber dann stimmte er unter ihrem Druck zu, einen „Schutzschirm“ zu zeigen. Er sagte, dass wir zuerst irgendwelche Gegenstände finden sollten.

Wir liefen in den Geräteraum und bewaffneten uns, so gut, wie wir konnten. Die Jungs holten mehrere Stangen und Basketballbälle. Andreas nahm sogar seine Nunchaku mit. Ich überlegte lange, was ich nehmen sollte. Endlich entschied ich mich für einen Tennisball. Dabei dachte ich mir, dass wenn beim Sensei etwas nicht funktionieren und dieser Gegenstand ihn treffen sollte, dann würde der Ball nicht wehtun, obwohl Sensei noch kein einziges Mal einen Fehler bei seinen Aktionen gemacht hatte. Ich hatte einen besonderen Respekt vor seinen Fähigkeiten.

Nachdem wir uns bewaffnet hatten, stellte sich Sensei in der Entfernung von 7 — 8 m von uns auf. Nach der Konzentrationsphase hob er die Hände nach vorne und führte sie leicht seitwärts. Wir fingen nacheinander an, mit verschiedenen Gegenständen je nach unserer Kraft auf ihn zu werfen. Erstaunlicherweise, egal wie stark wir uns anstregten, flogen alle Gegenstände am Sensei vorbei, veränderten ihre Flugbahn buchstäblich im Abstand vom halben Meter von seinen Handflächen. Viktor, Stas und Vladimir beschlossen Sensei zu um-

kreisen, um die Gegenstände von hinten zu werfen. Aber Sensei veränderte seine Position nicht, er führte die Hände nur weiter zur Seite. Kurz gesagt, wir experimentierten so viel wir wollten, aber kein Gegenstand hatte Sensei getroffen.

Ich hatte nicht kapiert, ob wir alle auf einmal so „schielten“, oder ob um ihn herum sich wirklich eine unsichtbare mächtige Wand gebildet hatte. Mein Verstand war gegen das letzte Argument, empörte sich darüber und versuchte zu beweisen, dass so etwas nicht sein kann. Und genau diese Schlussfolgerung brachte mich dazu, meinen Tennisball bereits mitleidlos immer wieder auf diese unsichtbare Wand zu werfen, um mir für eine Sekunde zu beweisen, dass da wirklich ein Hindernis bestand. Ich denke, dass auch die anderen Leute solche Gefühle empfanden, weil ihre Begeisterung allmählich von der Verwirrung abgelöst wurde.

In meinen Augen fing Sensei an, sich erneut von einem einfachen Menschen in ein ungewöhnliches übernatürliches Wesen zu verwandeln. Mein Verstand begann von der ganzen unglaublichen Glaubwürdigkeit überzukochen. Derzeit entfernte Sensei sein Schutzschirm und begann seine Funktionsgrundlagen zu erläutern und brachte so das logische Denken in seinen natürlichen Rhythmus zurück. Da stellte ich einige Anzeichen von Neid, also der tierischen Natur, in mir fest, als ich Sensei zuhörte. Anfangs geschah es zufällig, dann wurde es immer stärker. Es entstanden in meinem Verstand einige Zweifel, obwohl Sensei alles sehr einfach und verständlich erklärte und alles begründete, was wir mit eigenen Augen gesehen hatten.

Als ich Sensei über die spirituellen Möglichkeiten zuhörte, ertappte ich mich dabei, dass meine Gedanken von der aufgeblasenen Manie des eigenen Egozentrismus schlecht beein-

flusst wurden. „Oho“, überlegte ich. „Mit so einer Ego-Grundlage wird das kostbare Wissen an meinen Ohren vorbeigehen. Mein Verstand wird aus Senseis Worten nur das aussuchen, was die tierische Natur und nicht die geistige Natur braucht. Das heißt, dass bei mir nie etwas klappen wird... Also, ich muss mich auf etwas Gutes konzentrieren... Dieses Wissen brauche ich nur für gute Zwecke, um mein Wesen kennenzulernen. Ich will niemandem schaden. Alle Menschen sollen in Liebe und Frieden leben. Ich will ihnen nichts Böses und fühle kein Neid. Sie alle sind gut und ihres Lebens würdig. Die Hauptsache ist für mich, meine Seele zu vervollkommen.“ Als ich mich auf diese Weise eingestimmt hatte, fing ich an, Sensei aufmerksamer zu lauschen. Zu diesem Zeitpunkt kam das Gespräch auf den Schlag auf Distanz.

„...dieser Schlag sehr mächtig ist“, erzählte Sensei, „hier sind psychische Kräfte des Menschen beteiligt.“

„Wie schlägt man auf solche Distanz?“, fragte Stas.

„Im Prinzip ist die Entfernung eine Illusion, um euch das verständlich zu machen, verhält es sich wie eine Projektion des Schlags. Tatsächlich ist hier eine andere Art von Physik, Raum und Zeit werden komprimiert. Deswegen ist es so, dass derjenige, der den Schlag ausführt, wie derjenige, der ihn bekommt, einen realen körperlichen Kontakt spürt.“

„Und stammt dieses Wissen aus „Belyao Dzy“?“, fragte Viktor.

„Ja. Es ist eine besondere Lotus-Technik aus der Kunst „Strafender Schwert von Shambala“. Die Menschen von Shambala beherrschten und beherrschen diese Kunst... Vor langer Zeit kamen die Lotus-Meister recht oft in diese Welt. Sie beherrschten nicht nur den „Alten Lama“-Stil, sondern auch die Kunst „Strafendes Schwert“ in Perfektion. So ein Meister konnte eine



ganze Armee allein besiegen. Bis heute gibt es in Ostten Legenden über Krieger, die von irgendwoher kamen und irgendwohin gingen. Aber da, wo sie blieben, genossen sie großen Respekt und Wertschätzung bei der lokalen Bevölkerung, weil diese keinen besseren Schutz finden konnten. Diese Meister beherrschten die Energetik, die deutlich stärker als alle heutigen Waffen war. Für die Menschen, die diese Kunst nicht kannten, war es mehr als schrecklich, so einen zerstörenden Schlag aus dem Nichts zu bekommen.

Im Laufe der Zeit bestand für solche Meister keine Notwendigkeit mehr, in diese Welt zu kommen. Aber das bedeutet natürlich nicht, dass diese Kunst „Strafendes Schwert“ verschwunden ist. Vor den Toren von Shambala befindet sich ein extra ausgebildeter Mensch, der die Entscheidungen des Bodhisattwa-Rates ausführt. Wenn ihr euch erinnert, habe ich euch mal erzählt, dass Shambala niemals zulassen würde, dass jemand die ganze Welt beherrscht oder das spirituelle Wissen nutzt, um der Menschheit zu schaden. Also genau dieser Meister verwirklicht diese Entscheidungen, ohne die Zelle zu verlassen, Dafür braucht er nur im besonderen Bewusstseinszustand mit dem „Lotusblütenblatt“, ein besonderes rituelles Schwert, zu schwingen, das an ein verkürztes türkisches Säbel erinnert. Übrigens, wegen dieses Schwertes entstand die Bezeichnung „Strafendes Schwert“.

Man kann gelegentlich die Beweise für die Tätigkeit von diesem Meister in der modernen Welt finden. Einige geheimnisvolle Todesfälle bleiben nicht nur für die Pathologen ungelöst. Man stellt zum Beispiel bei der Obduktion fest, dass das Herz wie von einem scharfen Gegenstand zweigeteilt wurde, obwohl die Haut und die naheliegenden Organe nicht berührt wurden. Oder es gab ungelöste Fälle, als in der Anwesenheit

von zahlreichen Wachen der Körper wie von einem Schwert in Stücke geschnitten wurde, obwohl die Kleidung unversehrt blieb. Also kann ein Schuldiger nicht vor diesem Karma fliehen, egal wie gut er von neuesten Technologien oder einer ganzen Armee geschützt wird. Das ist der Hauptgrund für die Angst aller Tyrannen vor Shambala, deswegen suchen sie auch Kontakt zu Shambala, weil sie wissen, dass unabhängig davon, wie mächtig und einflussreich sie auch sein sollen, sie aber vor Shambala machtlos sind.“

Sensei brach ab und ich hatte das Gefühl, dass seine Worte immer noch in meinen Ohren nachhallten. Alle Jungs standen nachdenklich da, vielleicht, weil sie wie ich, von Gehörtem schockiert waren. Niemand traute sich, das Schweigen zu unterbrechen und hoffte darauf, dass der LEHRER noch etwas zu dieser außergewöhnlichen Information hinzufügen würde. Endlich hielt Vladimir es nicht mehr aus und sprach mit tiefer Stimme:

„Ja, dieser Meister des „Strafenden Schwertes“ verfügt bestimmt über eine Kraft, die der Atomkraft ähnlich ist, wenn die Entfernung bei seinen Schlägen keine Rolle spielt.“

„Die Atomenergie ist nur ein Spielzeug verglichen mit dieser Kraft. Die Menschheit kennt ihre wahren Möglichkeiten und realen Kräfte nicht, weil bei ihr die tierische Natur überwiegt...“



## 38

Nach einem solchen Training tobten unsere Gefühle über Dinge, die wir gehört und gesehen hatten, mehrere Tage lang. Es ließen uns die Gedanken über eigene Möglichkeiten keine Ruhe. Wir wollten alles sofort erreichen. In den nächsten Tagen spiegelte sich diese optimistische Stimmung deswegen in eifrigen Trainingseinheiten für den Körper und Geist wieder. Als die Zeit für den nächsten spirituellen Unterricht kam, da überschütteten wir Sensei mit unterschiedlichen Fragen. Der LEHRER sah sich unsere Begeisterung an und sprach:

„Leute, diese Schläge auf Distanz, die ganzen Effekte der Qi — Energie und alle sogenannten „Wunder“, die ich euch zeige, das sind alles nur Kleinigkeiten, die keiner Aufmerksamkeit bedürfen. Die wahre Kraft liegt in der Seele. Sie ist es, die entwickelt, erforscht und bewundert werden sollte. Ein wahres Wunder stellt die Göttliche LIEBE der Seele, verbunden mit dem menschlichen Verstand, dar. All das, was ihr gesehen habt, das sind nur die Nebenwirkungen verschiedener Stufen geistiger Entwicklung. Das ist nur Unsinn, man sollte sich nicht darauf fixieren.“

„Aber wieso denn Unsinn“, sagte Nikolai Andreewitsch. „Wunder erzeugen doch Glauben.“

„Ja, Wunder erzeugen Glauben. Lasst uns genauer hinschauen, um welchen Glauben es hier geht. Was passiert mit dem Menschen, der Wunder sieht, aber dessen Gehirn die Phänomene nicht erklären kann. In erster Linie bringt das seine Psyche komplett durcheinander. Die Psyche dreht einfach durch, weil sie nicht die Informationen besitzt, welche das Phänomen erklären würden. Da unser Gehirn wundersame Mechanismen zur Selbsterhaltung und zum Selbstschutz hat, schalten sich augenblicklich die kompensatorischen Funktionen, der Schutzfaktor des Gehirns, ein. In der Physiologie-Sprache bedeutet das, dass die Gehirnzonen und Nervengruppen nicht im vollen Umfang die geistige Tätigkeit ausüben können.

Hier kommt ein wichtiger Punkt. Wenn im Menschen die tierische Natur überwiegt, dann verneint er innerlich die Tatsache der Existenz von solchem Phänomen, schiebt die Unwirklichkeit der Geschehnisse auf irgendwelche Tricks ab oder er bekommt den Wunsch, das alles zu erlernen, um seine eigenen merkantilen Interessen des Größenwahns zu befriedigen.

Ein Mensch, bei dem die spirituellen und tierischen Naturen ausgeglichen sind, springt mit seinen Gedanken von einem Extrem zum nächsten. Also glaubt er heute an alles blind, morgen beginnt er zu zweifeln, übermorgen beginnt er an seinen Zweifeln zu zweifeln und so weiter. Kurz gesagt findet in ihm aktiv ein Kampf zweier Naturen in seinem Verstand statt.

Bei einem Mensch, bei dem die geistige Natur überwiegt, entsteht durch den Glauben der Geist der Erforschung dieses Phänomens, der Entdeckung eigener Möglichkeiten und Na-

turgeheimnisse zum Wohle des Lernprozesses, um seine Seele zu vervollkommen. Seine anfängliche Angst vor diesem Phänomen wird gedämpft und verschwindet im Prozess des Lernens völlig, dabei wird „blinder“ Glauben in Wissen, also in echten Glauben, verwandelt.

Leute, wofür zeige ich euch das alles hier? Damit ich eure Gedanken, das Verhältnis von der tierischen zur spirituellen Natur sehen kann. Und die wichtigste Frage ist dabei, wofür ich so viel Zeit damit verschwände, euch jedes Phänomen zu erklären. Um euren Verstand zumindest etwas von der Versunkenheit ins materielle Sein zu lösen, ihn dazu zu bringen, über die ewigen Naturgeheimnisse, über die unerforschte Seele, über Gott nachzudenken. Je mehr ihr über euch selbst herausfindet, desto näher seid ihr bei Gott, dem Ewigen, dem Unerschütterlichen, dem Immerwährenden.

**Was stellt euer physisches Leben im Vergleich zum Universum dar? Nichts. Im Vergleich zum Universum und Planeten existiert ein Mensch praktisch nicht. Sein Leben ist eine unwirkliche Realität, es stellt einfach ein Augenblick in Gedanken Gottes dar...**

„Wie ist es gemeint?“, kapierte Eugen nicht.

„Nun, ich werde euch das irgendwann mal genauer erklären... **Eure Körper existieren in einer geschlossenen Zeitschleife, in der für euch, für eure Seele alle Voraussetzungen für eine vollständige Reifung geschaffen wurden. Ihr müsst es mit eurem Verstand begreifen und eure Seele in gemeinsamen Bestrebungen mit ihm vereinen. Dann wird euer Leben einen wirklichen Sinn erfahren.** Für Gott, für Universum im Allgemeinen ist eure gereifte Seele wertvoll und nicht die Asche materieller Körper, die sie im Reifungsprozess wechselt...

Also **entsteht ein wahrer Glauben durch das Wissen. Und das Wissen kommt durch Worte, wenn der eigene Verstand von der Wirklichkeit des aufgetretenen Phänomens überzeugt ist.** Die Wunder stellen im großen Ganzen eine Art Überprüfung der inneren Entwicklungsstufe des Individuums dar. Diese Überprüfungsmethode nutzten in ihrer irdischen Praxis diejenigen, die wahrlich über das Wissen aus der Wissenschaft des „Belyao Dzy“ verfügten... Obwohl wir eine einzigartige Persönlichkeit in Sathya Sai Baba haben, der beschloss, mithilfe der Wundervorführungen die Menschen zum Gott zu bringen.“

„Nikolai Andreewitsch dachte nach:

„Kommt mir bekannt vor... Wurde er nicht zufällig im Fernsehen gezeigt, als er mit dem Fuß am Gorbatschows Kopf rieb und ihn segnete?“

„Ja, ja und nochmals ja“, grinste Sensei.

„Er wurde auch als Verkörperung von Gott auf der Erde bezeichnet... Avatar.“

„Avatara“, berichtigte Sensei. „Avatara“ wird in Sanskrit aber als „Abstieg“ oder „jemand, der herabsteigt“ bezeichnet.“

„Ja, Avatara. Man sagte, dass ein Avatar menschliche Gestalt annimmt, um die menschliche Entwicklung auf eine höhere Stufe zu bringen, sie in ein neues Zeitalter zu führen.“

„Ganz genau. Um einen Ertrinkenden zu retten, muss man ins Wasser springen, also inkarnieren“, wie er gerne wiederholt.

„Und wer ist das?“, fragte unsere Clique neugierig.

„Nun, Sai Baba ist eine große Seele. Und da die menschliche Zivilisation sich jetzt an der Schwelle globaler Veränderungen bei der Neueinschätzung ihrer geistigen Entwicklungsstufe und der darauffolgenden Ereignisse befindet, beschloss Sai

Baba seinen Beitrag hier zu leisten. Er hatte vor, die Welt mit seinen Wundern zu verblüffen. Sai Baba bereitete sich lange auf diese Mission vor, erarbeitete seine Theorie der Wirkung von Wundern auf die geistige Entwicklung der Menschheit. Zuerst machte er in den Upanishaden eine Prophezeiung, dass er im Technologiezeitalter drei Mal inkarnieren würde. Und dann, als die Zeit reif war, fing er an, seine Theorie in die Praxis umzusetzen. Also inkarnierte er als Sai Baba im Jahre 1872 im Dorf Shirdi in Indien. Sein Leben lang wirkte er Wunder, las Gedanken, konnte Entfernungen überwinden, beliebige materielle Form annehmen und so weiter.

Er ist im Jahre 1918 gestorben und berichtete vor dem Tod, dass er in acht Jahren im Süden Indiens auf die Erde zurückkehren würde.

So geschah es auch. In 1926 wurde Sathya Sai Baba in einem kleinen abgelegenen Dorf Puttaparthi in Süden Indiens geboren. Im Jahre 1940 wurde er zum Avatara ausgerufen. Und bis heute wirkt er Wunder. Wenn die Zeit kommt zu gehen, dann wird er als Prema Sai wiedergeboren. Er prophezeite nicht nur ein genaues Datum und Ort seiner nächsten Inkarnation zwischen den Städten Bangalore und Mysore, sondern auch die Namen seiner zukünftigen Eltern.“

„Stimmt es, was im Fernsehen gesagt wurde, dass er levitieren und an verschiedenen Orten gleichzeitig erscheinen kann und was das Interessanteste dabei ist, dass er alles von einem Diamant bis zu einem Plätzchen in riesigen Mengen materialisieren kann. Ist es wahr, dass er sie einfach aus der Luft rausholt. Oder ist es ein weiterer Gag?“, fragte Nikolai Andreewitsch.

„Nein. Es ist wirklich so.“

„Aber es ist doch nicht real!“

„Es ist wirklich wahr. Aber in der Demonstration der Wunder liegt auch sein Hauptfehler, wenn es also um Dinge geht, die für die Menschheit ein Geheimnis darstellen. Diejenigen, die seine Wunder sahen, wundern sich und denken nach und diejenigen, die sie nicht sahen, die lachen ihn als Taschenspieler aus. Und von den Letzteren gibt es leider mehr. Aber seine Mission führt er sorgfältig aus und hoffentlich schafft er es, so vielen Menschen wie möglich zumindest beim Erwachen zu helfen. Und doch kommt die wahre Erleuchtung durch Worte.“

„Ist er wirklich ein Gott?“, fragte Ruslan.

„Weißt du, viele Menschen stellen oft diese Frage. Und die Antwort ist einfach und wahr. Wie Sai Baba selbst sagt: „Du bist auch Gott. Der einzige Unterschied zwischen dir und mir ist, dass ich weiß, dass ich Gott bin und du nicht.““





## 39

Zum nächsten Training kamen so viele Menschen, dass es keinen freien Platz mehr gab. Wenn man von den Orten ausgeht, woher einige der Neuen kamen, dann verteilte sich die Nachricht über den energetischen Schlag nicht nur in unserer Stadt. Wir hatten noch nie in solcher Enge trainiert. Andreas und Kostja fingen an, sich über die Menschenmenge zu beschweren, die „ihre“ Sporthalle plötzlich überflutete. Der älteste Sempai brachte sie schnell zur Ruhe, indem er sie daran erinnerte, dass sie vor kurzem genau solche Neulinge waren und niemand darüber ein böses Wort verlor. Zusätzlich tadelte er mit den Worten des LEHRERS, dass man **die Wissbegierde eines anderen Menschen respektieren und ihn nicht mit den Bajonetten eigener Egozentrik angreifen sollte**. Danach schwiegen die Jungs verschämt und verloren während des Trainings kein böses Wort mehr. Andreas, der anscheinend beschloss, sich in den Augen des ältesten Sempai zu rehabilitieren, fing intensiv an, den Neulingen bei der Erlernung neuer Bewegungsabläufe zu helfen.

Als jeder für sich an den Techniken arbeitete, rief man Sensei zum Ausgang. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich Tatjana

und ich in der Nähe der offenen Tür, weil in der Sporthalle auch bei geöffneten Fenstern sehr stickig war. Drei bescheidene Männer, einer um die fünfzig und zwei um die dreißig, klopfen höflich an die offene Tür und lenkten so unsere Aufmerksamkeit auf sich. Sie fragten höflich bei uns nach, wie unser Lehrer heißen würde und ob man ihn rufen könnte. Wir waren ihrer Bitte natürlich gefolgt. Als Sensei kam, fingen sie an, mit ihm etwas zu besprechen.

Anfangs hörte ich dem Gespräch nicht zu, machte meine Aufgaben weiter. Die Worte, die meine Ohren erreichten, machten mich immer neugieriger. Diese Männer stellten sich als Vertreter einer religiösen Sekte heraus, welche neuerdings in unserer Stadt wie Pilze nach dem Regen wuchsen. Offensichtlich sahen sie, wie viel von der Jugend in diesem Sportsaal trainierten und so beschlossen sie, Sensei vorzuschlagen, ihre heutige Versammlung im Kinosaal mit seinen Schülern zusammen zu besuchen, wo ein kostenloser Film über Jesus Christus gezeigt wird. Sensei bedankte sich höflich für die Einladung, versprach aber nichts Konkretes. Der ältere Mann, der ihr Anführer war und sich auch als Presbyter herausstellte, fing an, Sensei Suggestivfragen darüber zu stellen, was er über Jesus wüsste und wie er Seinen Lehren gegenüber stehen würde.

Am Anfang antwortete Sensei höflich und gab lakonisch zu verstehen, dass das Training noch nicht zu Ende war. Aber der Presbyter hatte es nicht eilig sich vom Sensei zu verabschieden und versuchte bei jeder kurzen Antwort die Vorzüge ihrer Kirche, ihrer „wahren“ Auffassung der Lehren Christi, wortreich zu erklären. Nach etwa zehn Minuten war Sensei völlig genervt, weil er anfang, alle ihre verführerischen Argumente vernichtend zu widerlegen, indem er Daten, Zah-

len und Ereignisse vortrug, die anscheinend nicht mal ihrem Presbyter bekannt waren. Zu diesem Zeitpunkt verließ unsere neugierige Clique die Sporthalle, um zu hören, was los war. Nach uns kamen Eugen und Stas heraus. Dann kamen noch Ruslan und Jurij hinzu, die auch in der Nähe des Ausgangs trainierten.

„...Wollen Sie ewig im Paradies auf der Erde, im Reich Gottes, leben?“, sprach der Presbyter mit seiner besänftigenden Stimme.

„Im Paradies auf der Erde ewig leben?!“, grinste Sensei.

„Lehnen Sie doch nicht das ewige Leben als Hirngespinnst überstürzt ab“, unterbrach ihn der Presbyter. „Da, denken Sie darüber nach, wie Ihr Körper erschaffen wurde. Sie wissen doch fast nichts über ihn. Alles darin wurde wunderbar durchdacht. Wir können hören, sehen, schmecken, riechen, fühlen. Auf der Erde gibt es so viel, was uns dank unserer Sinne Freude bereitet: leckeres Essen, angenehme freundschaftliche Beziehungen, malerische Landschaften und so weiter. Und das alles können wir durch unser Gehirn genießen. Wissen Sie, dass unser Gehirn vollkommen ist und jeden Rechner, jeden Supercomputer, übertrifft?! Und denken Sie wirklich, dass unser Schöpfer möchte, dass Sie sterben und das alles verlieren? Wäre es nicht logischer anzunehmen, dass Er für die Rechtschaffenen ein ewiges Leben möchte?“

„In einem Körper ewig und glücklich auf der Erde leben?! Denken Sie überhaupt nach, was Sie den Menschen erzählen?“, sprach der LEHRER. „Wie kann es ein ewiges Paradies in einem Körper geben? Jeder Körper braucht doch wie jede biologische Struktur ständig eure Aufmerksamkeit. Mal will er essen, mal ist er krank, mal ist er müde, mal braucht er Vergnügungen. Und Sie bezeichnen diese Materie als Paradies und träumen

davon, mit seinen ständigen biologischen Bedürfnissen ewig zu leben?! Das ist doch eine ewige Hölle und kein Paradies!“

„Aber wenn Sie so denken, warum hat Gott dann den menschlichen Körper erschaffen?“

„Gott hat den menschlichen Körper erschaffen, weil er die bequemste Form und den besten Schutz für die Reifung unreifer Seele bietet. Sogar in der Bibel, die Sie in der Hand halten, steht geschrieben: „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“

„Ja, aber die wahre Bedeutung dieser Worte ist eine andere“, sprach der Presbyter belehrend. „Die Verfasser der Bibel benutzten das Wort „Geist“ in einem anderen Kontext, sie meinten nicht die immaterielle Seele, die nach dem Tod weiterlebt.“

„Ja?!“, wunderte sich Sensei. „Aber woher wissen Sie, was der wahre Kontext dieser Worte ist? Aus der Literatur und den Instruktionen, welche ihr im fertigen Zustand von euren Sektenführern bekommt und welche euch eingepägt werden? Und haben Sie persönlich darüber nachgedacht? Kennen Sie eure echten Anführer, ihre innere Welt, tatsächlich? Haben Sie darüber nachgedacht, wozu die Anführer das alles, diese unbegrenzte Macht über euch, im Großen und Ganzen brauchen? Für sie und ihre Spezialagenten...“

Je länger Sensei sprach, desto mehr bebten die Nasenflügel des Presbyters.

„Wir reden jetzt doch nicht davon“, unterbrach er Senseis Worte scharf und kam dann offenbar zur Besinnung und ergänzte sanft: „Wir sagen, dass der Geist in biblischer Auslegung die Lebenskraft bedeutet. Und wenn der Mensch stirbt, dann hört diese Lebenskraft auf, das Leben in seinen Körperzellen zu erhalten, so wie das Licht ausgeht, wenn der Strom

abgeschaltet wird. Wenn die Lebenskraft den menschlichen Körper nicht mehr speißt, dann stirbt der Mensch — die Seele. Das steht im Kohelet 12:1,7; Psal...“

„Im Kohelet 12:1 wird gesagt: ‚Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen: ‚Sie gefallen mir nicht!‘ ‚Und diese Worte haben in diesem Moment überhaupt keinen Bezug zu unserem Gesprächsthema. Im Kohelet 12:7 wird einfach nur das bestätigt, was ich Ihnen schon erzählt habe: ‚Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.‘“, zitierte Sensei aus dem Gedächtnis. „Und wenn Sie sich mit den alten Schriften verschiedener Religionen befassen, dann werden Sie sehen, dass man überall dieselben ewigen Wahrheiten über die Entwicklung der Seele im Körper, über ihre mehrmaligen Reinkarnationen zur Erlangung der Vollkommenheit, verfolgen kann. Lesť doch etwas auſer der Bibel, wie zum Beispiel, das älteste heilige Buch des Hinduismus Veda vom Ende des II. und Anfang des I. Jahrtausends v. Chr., oder ein von ihren Kommentaren, die Upanishaden, welche die Grundlage aller orthodoxen religiösen und philosophischen Systemen Indiens bilden; oder den buddhistischen Kanon Tripitaka; das heilige Buch des Islam, den Koran, das ca. 650 n. Chr. geschrieben wurde; das heilige Buch des Shintoismus, das Nihonshoki, von 720 n. Chr. und schließlich das Buch der Weisheit Chuang Tzu, Laotſes Abhandlung von Daodetszin, die Arbeiten von Konfuzius vom 6. bis zum 5. Jahrhundert v. Chr. Und da sehen Sie einen gemeinsamen Wahrheitskern, der zu unterschiedlichen Zeiten von unterschiedlichen Menschen für verschiedene Stufen der menschlichen Bildung gegeben wurde.“

„Alle Weltreligionen kommen vom Satan, und sie sind es nicht wert, dass wir ihnen Aufmerksamkeit schenken“, sprach

der Presbyter mit einem Hauch von Zorn in der Stimme. „Es ist der Satan, der die politischen Mächte beeinflusst und die Entstehung der Religionen unterstützt, in denen unwissende Menschen ihn statt Gott anbeten. Und nur unser Glauben ist der wahre Glauben, der einzige Weg zur Errettung der Menschheit.“

„Nun denkt jede Religion oder Sekte, dass ihr Glauben der einzig wahre ist, sonst würden sie auch nicht eine eigene Organisation für sich gründen. Aber haben Sie nicht den Eindruck, dass es einen Beigeschmack von Egozentrismus seitens religiöser Führer hat? Sie schöpfen doch ihr Wissen aus denselben Büchern und wandeln dieses laut ihrer moralischen Wahrnehmungsebene, ihrer Sicht der Welt, um.

Bei dem Gedanken, dass alle Weltreligionen vom Satan stammen, da liegen Sie ganz falsch. Ja, die Religionen wurden auf der Grundlage der Lehren von Außergewöhnlichen Menschen mit ihrer Sicht der Dinge geschaffen, um davon zu profitieren. Ja, die Religion war seit Menschengedenken ein mächtiger politischer Hebel in der Welt und übte einen enormen Einfluss auf das Massenbewusstsein aus. Ja, es gibt in jeder Religion Übertreibungen, Komplikationen und falsche Ansichten. Aber im Laufe so vieler Jahrhunderte wurde im Großen und Ganzen durch die Religion die Beziehung zwischen Gott und Mensch geknüpft. Alle Weltreligionen basierten doch auf diesem Wissen, das man den Menschen zur Rettung der Seele gegeben hatte, auch wenn sie es deutlich verkomplizierten. Und in damaliger Zeit schafften es zumindest viele Menschen durch die Religion blind, aber ehrlich, an Gott zu glauben und auf diese Weise ihre Seele etwas zu vervollkommen. In den dunklen Zeiten, als das Bewusstsein der Gesellschaft auf ziemlich niedrigem Niveau stand, war die Religion wirklich ein einziger Hebel des Fortschritts der Menschheit.“

„Und ist es jetzt nicht so?“, fragt einer der jungen „Novizen“ des Presbyters.

„Die Zeit des blinden Glaubens ist vorbei. Es ist die Zeit globaler Veränderungen. Und die Grundlage des zukünftigen Fortschritts in der Erkenntnis Gottes bildet die Wissenschaft.“

„Aber wie kann es die Wissenschaft sein, wenn sie Gott offiziell verneint?“, fragte dieser Bursche verwundert.

„Auch jetzt gibt es diesen irrtümlichen Glauben, weil die Menschheit noch zu wenig erforscht hat. Wenn die Wissenschaft noch nicht die Ursache der Impulskraft des elektromagnetischen Feldes erklären kann, wovon soll man dann überhaupt sprechen? Ihren heutigen Zustand kann man mit dem Entwicklungsstadium eines einjährigen Kindes vergleichen, das in einer von den Eltern begrenzten Umgebung krabbelt, um sich nicht zu verletzen und die Welt durch die Spielzeuge erlebt, die man ihm gibt. Aber das bedeutet nicht, dass es keine Wachstumschancen hat und kein wahres Verständnis für die echten Werte der Welt besitzt.“

„Eine interessante Definition. Und was glauben Sie, wer diese Eltern sind?“, fragte der junge Begleiter interessiert nach.

„Wir alle haben nur einen Schöpfer, unseren Gott. Aber zusätzlich zu diesem Elternteil gibt es noch Erzieher, die auf die Kinder aufpassen und ihnen diese Spielzeuge geben.“

„Dann ist es noch spannender... Und wer sind dann diese Erzieher?“

„Diese Wesen werden unterschiedlich genannt. Im Christentum nennt man sie Engel, Erzengel, welche Gott am nächsten sind und sich um die Menschen kümmern. Im Osten nimmt man sie realer wahr und bezeichnet sie als Bodhisattwas von Shambala...“

„Mein Bruder, du verfallst in Häresie!!!“, schrie der Pres-

byter zu seinem Novizen wütend und fügte bedrohlich hinzu, als er sich an Sensei wandte: „Sie sind ein zutiefst fehlgeleiteter Mensch. Sie haben völlig Unrecht. Die Menschen können nicht die Welt verändern und noch weniger Gott durch die Wissenschaft erfahren. Die Wissenschaft ist nur eine Machenschaft des Teufels, der die Menschen mit seinen Entdeckungen überzeugt, dass es den Gott nicht gibt. Der Satan hat die Netze von Technologien auf die Welt geworfen, um die Menschen darin zu fangen, seinen Kopf mit dem Fernsehen und der satanischen Literatur zu vernebeln, damit sie nur ihn anbeten, weil er heute der Fürst dieser Welt ist. Und nur Worte Gottes, die in der Bibel, dem einzigen heiligen Buch, festgehalten wurden, sind wahrhaftig und richtig. Und nur durch diese könnt ihr Gott erfahren...“

„Aha, in eurer instruierten Interpretation“, grinste Sensei. „Wie kann die Wissenschaft vom Teufel sein?! Ihr haltet Menschen mit diesem Unsinn zum Narren. Der Teufel kann doch überhaupt nichts den Menschen geben. Habt ihr überhaupt eine Ahnung davon, wer Gott und wer Teufel ist? Der Teufel ist nichts anderes, als die tierische animalische Natur des Menschen, welche die negativen Gedanken verursacht. Sogar das Wort „Satan“ kommt ursprünglich aus dem Althebräischen und bedeutet der „Entgegenwirkende“. Die Erscheinung des Teufels ist genau das, was wir in uns selbst, in unseren schlechten Gedanken, beobachten können. Wir denken nur, dass wir so toll sind. Aber schaut genau hin, wie oft wir täglich in der Tat und in den Gedanken die tierische Natur erwecken, also zum Teufel und nicht zum Gott sprechen. Und wie viele Male am Tag wir uns in unseren Gedanken unserer Eitelkeit und unserem Leib widmen.“

„Der Teufel ist nicht in den Gedanken, sondern ist ein schreckliches Wesen, ein Tier...“



„Ein Wesen? Es haben doch die Menschen alles verdreht und ihn in Form von Tier dargestellt, sie haben aus ihm einen Sündenbock gemacht. Die Menschen haben Angst vor einem Angriff von außen. Aber er befindet sich in uns und ist ein fester Bestandteil von uns. Und er greift genau von dort an, wo wir ihn nicht erwarten, von unseren Gedanken aus. Und den Teufel zu besiegen bedeutet nicht, allem in der Welt zu entsagen. Den Teufel zu besiegen, das bedeutet, die negativen Gedanken zu besiegen, im Verstand für Ordnung zu sorgen. Schon die alten Weisen sagten, dass die größte Errungenschaft für jeden Menschen darin besteht, in sich den Drachen zu besiegen. Habt ihr so einen Ausdruck gehört: „Erkenne Dich selbst und Du wirst die Welt erkennen?“ Alle herausragenden Persönlichkeiten kamen zur Erkenntnis Gottes durch die Erkenntnis von sich selbst... Und Gott ist eine allgegenwärtige Substanz, die in allem innewohnt. Und alles, was von Gott kommt, wird zum Wohle der Menschheit gegeben. Wozu gibt man zum Beispiel die Wissenschaft und Technologien? Damit der Mensch die Informationen besitzt, damit die Menschen miteinander kommunizieren können, die gesammelte Erfahrung einander weitergeben können, damit der Mensch sich ständig weiterentwickelt und mehr Zeit für die alle denkbaren Möglichkeiten von Entdeckungen der Naturgeheimnisse hat, was unweigerlich dazu führen wird, den Gott und die reale Tatsache Seiner Existenz zu erkennen.

Und was tut ihr? Ihr grenzt das Bewusstsein der Menschen ein: lies das nicht, tue dies nicht, geh da nicht hin, beschäftige dich nicht hiermit. Menschen, macht euch keinen Ärger! Geht nicht an der Leine eurer merkantilen Ambitionen. Ihr bremst doch die Entwicklung menschlicher Seele, indem er diese erneut in die Hölle der Reinkarnationen werft...“

„Es gibt keine Reinkarnationen in der Natur!!!“, schrie der Presbyter und wurde rot vor Zorn.

„Bruder, Bruder, beruhige dich“, beeilte sich der Bursche, sich in das Gespräch einzumischen. „Sie haben doch selbst gesagt, dass Zorn vom Bösen kommt.“

Presbyter zischte ihn an, hatte sich aber dann wieder im Griff und führte das Gespräch fort:

„Sie müssen mehr die Bibel lesen und euch von sündigen Gedanken befreien, weil Sie ein schrecklicher Mensch sind. Kommen Sie zu uns, tun Sie Buße, solange es nicht zu spät ist, weil der Satan euren Verstand beherrscht. Wir bringen Ihnen das wahre Verständnis Gottes bei, wir lehren Sie, wie man sich retten kann.“

Bei den letzten Worten veränderte sich das Gesicht von Sensei und er sagte jedes Wort ruhig und einprägend:

„Erklären Sie mir, wie ein Ertrinkender im Sumpf jemand am Ufer retten kann.“

Anscheinend blieb im Bewusstsein des Presbyters nur das Anfangswort „erklären“ hängen, weil er die nächsten drei Minuten versuchte, Sensei zu belehren, indem er verschiedene Zitate aus der Bibel vortrug.

„...und wenn Sie sich zur Regel machen, unsere Versammlungen zu besuchen, dann wird es der beste Schutz vor Angriffen der Dämonen sein. Wenn sie die Ratschläge befolgen, die man bei der Versammlung gibt, dann bewahrt es euch vor dem Höllenfeuer. Und seien Sie gewiss, dass Gott Sie im Überfluss dafür entschädigen wird, was Sie für seine Huldigung spenden. Das wurde in Maleachi 3:10 gesagt. Die Zeit des Armageddon ist nah und die sündige Menschheit wird vernichtet werden. Und es werden nur die Rechtschaffenen auf der Erde überleben... Wir müssen mit Demut und Ergebenheit auf die-

sen Tag warten, wenn der König Jesus Christus die Maßnahmen gegen den Satan und seine Anhänger ergreifen wird. Das wurde in der Offenbarung 20:1-3 gesagt. Und wenn der letzte Kampf von Gott und Teufel stattfindet...“

„Nicht nur, dass Sie nicht zugehört haben, was ich gesagt habe, Sie denken auch nicht nach, was Sie selbst sagen. Denken Sie doch darüber nach, ob Teufel mit Gott kämpfen kann. Geht's noch? Gott ist allmächtig, der Teufel ist nichts für ihn. Alles, einschließlich Luzifer, dient dem Gott. Die Menschen haben nur die Macht des Luzifers zu hoch eingestuft, damit man jemanden für eigene Dummheit die Schuld zuschieben kann. Und Luzifer befindet sich, wie jeder andere Engel, im Dienst Gottes und führt nur Seinen Willen aus...“

Diese Worte machten den Presbyter so wütend, dass er Sensei nicht ausreden ließ und zornig aufschrie:

„Wenn der Satan kommt, wirst du seine linke Hand sein!!!“

Er drehte sich scharf um und ging weg. Der zweite Bursche lief seinem Mentor hinterher. Und der erste, der Fragen stellte, zögerte ein wenig, wollte offensichtlich die Erzählung von Sensei fertig hören. Aber der zweite „Helfer“ rief nach ihm und er ging, um sie einzuholen.

Inzwischen konnte Eugen sein Lachen kaum zurückhalten und sprach zu unserer Gruppe mit offensichtlichem Vergnügen:

„Hört, hört, was ein schlauer Mensch sagte. Und was habe ich gesagt!“

Da konnten wir uns auch nicht mehr halten und lachten mit den älteren Jungs los und erinnerten uns an Eugens Scherz bei unserem ersten Besuch der Lichtung. Unsere Gruppe ging lachend in die Sporthalle und da sagte Sensei leicht nachdenklich, halb im Ernst und halb im Scherz:

„Und wieso sollte es genau die linke Hand sein? Ist der Teufel ein Linkshänder? Habe davon nichts gemerkt.“

Unsere junge Clique schaute Sensei verwundert an. Und die älteren Jungs lachten mit ihm erneut und fügten diesem pikanten Detail weitere Einzelheiten hinzu. Wir nahmen schnell die unterbrochenen Übungen auf und trainierten weiter ohne Zwischenfälle.



## 40

Nach der Zusatzstunde gingen wir alle zusammen wie gewohnt nach Hause. Neben dem Club stand der Typ, der am Gespräch mit Sensei und dem Presbyter teilgenommen hatte. Als er unter uns Sensei entdeckte, lebte er sichtlich auf, kam zu ihm und fragte höflich nach:

„Entschuldigen Sie, haben Sie noch ein paar Minuten Zeit für mich?“

„Ja, ich höre“, sprach Sensei ruhig.

„Es geht darum, dass unser Gespräch unterbrochen wurde... Und ich hatte keine Zeit mehr, Ihnen ein paar Fragen zu stellen, die mich beschäftigen. Sie haben eine ziemlich ungewöhnliche Weltanschauung, zumindest habe ich noch nirgendwo davon gehört. Und ich fühle, dass Ihre Worte nicht unbegründet sind, weil sie in gewisser Weise mit meinem Verständnis der Dinge übereinstimmen. Und wenn es Ihnen nicht schwer fällt, könnten Sie mir vielleicht einige Fragen beantworten?“

„Ja, bitte“, sagte Sensei genauso höflich.

Diese Worte gaben dem Burschen Mut und er sprach schließlich ermutigt:

„Was ist in Eurem Verständnis der wahre Glauben, der Weg zu Gott?“

„Der wahre Glauben ist das Wissen. Es gibt natürlich viele Wege zu Gott, aber man kann Umwege gehen und mehrfach von ihnen abweichen oder man geht auf direktem Wege dahin. Der direkte Weg zu Gott führt also durch das Wissen und die LIEBE.“

„Und wie äußert sich dieses Wissen?“

„Durch die vielfältige Erfahrung der Welt in ihren verschiedenen Aspekten: von dem Mikroleben bis zur Makroexistenz kosmischer Systeme; in der Erfahrung von sich selbst als biologische wie auch geistige Struktur und dementsprechend auch dem Wesen der Dinge um dich herum. **Natürlich kann man nicht alles erfahren, aber man sollte danach streben. Der Mensch sollte in seinen Studien ständig wachsen, sich intellektuell weiterentwickeln. Der kostbarste Weg ist die Erkenntnis Gottes durch den Verstand, wenn das wahre Wissen die Tore des Unterbewusstseins mit dem Schlüssel der LIEBE öffnet, indem es die tierische Natur überwindet.** Das ist die ewige unumstößliche Wahrheit, die schon zu Lebzeiten aller hochentwickelten menschlichen Zivilisationen existierte, die es auf der Welt gegeben hatte.“

„Entschuldigen Sie, ich habe nicht ganz verstanden. Könnten Sie das genauer erklären?“

„Im Großen und Ganzen bedeutet dies die vollständige Reifung der menschlichen Seele, einen vollständigen Sieg über das materielle Wesen, also den Teufel. Im Christentum und Islam nennt man das die Erleuchtung, die Heiligkeit, welche nach dem Tod ins Paradies führt, im Buddhismus ist es die Erwachung und der Ausbruch aus den Ketten der Reinkarnation ins Nirwana und so weiter. Aber in Wirklichkeit ist es viel einfacher.

Ich versuche es allgemein zu erklären. Bildlich gesprochen, sieht es so aus. Wir gehen davon aus, dass wir der Verstand sind, der sieht, hört, denkt und analysiert. Aber faktisch ist es nur ein kleiner Teil des Bewusstseins. Lässt es uns als „Etwas“ bezeichnen. Dieses kleine „Etwas“ schwimmt auf der Oberfläche des Ozeans. Der Ozean ist unser Unterbewusstsein, wo in verschiedenen Tiefen unser ganzes genetisches Gedächtnis, die bedingten und unbedingten Reflexe, unsere ganze „gesammelte“ Erfahrung aufbewahrt werden. Aber das alles gehört zu unserem materiellen Wesen. Das ist unsere tierische Natur. Unter dem Unterbewusstsein, auf dem Grund des Ozeans, befindet sich das „Tor“. Schließlich befindet sich hinter dem „Tor“ unsere Seele, das Teilchen Gottes. Das ist unsere geistige Natur. Das ist das, was wir wirklich sind und was wir ab und zu in unserem inneren spüren. Und es ist die Seele, die im Prozess der Reinkarnationen wiedergeboren wird, die durch das Wissen und die Liebe unseres sterblichen „Etwas“ allmählich reift, weil das „Etwas“ mit der Seele verbunden ist. Aber das Problem ist, dass dieses „Etwas“ auch mit dem Ozean verbunden ist. Darüber hinaus ist es der Einwirkung des Ozeans mehr ausgesetzt. Die Wellen werfen es ständig von einer Seite zur anderen, wobei die Wellen die verschiedenen Gedanken, Emotionen, Wünsche usw. darstellen. Manchmal wird das „Etwas“ so überschwemmt, dass es die Verbindung zur Seele verliert und dann entgegen der Strömung versucht, diese wieder zu ertasten.

Aber wenn dieses „Etwas“ in seinen Bemühungen, die Seele zu erreichen, gefestigt ist, auf die die Naturgewalt des Ozeans nicht achtet und furchtlos durch dicke Wasserschichten in die Tiefe, auf den Grund, schwimmt, dann wird es dieses „Tor“ letztendlich erreichen. Und es öffnet das Tor mithilfe

des Schlüssels der LIEBE und vereint sich mit der Seele. Erst dann versteht der Mensch, wer er wirklich ist und erkennt die FREIHEIT, die EWIGKEIT und GOTT im vollen Maße. Erst dann befreit sich die Seele und geht ins Nirwana, ins Paradies, also in die Welt, wo nur die LIEBE herrscht.“

„Also bestimmt dieses „Etwas“ bzw. unser Verstand über das Schicksal der Seele?“

„Ganz genau. Alles hängt von unserer Wahl und von unserer Zielstrebigkeit ab.“

Der Bursche wurde nachdenklich und sprach dann leise, indem er laut nachdachte.

„Befindet sich das wahre Paradies also nicht im Körper?“

„Im Körper wird es niemals ein Paradies geben, weil der Körper ständige Sorgen und Probleme bereitet. Man kann das Paradies nur durch die Vereinigung der Seele mit Gott erreichen.“

„Sie haben doch gesagt, dass wir uns ab und zu so fühlen, wie wir wirklich sind, also unsere Seele spüren. Und wie fühlt sich die Gegenwart Gottes an? Und kann man durch diese Empfindungen verstehen, was Paradies bedeutet?“

„Die göttliche Gegenwart kann nur ein Mensch verstehen, der die Welt gänzlich durch das Prisma der LIEBE wahrnimmt. Und verstehen, was Paradies bedeutet... Nun, damit ihr zumindest eine Vorstellung davon habt... Sagen wir mal so, wenn man den glücklichsten Augenblick eures Lebens nimmt, wenn eure wahre Liebe kommt, wenn das Leben unter den Strahlen des Glücks, allgegenwärtigen Freude, aufkocht, dann werden all diese Empfindungen nur mit einem winzigen göttlichen Tropfen der LIEBE vergleichbar sein, der euch nass gespritzt hat. Aber wenn der Mensch ins Nirwana, ins Paradies geht, wenn sich die Seele mit Gott vereint, dann



ist es bildlich gesprochen damit vergleichbar, dass er wie ein Delphin im Ozean dieser unendlichen LIEBE Gottes schwimmen wird. Man kann diese Empfindungen nicht mit Worten beschreiben, genauso wie man sich das nicht gänzlich vorstellen kann. Leider ist der menschliche Verstand begrenzt, aber er ist auf seine Weise wunderbar. Genau hier, im begrenzten Verstand, soll sich die unbegrenzte LIEBE entfalten.“

„Ja, alles ist einfach und klar... Aber Sie sagten doch, dass man dieses „Tor“ durch LIEBE und Wissen erreichen kann. Aber es gab schon zu allen Zeiten Menschen, die zu Heiligen wurden. Durch die LIEBE, das ist klar. Aber wie stand es mit dem Wissen? Die Menschen hatten doch damals keine vollständigen Informationen wie heute.“

„Auch jetzt haben die Menschen nur einen kleinen Teil der Informationen. Aber Tatsache ist, dass wenn der Mensch dieses „Tor“ erreicht, ihm dann jedes Wissen zugänglich wird. Hier gibt es keine Begrenzungen.“

„Aber ich dachte, dass wenn man sein Bewusstsein so begrenzt, wie man uns in der Sekte beigebracht hatte, dass ich dann zu Gott komme.“

„Nun, erstens, wenn man den Verstand mit dem blinden Glauben begrenzt, dann braucht man unvorstellbare Anstrengungen, um den „Angriffen“ der tierischen Natur irgendwie standzuhalten. Warum? Weil blinder Glaube der tierischen Natur die Bewegungsfreiheit gibt. In jedem Augenblick kann sie euren ganzen Verstand mit plötzlichen Zweifeln überfluten und euer ganzer Glauben kippt wie ein Kartenhäuschen zusammen. Aber wenn euer Glauben auf einem festen Fundament von Wissen steht, welches es erlaubt, euren Verstand die reale Tatsache die Existenz Gottes fundiert zu beweisen und die tierische Natur so in die Enge zu treiben und an die Kette

zu setzen, dann bekommt ihr die echte FREIHEIT und könnt zu Gott kommen.

Und zweitens schränkte Jesus seine Schüler nie so ein, wie es in eurer religiösen Sekte gemacht wird. Eure Anführer versuchen, ihr eigenes Imperium der Macht auf der Lehre aufzubauen, auch wenn es nur um ein Miniformat geht. Sie zwingen euch, ihnen die Hände zu küssen und sich vor ihnen zu verbeugen. Wer sind sie denn?! Sogar Jesus war für seine Apostel ein Freund, ungeachtet dessen, dass er eine Große Seele war. Und wenn ihr euch an diese Geschichte erinnert, wusch er ihnen sogar die Füße. Er brachte den Menschen nicht die Versklavung der Menge, sondern in erster Linie die FREIHEIT der freien Wahl. Er gab den Menschen das Gebot der LIEBE, diesen Schlüssel für das „Tor“. Erinnert euch an Seine Worte: „Liebet Gott, den Herrn, mit dem ganzen Herzen und ganzer Seele und mit eurem ganzen Verstand“. Er zeigte ihnen also, dass die hohe Moral, die Seele und der Verstand die drei Komponenten für die Reifung der Seele, für die Vereinigung mit Gott darstellen... Darüber sprachen übrigens Propheten aller Lehren, weil es nur eine Quelle des Wissens gibt. Man nehme zum Beispiel Mohammed...“

„Mohammed?! Denken Sie etwa, dass seine Religion Gott näher bringt?

„Die Religion wurde von Menschen geschaffen, und Mohammed predigte die Lehre. Und seine wahre Lehre basierte auf demselben Wissen, welches schon Jesus gegeben hatte.“

„Das kann nicht sein!“

„Wieso kann es nicht sein, wissen Sie überhaupt etwas über Mohammed?“

„Über ihn nicht, aber ich hatte Begegnungen mit seinen eifrigen Nachfolgern, die voll Fanatismus waren, da ich als

Journalist in den Brennpunkten von Afghanistan gearbeitet hatte. Und glauben Sie mir, dass hat nicht die besten Erinnerungen in meiner Seele hinterlassen. Ich habe gesehen, was Islam bedeutet.“

„Sie haben nicht den Islam gesehen, sondern das, was die käuflichen Politiker aus der Lehre Mohammeds gemacht hatten... Und es gibt in jeder Religion Fanatiker. Man kann doch nicht aufgrund dieser Menschen die Lehre beurteilen. Blinder und eifriger Fanatismus ist das schlimmste Zeichen jeder Religion, die schlimmste Verzerrung jeder Lehre, weil sie die tierische Natur in jedem Menschen vollständig weckt und sich dabei unter dem Mäntelchen „edler Absichten“ versteckt. Es ist schon die Erscheinung von Politik, dem Wunsch nach der Weltherrschaft, die bei der Führungsspitze jeder Religion vorkommt... Studieren Sie die Lehren der Propheten: haben denn diese dazu aufgerufen? Sie riefen die Menschen auf, sich geistig zu entwickeln, sich mit der Welt in gemeinsamer LIEBE zu Gott zu vereinen, in dem sie in erster Linie die tierische Natur, den Teufel, unterdrückten. Wenn der Mensch in Gott ist, kann er nichts Böses tun.

Und Mohammed war eine einzigartige Persönlichkeit. Ich rate Ihnen, vom menschlichen Standpunkt, ohne Vorurteile und Begrenzungen, über sein Leben zu lesen. Er strebte von der Kindheit an, sich selbst zu erfahren und am Anfang wurde er von natürlichen menschlichen Wünschen geleitet. Er war ein armer Junge, ein Waise, ein einfacher Hirte. Mohammed dachte in der Pubertät, dass wenn er reich werden würde, dann würde er sich selbst im vollen Maße erfahren. Mit zwölf Jahren fing er an, als Karawanenführer zu arbeiten. Nach ein paar Jahren traf er auf einer der Routen einen Weisen, der ihm ein Wissenskorn gab und ihm beibrachte zu meditieren, was

im späteren Verlauf sein Schicksal veränderte. Mohammed begann mit den spirituellen Praktiken, um Gott zu erfahren.

Nach einiger Zeit ging sein früher Traum in Erfüllung. Eine erfolgreiche Heirat machte ihn wohlhabend. Und Mohammed begriff, dass der Reichtum nicht das war, wonach seine Seele strebte. Er fing an, dieses Etwas in der Macht zu suchen, aber er fand es da auch nicht. Dies brachte ihn dazu, den Sinn in sich selbst, im Inneren des menschlichen Wesens, zu suchen. Mohammed verbrachte nachts viele Stunden in Meditation und kam letztendlich dadurch zur Erleuchtung. Er verstand den Sinn seines inneren Wesens, den Sinn der Existenz der Menschheit im Allgemeinen, er erlangte Gott wie „Al-illah“, was „anbetungswürdig“ bedeutet und dadurch erwachte seine Seele und erreichte die Quelle wahren Wissens. Laut der Legende bekam er dann die Offenbarungen vom Erzengel Gabriel oder vom Erzengel Dschibril, wie man ihn im Osten nennt. Mohammed hatte nicht nur die Offenbarungen von ihm bekommen, sondern wurde auch zu seinem Lieblingsschüler. Es war Gabriel, der ihm die Geheimnisse der Lehre und des geheimen Wissens offenbarte. Und um ihm die Wahrhaftigkeit und die Tiefe dieses Wissens aufzuzeigen, trug er ihn durch Raum und Zeit auch in die Stadt Jerusalem, wo er ein Treffen mit dem Bodhisattwa Issa und seinen erleuchteten Schülern Abraham und Moses hatte. Mit diesen Zeitreisen zeigte ihm Gabriel die ganze Illusion und Zerbrechlichkeit der materiellen Welt in Vergleich zum wahren Wissen und dass nur Gott die reale Macht besitzt und anbetungswürdig ist... Dieses ganze Wissen, das in der gereiften Seele gesät wurde, brachte reiche Ernte. Ein würdiger Schüler hat die in ihn gelegten Hoffnungen mit Ehre erfüllt. Mohammed hat so viel Nützliches auf dieser Etappe für die Menschheit getan, wie kein anderer.“

„Und was ist mit Jesus?“

„Verwechseln Sie das nicht, Jesus war ein Bodhisattwa, er wurde also bereits als Gott geboren. Und Mohammed war ein Mensch, der es geschafft hatte, sein göttliches Wesen zu erwecken... Also, als Erzengel Gabriel meinte, dass Mohammed gut genug vorbereitet wäre, sagte er ihm: „Jetzt musst du in die Welt hinausgehen und dieses Wissen den Menschen bringen.“ Darauf antwortete dieser: „Wie kann ich den Menschen etwas mit Worten erklären, was ich von dir mit dem Geist erfuhr?“ „Geh und sag ihnen, dass es nur einen Gott gibt, dass Er wie die Sonne ist, die alles mit ihrer Göttlichen LIEBE erleuchtet. Ich bin wie der Mond in der Nacht des menschlichen Lebens, der das Licht Gottes widerspiegelt und den Weg in der Dunkelheit des Bewusstseins erleuchtet. Und du bist wie ein Leitstern, der den Weg zum göttlichen Licht zeigt.“

Vom Gespräch mit Gabriel beflügelt, ging Mohammed aus der Höhle, in der er meditiert hatte und das Erste, was er sah, war ein faszinierendes Naturbild. Auf dem riesigen Abendhimmel schien ein neuer Mond strahlend hell und neben ihm leuchtete ein heller Stern. In diesem Augenblick hatte er die Erleuchtung und er verstand, wie man dieses Wissen an die Menschen bringen kann. Er verstand, dass Gott die LIEBE, eine ständige Aktion, ist. Gott spricht nicht mit Worten. Deswegen kommuniziert er mit Menschen durch Vermittler, die Erzengel, die Seinen Willen dem menschlichen Bewusstsein nahe bringen. Aber dem Menschen steht frei, Gott durch seine Seele zu erfahren.“

„Und was hatte Mohammed gemacht, gab er den Menschen den Glauben?“

„Mohammed gab den Menschen nicht nur den Glauben, sondern auch das Wissen. Leider haben die Menschen in den

600 Jahren die Lehre von Jesus verzerrt und sie in eine Religion verwandelt. Und Mohammed versuchte erneut, den Menschen verlorenes Wissen in einer aktualisierten Lehre zu bringen. Er erzählte den Menschen alles, was er selbst wusste und verheimlichte nichts. Mehr noch, leßt die Geschichte darüber, in welchem Zustand Arabien bis zum Jahr 610 n.Chr. war, als Mohammed anfang zu predigen. Da herrschte komplettes Chaos von unterschiedlichen Götzenanbetungen, auf dessen Grundlage die Anführer oft die Feindschaft zwischen arabischen Stämmen entfachten. Mohammed hatte ein großes Werk vollbracht, er vereinigte das kämpferische Volk, die Araber, in einer gemeinsamen Bruderschaft und im Glauben an den Einen, der anbetungswürdig ist. Er erzählte über die Wahrhaftigkeit Gottes, darüber, was Jesus gelehrt hatte: dass Gott ewig, allwissend und allmächtig ist, dass alle Menschen vor Ihm gleich sind. Er sprach über die Unsterblichkeit der Seele, über die Reinkarnation, die Auferstehung der Toten, über das Gericht, über die Vergeltung nach dem Tode für diejenigen, die in dieser Welt Böses tun, über die Notwendigkeit moralische Verpflichtungen zwischen den Menschen herzustellen, über die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Dank seiner Weisheit schaffte es Mohammed, die Araber aus dem Zustand tiefster Unwissenheit und politischen Chaos zu führen und brachte sie auf den Weg des zivilisierten kulturellen Wachstums und des darauffolgenden Aufschwungs.“

„Vielleicht war es so. Aber wie sieht es mit dem „heiligen Krieg gegen die Ungläubigen“ aus? Die Moslems behaupten doch, dass Mohammed dies persönlich predigte.“

„In diesen dunklen Zeiten hatte Mohammed mit wilden Stämmen zu tun, die nur die Sprache der Kraft verstanden. Das Wort „Moslem“ kommt aus dem Wort „Muslim“, was

„gehorsam“ bedeutet, d.h. gehorsam gegenüber Mohammed. Es steht nicht für „Strenggläubige“, diese Bedeutung bekam das Wort „Moslem“ deutlich später. In diesen Zeiten waren es treue Menschen, die dem Prophet gehorchten und ihm folgten und den Glauben auf anderen arabischen Gebieten festigten, um das herrschende Chaos in Ordnung zu verwandeln. Die Ungläubigen waren Menschen, die seiner Lehre nicht folgten. Mohammed war nicht nur ein Großer Prophet, sondern auch ein genialer Heerführer und ein weiser Politiker. Die Kampfeslust der kriegerischen Stämme einzudämmen, war keine einfache Aufgabe. Außerdem musste Mohammed einen „heiligen Krieg“ gegen die religiösen Priester erklären, welche damals die Macht usurpierten und für welche die Vereinigung der Araber und die Anbetung anderer Götter unrentabel waren. Er kämpfte mit denen, die zu ihren selbstsüchtigen Zwecken die Menschen mithilfe des Glaubens betrogen und die menschlichen Seelen korrumpiert hatten. Da sind seine Werke mit Jesus vergleichbar. Der Prophet kämpfte wie Jesus für dieselbe Reinheit des Glaubens, für die Anbetung des Einen Gottes, für die unmittelbare spirituelle Verbindung von jedem Menschen mit Gott.“

„Na gut, gehen wir davon aus, dass es eine dunkle Zeit war, die Stämme wild waren. Aber jetzt, nach so vielen Jahren, wird immer noch ein unbegreiflicher „heiliger Krieg“ geführt. Wenn es nur einen Gott gibt, warum gibt es dann Krieg? Wie kann man einen Menschen verstehen, der mit einem Sprengstoff umwickelt, freiwillig in die Menge friedlicher Menschen geht, um für Gott zu sterben und die anderen Menschenleben mit sich zunehmen?“

„Der Moslem bekam statt einer Lehre, die der Prophet verbreitete, eine Religion, da seine Anführer sich mehr für ei-

gennützigte Ziele, persönliches Wohlbefinden und politische Macht in der Welt interessieren, als für die Seele von einem Moslem. Sie reden ihm ein, dass nach diesem „gottgefälligen Tun“ seine Seele zu Mohammed ins Paradies gelangt. Sie wird aber nicht dahin kommen, weil für jeden, der Böses tut, der Weg zu Gott verschlossen ist. Und danach muss dieser Moslem mehrmals reinkarnieren und durch alle irdischen Kreise der Hölle gehen, damit seine Seele mindestens wieder so rein sein wird, wie sie vor seiner schlechten Tat war. Diese belogenen Menschen sind Opfer der Religionen. Aber daran sind diejenigen schuld, welche die wahre Lehre verzerrt hatten. Das ist der Sieg des Teufels über jede Religion.“

„Aber ich hörte, dass im Koran irgendwelche „Suren“ gibt, die eure Worte widerlegen.“

„Im Koran? Aber wissen Sie, dass der Koran nach dem Tod des Großen Propheten geschrieben wurde? Das Adoptivkind von Mohammed, Zaid ibn Sabit, führte die ganzen Aufzeichnungen von Predigten zusammen und, hört gut zu, nahm eine gewisse Redaktion von Koran im Jahr 651 vor. Mohammed selbst predigte mündlich. Und die fragmentarischen Aufzeichnungen seiner Predigten wurden von seinen ersten Anhängern gemacht, die sich teilweise die Worte Mohammeds gemerkt und teilweise aufgeschrieben hatten... Aber trotz weiterer Überarbeitungen zur Erschaffung einer Religion blieb einiges vom Wissen, welches der Erzengel Gabriel an Mohammed wirklich weitergab, bis zum heutigen Tag erhalten. Heutzutage staunen die Wissenschaftler einfach darüber, dass bei der Entschlüsselung einiger echten Fragmenten des Korans reales wissenschaftliches Wissen gefunden wird...“

In diesem Augenblick knuffte mich Tatjana in die Seite und flüsterte, dass wir die Eltern anrufen sollten, dass sie sich kei-



ne Sorgen machen. Ich schaute auf die Uhr und sah, dass wir um diese Zeit bereits zuhause sein sollten. Wir entschuldigten uns und liefen zum Club, wo sich das einzige Telefon in der nahen Umgebung befand. Nach unserem langen und eindringlichen Klopfen machte ein älterer Wächter mit verschlafenen Augen die Tür auf, der anscheinend bereits dabei war, seinen beruflichen Pflichten aktiv nachzugehen. Nachdem er sich kurz beschwerte, dass hier Leute nachts rumstreunen würden und er Tag und Nacht keine Ruhe vor denen hätte, erlaubte uns doch zu telefonieren. Solange Tatjana mit ihren Eltern sprach, schaffte ich es kurz, die Worte vom Sensei in einem Notizbuch zu notieren. Nachdem ich meinen Eltern Bescheid gab, beeilten wir uns zum Ausgang, um uns der Gruppe anzuschließen. Als wir kamen, sagte Sensei zu diesem Burschen:

„Sie beziehen sich auf die Bibel als eine Urquelle zu voreingenommen. Ich verstehe, dass man das Ihnen in der Sekte so beigebracht hat. Aber Sie sind doch ein Journalist, Sie müssen doch neugieriger als ein einfacher Mensch sein. Die Bibel, der Koran oder die Tripitaka wurden von mehreren Nachfolgern geschrieben. Außerdem wurden diese Bücher mehrmals überarbeitet. Also geben sie die religiösen Ansichten und nicht die ursprüngliche Lehre wieder, die von den Großen Menschen gegeben wurde. Ich wiederhole mich, um Ihre Aufmerksamkeit zu akzentuieren, dass in 600 Jahren die Lehre Christi so stark verzerrt wurde, dass man gezwungen war, Mohammed die neue Lehre zu geben, die aber im Grunde dieselbe wie bei Jesus war. Mit der Zeit verwandelten die Menschen auch diese Lehre in eine Religion, indem sie nur ihre Form, aber nicht den Inhalt beibehielten.“

„Die Bibel und insbesondere das Neue Testament wurden doch nach Worten Jesu von seinen Anhängern geschrieben.“

„Wenn Sie die Möglichkeit hätten, die Lehre aus dem Munde Jesu zu hören und mit dem zu vergleichen, was Sie jetzt in der Bibel lesen, dann würden Sie riesige Lücken feststellen, da eine Menge von Wissen fehlt“, sagte Sensei mit einer Bitterkeit in der Stimme. „Sie behaupten, dass sie von Anhängern geschrieben wurde, aber Sie denken nicht nach, wie es passierte. Es waren nicht die ersten Nachfolger, sondern die Nachfolger der Nachfolger. Die Lehre Jesu wurde lange Zeit mündlich gepredigt. Danach tauchten die Listen der Sprüche von Jesus auf. Eine der ältesten Passagen aus dem Evangelium von Johannes stammt aus dem Jahr 125 n. Chr., und das früheste Manuskript, das am vollständigsten war, stammt aus dem Jahr 200 n. Chr. Können Sie sich vorstellen, was sich alles in 200 Jahren verändern kann? Der eine hatte es so verstanden, der andere verstand es nicht, der dritte verschwieg etwas und so weiter. Außerdem wurden im Jahre 325 im Konzil von Nicäa unter der Anleitung vom Imperator Konstantin aus verschiedenen Schriften diese vier Evangelien ausgesucht und kanonisiert, welche jetzt das Neue Testament bilden, um die Kirchenstellung und seine persönliche Macht zu festigen. Genau da wurde die Lehre Christi komplett überarbeitet, um einen mächtigen Hebel der Macht zur Lenkung der Massen zu schaffen. Bei diesem Konzil wurde unter dem Druck des Imperators Konstantin die orthodoxe Sichtweise auf die körperliche Auferstehung festgelegt. Und alle andersdenkenden Christen, die Anhänger der spirituellen Auferstehung waren, wurden zu Ketzern erklärt und später vom Imperium verfolgt und vernichtet, obwohl die führenden Christen der Reinkarnationsideologie nachgingen. Und sogar in der Bibel gibt es einige wenige Erwähnungen davon. Es ergibt sich daraus eine natürliche Frage: wieso hatten die Mächtigen Angst davor?

Warum veränderte Konstantin die Lehre völlig und transformierte sie in eine Religion? Weshalb? Da in der Lehre das Wissen gegeben wurde, welches die Menschen von den Existenzängsten in der materiellen Welt befreit. Das Wissen brachte den Menschen eine wahre Freiheit, die Erweckung der Seele. Sie hatten keine Angst vor dem Tod, sie wussten von der Reinkarnation, darüber, was sich hinter der Grenze verbirgt. Und das Wichtigste dabei war, dass über ihnen nur Gott und nicht irgendein Imperator oder ein Bischof stand. Und das wiederum erschreckte die Politiker und die Kirchenmänner, weil sie Angst hatten, die Macht zu verlieren, da sie von ihren materiellen Interessen geleitet wurden. Die Lehre Jesu, welche die Menschen FREI machen sollte, wurde unter der Todesangst den Menschen in einer verdrehten Form eingetrichtert. Die Verbreitung vom Christentum fand unter Gewalteinsatz statt, es wurden ganze Kreuzzüge organisiert und so weiter...

Man bedenke außerdem, wie oft die Bibel von der Hand verschiedener Leute bis zum Jahr 1455 abgeschrieben wurde, bis die Guttenberger Bibel gedruckt wurde. Die Teilung des Textes in Kapitel wurde erst im XVIII. Jahrhundert vom Kardinal Stephen Langton durchgeführt. Und die Aufteilung in Gedichte und dessen Nummerierung wurde vom Pariser Verleger Stéphane Robert gemacht, der als erster die komplette Bibel herausbrachte. Dabei rede ich nicht mal davon, dass die katholische Kirche sich in der modernen Welt in Recht sieht, die Bibel nicht nur in jeder Weise und in Übereinstimmung mit der Stellungnahme der Kirche zu interpretieren, sondern sie auch zu ergänzen.

Aber trotz der ganzen Veränderungen und Verzerrungen besteht die Genialität von Jesus darin, dass einiges von seinem Wissen dank der anfänglichen Doppeldeutigkeit doch noch sei-

ne Nachfahren erreichen konnte. Deswegen löst auch heute die Bibel bei Menschen das Interesse für die Lehre Christi aus. Und dank der „eigenen“ Interpretation dieses Wissens waren sich die Christen nie einig und es gab zu allen Zeiten eine Menge sich bekämpfender Strömungen, Kirchen und Sekten.“

Der Bursche dachte kurz nach und fragte dann:

„Was denken sie, welche Aussagen von Jesus in doppelten Sinne erhalten blieben?“

„Man nehme zum Beispiel Seine weitverbreitete Redewendung, die auch in eurer Sekte benutzt wird: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Es ist nicht die Anzahl der Personen gemeint, wie euer Presbyter behauptet. Es ist Ganzheitlichkeit eines Individuums, wo die Seele, der Verstand und das Bewusstsein versammelt sind, um gemeinsam Gott zu begreifen. Und es sind andere Worte von Christus, welche die religiösen Anführer nutzen, um in ihre Sekte zu locken: „Niemand kann zwei Herren gleichzeitig dienen. Wer dem einen richtig dienen will, wird sich um die Wünsche des anderen nicht kümmern können. Er wird sich für den einen einsetzen und den anderen vernachlässigen. Auch ihr könnt nicht gleichzeitig für Gott und das Geld leben.“ Jesus meinte die individuelle Zielsetzung für menschliche Existenz: entweder strebt der Mensch nach Gott, nach Freiheit, oder nach Geld, Reichtum, nach der materiellen Welt. Alles ist ganz einfach.“

„Aber auch bei uns wird so interpretiert.“

„Ja, aber wenn es um „Streben nach Gott“ geht, da reden eure religiösen Anführer euch ein, dass der Mensch nur durch den Besuch ihrer Sekte und des Studiums von ihrem Programm zu Gott kommen kann. Aber in Wirklichkeit kann der Mensch zu Gott kommen, wenn er sich innerlich verändert, wenn er

die innere LIEBE genug pflegt und seinen Glauben mit dem Wissen festigt.

Oder Jesus sagte zum Beispiel: „So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Das Leben ist dafür da um spirituell zu wachsen. Im Laufe des Lebens könnt ihr einen Schritt nach vorne machen, also progressieren, oder einen Schritt zurück treten, also regressieren. Jesus sagte, dass wenn Gott dich heute zum ersten, also zum freieren Menschen gemacht, und dir die Gelegenheit gegeben hat, Ihm mehr Aufmerksamkeit zu schenken, dann hast du es in den früheren Leben verdient. Wenn du dieses Leben für die Regression der Seele genutzt hast, dann wird er dich im nächsten Leben in schwierigere Bedingungen stecken, damit du es begreifst. Und jeder Mensch kann die Erfahrung früherer Leben im Inneren spüren, wenn er sich auf seine inneren Empfindungen konzentriert.“

„Sie haben doch gesagt, dass in der Bibel Erwähnungen von der Reinkarnation erhalten blieben. Und welche genau?“

„Zum Beispiel im Johannes Evangelium, wenn Sie sich daran erinnern, gibt es eine Stelle, wo Nikodemus, ein Universitätsdozent, erwähnt wird, der nachts zum Jesus heimlich kam, um ihm Fragen zu stellen. Also fragte Nikodemus beim Jesus nach: „Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden.“ Jesus antwortete: „Amen, amen, ich sage dir: „Wenn jemand nicht von Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.“ Außerdem blieben auch seine Worte erhalten: „Im Haus meines Vaters

gibt es viele Wohnungen.“ Es ist damit die Existenz einer Vielzahl von Welten gemeint.

Christus erzählte seinen Schülern vom Gesetz wiederholter Geburten, das uns hilft zu verstehen, dass die Seele bis zur vollständigen Reifung reinkarniert. Er erzählte davon, wie man seine Seele retten, das Reich Gottes und das ewige Leben erfahren kann. Er erzählte auch davon, dass je weiter ein Mensch spirituell entwickelt ist, desto stärker er von seiner tierischen Natur oder vom Teufel geprüft wird.“

„Ja, laut Evangelium wurde sogar Jesus vom Teufel selbst angegriffen. Und ich dachte immer, warum? Er war doch Gottes Sohn.“

„Jesus war natürlich Gottes Sohn, eine gefestigte Seele. Er nannte sich auch Menschensohn, weil seine Große Seele in einen normalen menschlichen Körper inkarnierte. Im menschlichen Körper ist die tierische Natur vorhanden, das ist ein fester Bestandteil von ihm. Deswegen wurde Jesus von seiner tierischen Natur, seinem Körper, seinen negativen Gedanken in Versuchung geführt, obwohl er ein Bodhisattwa war. Er spürte denselben Schmerz, dieselben Gefühle, alles, was auch ein normaler Mensch spürt. Also befand sich Jesus in gleichen Bedingungen. Und es war für ihn tausend Mal schwerer, als für jeden von uns. Da Er die FREIHEIT kannte, da Er Gott kannte...“ Ich hatte das Gefühl, dass diese Worte vom Sensee mit herzergreifender Sehnsucht gesprochen wurden, sein Gesichtsausdruck änderte sich. „Und hier gelangte Er bei der Durchführung dieser Mission in einen menschlichen Körper mit allen seinen Problemen, Gedanken und Emotionen. Mit der tierischen Natur, die man in die Ecke, in die Tiefe seines Bewusstseins treiben und lebenslang wie einen Hund an der Leine halten musste, weil sie sonst bellen würde. Und euer

Presbyter erzählt euch noch, dass das ein Paradies sein soll!“, zeigte er auf seinen Körper. „Wenn das keine Hölle ist, was kann dann letztendlich noch schlimmer sein?!“

Nach diesen Worten entstand eine lange Pause, Sensei zog an einer Zigarette.

„Aber warum wird im Evangelium nur einmalig Jesus persönlicher Kampf mit dem Teufel erwähnt, als er in der Wüste war? Wenn Jesus sich in gleichen Bedingungen wie die Menschen befand und unsere negativen Gedanken den Teufel darstellen, dann würden diese Gedanken lebenslang in ihm drin sein.“

„Ganz genau. Aber Jesus war eine Große Seele, von der Kraft der LIEBE erfüllt, deswegen konnte er diese ganzen negativen Gedanken unter strenger Kontrolle halten. Und diese Stelle, die im Evangelium erwähnt wird, beschreibt seinen Kampf von Gedanken im Bewusstsein, um die Macht der Seele über den Körper zu manifestieren. Das war Sein persönliches Armageddon, das jeder Mensch durchleben muss, der im Körper geboren wird. Und leider ist ein Bodhisattwa dabei keine Ausnahme... Deswegen fastete er vierzig Tage und Nächte. Ungefähr nach diesem Zeitraum wird der Körper ausgelaugt, wird schwächer und seine tierische Natur gibt schließlich auf. Jesus öffnete sich geistig, und die Seele konnte sein Bewusstsein komplett übernehmen. Die tierischen Gedanken des Körpers führten Ihn in Versuchung. Sie versuchten Macht über den Verstand zurückzuerobern. Sie sprachen im hungrigen Körper: „Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, dass aus diesen Steinen Brot wird.“ Seine Gedanken von der Seele antworteten: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ Sie unterstrichen die immense Kraft des Geistes, das Wesen des wahren Menschen, d.h.

der Seele. Die negativen Gedanken belagerten Ihn: „Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er, / dich auf ihren Händen zu tragen, / damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.“ Und Er antwortete sich selbst: „In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.“ Er zeigte so die Standhaftigkeit des Geistes und die Kontrolle über die streunenden Gedanken seines Körpers. Als die Gedanken der tierischen Natur ihn anfangs in Versuchung führen wollten, über alle Reiche der Welt zu herrschen und versuchten, ihren letzten Haupttrumpf, die Gier nach der Weltherrschaft Ihm zu wecken, die von unersättlichem Größenwahn erzeugt wird, da wies Jesus sie von sich und sagte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen!“ Issa gewann dieses Armageddon mit Auszeichnung, er überwand sein Fleisch, seine negativen Gedanken mit der Kraft seines Geistes, der Kraft seiner riesigen LIEBE zu Gott. Die Seele des Bodhisattvas erwachte völlig in ihm und Er fand sich selbst. Seitdem begann Jesus seine Mission zu erfüllen und benutzte Wissen und Kraft seiner riesigen göttlichen LIEBE im vollen Umfang. Deswegen bewirkte Er mit seinem Glauben Wunder, heilte die Kranken und belebte die Toten. Für diese göttliche Kraft gibt es keine Grenzen auf der Erde oder im Universum.

Grundsätzlich trennte Jesus im weiteren Leben ganz genau die Gedanken der Seele von den „gesattelten“ Gedanken des Körpers. Nehmt doch beispielsweise die Worte seines Körpers, als er im Garten Gethsemane vor dem Verrat des Judas betete. Jesus betete, Seine Seele trat zu dieser Zeit aus dem Körper und der Körper schrie auf: „Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Und das war wahrhaft ein Aufruf des Körpers



zur Seele, da die Seele Jesu ein Teil Gottes war und Seine Kraft besaß.

Oder hier ist eine andere Stelle, als Jesus schon am Kreuz hing, Er litt schwer, Er spürte mit der *Seele* den ganzen Schmerz des Körpers. Und um nicht in Versuchung zu kommen, verließ Issa seinen Körper. Als seine *SEELE* den Körper verließ, da schrie sein Verstand auf: „Eli, Eli, lama asabthani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das zeigt deutlich, wie sehr Jesus als Große Seele nicht nur über den Körper herrschte, sondern auch in seinem Verstand regierte.“

Der Bursche schwieg eine Weile und sagte dann:

„Können Sie mir etwas dazu sagen? Mich quält schon lange eine Frage, ob es stimmt, dass wir von Anfang an sündig sind.“

„**Der Mensch ist von Anfang an frei und es gibt keine Erbsünde.** Was stellt eine Sünde dar? Die Sünde ist das, was uns im Inneren, auf der Ebene des Unterbewusstseins, belastet. Das ist das, was uns von Gott trennt, uns dazu bringt, sich zu fürchten, sich schuldig zu fühlen. Das ist eine natürliche Folge der Arbeitsweise unserer Psyche nach der Übertretung der allgemeingültigen moralischen Gesetze. Das ist die Sünde. Diese Gesetze sind der Kodex eurer Ehre, eures Gewissens. Und wenn sie ihn selbst übertreten haben, dann müsst ihr selbst in euren Gedanken und Taten reiner und besser werden.

„Und eure religiösen Anführer reden euch ständig ein, dass ihr ein Sklave Gottes seid, dass ihr von Anfang an sündig seid. Warum? Weil es für sie profitabel ist, dass der Mensch sie lebenslang aushält, sich von seinen Sünden „freikauf“, sogar von denen, die er nicht beging. Es ist ein psychologischer Trick für die Masse. Wenn man dem Menschen einredet, dass er schuldig ist, dass er von Anfang an sündig ist, dann wird in

ihm Angst erzeugt. Eure religiösen Anführer nutzen diese künstlich erzeugte Angst, um euch die Sünden zu erlassen und dies natürlich nur bis zum nächsten Mal.

**Aber der Mensch ist von seinem Wesen kein Sklave Gottes, sondern Gottes Sohn. Und der VATER kann nicht seinen Sohn hassen. Er kann ihn nur LIEBEN. Da Gott die LIEBE ist und die LIEBE keine Angst haben kann... Gott hat den Menschen die Freiheit der Wahl gegeben. Und das ist Seine kostbarste Gabe an die Menschen als seine Kinder. “**

„Und wie sieht es dann mit der Legende über die Schlange als Verführerin und das Böse, was sie den Menschen antat?“

„Diese Information wurde stark verzerrt. Und die Legende, die den Menschen ursprünglich gegeben wurde, besagte Folgendes. Als Gott den Menschen, also die Seele, erschuf, da bewunderte er Seine Schöpfung, weil sie nach Seinem Vorbild erschaffen wurde. Der Mensch war damals nicht im Körper auf der Erde, wie es einige Religion heutzutage behaupten...“

„Wieso war er nicht im Körper? Er wurde doch nach seinem Vorbild geschaffen.“

„Lassen Sie wirklich den Gedanken zu, dass Gott ein unveränderliches Wesen in der Materie ist, das sich also im Körper, wie Sie und ich, befindet und gleichzeitig allgegenwärtig ist?!“

„Nun, darüber sprechen auch andere Religionen.“

„Welche Religionen? Beschäftigen Sie sich mit der Frage genauer. Alle Weltreligionen besagen, dass es nur einen Gott gibt, dass Er allgegenwärtig ist... Gott ist sozusagen mit dem energetischen, magnetischen oder anderem Feld vergleichbar. Das ist ein einheitliches Feld, indem alles existiert. Gott ist eine mächtige Gedankenenergie, die alles erschafft und überall zum Vorschein kommt. Aber in keinem Fall ist es Jemand mit Bart, sitzend auf dem Thron... obwohl Er für eine

begrenzte Zeit sich in eine menschliche Persönlichkeit verwandeln kann. Gott hat uns nach seinem Vorbild erschaffen, aber diejenigen von uns, die sich im Inneren des Körpers befinden. Ein Teilchen von Ihm befindet sich in jedem von uns... Das „Paradies“ des Menschen war im Himmel, darüber sprach auch übrigens Jesus.

Also bestand das WESEN, das von Gott erschaffen wurde, aus der geistigen Natur, also der Seele. Es kannte nichts Schlechtes, es kannte nur Gutes, weil die göttliche LIEBE in ihm war. Natürlich besaß das WESEN immense Fähigkeiten und kannte keine Grenzen... Außer Gott liebte auch Luzifer, ein Engel des Lichts und die rechte Hand Gottes, diese WESEN. Und er sagte zu Gott: „Diese WESEN verstehen nicht, wie sehr Du sie liebst, weil sie nur Gutes kennen.“ Und Luzifer fing an, sich für die Individualität des Menschen einzusetzen, so dass der Mensch als freies WESEN erkennt, Gott aufrichtig liebt und nicht wie eine Pflanze vor Gott existiert und seine Augen erfreut. Gott befahl dem Luzifer: „Wenn du sie liebst wie ich, dann bringe es ihnen bei.“ Und Gott bevölkerte die Erde mit Menschen, welche speziell für den Menschen mit Meeren, Land, Pflanzenwelt und verschiedenen Tieren erschaffen wurde. Luzifer erschuf den menschlichen Körper, in welchen Gott die Seele platzierte und auf diese Weise entstanden die beiden Naturen: geistige und tierische Natur. Gott gab dem Menschen die Kraft der Gedanken, weil er ein Sohn Gottes ist. Der Verstand wurde zum Schlachtfeld zweier Naturen. Genau das unterstreicht die gemeinsame Erschaffung des Menschen von Gott und Luzifer. Dies ist, was deutlich zeigt, dass Luzifer die rechte Hand war und sein wird, weil er sich aktiv bei der Erschaffung des Menschen beteiligte und eine aktive Rolle bei der Erziehung seiner Seele übernahm ... Auf diese Weise gab

Luzifer den Menschen die Möglichkeit, vollkommen zu verstehen und zu erfahren, was Gut und Böse ist. Gott gab Menschen die Freiheit der Wahl zwischen den beiden Naturen. Seitdem sorgt Luzifer für die Menschen.“

„Und wieso bezeichnet sich Luzifer als Legion?“

„Das liegt daran, was durch die Gedanken unserer tierischen Natur wirkt. Von diesen Gedanken gibt es in der Regel Legionen. Beobachten Sie sich selbst. Sie denken, dass Sie einen Gedanken weiter denken, der euch gehört. Und versuchen Sie diesen einen Gedanken zumindest mal zehn Minuten festzuhalten, ihn zu kontrollieren und Sie wundern sich, wie viele unnütze Gedanken in Eurem Kopf auftauchen. Das ist die Legion. Deswegen ist Luzifer, bildlich gesprochen, immer in uns präsent und überprüft unsere Sicherheit und Festigkeit der Liebe zu Gott.

Die Kraft der Gedanken von Gott gegeben ist riesig. Diese Kraft nennt man den Glauben. Der Mensch kann wirklich im Glauben Wunder bewirken. Jesus stellt nicht den alleinigen Beweis dafür dar, auch viele seiner Nachfolger und die Nachfolger anderer Großen Menschen bewirkten und bewirkten bis heute Wunder. Aber das Problem besteht darin, dass diese Kraft in Abhängigkeit davon, wie fest der Mensch glaubt, in gute wie in schlechte Richtungen gehen kann. In Abhängigkeit davon, in welche Richtung das Bewusstsein geht, bekommt der Mensch sein Ergebnis. Wenn eure Gedanken zum Schlechten hingehen, wenn die materielle tierische Natur euch bestimmt, dann bekommt ihr überall im Leben vielfältige Probleme: auf der Arbeit, im Privatbereich, in der Familie und so weiter. Diese Probleme nagen an euch. Da die schlechten Gedanken die Kraft eures Glaubens bekommen und auf jede Art und Weise versuchen, euch von den Gedanken an Gott

wegzubringen. Aber wenn euer Bewusstsein sich an guten Gedanken orientiert, dann verlieren die schlechten Gedanken ihre Kraft, werden schwächer und wir können sie genau kontrollieren. Und das Wichtigste dabei ist, dass der Mensch sich weiter entwickelt und die Kraft der LIEBE kennenlernt...“

„Und verschwinden dann die schlechten Gedanken ganz?“

„Nein, sie sind ständig in uns präsent, aber sie können keinen Einfluss nehmen. Die schlechten Gedanken warten auf den günstigen Augenblick, wenn eure Kontrolle nachlässt, um die Kraft des Glaubens zurückzuerobern. Dieser wachsame Wächter der tierischen Natur befindet sich ein Leben lang im Körper, wie sein fester Bestandteil. Solange die Seele sich im Körper befindet, werden diese Prüfungen der Standfestigkeit stattfinden. Aber wenn die Seele reif ist und aus dem Zyklus der Wiedergeburten herauskommt, dann freut sich Luzifer aufrichtig wie ein strenger und weiser Lehrer für seinen Schüler. Da die Seele ihre Prüfungen mit der Auszeichnung bestand und sich in aufrichtiger Liebe mit Gott vereinte... Und Gott ist ein Elternteil. Er freut sich immer über den Erfolg seines Kindes...“

Also, dann ist **unser Leben eine Schule für die Seele. Deswegen durchlebt jeder Mensch in seinem Körper sein persönliches Armageddon, nimmt die Position seiner guten oder schlechten Gedanken ein, abhängig davon welche Seite überwiegt. Deswegen kann das Wissen, das Menschen gegeben wurde, entweder zur FREIHEIT oder Sklaverei führen. Aber niemand stört uns bei der freien Wahl, nicht der Gott und nicht der Teufel. Wenn wir Gott wählen, dann gehen wir zum Gott, wenn wir den Teufel wählen, dann gehen wir zum Teufel. Also pflastern wir uns selbst den Weg entweder zum Paradies, ins Nirwana oder werfen uns selbst in die Hölle der Reinkarnationen.**“

„Na gut, wenn der Mensch nicht von Anfang an sündig ist, dann wieso wird der Tod Christi als Lösegeld für die menschlichen Sünden gesehen?“

„Ja, aber denken Sie doch selbst über diesen Satz nach. Um welches Lösegeld kann es gehen? Wenn es so in Wirklichkeit stattgefunden hätte, wenn Jesus unsere Sünden auf sich genommen hätte, dann wäre alles, was wir je angestellt haben, schon verziehen. Stimmt es?! Es ist alles Unsinn. Jeder Mensch ist für seine Sünden selbst vor Gott verantwortlich.“

Aus dem Tod von Jesus wurde das größte Geheimnis gemacht, über das die Kirchenmänner selbst bis zum heutigen Tage streiten. Wieso ließ er es zu, dass man Ihn kreuzigte? Jesus war doch Gottes Sohn. Er konnte den ganzen Planeten, nicht nur das Häuflein von einem Völkchen zerstören, weil er die Macht Gottes besaß. Und die Menschen wollten es. Als sie Ihn kreuzigten, sagten sie, dass wenn er Gottes Sohn wäre, dann könnte er von Kreuz runterkommen. Aber Jesus gab der Versuchung nicht nach. Er ließ es zu, dass sie seinen Körper kreuzigten. Warum? Weil **der ganze Sinn seiner Ankunft nicht nur in der LEHRE bestand, die er den Menschen gab, sondern das Wichtigste war, dass alles auf der Wahl der Menschen basierte. Da Jesus diese Leiden auf sich nahm, um den Willen Gottes bildhaft zu demonstrieren, dessen Sinn eben in der FREIEN Wahl vom Menschen bestand: entweder entschließen sie sich zu Gott zu gehen oder in der Gedankenfinsternis seiner tierischen Natur zu bleiben. Also brachte Jesus den Menschen die FREIHEIT der Wahl. Das war die größte Tat, die vor den meisten Menschen verborgen blieb. Und das ist die größte Sünde des Christentums im Allgemeinen.** Auch vor Ihm und nach Ihm bewirkten Menschen Wunder und sprachen vom Einzigem Gott.

Aber die Kreuzigung Jesu blieb im Gedächtnis hängen, obwohl der zweite Teil seines Lebens, wo er genauso predigte, Wunder bewirkte, Menschen heilte, als er sich im Osten aufhielt, in der Zeit teilweise verloren ging. Es bleiben nur die Erinnerungen an Ihn als Propheten Issa in verschiedenen Quellen des Altertums, zum Beispiel auch in der „Bhavishya Mahapuran“, die auf Sanskrit geschrieben wurde.“

„Und heißt das, dass Jesus auf der Erde leben blieb?“, wunderte sich sein Gesprächspartner aufrichtig.

„Natürlich. Dank der Bemühungen von Pontius Pilatus blieb der Körper von Christus am Leben und Jesus musste in seinen Körper zurückkehren. Wenn ein Bodhisattwa im Körper geboren wird, dann muss Er bis zum letzten Atemzug in ihm drinbleiben.“

„Dank der Bemühungen von Pontius Pilatus?“, wunderte sich der Bursche noch mehr.

„Ja. In Wirklichkeit begriff Pontius Pilatus, WER Christus war und bekam dafür die Freiheit vom Jesus, also die Befreiung von den Reinkarnationen, geschenkt. Sein Name wurde in der Geschichte der Menschheit festgehalten.“

„Interessant, interessant. Und wann begriff er, dass Jesus ein Gott war?“

„Als er Jesus traf. Mehr noch, als er begriff, WER vor ihm stand, da versuchte Pilatus auf jede erdenkliche Weise, Issa zu retten, indem er Ihn zum Fliehen aufforderte, Ihn warnte, dass die Menge Ihn vernichten würde. Aber Jesus weigerte sich und sagte, dass wenn Sein Körper sterben sollte, dann sollte es so sein, weil die Leute ihre Wahl treffen müssen. Danach versuchte Pilatus die Menge davon zu überzeugen, dass Jesus unschuldig war, damit sie Ihn freilassen, wie man zu Ehren eines großen Feiertages üblicherweise verfuhr. Aber die Men-

schen entschieden sich dafür, Jesus gekreuzigt und getötet zu sehen. Das war ihre Wahl.

Pontius Pilatus machte es aber trotzdem auf seine Weise. Obwohl es für Jesus als Bodhisattwa viel einfacher gewesen wäre, seine Mission im menschlichen Körper so zu beenden. Pilatus ging von seinen Vorstellungen aus, wie man einem Gott dient und rettete aus Liebe den Körper von Christus und dachte dabei, dass es Christus selbst wäre. Aber Jesus war da nicht mehr drin. Er verließ seinen Körper, als Er noch am Kreuz hing, damit er durch starke Schmerzen nicht in Versuchung käme. Der Körper blieb noch am Leben.“

„Aber wie konnte der Körper noch am Leben bleiben, wenn in der Bibel steht: „der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.“

„Die Tatsache ist die, dass es von den Leuten des Pontius Pilatus speziell für das „Publikum“ vorgeführt wurde. Dieser Stich wurde von dem besten der Krieger von Pontius Pilatus durchgeführt. Er hat es so professionell gemacht, dass eine komplette Illusion entstand, dass er das Herz traf, obwohl er zwischen der fünften und sechsten Rippe unter einem bestimmten Winkel von links nach oben stach. Aber in Wirklichkeit wurde kein lebenswichtiges Organ getroffen. Der Körper hing in einem bewusstlosen Zustand, obwohl er noch am Leben war. Es ist einer der wichtigen Momente, welche die Beteiligung von Pilatus bei der Rettung von Jesus beweisen, dass die Menge glaubte, dass Christus gestorben war, obwohl den beiden anderen Verbrechern die Beine gebrochen wurden. Das wurde gemacht, damit sie sich nicht auf diese stützen konnten und einen qualvollen Tod durch Ersticken starben.

Außerdem erlaubte man zu dieser Zeit nicht, die Gekreuzigten in einzelnen Gräbern zu bestatten oder diese den Ver-



wandten für ein Begräbnis zu übergeben, sie wurden in ein gemeinsames Grab geworfen. Der Körper von Jesus wurde aber laut Befehl von Pontius Pilatus vom Kreuz genommen und in eine Höhle gebracht... Faßt zwei Tage lang wurde der Körper Jesu gepflegt, geheilt, mit verschiedenen Kräutertinkturen eingerieben, damit er wieder zu Bewusstsein kommt. Wenn man es in moderner Sprache ausdrückt, dann versuchten sie, ihn zu reanimieren.

Aber es geht auch darum, dass die Prophezeiung von Jesus lautete, dass Er von den Toten auferstehen und am dritten Tage in Erscheinung treten würde. Also musste Jesus am dritten Tage nicht in seinem Körper, sondern im Geiste Gottes kommen, um alle Zweifel zu zerstreuen, dass Er von Gott geschickt wurde. Aber Pontius Pilatus mit seinen Anhängern ließen den Körper von Christus nicht sterben. Deswegen musste Christus in den Körper zurückkehren...

Pilatus rettete Christus nach seinem Verständnis. Deswegen schätzte Jesus seine Taten nach ihrem Verdienst ein und befreite ihn von den Ketten der Reinkarnationen. Pilatus war der Erste, der mit Christus nach seiner Auferstehung sprach. „

„Nun, das ist wirklich nicht bekannt.“

„Es ist bekannt. Bis zum heutigen Tage gibt es Erwähnungen davon. Jemand bewahrt sie sorgfältig auf, um seine Macht nicht ins Wanken zu bringen. Und umsonst. Dafür wird er bestraft werden. Als Jesus zu sich kam, da sprach Pontius Pilatus mit Ihm und flehte, dass Er das Land verlassen sollte, dass es zu keinen weiteren Verfolgungen von den Priestern, die an der Macht stehen, kommen würde. Pilatus bat Ihn: „Habe Mitleid mit mir, geh nicht zu den Menschen“. Jesus antwortete, dass er der Bitte von Pilatus folgen würde. Er wolle nur seine Schüler sehen und würde dann gehen. Und Er hielt sein Wort. Als

er mit seiner Hauptmission fertig war, ging Jesus mit seiner Mutter und einem seiner Schüler in den Osten. Jesus wurde über hundert Jahre alt und wurde in der Stadt Srinagar, der Hauptstadt von Kaschmir beerdigt, wo er seine letzten Jahre verbrachte. Dieser malerische Ort liegt zwischen den Seen am Himalaya Gebirge. Sein Grab befindet sich in der Krypta „Roza Bal“, was der „Grab des Propheten“ bedeutet.“

„Vielleicht hat das so stattgefunden. Aber sehen Sie, man kann doch nicht nachweisen, dass in diesem Grab wirklich die sterblichen Überreste von Jesus liegen.“

„Warum ist es nicht nachweisbar? Es ist nachweisbar. Die Spuren der Kreuzigung sind geblieben. Und teilweise befinden sich auch Kratzer auf den Knochen der Hände, der Füße und sogar die Spuren auf den Rippen von dem Speer. Außerdem gibt es am rechten Bein einen charakteristischen schlecht zusammengewachsenen Bruch im Bereich der distalen Hälfte des Tibia Schafts.“

„Ein Bruch? Hatte man Ihm den Fuß bei der Hinrichtung gebrochen?“

„Ach nee, was hat eine Hinrichtung damit zu tun? Es passierte deutlich später, als er in einem ziemlich fortgeschrittenen Alter war. Deswegen akzentuiere ich die Aufmerksamkeit darauf, dass der Bruch charakteristisch und schlecht verheilt war. Das ist die Bestätigung dafür, dass Issa bis zum hohen Alter gelebt hatte...“

„Und was hat es mit der Erwähnung zu tun, dass Jesus in seinem Körper in den Himmel aufgestiegen war?“

„Offensichtlich war diese Ergänzung für jemanden wichtig, um den Glauben seiner Herde in Bezug auf die materielle Natur zu stärken... Und lesen Sie doch selbst mal die Bibel aufmerksam durch: nur in zwei der vier Evangelien wird der

Aufstieg erwähnt. Beim Matthäus und Johannes wird über das Treffen mit seinen Schülern auf dem Berg erzählt. Und beim Johannes wird sogar erwähnt, dass Jesus nach diesem Treffen mit seinem Lieblingsschüler gegangen war. Außerdem wurden viele Erwähnungen über den Aufenthalt von Issa im Osten nach seiner Kreuzigung erhalten. Diese Informationen werden nicht nur im Osten, sondern auch in der Bibliothek des Vatikans aufbewahrt...“

„Gehen wir mal davon aus. Die dunklen Zeiten sind vorüber und wenn es viele Erwähnungen vom Aufenthalt im Osten gibt, warum kann man den Menschen heute nicht die Wahrheit so erzählen, wie es durch diese Unterlagen bestätigt wird? Es ist doch eine gänzlich andere Zeit.“

„Es ist eine andere Zeit, aber die Gier der Menschen nach Macht ist dieselbe geblieben wie tausende von Jahren zuvor. Stellen Sie sich doch vor, was für die Oberhäupter der religiösen Anführer bedeuten würde, den Menschen die Wahrheit zu erzählen und die historischen Dokumente zu zeigen, die sie so sorgfältig verstecken. Es ist doch eine komplette Katastrophe für sie! Es bedeutet, alle Grundlagen zu untergraben, die sie selbst festgelegt hatten, den Glauben seiner Novizen und der ganzen riesigen Glaubensgemeinschaft zu untergraben und ihre ganze Macht auf diese Weise zu verlieren. Das wird niemand machen... Aber ein Mensch, der sich auf ständiger Suche nach Wissen befindet, wird früher oder später diese Erwähnungen finden.“

„Vielleicht haben Sie im Großen und Ganzen Recht“, sagte sein Gesprächspartner. „Ehrlich gesagt, hatte ich einige Zweifel in Bezug auf den Aufstieg, aber über Pontius Pilatus... wer hätte das gedacht?!“

„Ja, Pontius Pilatus hat zwar die Gunst von Gott mit seiner Liebe gewonnen, hat aber Issa ziemlich in Schwierigkeiten

gebracht“, sagte Sensei nachdenklich. „Er verurteilte Ihn auf über achtzig Jahre Wanderungen im Körper. Aber vielleicht war dies der Preis von Jesus für die Rettung durch Pilatus.“

Es herrschte eine kurze Stille, da anscheinend jeder der Beteiligten des Gesprächs in seine Gedanken versunken war. Wir standen auch schweigend, trauten uns nicht ein solch spannendes Gespräch zu unterbrechen.

„Aber ich frage mich“, sagte dieser Bursche, „Warum Jesus zu den Juden und nicht zu einer anderen Nation gegangen war. War das eine dominierende, von Gott auserwählte Nation? In der Bibel wird angefangen mit Abraham wird überall gesagt, dass Gott sie als sein Lieblingsvolk bezeichnen würde.“

„Verstehen Sie, Gott macht keine Unterschiede in Nationalität, Hautfarbe uns so weiter, weil alle Menschen Kinder Gottes sind und Gott sie alle liebt. Aber wenn ein Kind krank wird, dann werden Sie doch auch die ganze Aufmerksamkeit und Liebe diesem kranken Kind geben, damit es wieder gesund wird. So ist es auch mit Gott. Erinnern Sie sich an die Worte von Jesus: „Die Starken bedürfen nicht eines Arztes, sondern die Kranken.“

„Aber die Anzahl seiner Schüler, ist es irgendwie mit Mystik oder Numerologie verbunden? Sie waren zwölf und Jesus war doch der dreizehnte.“

„Da gibt es überhaupt keine Mystik. Er suchte einfach Schüler mit gereiften Seelen unter den Menschen. Und Er hatte Glück, dass Er zumindest diese zwölf gefunden hatte und einer davon hatte ... Ihn verkauft.“

Der Bursche grinste:

„Tja, wenn man die Worte aus der Bibel nimmt, dann haben Sie Recht, der Kranke braucht einen Arzt und nicht der Gesunde... Aber heute glaube ich, braucht der ganze Planet einen Arzt und nicht nur eine Nation...“

„Ganz genau... Schauen Sie mal, was sogar in unserem Land, indem über siebzig Jahre Materialismus kultiviert wurde, geschieht. Kaum haben die Menschen die kleinste Wahlfreiheit, da stürmten die Leute wie Ausgehungerte in verschiedene Religionen, weil auch ihre spirituelle Natur ein innewohnendes Bedürfnis nach Entwicklung hat. Sehen Sie doch, wie viele neue Sekten, Strömungen und Religionen auftauchten und aufblühten.“

„OK, in unserem Land kann man das nachvollziehen. Aber schauen Sie, was in der ganzen Welt geschieht. Überall gibt es einen Aufschwung bei verschiedenen Religionen. Die Menschen hetzen von einer Religion zur anderen. Dem Verstand gefällt es irgendwie. Überall gibt es gute Beziehungen, alle lächeln ihn an, reden höflich... Aber die Seele lehnt ihre Lehren ab, weil sie echtes Wissen benötigt, weil sie die FREIHEIT haben möchte. Und die Sekten, die Religionen sind zu eingeschränkt. Sie geben mehr Futter für den Verstand als für die Seele. Und die Seelen spüren, dass die Frucht unter diesem ganzen Schnickschnack, unter der „gerechten“ Schale, verdorben ist. Deswegen ist die Seele unruhig und der Mensch hetzt sich auf der Suche nach einer ganzen reifen Frucht ab.“

„Entschuldigung, aber Sie erwähnten, dass die Zeit zu schrumpfen beginnt. Was meinen Sie dabei?“

„Das wurde schon im Altertum vorhergesagt und auch Jesus sagte: „Und, wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde nichts gerettet was Fleisch heißt. Aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden...“ Es bedeutet, dass wenn die ganze Menschheit vor der entscheidenden Wahl oder wie es in Eschatologie gesagt wird, in Erwartung vor Gericht Gottes stehen wird, dann ist eins von den Merkmalen dieser Zeit das Schrumpfen... Im Prinzip ändert sich äußer-

lich nichts. Die Uhren werden weiterhin 24 Stunden am Tag zeigen, der Kalender bleibt wie immer, die 365 Tage im Jahr bleiben genauso. Aber die Seele wird im Menschen unruhig. Und der Mensch merkt, dass ihm die Zeit nicht ausreicht. Er stellt fest, dass die Zeit schneller läuft, dass ein Tag wie ein Augenblick vergeht, der Monat wie eine Woche, die Jahre wie Monate. Und je weiter es geht, desto mehr schrumpft die Zeit und wird dichter. Es ist eine Art Signal für die Seele.“

„Tja“, sagte der Gesprächspartner nachdenklich, „dann fangen wahrscheinlich die Weissagungen der Propheten an, in Erfüllung zu gehen... Aber es sind doch die Prophezeiungen der Wiederkunft! Kann es sein, dass die Zeit gekommen ist?!... Interessant, wie kann man feststellen, ob Jesus wirklich gekommen ist? Sie erinnern sich doch, dass als Jesus zum ersten Mal kam, Ihm lange niemand glaubte, dass Er wahrhaftig Sohn Gottes war. Und schauen Sie jetzt, viele Menschen nennen sich Christus oder vom Christus geschickter Tröster. Einerseits reden sie richtig nach der Bibel, aber andererseits hat man kein Vertrauen zu ihnen. Wie kann man einen wahren Christus vom falschen Erlöser unterscheiden?“

„Es ist ganz einfach. In der Bibel wurde gesagt, dass Jesus die Toten auferstehen ließ und es reichte einem Kranken aus, Seine Kleidung nur zu berühren, um gesund zu werden. Ausgehend davon, wäre es sinnvoll die Zen-Praxis zu nutzen. Man nimmt dafür einen möglichst dicken Stock und verpasst dann demjenigen, der sich Jesus nennt, einen guten Schlag. Wenn auf dem Stock danach Blätter zum Vorschein kommen, dann war das Christus. Und wenn nicht, dann war das nur ein Hochstapler. Und es wäre wünschenswert, ihn nochmal zu schlagen, damit er nächstes Mal keine Lust dazu hat, sich fremden Ruhm anzueignen.“

Einige Sekunden lang standen wir schweigend da und verdauten das Gesagte. Dieser Bursche nahm das auch erst für bare Münze. Aber als er den Sinn der Worte kapierte, lachte er herzlich und die restliche Gruppe lag auch vor Lachen am Boden.

„Bestimmt ist es die wirksamste Methode“, sagte er lächelnd. „Und im Ernst?“

„Und im Ernst lohnt es sich nicht auf Jesus als Menschensohn zu warten, weil er als Gottessohn in die Seelen der Menschen kommt. Und er wird als Zar tausend Jahre regieren und nicht nur auf dem „Thron“ der Seele sondern auch des Verstands sitzen... Erinnern Sie sich an die Worte von Johannes im Evangelium: „Gott ist Geist“; „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich, und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. *Ihr* kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“; „An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.“

Der Bursche schwieg ein Weilchen und fragte dann:

„Ich frage mich, wann das Ende der Welt wirklich stattfinden wird? In den Zeitungen tauchen letzte Zeit unterschiedliche Daten auf. Auch in unserer Sekte, wie ich es verstehe, versuchen sie die Prophezeiungen verschiedener Astrologen anzupassen, indem sie ein Anfangsdatum der Parade der Planeten benennen... Mich interessiert es, wann wirklich die Apokalypse stattfinden wird, wann wir vor Gericht Gottes erscheinen werden.“

„Wissen Sie, schon seit zwei Tausend Jahren warten die Menschen auf ein Armageddon und die Wiederkunft Chris-

ti. Praktisch alle Religionen sind darauf aufgebaut, dass fast morgen das Ende der Welt stattfinden wird und diejenigen, die nicht in ihren Reihen sind, in der Feuerhölle sterben werden... Aber ich möchte etwas dazu sagen. **„Jeder Mensch durchlebt sein eigenes Armageddon. Aber bei weitem nicht jeder gewinnt ihn. Und bei weitem nicht jeder begreift, dass er mit dem Armageddon zu tun hat. Deswegen braucht man keine Angst vor der Apokalypse zu haben, die für alle stattfindet, weil es einfacher ist, zusammen zu sterben. Das Wichtigste ist dabei, sein eigenes Armageddon zu gewinnen, damit man nicht in solcher Menge landet.“**

„Das stimmt! Ich denke auch, dass man jetzt etwas unternehmen muss, weil es unbekannt ist, was morgen sein wird... Ehrlich gesagt, nachdem Sie das gesagt haben, ist es mir leichter ums Herz... Und diese komplette Ungewissheit... die Nerven drehen schon von diesen ganzen „Gruselgeschichten“ durch... Ich verstehe nicht ganz, zu welcher Religion Sie sich bekennen.“

„Ich bekenne mich zu keiner Religion und gehöre auch keiner an. Ich gehöre nur Gott.“

Danach wechselte das Gespräch auf persönlichere Themen, die diesen Burschen betrafen. Ich hatte den Eindruck, dass der Bursche sich so mit Sensei unterhielt, als ob sie im ganzen Universum allein wären. Er erzählte ihm mehr und mehr über sich selbst, über sein Leben, als ob es unsere schweigende Menge nicht geben würde, als ob wir mit der Nacht verschmolzen wären. Ich hatte den Eindruck, dass beide Gesprächspartner zwei müde Reisende waren, die sich unter dem Sternenhimmel der Unendlichkeit zufällig trafen. Beide vertieften sich in das Gespräch über das Ewige, über das Wesen der Dinge, als ob die Grenzen aller Konventionen von Raum und Zeit verschwunden wären.



„Erstaunlich... Wissen Sie, ich hatte letzte Zeit kein Glück bei den geistigen Lehrern. Entweder befriedigten mich ihre Antworten oder ihre Fragen nicht. In den ständigen Disputen vergeudeteten wir nur unsere Zeit. Aber das, was Sie sagen... ich stelle fest, dass ich mit Ihnen nicht streiten kann. Da dies mit meiner inneren Wahrnehmung der Welt übereinstimmt... Ich wäre stolz, so einen LEHRER zu haben, wenn natürlich der LEHRER so einen Schüler als würdig erachten würde.“

„Weißt du, ich würde dir davon abraten, den LEHRER in mir oder jemand anderen zu suchen. Und das hat nichts damit zu tun, dass du ein unwürdiger Schüler bist, sondern weil in dir mehr steckt. Ich sehe, dass du den FUNKEN hast. Ich würde dir raten, alles selbst zu studieren. Studiere die heiligen Bücher verschiedener Religionen und mach dir ein Sammelbild davon, wer Gott ist, was die Wahrheit, der Glaube und die Wunder und so weiter sind. Wenn nur eine Religion richtig wäre, dann würden sich alle anderen Menschen nicht erretten können und es gäbe keine anderen Wunder. Aber die Wunder des Glaubens geschehen auch in anderen Religionen. Außerdem studiere nach Möglichkeit die Psyche des Menschen, die Biologie, Anatomie, Morphologie, wünschenswert wären auch Astronomie, Quantenphysik, Chemie... Erweitere also dein Horizont im Bereich der genauen Wissenschaften, so wie deine Kraft dafür ausreicht. Und ich bin sicher, dass du zu verstehen anfängst, was ich dir sagen möchte. Jetzt spürst du es einfach, aber dann beginnst du es zu verstehen. Wenn du beginnst es zu begreifen, dann beginnst du Gott zu begreifen. Und der beste LEHRER ist Gott...“

An diesem Abend kamen wir mit der letzten S-Bahn nach Hause. Es war schon weit nach Mitternacht, und ich konnte nicht einschlafen, war bis in die Tiefen der Seele vom Sen-

seis Gespräch berührt. Mein Tagebuch nahm wie mein bester Freund und verschwiegener Gesprächspartner alle meine Seelenergüsse auf. Unsere gedankliche Kommunikation dauerte bis zum Morgen. Und als die Sonne aufging und die Welt anfing wach zu werden, erst da nahm das Bett meinen Körper in die offene Umarmung seiner weichen Decken auf. Gut, dass es Sonntag war, der Tag des landesweiten Ausschlafens.



# 41

Die Zeit verging wie im Fluge. Es fing die heiÙe Zeit der Abschlussprüfungen an, in der viele Menschen schwitzten und zu Nervenbündeln wurden. In diesem letzten Schuljahr stand ich merkwürdigerweise diesem intensiven Prozess entspannter gegenüber. Nach den ganzen Erlebnissen stellten die Abschlussprüfungen für mich nur eine Überprüfung meines Wissens und nicht die schwere Schicksalsprüfung dar, wie viele von meinen Mitschülern dachten. Als alles vorüber war, fand endlich der Abschlussball statt und ich konnte es lange nicht fassen, dass mein Leben weitergeht und dass das alles kein Traum ist.

Als wir mit der ganzen Klasse in einem malerischen Fleckchen der Natur auf den Sonnenaufgang warteten, sprachen wir darüber, wer was vorhat. Viele träumten davon, Ärzte, Juristen, Ökonomen oder Unternehmer zu werden. Als man mich fragte, antwortete ich aufrichtig:

„Ich will ein MENSCH sein.“

Vielleicht verstanden damals die Leute meine Worte nicht ganz, aber die Gesichter von vielen wurden ernster und nachdenklicher. Wir standen wirklich am Anfang eines selbstän-

digen Lebensweges, an der Torschwelle unserer persönlichen Schicksalswahl. Was das Leben mit uns macht, das ist noch offen... Bei näherer Betrachtung der Schicksale verschiedener Menschen, die eine gute Hälfte ihres Lebens gelebt haben, kann man im Nachhinein feststellen, dass viele von den Lebenswegen und Pfaden sich zu einer Straße verbinden und zum Versuch führen, ein MENSCH zu sein. Darin besteht, wie Sensei es sagte, der wahre Sinn unseres ganzen Lebens.



## 42

Wegen des Abschlussballs musste ich leider einen spirituellen Unterricht verpassen. Als ich am nächsten Tag Tatjana anrief, verriet sie mir eine sehr angenehme Neuigkeit. Es stellte sich heraus, dass Sensei eine Woche Urlaub hatte und die Leute ihn überredeten, gemeinsam ans Meer zu fahren. Sogar Nikolai Andreewitsch beschloss, seine gesammelten Überstunden, die er für besondere Fälle sparte, einzusetzen, um ganze Tage mit Sensei verbringen zu können.

„Ich sagte, dass du auch kommst“, sagte Tatjana in den Hörer.

„Klasse, Tatjana, du bist eine echte Freundin. Das lasse ich mir nicht entgehen.“

Wir beschlossen, mit drei Autos zu fahren: mit Lada von Sensei, Wolga von Nikolai Andreewitsch und mit dem alten Zaporschets, den Andreas von seinem Opa ausgeliehen hatte. Die notwendigen Dinge sammelten wir alle zusammen. Vladimir wollte die Zelte besorgen. Es stellte sich heraus, dass Stas und Eugen leidenschaftliche Taucher waren. Sie nahmen die komplette Versorgung von Angelzubehör bis zum Gummiboot auf sich. Tatjana und ich übernahmen die Küchenutensilien und Kostja war für das Wasser aus dem Brunnen verantwortlich.



## 43

Am verabredeten Tag, um fünf Uhr morgens, klapperten Tatjana und ich mit den Schüsseln und Löffeln auf dem Weg durch die ruhigen Gassen bis zum Sammelort. Dort warteten schon Ruslan und Jurij. Stas und Eugen kamen dazu. Sie sagten, dass Sensei sich um eine Stunde verspäten würde. Es stellte sich heraus, dass Sensei bis heute Morgen gearbeitet hatte. Die Jungs erzählten, dass er normalerweise bis zum letzten Patienten arbeiten würde. Wenn man die langen Warteschlangen bedachte, dann dauerte es bis etwa zwei Uhr nachts. Aber an diesem Tag waren deutlich mehr Menschen da, weil sie anscheinend mitbekamen, dass der Chiropraktiker für eine Woche wegfahren wollte. Deswegen schaffte es Sensei erst gegen fünf Uhr morgens, die Behandlungen zu beenden.

Später kam Andreas mit Opas „Kiste“ angefahren, Slawa war auch mit. Bestimmt war das Auto genauso alt wie der Opa vom Andreas. Tatjana und ich freuten uns auch über so ein Fortbewegungsmittel. In einer guten Gesellschaft ist ein Zaporoschets genauso gut wie ein Mercedes. Wir fingen an, die Sachen in das Stahlpferdchen einzupacken und stopften den Kofferraum richtig voll.

„Tja, da muss Koſtja seine Tasche unter seine FüÙe ſtellen“, sagte Andreas tüchtig und ſchaffte es kaum, den Koffer- raum zuzumachen. „Als Koſtja kam, da hätte man die Kinnlade von Andreas ſehen müÙen. Die Sachen von Koſtja kamen mit einem Wolga mit einem beladenen Anhänger zuſammen. Wir halfen die unzähligen Taschen und Säcke auszupacken, Andreas hatte es faÙ die Sprache verſchlagen. Er wedelte hilflos mit den Händen und explodierte endlich:

„SpinneÙt du? Als ob du vorhätteÙt, zum Nordpol zu fahren. Wir fahren doch nur für eine Woche und du haÙt Proviant für drei Jahre eingepackt. Und dann noch diese riesigen Flaschen Wasser. Senſei ſagte dir doch eine, nicht vier davon. Du hätteÙt auch eine ZiÙterne anſchleppen können!“

„Ehrlich geſagt, wollte ich, konnte ich aber nicht. Ich hatte kein paÙſſendes Transportmittel gefunden“, ſagte Koſtja lächelnd und nickte in die Richtung ſeines Vaters Wolga.

„Du machÙt Sachen! Wo ſoll das alles hin? Was ſoll ich deiner Meinung nach mit diesen FäÙſſern machen?! Soll ich ſie ſtatt Reifen für Zaporozec benutzen?“

„Nikolai AndreewiÙtſch wollte doch, glaube ich, mit einem Anhänger kommen.“

„Beim „glaube ich“, haÙt du vollkommen recht...“

„IÙt doch gut, laÙen wir uns was einfallen.“

Andreas lief die nächÙte Viertelſtunde rum und ſchimpfte neben dem groÙen Haufen mit Koſtjas Sachen. Aber Koſtja lachte nur und ſprach:

„Ich werde ſehen, wie eure Exzellenz meiner MajeÙtät für diesen unglaublichen Komfort am Meer danken wird.“

Solange Andreas ſeine weitere Schimpftirade ſprach, fragte Tatjana bei Koſtja nach:

„Sag mal ehrlich, wofür hast du denn so viel Zeug angeschleppt?“

„Wieso nicht, wenn schon, denn schon. Ich habe es nicht nur für mich, sondern für alle gemacht“, redete sich der „Philosoph“ schlaue heraus. „Und überhaupt ist es alles nur Staub und Getue...“

Er packte sie zärtlich an der Taille und sprach verträumt: „Und deine schönen Lippen gehen mir über alles.“

„Komm schon“, schubste ihn das Mädchen leicht weg und lachte hell.

Kostja machte ein leidendes Gesicht und sprach mit Inbrunst:

„Ach, der Stolz des Herzens ist viele Qualen wert!“

Und er schielte auf Tatjana und ergänzte:

„Ich zog die Bogensaite so stark auf,

und fürchte, dass mein Bogen das nicht standhält!“

„Er kann sich vor mir nicht verstecken. Ich werde es ihm schon zeigen...“, sagte Andreas zufällig laut und brummte weiter vor sich hin.

Wir konnten uns vor Lachen nicht mehr halten. Zu diesem Zeitpunkt kamen Sensei, Vladimir und Viktor. Sensei schaute auf den riesigen Haufen von Sachen und fragte verwundert:

„Leute, habt ihr vor, zum Nordpol zu fahren?“

Unsere ganze Gruppe lachte erneut los und Andreas entdeckte in Sensei einen Gleichgesinnten und fing an, sich alles von der Seele zu reden.

Endlich kam auch Nikolai Andreewitsch mit dem langersehnten Anhänger. Aber es stellte sich heraus, dass auch dieser Anhänger für das ganze Zeug von Kostja nicht ausreichte. Die Sachen wurden irgendwie in drei Autos verteilt und wir gingen dazu über, unsere Körper hereinzuquetschen. Slawa setzte sich



ins Auto vom Sensei. Tatjana und ich verteilten uns zwischen den Taschen auf Rücksitz des Zaporozec. Koštja bekam für seine „besonderen Verdienste“ den besten Platz vor Andreas. Dieser Sitz entsprach nicht der Norm und war zu niedrig und baumelte außerdem an einer einzigen Schraubbefestigung. Also spürte Koštja, der hochgewachsen war, mit seinem ganzen Körper den ganzen Zauber dreistündiger Fahrt mit dem Zaporoschets. Die ganzen Unannehmlichkeiten wurden durch den endlosen Humor unserer Jungs gemindert, da sie alle fröhlich lachten.

Unser Zaporozec ratterte an der Spitze der Kolonne. Andreas versuchte aus ihm alles herauszuholen und drückte auf Gaspedal. Sensei fuhr mit den älteren Jungs und wahrte den Abstand. Und Nikolai Andreewitsch, dessen Auto bis oben voll beladen war, fuhr gemächlich irgendwo hinter Sensei... Wahrscheinlich reichte es Andreas nicht, dass er die Kolonne anführte, er versuchte auch noch, zu demonstrieren, dass sein Zaporoschets das coolste Auto auf dieser Strecke war. Er gab Gas und begann, ein Auto nach dem anderen zu überholen und streckte die Brust stolz heraus. Koštja bekreuzigte sich scherzhaft bei den Manövern, krallte sich an der Vorderseite fest und fing an, über die Rettung aller leidenden Autofahrer von Rasern in einer solchen Klapperkiste zu beten.

Wir übernahmen die Führung. Auf der Straße erschien ein kleiner Straßenmarkt. Tatjana sah vom weiten die Körbe mit Erdbeeren, die auf der Straße standen und rief durch das laute Geräusch des Motors, dass die Jungs anhalten sollten. Als wir endlich stehen blieben, da atmete Koštja erleichtert aus und versuchte aus dieser „Konservendose, die ihn wie eine Makrele dreifach faltete“ herauszuklettern. Um herauszukommen, musste Koštja seinen Sessel verstellen. Der ganze Markt beobachtete diese Komödie. Als Koštja die Tür zuknallte, fiel

außerdem der Seitenspiegel ab. Andreas starrte ihn so an, als ob dieser sein Allerheiligstes erwischt hätte.

„Der Arm des Meisters sollte dich treffen und dann mit einem Bein auf die Fresse! Wer knallt denn so zu?! Ich habe an diesem Auto drei Tage lang geschraubt! Man muss mit ihm wie mit einer Frau umgehen, zärtlich...“

Und weiter gab es eine ganze Predigt zu diesem Thema. Die Jungs verteilten sich über dem Markt und suchten Früchte aus. Ich blieb im Zaporoschets sitzen und wartete auf die anderen. Da kam Sensei mit den Jungs angefahren. Als sie aus dem Auto stiegen, passierte etwas Seltsames.

Eine der Frauen um die fünfundvierzig, mit einem schwarzen Tuch und verheulten Augen, die davor abwesend bei ihrer Ware stand, sah Sensei, trat über ihre Beeren und verteilte sie praktisch über den ganzen Boden. Sie lief zum Sensei hin, fiel ihm vor die Füße und begann zu bitten, indem sie mit Tränen in den Augen klagte:

„Ich bitte dich, Gabriel, kümmere dich um mein Söhnchen. Wie soll ich ohne ihn leben! Bitte, Gabriel, nimm mich zu ihm. Ich will dieses verfluchte Leben nicht! Herr, sei mir gnädig, lass mich zu meinem Sohn...“

Ich stand zu diesem Zeitpunkt ganz in der Nähe. Und da merkte ich, wie sich die Augen vom Sensei veränderten. Ein weicher Glanz bzw. ein weiches Leuchten erschien in ihnen, das die ganzen Gesichtszüge von Sensei veränderte. In diesem Augenblick fühlte ich, dass meine Lotusblume anfang, stark zu vibrieren. Und diese Impulskraft ging nicht von meinen Gedanken aus, sondern stammte anscheinend vom Sensei. Er neigte sich über die Frau und hob sie an.

„Stehe auf, Frau“, sagte er mit einer sehr leisen ruhigen Stimme.

Ich hatte das Gefühl, dass auch seine Stimme ungewöhnlich wurde.

Die Frau richtete sich etwas auf, blieb aber auf den Knien und fuhr fort, leiser zu bitten, dabei schaute sie ihm in die Augen. Sensei legte ihr zärtlich die Hand auf den Kopf und sprach:

„Mach dir keine Sorgen. Deinem Nikolai geht es gut. Er ist ein guter Mensch, man hat sich bereits um ihn gekümmert.“

Die Frau streckte ihre Arme zu ihm aus. Die Augen leuchteten hoffnungsvoll auf und das Gesicht erstarrte im Ausdruck eines bittenden Verlangens:

„Lass mich, lass mich, Gabriel, zu ihm...“

Von solchen Worten der Verzweiflung hatte ich Gänsehaut. In diesem Moment verdeckte sich Senseis Gesicht mit einem leichten Dunst und sein Antlitz wurde davon noch schöner. Meine Lotusblume pulsierte stärker.

„Jeder Mensch hat seine Stunde. Du musst dich noch um Oksana kümmern. Du tanzeßt auf ihrer Hochzeit, warteßt auf ihren Erstgeborenen, kümmerst dich eine Woche lang um ihn. Am neunten Tag gehst du zu deinem Nikolai, um ihm von seinem tollen Enkel zu erzählen“, sagte Sensei ruhig.

Mit jedem Wort wurde das Gesicht der Frau heller und gütiger. Auf ihrem Gesicht leuchteten die Tränen der Freude auf. Die Frau strahlte. Da sie nicht wusste, wie sie ihre Dankbarkeit zeigen sollte, fiel sie ihm wieder vor die Füße. Sensei versuchte sie hochzuheben. Da kamen die alten Frauen dazu, die in der Nähe verkauften, nahmen sie hoch, griffen ihr unter die Arme und führten sie in Richtung Siedlung. Dabei redeten sie auf sie ein:

„Was machst du, Maria, Liebes, komm, wir gehen nach Hause...“

Die Frau ging mit einem weichen Gesicht ruhig mit, flüsterte etwas und bekreuzigte sich ständig. Die anderen alten Frauen begannen ihre verstreuten Waren aufzusammeln. Diese ganzen Ereignisse passierten innerhalb von einer Minute.

Da kam Nikolai Andreewitsch angefahren. Er eilte zu unserer „versteinerten“ Gruppe mit Kostja und Ruslan und fragte, was los war.

„Eine alte Frau drehte durch“, sagte Eugen, der an der Seite des Lehrers stand. „Fiel Sensei vor die Füße, bat um irgendetwas...“

Sensei stand nach den ganzen Geschehnissen schweigend da und rauchte eine Zigarette. Als Nikolai Andreewitsch anging, auszufragen, wechselte er auf normale Themen und antwortete kurz:

„Es kann alles im Leben passieren, die Frau hat Kummer.“

„Alles klar... Und wieso seid ihr hier stehen geblieben, wir haben's doch nicht geplant?“, fragte Nikolai Andreewitsch

„Wir wollten nur Erdbeeren kaufen.“

Unsere Gruppe ging mit Sensei nochmals über den Markt. Nachdem er reife Beeren gefunden hatte, kaufte Sensei einen großen Korb für alle. Eine zufriedene Alte verteilte die Erdbeeren auf drei Pakete und sagte lieb:

„Kinderchen, seid nicht beleidigt. Es ist noch nicht mal ein Monat her, dass ihr Sohn Nikolai einen Unfall hatte. Er war ihr einziger Sohn, ihre ganze Hoffnung und Glück. Ihr Mann ist vor langem verunglückt. Ihr Söhnchen war noch so jung. Er hat ein Töchterchen hinterlassen, die fünfjährige Okšana... Ein schweres Schicksal hat Maria. Ihren Sohn hat sie fast allein großgezogen, jetzt muss sie die Enkelin mit ihrer Schwiegertochter zusammen auf die Beine stellen... Was sie auf einmal hatte, begreife ich nicht... Wahrscheinlich ist sie von Kummer geschwächt.“

„Ja“, stimmte Nikolai Andreewitsch mitfühlend zu, „ein posttraumatischer Stress. Stress kann nicht nur solche Zustände in der Psyche auslösen. Ich hatte einen solchen Fall...“

Nachdem ich solche aussagekräftige Beispiele aus seiner Praxis gehört hatte, beruhigte sich mein Verstand etwas. „Nun ja“, dachte ich, „dann ist es kein Wunder, dass sie sich auf den erstbesten stürzte, der ihr begegnete“... Schon nach zehn Minuten Fahrt sprachen die Jungs fröhlich über ihre Themen und futterten die reifen Erdbeeren. Beim nächsten Witz von Kostja hatte ich eine Erleuchtung. In diesem Moment erinnerte ich mich genau an die Worte der Frau und die Antworten von Sensei. „Stopp! Sie nannte nicht den Namen ihres Sohnes und ihrer Enkelin. Und Sensei nannte sie genau: Nikolai, Okšana“: Nach dieser Eröffnung verschluckte ich mich fast an der Erdbeere. Ich hatte keine Lust mehr, sie zu essen. „Kann es sein...“ Nach dieser Vermutung erinnerte ich mich ans Gesicht von Sensei, da begann mein Lotus zu vibrieren und angenehme Empfindungen über den ganzen Körper zu verteilen. Ich fühlte physische Gegenwart vom Sensei in der Nähe. Genauer gesagt nicht vom Sensei, sondern von seiner Kraft, die in diesem Augenblick von ihm ausging. Und ich fühlte mich so gut und behaglich als ob mich jemand in weiche Blätter eingehüllt hätte. In diesem glückseligen Zustand döste ich ein.



## 44

Ich wachte dadurch auf, dass mich jemand an der Schulter schüttelte.

„Steh auf, Schlafmütze, wir sind gleich da“, sagte Tatjana.

Am nächsten Parkplatz massierten wir unsere steifen Glieder. Die Luft roch nach Meer und Frische. Solange Andreas und Viktor versuchten, den Motor von Zaporoschets zu reparieren, stärkten wir uns im nahen Sommercafé.

Nach einer halben Stunde fuhr unsere Kolonne in die Kurortzone, wo überall sorglose Urlauber in Badesachen mit schönen Schokoladenkörpern spazierten. An der Spitze unsere Kolonne fuhr das Auto von Sensei. Andreas konnte sich nicht auf den Weg konzentrieren, da er gleichzeitig versuchte, überall hin zu sehen und die Straßenregeln zu beachten.

Als wir an einem der Resorts vorbeifuhren, deutete Eugen auf die Werbung. Da stand mit riesigen fetten Buchstaben geschrieben: „Ein berühmter internationaler Extrasense, Manueltherapeut, Wahrsager, Magier und Zauberer Vitali Jankowlewitsch... führt heilende Sitzungen durch. Der Beginn ist täglich um 20.00 Uhr.“

„Und wer ist das?“, fragten Tatjana und ich bei den Jungs nach.

„Weiß nicht“, sagte Koštja und zuckte mit den Schultern.

„Hör mal, ist es nicht dieser „Neandertaler“, der sich mit Löffeln beklebte. Erinnerst du dich?!“

Wir erinnerten uns lautstark an den Fall und lachten laut-  
hals über die Tricks der „obdachlosen Gottheit“.

Derzeit ließen wir die Kurortzone hinter uns und kamen auf die Nehrung. Die Länge der Nehrung war etwa zwölf Kilometer lang. Hier war das Auto eins der besten Fortbewegungsmittel, um in die menschenleere Zone zu kommen und da als „Wilde“ zu leben, wie wir es auch vorhatten. Anscheinend gab es in diesem Gebiet genug von solchen Abenteurern, da ein Riesenrohr im Auftrag der lokalen Regierung quer über die einzige Straße gelegt wurde. Aber die Jungs fanden zwei breite Planken im nahen Gebüsch, die von fürsorglichen Autofahrern dort deponiert wurden. Nachdem unsere Fahrer diese auf das Rohr gelegt hatten, brachten sie die Autos, wie richtige Stuntmänner, auf die andere Seite. Nur mit dem Anhänger von Nikolai Andreewitsch gab es Probleme.

Wir kamen zu einem der schönsten Naturfleckchen und suchten uns einen Ort aus, der offensichtlich mehrmals von „Wilden“ besucht wurde. Nachdem wir den ganzen Müll aufgesammelt hatten, der achtlos in der Natur zurückgelassen wurde, verbrannten wir ihn und fingen an, unser Lager aufzubauen. Sensei stellte sich hier auch als begabter und erfahrener Anführer aus. Er achtete auf alle Kleinigkeiten beim Aufbau des Lagers, bedachte sogar einen möglichen Sturm. Alle Leute waren beschäftigt und halfen einander begeistert. Die Sachen von Koštja waren wirklich nützlich und verwandelten unser Lager in ein gemütliches komfortables „Städtchen“. Koštja ließ keine Gelegenheit aus, dies zu unterstreichen und erinnerte scherzhaft daran, dass Andreas -“Sadišt“ ihn den ganzen Weg

wegen dieser Sachen auf dem „elektrischen Stuhl“ gequält hatte. Tatjana und ich beschäftigten uns mit der Küche. Man stellte uns ein spezielles Zelt für die Lebensmittel auf und wir bekamen fürs Kochen einen Primus.

Das Leben lief in unserem Lager auf Hochtouren. Nach dem Essen badeten wir ausgiebig im Meer und wärmten unsere Knochen genüsslich auf dem heißen Sand. Die älteren Jungs schwammen auf einem Schlauchboot im Meer. Nikolai Andreewitsch las irgendein Buch und Sensei döste unter einem Schirm im Schatten, er hatte sich mit einem Handtuch zugeeckt. Wir beschlossen Karten zu spielen. Kostja versuchte sich zu merken, welche Karten rein- und rauskamen, wer was Zählbares haben könnte, obwohl es schwer war, da viele Leute mitspielten und zwei Kartenspiele genutzt wurden. Kostja fing an, das Kartenschema nach seiner besonderen Arithmetik im Kopf auszurechnen. Bei einer solchen schlaun Berechnung zog er die Augenbrauen nach oben, schien selbst überrascht und sprach:

„Sensei, was ist die größte Primzahl, die Sie berechnen können?

Sensei öffnete die Augen nicht und antwortete:

„Soll ich dir die vollständige oder kurze Schreibweise nennen?“

„Die Abkürzung, natürlich.“

„2 hoch 13 466 917 minus 1“, sagte Sensei einfach, als ob die Rede von ein mal eins wäre. „Diese Zahl lässt sich nur durch 1 und sich selbst teilen. Und das ist wahrscheinlich die größte von den einfachen Zahlen, die ich im Kopf berechnen kann...“

Kostja schaute verwundert in seine Richtung. Und dann strengte er sich an, etwas im Kopf nachzurechnen. Sensei öffnete die Augen und fügte hinzu:



„Und wenn du versuchst, meine Intelligenz einzuschätzen, dann mühst du dich umsonst ab, sie ist deutlich niedriger als deine.“

Nach diesen Worten drehte sich Sensei auf die andere Seite um und döste wieder ein. Kostja war etwas verduzt.

„Das gibt's nicht! Woher wusstest Sensei vom Koeffizienten? Ich habe doch nichts gesagt.“

„Ja“, sagte Andreas, „und diese Frage blieb in seinem Gedächtnis wie ein ferner Traum, der in der Erwartung der Antwort alt und grau wurde.“

Die Jungs lachten und ließen Kostja ein weiteres Mal alt aussehen.

An diesem Abend wurden unsere Erwartungen nicht erfüllt, dass Sensei uns etwas Unvergessliches unter den Sternen erzählen würde. Sensei ging nach dem Abendessen direkt schlafen, wahrscheinlich machte sich seine ständige Müdigkeit bemerkbar. Wir saßen noch lange am Feuer, lachten sorglos und erzählten einander verschiedene Geschichten.



## 45

Morgens wachte ich gegen sieben Uhr auf. In der Nähe schrien Möwen unangenehm laut. Ich hörte ein Gespräch von den Jungs, die anscheinend wegen des Lärms ihre Zelte verlassen hatten. Stas sagte zum Eugen mit einer verschlafenen Stimme:

„Schau, es ist so früh und Sensei angelt schon Fische. Interessant, was will er mit einer Angel am Strand fangen? Komm, wir schauen es uns mal an.“

Meine Neugier gewann über den süßen Schlaf Oberhand. Ich beeilte mich, aus dem Zelt zukommen. Sensei saß friedlich auf einem Klappstuhl, mit einer Angel in der Hand. Neben ihm stand ein drei-Liter-Glas, das zur Hälfte mit Wasser gefüllt war. Ein Paar Möwen liefen um ihn herum und schrien aufgebracht. Als wir näher kamen, stiegen die Möwen in die Luft und blieben über Sensei in der Luft hängen und beobachteten uns von oben.

„Sensei, fütterst du etwa die Möwen?“, grinste Stas und schaute auf das leere Glas.

„Nö, sie bringen mir bei, Fische zu fangen“, antwortete Sensei ohne Spur von Verlegenheit.

Wir nahmen es wie ein Witz auf und lachten.

„Wieso haßt du uns nicht geweckt? Wir hätten ein Fangnetz mitgenommen.“

„Ach nee, wozu soll man hier ein Fangnetz auswerfen? Ich hatte nur Lußt auf eine Fischsuppe.“

Eugen guckte demonstrativ ins leere Glas, drehte es im Licht hin und her und sagte humorvoll:

„Ja, aus solchen Fischen gibt es eine sättigende Fischsuppe.“

In diesem Augenblick ließ eine Möwe, die über uns flog, einen kleinen Fisch fallen, welcher Sensei vor die Füße fiel. Alle lachten.

„Schau, Sensei, da haßt du ein Fischchen! Reicht faßt für eine ganze Fischsuppe“, sagte Eugen scherzhaft und ließ es ins Wasserglas fallen.

Da kamen Vladimir und Viktor.

„Was ist das hier für ein Geschrei? Und keine Prügelei?“

„Da hatten sogar die Möwen Mitleid mit Sensei und seiner Angel“, sagte Eugen. „Sie haben bestimmt keine Lußt mehr, die leere Dose anzuschauen.“

Wir lachten wieder los. Und Sensei sagte lächelnd:

„So, wer am meisten über mich lacht, der wird die Fische für die Fischsuppe und für die Schaschlikspieße fertigmachen.“

Wir fielen vor Lachen faßt um, als wir uns das witzige Bild vorstellten, wie eine riesige gierige Menge darauf wartet, bis das winzige Fischchen fertig zubereitet ist. Sensei lachte mit uns und sagte dann:

„Na gut, Märchenerzähler, zieht das hier raus...“

Er zeigte auf eine dicke Angelschnur, die an einem Ende am Stuhlbein festgemacht war und mit anderem Ende in die Tiefe ging. Die Jungs fingen an, sie herauszuziehen. Und wie groß unsere Verwunderung war, als wir in einem Nylonnetz

ein Paar Störe, etwa vier Kilo schwer, und 8 Stück riesige Plattfische entdeckten. Alle schauten sich verständnislos an und fragten fast im Chor:

„Und das alles mit einer Angel?“

Sensei lächelte:

„Welche Angel? Ich stand nur früh auf. Da sah ich, dass die Fischer von der Fischfabrik die Netze überprüfen wollten. Also dachte ich, bis ich zur Fabrik komme, kehren sie schon zurück. So war es auch. Ich ging zu ihnen und kaufte... Aber kein Fisch pickte am Köder“, beschwerte sich der LEHRER.

Als wir die Fische zur Verarbeitung brachten, sagte Stas zum Eugen halb im Scherz halb im Ernst:

„Aha, da kannst du lange warten, dass er bei ihnen war. Bis zur Fischfabrik sind es sieben Kilometer zu Fuß.“

„Vielleicht ist er mit dem Auto gefahren“, schlug ich meine Version vor.

„Welches Auto? Erstens steht es neben unserem Zelt, das hätten wir gehört. Und zweitens gibt es keine Spuren im Sand.“

Bis die anderen Jungswach wurden, wurde die Geschichte mit mehreren geheimnisvollen Einzelheiten geschmückt... An diesem Tag hatte Sensei eine Superlaune. Nach einem leichten Frühstück schlug er vor, bis an den Rand der Nehrung zu laufen. Wir ließen Kostja und Tatjana als freiwilligen Aufpasser zurück. Nikolai Andreewitsch blieb ebenfalls, um für das Mittagessen zu sorgen.

Auf dem Weg machten wir ein paar Zwischenstopps in Form von Aufwärmübungen mit intensiver Muskelbelastung. Diese ganzen Übungen in der Natur, mit einem so schönen Ausblick, halten keinen Vergleich mit der stickigen Sporthalle stand. Man könnte sagen, dass hier die Seele und der Körper in einem einzigen Impuls vereint wären.

Als wir fast ans Ziel kamen, sahen wir einen wirklichen Möwenbasar. Unsere Gruppe hielt sich an der Küstenlinie am Meeresrand, um ihre Ruhe möglichst wenig zu stören. Viele von den Möwen schrien hartnäckig und kreisten über uns, um die ungebetene Gäste von ihren Nestern abzuschrecken.

Nach einiger Zeit eröffnete sich uns eine wunderschöne Aussicht, die von der Natur kunstvoll geschaffen wurde. Am Ende der Nehrung kamen die Wellen in Form von richtigen Rauten zusammen, die sich vom Strand in einer einzigen Kette entfernten. Die Umrisse der wellenartigen Ränder wurden vom weißen Meeresschaum unterstrichen. Diese ganze Pracht wurde von den Übergängen verschiedener Farbpaletten ergänzt, die mit zartem Türkis anfangen und mit Dunkelblau endeten. Das erstaunliche Blau des Himmels mit einer einzigen weißen Wolke erschuf ein einzigartiges Meisterwerk auf diesem Hintergrund.

Sensei gab uns fünfzehn Minuten Pause und setzte sich mit Vladimir in die Lotuspose am Küstenrand. Einige von uns, mich eingeschlossen, beeilten sich, seinem Beispiel zu folgen und setzten sich neben ihm. Es wehte eine leichte Brise. Die Küstenwellen erzeugten ein melodisches Rauschen, das durch die Rufe der Möwen ergänzt wurde, die von weitem kamen... Ich weiß nicht, ob es von der Betrachtung dieser göttlichen Schönheit oder von der Anwesenheit des Sensei kam, oder von allem zusammen. Meine „Lotusblume“ wurde merklich aktiv und verteilte angenehme Wellen über meinen Körper. Für eine kurze Zeit hatte ich eine ungewöhnliche Empfindung, als ob ich mich in dieser schönen Umgebung auflöste und zu einem festen Bestandteil von ihr wurde. Dieses Gefühl währte nur einen kurzen Augenblick, war aber unvergesslich. Dieser glückselige Zustand wurde vom Sensei unterbrochen, der mit uns aufbrechen wollte.

Die Sonne brannte schon ordentlich. Sensei sagte, um uns den Weg zu „erleichtern“, dass wir bis zur Hüfte im Wasser laufen werden. Es stellte sich als unvorstellbar schwierig heraus. Vladimir und Sensei stürmten wie zwei Torpedos nach vorn und überholten einander. Das gab unserer Gruppe die Möglichkeit, etwas zu schummeln: einer lief im Wasser bis zu den Knien der andere bis zu den Knöcheln. Als wir endlich unser Lager erreicht hatten, lagen die Schummler, mich inklusive, auf dem Strand flach. Sensei und Vladimir strahlten ihren feurigen Optimismus weiter aus, weiß nicht, woher sie ihre Kraft nahmen. Nach diesem „Marathonlauf“ schlugen sie uns vor, mit ihnen Wasserpolo zu spielen. Seltsamerweise stimmten die älteren Jungs mit Vergnügen zu. Die anderen „gebrechlichen Körper“ machten sich schleppend auf den Weg, um beim Mittagessen zu helfen.

Bei der Küchenarbeit beobachtete ich Sensei. Er lachte, machte Streiche und rannte mit dem Ball wie die anderen Jungs. Er unterschied sich in keiner Weise von denen, war ein genauso junger, kräftiger, humorvoller und gesunder Kerl. Einerseits war er ein normaler Mensch... Aber jeder der Anwesenden sah etwas Besonderes in ihm, sah seinen eigenen Reiz, fand seine eigenen Momente, die mit ihrer Einfachheit und gleichzeitiger Raffinesse bezauberten. Seine Seele war wie ein facettenreicher Diamant, den jeder von uns unter seinem Blickwinkel, unter seinem Brechungswinkel des inneren Lichts, bewunderte. Im Grunde konnte niemand bis zum Schluss in ihn eindringen, konnte keiner verstehen, wer Er wirklich war.

Als die Jungs sich endlich mitten in der Mittagshitze beruhigten, verfiel unser Lager in einem tiefen Schlaf. Ich wachte gegen vier Uhr auf und machte Tatjana wach, um etwas Le-

ckeres für unsere Gruppe vorzubereiten. Als wir aus dem Zelt herauskletterten, sah ich, dass Sensei am Strand mit Nikolai Andreewitsch saß und sich über etwas unterhielt. Sensei erklärte etwas und machte drei kleinere Häufchen aus Sand. Nach dem Gespräch standen Sensei und Nikolai Andreewitsch auf und gingen gemächlich in unsere Richtung. Da bewegte sich das erste Häufchen und es flog eine Taube heraus, die aus dem nichts kam. Ich zuckte vor Schreck zusammen und traute meinen eigenen Augen nicht. Tatjana ließ die Kartoffel ganz fallen und bekam vor lauter Staunen den Mund nicht zu. Da bewegte sich der zweite Haufen und wieder kam eine Taube herausgeflogen. Sensei und Nikolai Andreewitsch drehten sich nur beiläufig um und sprachen weiter, ohne sich davon beirren zu lassen. Da bewegte sich das dritte Häufchen. Und es kam... ein Spatz herausgehüpft. Mir wurde ganz bange. Der Spatz flog nicht wie die Tauben weg, sondern hüpfte hinter Sensei her. Er überholte ihn, seine Federn sträubten sich, er machte die Flügel auseinander und fing an, laut zu zwitschern, als ob er sich beschweren würde. Sensei blieb stehen, schaute sich das verzweifelte Piepen an und sprach lächelnd zu ihm:

„Na gut, dein Wunsch soll erfüllt werden.“

Nach diesen Worten deckte er den Spatz wieder mit Sand zu und machte ein Häufchen, das größer als das erste war. Ich stellte mich sogar auf Zehenspitzen vor Neugier. Der nächste Augenblick nahm mich endgültig gefangen. Als Sensei zur Seite ging, da bewegte sich der Haufen und es flog ein Schwarzmilan heraus, der beeindruckende Größe hatte und in Richtung Nehrung davon flog.

„Und wo bleibt das Dankeschön?“, hob Sensei verwundert die Hände hoch und schaute hinterher. „Wie immer...“

Sensei winkte hoffnungslos ab und ging zu seinem Zelt, um Zigaretten zu holen. Tatjana und ich saßen wie festgenagelt da. Als Nikolai Andreewitsch und Sensei in Richtung Strand weitergingen, hörte ich Folgendes:

„Und war das die Illusion meiner Gedanken?“, sprach Nikolai Andreewitsch ruhig, als ob sie über alltägliche Dinge sprechen würden.

„Nein. Das war die Materialisation meiner Gedanken.“

„Wieso enden meine Versuche nur mit einer Halluzination?“

„Weil du zweifelst. Und für die Materialisation benötigst du einen reinen Glauben. Das kann man schwer erreichen, weil der kleinste Zweifel alles kaputt macht...“

Ein Windstoß blies die Worte vom Sensei außerhalb meiner Hörreichweite. Ich wollte sehr gern ihm folgen und dem ziemlich interessanten Gespräch zuhören. In diesem Augenblick kam Tatjana zu sich und ließ ihre ganzen Eindrücke auf meinen auch so verwirrten Kopf niederprasseln.





## 46

Am späten Nachmittag schlug einer der älteren Jungs vor, einen unterhaltsamen und witzigen Abend zu veranstalten: Besuch der heilenden Sitzungen des „großen Magiers und Zaubers“, der heute seine erste Sitzung gab. Dafür müssen wir acht Kilometer zu Fuß zurücklegen. Nur die Hälfte unserer Gruppe war mit Sensei und Nikolai Andreewitsch dafür. Ich hatte einfach keine Lust, etwas Interessantes für mich und mein Tagebuch zu verpassen, das so eine Menge von ungewöhnlichen Aufzeichnungen aufwies, obwohl wir erst den zweiten Tag am Meer waren.

Um acht Uhr abends nahmen wir im Sommerkino Platz, wo sich etwa siebzig Menschen versammelt hatten. Neben Nikolai Andreewitsch saß eine junge Frau mit einem dreijährigen Jungen. Andere Kinder liefen durch die Reihen, spielten laut Fangen. Dieser Junge saß ganz ruhig auf ihrem Schoß. Ich gab ihm ein Bonbon. Es stellte sich heraus, dass der Junge es nicht sah. Die Mutter sagte, dass ihr Sohn eine angeborene Blindheit hätte. Nikolai Andreewitsch sprach mit ihr, um die fachlichen Aspekte abzuklären. Bald schon beichtete ihm die Frau ihre ganze Lebensgeschichte. Es stellte sich heraus, dass

der Kleine seit einem Unfall mit zwei Jahren nicht mehr gesprochen hatte. Außerdem hatte die Frau einen älteren Sohn und eine ältere Tochter, die ganz normale Kinder waren. Nikolai Andreewitsch zeigte Mitgefühl und schrieb ihr die Namen der besten Fachmänner auf diesem Gebiet auf. Die Frau freute sich und scherzte, dass diese Sitzung sich auf jeden Fall für sie gelohnt hätte.

In diesem Augenblick kam Vitali Jakowlewitsch auf die Bühne. Wir konnten unser Lachen kaum zurückhalten, da es tatsächlich derselbe „Magier und Zauberer mit den Löffeln auf der Wampe“ war, mit dem wir bereits im Herbst „die große Ehre“ hatten. Jetzt sah er deutlich besser aus. Sein Gesicht war glatt rasiert und die Haare ordentlich geschnitten. Er hatte einen sauberen Sommeranzug an. Trotz der äußerlichen Verwandlung behielt er denselben überheblichen Blick und dieselben Manieren.

Nachdem er auf die Bühne kam, schaute Vitali Jakowlewitsch die Menge mit seinem „magischen Blick“ an und begann seinen Vortrag. Er erzählte ganze vierzig Minuten lang dasselbe, was er damals im Sportsaal erzählt hatte. Der einzige Unterschied bestand darin, dass er sich nicht mehr mit den Löffeln behängte und seine Rede mit unverständlichen esoterischen und medizinischen Begriffen voll war. Er fuchtelte beim Laufen bestätigend mit den Armen und streckte die Brust stolz heraus. Als er endlich fertig war, bat er die Leute nach vorne zu kommen, die an Krankheiten litten, die er aufgezählt hatte. Ich hatte den Eindruck, dass er alle Krankheiten aus unserem medizinischen Ratgeber von zuhause aufgezählt hatte, und dies auch noch in derselben alphabetischen Reihenfolge.

Auf die Bühne kamen etwa fünfzehn Leute. Der Eine sprach vom kranken Herzen, der Andere von Schmerzen im

Bauch, der Dritte hatte wechselnden Blutdruck, eine Omi hatte eiternde Geschwüre an den Beinen. Auch unsere Frau mit dem Kind ging zu ihm. Nikolai Andreewitsch beschwerte sich darüber, dass die Menschen im Kummer bereit sind, an jeden Unsinn zu glauben und auf etwas zu hoffen.

Als sich alle auf der Bühne versammelt hatten, fing Vitali Jakowlewitsch an, oben mit den Armen kräftig zu wedeln und „kosmisch-fluiden“ Unsinn zu erzählen. Ich merkte zu meiner großen Verwunderung, dass meine Lotusblume anfang, stark zu vibrieren. Ich sah auf die Bühne und konnte nicht begreifen, dass dieser Unsinn vom Vitali Jakowlewitsch bei mir diese Flutwelle auslöste.

Als ich mich konzentrierte, merkte ich, dass diese Vibration nicht von der Bühne, sondern von irgendwo rechts hinter mir kam. Das war besonders seltsam, weil Sensei sich links von mir hingesezt hatte. Ich drehte mich um, aber Sensei war nicht an seinem Platz. Dann schaute ich in die andere Richtung, dahin, wo ich nach meinen Empfindungen die Quelle vermutete. Weit in der Ecke sah ich den sitzenden Sensei, der die Menschen neben der Bühne konzentriert anschaute. Mit jeder Sekunde spürte ich, dass dieser Strom an Kraft gewann. Über meinen Körper verteilte sich eine angenehme Welle. Der Strom wurde immer stärker.

Vitali Jakowlewitsch hielt kurz die Luft an. In diesem Augenblick sagte dieser blinde Junge leise aber deutlich: „Mama!“. Die Frau brach in Tränen aus und umarmte ihren Sohn fest. Sie lenkte die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Und da ging alles kreuz und quer. Eine Frau sagte, dass ihre Kopfschmerzen verschwunden waren, bei einem Mann hörte der Magen auf zu schmerzen. Am meisten schrie die Alte mit der quietschenden Stimme, dass ihre eiternden Geschwüre sichtbar trockener

geworden waren. Sie versuchte es den Erstbesten vorzuführen, da sie anscheinend nicht ihren Augen traute. Viele Menschen standen sogar von ihren Plätzen auf und rannten nach vorne. Vitali Jakowlewitsch war sogar selbst von den Dankbarkeitsbezeugungen und Bitten um Hilfe für sich selbst und die Angehörigen, die von allen Seiten kamen, verblüfft. Mittlerweile nahm Sensei seinen Platz im Saal wieder ein.

Die junge Mutter schaffte es nicht, aus der Menge herauszukommen. Sie drückte ihr Kind an die Brust und heulte, weil es so ein Gedränge gab und niemand auf sie achtete. Nikolai Andreewitsch beeilte sich, ihr zu helfen. Wir kamen aus dem Kinosaal an die frische Luft und setzten die Frau auf die Bank. Nikolai Andreewitsch begann, sie zu beruhigen. Der Kleine saß neben ihr und da er sie weinen hörte, fing er auch an, das Gesicht vor Aufregung zu verziehen. Sensei hockte sich ihm gegenüber hin, streichelte ihm liebevoll über den Kopf und murmelte leise vor sich hin. Das Kind beruhigte sich und hörte ihm zu. Auf einmal klimperte er ziemlich oft mit seinen langen Wimpern... Und da schaute das Kind, wie ich den Eindruck hatte, zielgerichtet auf die Uhr, die auf dem Arm von Sensei glitzerte, als er ihn streichelte. Der Junge schnappte den Arm vom Sensei, packte die Uhr fest und versuchte, sie runterzuziehen. Er schaute Sensei fragend in die Augen und sprach ein kurzes aber ziemlich aussagekräftiges Wort:

„Geben!“

Die Mama vom Kleinen fiel von der ganzen Aufregung in Ohnmacht. Solange Nikolai Andreewitsch und die Jungs versuchten, sie wieder zu beleben, nahm Sensei seine Uhr ab, gab sie dem Kleinen und sagte dabei lächelnd:

„Hier, Kleiner, zur Erinnerung!“

Dieser lächelte glücklich, spielte mit ihr, schaute sie an

und überprüfte ihre Festigkeit... Als die Frau zu sich kam, da konnte sie noch lange nicht glauben, dass ihr Sohn sehen konnte. Sie gab ihm alles, was sie in der Tasche hatte und dieser schaute die Gegenstände mit Vergnügen an, wobei er diese in improvisierte Spielzeuge verwandelte. Als die Frau sich genug davon überzeugt hatte, dass ihr Sohn nicht mehr blind war, schnappte ihn die Frau überglücklich, bedankte sich beim Nikolai Andreewitsch und uns allen für die Unterstützung und lief nach Hause, um ihren Mann die frohe Nachricht zu erzählen.

Auf dem Rückweg in unser Lager hörte Nikolai Andreewitsch nicht mehr auf, sich zu wundern:

„Wie konnte dieser Vitali Jakowlewitsch mit seinem Geschwätz so viel Glauben bei Menschen zu wecken, um so einen therapeutischen Effekt zu erzeugen! Ich habe doch mit meinen Augen gesehen, dass dieser Junge blind war. OK, vielleicht waren die anderen nur Schauspieler. Aber in diesem Fall blicke ich nicht durch!“

Ich schaute Sensei an. Ich war neugierig, was er ihm antworten würde. Aber Sensei sprach nur halb im Scherz und halb im Ernst:

„Sie haben bestimmt bei seinem Vortrag nicht genau zugehört. Beim nächsten Mal nehmen Sie doch ein Notizbuch mit.“

Auf dem Weg sammelten wir trockene Zweige für unser Lagerfeuer. Die älteren Jungs sammelten einen herumliegenden halbverfaulten Holzstamm ein, der vor einigen Zeit als Stütze für elektrische Stromleitungen diente. Wenn man die exzellente Laune vom Sensei und die gesammelten Holzvorräte berücksichtigte, versprach die Nacht lang und unvergesslich zu werden.



## 47

Noch auf dem Weg zum Lager entwickelte sich zwischen dem LEHRER und Nikolai Andreewitsch ein interessantes Gespräch. Der Psychotherapeut befand sich noch unter dem Einfluss des Geschehenen und fragte beim Sensei nach:

„Na gut, die Erwachsenen können mit Hilfe der Suggestion den Verlauf der Krankheit teilweise erleichtern, indem sie therapeutisch beeinflusst werden. Aber Kinder?! In diesem Alter verstehen sie praktisch nicht, was man ihnen erzählt. Und hier ist das Ergebnis offensichtlich. Ich kann mir nicht erklären, wie das passieren konnte! Wenn ein dreijähriges blindes Kind wirklich auf einmal sehen konnte, dann heißt es, dass man die Tatsache der Heilung auf Distanz logisch anerkennen müsste.“

„Die ganze Geschichte der Menschheit ist mit solchen Tatsachen überfüllt, wenn man sie genau liest“, sprach Sensei lächelnd.

„Ja, aber lesen, bedeutet nicht, dass man es sieht! Und wenn es so tatsächlich so abläuft, dann verstehe ich gar nichts mehr.“

„Es ist nicht schwer das zu verstehen, wenn man eine ganzheitliche Vorstellung über die Welt und darüber hat, was der Körper eines Menschen in Wirklichkeit darstellt.“

„Und was stellt der menschliche Körper dar?“

„Der menschliche Körper stellt, wie die ganze Materie, die Leere dar. Es ist eine Illusion, die vom Gedanken Gottes erschaffen wurde.“

„Sie wollen damit sagen, dass dieser Baum und ich im Prinzip identisch sind, weil wir die Leere darstellen?“; fragte Nikolai Andreewitsch halb im Scherz halb im Ernst, als er an einem großen Baum vorbeiging.

„Im Prinzip, ja“, grinste Sensei und fügte ernsthafter dazu:

„Eure ganzen Materien wurden einfach von ein und derselben Primärenergie erzeugt, die nur modifiziert und in verschiedene Wellenzustände umgewandelt wurde. Daher kommen die Unterschiede in ihren materiellen Eigenschaften. Da schauen Sie mal und denken Sie nach, woraus der menschliche Körper besteht? Wie Sie wissen, besteht der Körper aus einem System von Organen, die Organe bestehen aus dem Gewebe, das Gewebe wiederum aus den Gruppen von Zellen. Die Zellen bestehen aus den einfachsten chemischen Verbindungen. Dabei besteht die Hauptmasse des Körpers mit 98% aus Sauerstoff, Kohlenstoff, Stickstoff und Wasserstoff und 2% verteilen sich auf andere chemische Elemente.“

„Ich habe nicht verstanden, wie geht das?“, rief ich ungewollt aus.

„Nun. Zum Beispiel sieht bei deinen 50 kg das Verteilungsschema wie folgt aus“, Sensei betrachtete meinen Körper ein paar Sekunden lang, so als ob er etwas einschätzen würde und sagte dann: „verschiedene Sauerstoff-Isotope–30,481 kg, Kohlenstoff-Isotope–11,537 kg, Wasserstoff-Isotope–5,01 kg und

Stickstoff-Isotope-1,35 kg. Also ergeben sie insgesamt 48,378 kg. Die restlichen Elemente werde ich nicht aufzählen, da geht es um Gramme. Darauf gehen 1,622 kg vom Gesamtgewicht... Und wenn man genauer sein will und das Unverdaute hinzufügt, d.h. die Reste von Eis, Süßigkeiten und Getränk, dann wird das Gewicht deines Körpers 50kg 625 g betragen.“

Ich war von solcher blitzschnellen Einschätzung meines Körpers verblüfft. Über solche Zusammensetzung meiner Materie hatte ich noch nie nachgedacht. Mittlerweile sprach Sensei weiter und wand sich an Nikolai Andreewitsch:

„So, und was sind unsere chemischen Elemente? Es sind Moleküle, aus denen eine Zelle besteht und nach ihren biophysischen Gesetzen existiert. Lasst uns weiter vertiefen. Die Moleküle bestehen aus Atomen, zwischen denen wiederum sich die Leere befindet. Die Atome bestehen aus einem Kern und Elektronen, die sich um ihn drehen, und dazwischen ist die Leere. Der Atomkern besteht wiederum aus elementaren Teilchen, aus Neutronen und Protonen, zwischen denen auch Leere herrscht. Beachten Sie, dass die Gestalt eines chemischen Elements sich von anderen durch eine unterschiedliche Anzahl von Neutronen im Kern abhebt, das heißt, dass sie die Eigenschaft der Isotopie hat. Die Protonen und Neutronen, aus welchen der Kern gebildet wird, bestehen aus kleineren Teilchen. Jedes Mal, wenn die Physiker einen Schritt nach vorne machen, entdecken sie eine neue Wissens Ebene, welche ihre konventionellen Grenzen hinter den Horizont der unendlichen Erkenntnisse verschiebt. Je weiter der Mensch sein Mikroskop verbessert, desto mehr schafft er, die Natur der Mikrowelt zu erforschen. Ich werde nicht weiter aufzählen, was worauf teilbar ist, aber letztendlich endet alles mit der absoluten Leere, aus der alles entsteht. Sie existiert überall, in der Mikrowelt



und in der Makrowelt. Das ist die reine Energie, die Po — Energie genannt wird, die ein einheitliches Feld der Wechselwirkungen aller Arten von Energien und der daraus entstehenden Materie darstellt. Deswegen sagt man auch, dass Gott allgegenwärtig ist. Aus den Impulsen der Po — Energie entstehen die Wellen, welche die Krümmung von materiellen Raum und Zeit verändern. Also stellt jede Materie im Grunde die Gesamtheit bestimmter Wellenarten dar und existiert auch nach den Gesetzen der Natur von Wellen.

„Es ist was Neues“, sagte Nikolai Andreewitsch nachdenklich.

„Keineswegs“, entgegnete der LEHRER. „Genauer gesagt ist es das Alte, das in Vergessenheit geraten war. Diese Tatsache, dass die Materie von einer großen Leere erzeugt wurde, das „Dao“, war bereits vor über viertausend Jahren den indischen Philosophen und vor zweieinhalbtausend Jahren den chinesischen Weisen bekannt. Lest mal ihre Abhandlungen durch. Sie zeigten die absolute Leere bildhaft als die glatte Oberfläche des Sees bei der Abwesenheit des Windes. Das aus der Leere entstandene Teilchen der Materie wird mit der Entstehung von Wellen an der Seeoberfläche durch den Wind assoziiert.“

„Und was stellt dann der „Wind“ dar?“, fragte Nikolai Andreewitsch interessiert.

„Der „Wind“ stellt in diesem Zusammenhang das göttliche Wesen dar, den Gedanken Gottes, mit welchem Er alles erzeugt und zerstört. Und unsere Seele ist ein Teil dieser mächtigen Kraft, welche diese primäre Po — Energie lenken kann. Wenn der Mensch mit seinem Bewusstsein die Seele begreift und mit ihr eine Einheit bildet, dann werden seine Möglichkeiten sowie die Erkenntnisse unbegrenzt sein.“

„Es ist trotzdem neu, zumindest für mich“, sprach der „gesunde Menschenverstand unserer Gruppe“ mit einem Lächeln.

Wir kamen in das Lager zurück. Die zurückgebliebenen Leute aßen bereits die Stör — Spießchen, welche sie für unsere Rückkehr vorbereitet hatten und die es fast nicht mehr geschafft hätten, auf uns zu warten. Wir erzählten von unseren Erlebnissen, aßen schön zu Abend an der frischen Luft, setzten uns am Lagerfeuer in Erwartung des bevorstehenden Gesprächs. Nikolai Andreewitsch beeilte sich, wieder zum spannenden Thema zu kommen.

„Heißt es, dass die Welt nichts mehr als eine Illusion ist?“

„Ganz genau.“

„Aber warum können wir alles real spüren, können berühren, probieren, uns also überzeugen, indem wir die Sinnesorgane nutzen. Zum Beispiel, dass dieser Stock ein Stock ist und nicht eine Leere und Illusion.“

„Weil unser Gehirn von Geburt an auf diese Wahrnehmungsfrequenz dieser Realität eingestellt ist. Das heißt nicht, dass seine Möglichkeiten von dieser Frequenz eingeschränkt werden. Verschiedene Programme wurden in ihm gespeichert. Und wenn man die Wahrnehmungsfrequenz verändert, dann verändert sich die Umwelt.“

„Wie denn?“, verstand Nikolai Andreewitsch nicht.

„Ganz einfach. Lasst uns genauer hinschauen, was ein Gehirn ist. Im Prinzip ist das zentrale Nervensystem so etwas wie eine „Vorrichtung“ zum Übertragen und Empfangen von Wellen der verschiedenen Bereiche mit entsprechenden Frequenz-Charakteristika. Wie ihr wisst, stellen die Neuronen und Gliazellen eins der wichtigsten Elemente der strukturellen und funktionellen Organisation des Gehirns dar, da das ZNS aus ihnen aufgebaut ist. Ein Neuron unterscheidet sich von anderen Zellen durch seine Fähigkeit, das Aktionspotential zu generieren und ihn auf große Entfernungen weiterzugeben. Diese besondere Zelle stellt

eine komplexe Vorrichtung mit mehreren Funktionen dar (Ruhezustand und eine Reihe von Erregungszuständen auf verschiedenen Frequenzen), was ihre Informationskapazität erheblich steigert. Die Reizinformation wird von der Nervenzelle als eine Frequenz der Aktionspotentiale kodiert, die über ein kurzes Zeitintervall auf einen Durchschnittswert gebracht wird. Im Großen und Ganzen geht es bei der Arbeit des Gehirns um die Arbeit einer Informationsmanagementvorrichtung, dessen „Sprache“ die Frequenz ist. Deshalb geschieht die Reflexion der bewussten und unbewussten Prozesse der Psyche auf der Ebene der Entladungsfrequenz von Neuronen. Bei veränderten Zuständen des Bewusstseins, zum Beispiel bei der Meditation, geistigen Praktiken, ändert sich auch die Impulsfrequenz, was eine komplette Veränderung der Molekularstruktur des Körpers mit sich zieht. Also stellt sich der Mensch auf eine ganz andere Frequenz der Realität ein und nimmt die Welt nur als tiefste Illusion wahr... Es gibt folgende Redewendung: „Als man einen Weisen fragte, was das Leben sei, da antwortete er: „Eine Lachnummer für diejenigen, die es erlebt haben.““ Und das ist eine gerechte Antwort.“

Der Mensch ist in seiner Wahrnehmung sehr eingeschränkt, weil er völlig in der Materie versunken ist, weil er in der materiellen Welt der Gedanken gefangen ist. Urteilt selbst. Ihr bekommt die Information über die Welt durch euer Gehirn, welches seit der Geburt auf eine bestimmte Wahrnehmungsfrequenz, die für tierische Natur typisch ist, eingestellt ist. Also nimmt euer Gehirn, wie jedes andere Tier, die Information durch die Sinnesorgane wahr. Und obwohl der Mensch von einem ganzen Ozean der elektromagnetischen Wellen, Frequenzen mit verschiedenen Charakteristika und Parameter umgeben ist, nimmt er nur einen kleinen Tropfen aus dieser ganzen Vielfalt auf. Die Hauptinformation kommt

über den optischen Kanal (Canalis opticus), dessen sichtbares Spektrum die elektromagnetischen Wellen mit der Länge von 400 bis 700 Nanometer darstellen. Alles, was außerhalb von diesem Spektrum liegt, sieht der Mensch nicht, folglich wird die Realität nicht in seinem Gehirn gespiegelt, die außerhalb dieser Reichweite liegt. Dasselbe gilt auch für den Ton, den der Mensch im Bereich von 20 Hertz bis 18 Kilohertz hört.

Warum wurden die Meditationen und geistigen Praktiken der Menschheit gegeben und stellten im Prinzip nie ein Geheimnis dar? Weil sie den Menschen eine ganz andere, echte Welt Gottes zeigen und auf diese Weise einen neuen Schritt Richtung Reifung der Seele ermöglichen.

**Also ist der Mensch ein sehr interessantes Wesen, er wird als Tier geboren, aber die Kraft der Gedanken kann ihn im Laufe nur eines Lebens in ein Wesen, das Gott nah ist, verwandeln. Und das Verblüffendste dabei ist, dass man ihm bei der individuellen Entwicklung die freie Wahl lässt... Die Kraft der Gedanken, das ist wirklich die einzigartige Schöpfung Gottes. Es gibt folgende Redewendung, die noch auf Sanskrit geschrieben wurde:**

*„Gott schläft in den Mineralien,  
wacht in den Pflanzen auf,  
bewegt sich in den Tieren  
Und ...denkt im Menschen.“*

„Was ist die Ursache für die Entstehung des Nervenimpulses bzw. der Gedankenentstehung?“, fragte Nikolai Andreevitsch interessiert.

„Dieselbe Po — Energie. Genau sie stellt den primären Impuls dar.“

„Wenn die Po — Energie die göttliche Energie und gleichzeitig die Ursache der Entstehung aller Gedanken darstellt, wie sieht es dann mit den schlechten Gedanken aus, deren Ursprung in der tierischen Natur liegt?“

„Wer hat euch gesagt, dass diese Gedanken nicht eine gemeinsame Wurzel haben? Die Entstehung von Gedanken, die von der tierischen Natur kommen, lenkt Luzifer. Aber er ist der treueste Diener Gottes. Dank dieser Gedanken prüft er euch auf verschiedene Art und Weise, um die Festigkeit eures wahren Glaubens zu testen. Er versucht euch mit dem Bösen, um das Gute kennenzulernen. Aber ihr seid in eurer Entscheidung frei, ich unterstreiche, ihr seid frei! Ihr könnt diese Gedanken als Anleitung zum Handeln akzeptieren oder sie von euch weg schieben und euch in Richtung guter Gedanken drehen, die von eurer Seele kommen. Also kommt es darauf an, welche Gedanken ihr aufnehmt, was euer Bewusstsein als Beobachter auswählt, das seid ihr dann in Wirklichkeit.“

„Und was stellt die Seele dar? Ist es auch eine Energie?“, fragte Viktor.

„Ja. Es ist die göttliche Energie, ein Teil Gottes in uns selbst. Die Ursache für die Existenz dieser Wiedergeburten, dieser ganzen Probleme, liegt darin, dass wir uns in einem materiellen Körper befinden und dass wir 99,9% von diesem materiellen Körper abhängig sind. Aber wenn wir uns zumindest zum Hundertstel davon befreien und in die Seele eintauchen, dann bekommen wir die Unendlichkeit und die Allmächtigkeit. **Das Wichtigste ist, am inneren Wächter vorbei zu den „Toren“ der Seele zu kommen. Weil in der Seele die wirkliche Kraft, die Kraft der LIEBE, steckt, die alles erschafft, die in der Lage ist, die Po — Energie zu befehligen. Alle Hauptenergien entstehen daraus, da in der wirklichen**

**Welt nur die LIEBE existiert. Und das Böse gibt es nur in der illusorischen menschlichen Welt für die Erziehung der unreifen Seele. Deswegen ist es sehr wichtig, einen konstanten Energiefluss der LIEBE und Güte zu bilden, statt von einer Schwingung zur nächsten zu schwanken.**

„Interessant“, sagte Nikolai Andreewitsch nachdenklich. „Es sieht so aus, dass der Mensch im Großen und Ganzen ein Wesen ist, das eine Wellennatur hat.“

„Ganz genau, und das gilt sowohl für die geistige wie körperliche Ebene.“

„Und auf der physischen Ebene, wie funktioniert das?“, fragte Viktor.

„Nun. Im menschlichen Körper gibt es ein Informationsnetz, das zusammen mit dem Nervensystem-, Kreislauf- und Hormonsystemen die physiologischen Prozesse steuert. Also sieht es so aus, dass der Mensch von Wellenleitern durchzogen ist, über welche die wichtigen Informationen mithilfe von Biostrahlung im Mikrowellenbereich weitergegeben werden. Das alles befindet sich natürlich in Wechselwirkung mit dem Magnetfeld der Erde und den kosmischen Strahlungen usw. Aber die Sache ist die, dass nur die schwachen Felder die Informationsfunktion für den Körper übernehmen. Andernfalls wird in den Zellen der Schutzmechanismus aktiviert und sie nehmen die Information nicht auf.“

„Welche Felder sind für unseren Körper typisch?“, wurde Kostja neugierig.

„Ganz unterschiedliche. Zum Beispiel die elektromagnetischen Strahlungen unterschiedlicher Bandbreite, elektrisches, magnetisches Feld, ... Akustische Strahlungen, also verschiedene Töne, die vom Körper ausgehen. Chemische Trennungen, die man als chemisches Feld bezeichnen könnte und

viele andere. Es macht keinen Sinn, alle Strahlungen jetzt aufzuzählen.“

„Ich fragte deshalb...“, sprach Koštja weiter. „...Vor kurzem habe ich ein Buch über die Kunst der Wahrsagung aus der Erde gelesen. Es nennt sich, mmh..., wie war das noch, Geomantie, so. Also wurde sie im alten Indien, China und Ägypten praktiziert. Darin wird erwähnt, dass es angeblich ein Feld gibt, von dem der Mensch Informationen über die Zukunft erhält. Man sagt, dass die früheren Wahrsager in eine besondere Trance fielen, um dieses Wissen zu bekommen.“

„Es ist wirklich so. Dieses Feld ist auch heutzutage vorhanden, seine Informationen werden weiterhin genutzt. Es gibt bestimmte Techniken, die es erlauben, in diesen Bewusstseinszustand zu gelangen. Aber auch die gewöhnlichen Menschen, die sich intensiv in geistige Arbeit vertiefen, sind in der Lage, in diesen Bewusstseinszustand spontan zu gelangen. In der Regel geschieht es im Schlaf oder im Zustand starker Konzentration, wenn das Gehirn von störenden Gedanken abgeschaltet ist... Diese Information stimmt nur in Bezug auf Vergangenheit oder Gegenwart sowie auf genaue Wissenschaften. Aber sie ist instabil, wenn man sie, zum Beispiel, auf die Zukunft der Menschheit oder eine bestimmte Person bezieht, da die Zukunft von der individuellen Wahl oder kollektiven Entscheidung von Menschen abhängt.“

„Wie denn?“

„Ganz einfach. Wenn der Mensch sich im Inneren verändert, dann beeinflusst seine Wahl natürlich sein ganzes Leben und deshalb auch seine Zukunft. Das sind die ureigenen Naturgesetze. Der Mensch stellt sich durch die veränderte Wahrnehmungsfrequenz auf eine gänzlich andere Welle, also eine andere „Realität“, ein. Das betrifft die Menschheit im Allge-

meinen. Wenn sich seine Einstellung zum Leben, seine Balance zwischen der geistigen und tierischen Natur verändert, dann verändern sich auch die gemeinsame Energiefrequenz und so seine Zukunft. Deswegen bestimmen der Mensch, sowie die Menschheit im Allgemeinen, mit der persönlichen Wahl ihre mögliche Zukunft täglich.

„Und wie können dann die Wahrsager voraussagen?“

„Falls du bemerkt hast, verschlüsselten die großen Wahrsager ihre Prophezeiungen, machten sie zweideutig. Viele von ihnen irrten sich, viele sprachen nicht von wichtigen Ereignissen. Da die Zukunft wandelbar ist und sie in Zeit und Raum in mehreren Varianten existiert. Die Propheten konnten sich auf die Wellenfrequenz einstellen, welche der Träger der benötigten Information war. Aber sie schöpften die Informationen nur aus der Realität, die sie erreichen konnten.“

„Und wie sieht es mit den persönlichen Vorhersagen aus?“

„Die Vorhersagen für einen Menschen basieren auf der Welle, auf der sich sein Bewusstsein in diesem Augenblick befindet. Und wenn der Mensch sich nicht drastisch verändert, dann gehen sie in Erfüllung, so wie es auf dieser Welle programmiert wurde.“

Wir saßen am Feuer, hörten der erstaunlichen Geschichte vom Sensei zu. Am Himmel leuchteten bereits helle Sterne, das Meer liebte das Ohr mit leichtem melodischem Wellenrauschen und füllte die Pausen harmonisch. In der Ferne erschienen die vielen Lichter eines großen Dampfers.

„Wow, das sieht wunderschön aus!“, rief Ruslan aus, als er ihn sah. „Schaut mal, wie riesig er ist. Ich hätte jetzt Lust auf eine solche Fahrt!“

Alle drehten sich in diese Richtung.

„Na, na. Jedem das seine, aber ein Schmutzfink spricht



über das Badehaus“, sagte Eugen mit einem Lächeln. „Geh doch und mach mal eine Rundfahrt. Titanic war doch größer und Gott sei ihren Seelen gnädig.“

„Ich habe doch nur so gesagt“, fing Ruslan an, sich unter dem gemeinsamen Gelächter der Menge zu rechtfertigen.

„Apropos, Titanic. Hier, das ist auch nicht ohne...“, sprach Nikolai Andreewitsch. „Ich habe gelesen, dass man damals einen Sarkophag mit einem gut erhaltenen Körper einer ägyptischen Priesterin und Prophetin überführte, die zu Zeiten von Pharao Amenhotep gelebt hatte. Man sagt, dass die Mumie einen tödlichen Ruf hatte. Sie wurde im Jahr 1895 ausgegraben. Und von 1896 bis 1900 waren alle gestorben, die an der Ausgrabung teilgenommen hatten.“

Nur Lord Kannervill blieb am Leben, der dieses Projekt geleitet hatte. Genau dieser Lord begleitete diese Mumie auf der Titanic, da er vorhatte, den Körper der Wahrsagerin auf der Ausstellung von archäologischen Funden in Los Angeles auszustellen. Das Interessanteste dabei ist, dass die Mumie nicht in den Laderaum, sondern in die Kajüte in der Nähe der Brücke gebracht wurde, so war es für die Passagiere bequemer, sie zu betrachten. Im Nachhinein stellte man in der offiziellen Untersuchung die „schlechte Navigation“ als Katastrophenursache für den Zusammenstoß mit dem Eisberg fest. Wie gefallen euch solche Zufälle?“

„Das ist doch nichts“, sagte Sensei und rauchte eine Zigarette. „Die größte Überraschung besteht darin, dass die Menschen sechzehn Jahre vor dem Untergang der Titanic bereits gewarnt wurden.“

„Im welchen Sinne?“, fragte Stas interessiert.

„Im direkten. Im Jahre 1896 kam in England das Buch von Morgan Robertson „Nichtigkeit“ (Futility) heraus, indem der

Untergang von einem riesigen Passagierdampfer namens „Titan“ beschrieben wurde. Er hat genau Zeit, Ort, Ursache des Untergangs genannt: also im Jahr 1912, im Atlantischen Ozean, auf dem Weg von England nach Amerika stößt ein Schiff in einer kalten Aprilmacht mit einem riesigen Eisberg zusammen. Die Menschen werden sterben. Außerdem nannte Robertson sogar die genaue Zahl der Passagiere, zwei Tausend Menschen, was mit der Zahl auf der Titanic übereinstimmte. Und er nannte auch alle Parameter und Charakteristika von der Titanic. Es gibt nicht so viele Unterschiede. Zum Beispiel beschrieb er die Länge des Schiffs mit 243 m und Titanic hatte 268 m; die Tonnage war 70 Tausend Tonnen und das richtige Schiff hatte 66 Tausend Tonnen; die Geschwindigkeit betrug bei der Kollision 25 Knoten und bei Titanic waren es 22 Knoten. Alles andere wurde vorhergesagt: 4 Schornsteine, 3 Schrauben und so weiter... Wenn die Menschen nur etwas schlauer wären, dann wären nicht so viele Menschen gestorben.“

„Ja, ich erinnere mich, ich habe von dieser phänomenalen Prophezeiung gehört“, sprach Nikolai Andreewitsch. „Aber erlauben Sie, das war doch nur ein Fantasy Schriftsteller, der zudem unbekannt war. Und sein Buch wurde nicht mehr herausgegeben. Wie konnten die Menschen es wissen? Wenn er geschrieben hätte, dass es wirklich passieren wird, das als Prophezeiung bezeichnet hätte, dann denke ich, dass diese darauf geachtet hätten. Er bezeichnete doch selbst sein Roman als Science Fiction.“

„Du weißt, was das Problem dabei ist. Der Mensch bekommt reines Wissen. Aber um sich vor Inquisition der Dummköpfe zu schützen, nennt er seine Bücher Science Fiction. Es war Science Fiction für die Klugen, für diejenigen, die es verstehen können. Letztendlich, als alles geschah, dann fingen auch

alle, inklusive Dummköpfe, an zu verstehen. Aber die Klugen konnten schon damals verstehen und den Wahrheitskern aus dieser „Science Fiction“ rausholen.“

„Sie wollen kurz damit sagen, dass ein kluger Mensch sich keine Fahrkarte für die Titanic kaufen würde, nachdem er das Buch gelesen hatte.“

„Ganz genau... Und das betrifft nicht nur dieses Buch. Lest doch mal Science Fiction. Das ganze Science Fiction wird in kluge Science Fiction und Märchen für Erwachsene aufgeteilt, aber es wäre peinlich, es als Märchen zu bezeichnen und so schreibt man Fantasy drüber. Also downloaden die Schriftsteller vom klugen Science Fiction Informationen von Zeitebenen verschiedener Realitäten, deren Zukunft unter Kombination von bestimmten Wellenbedingungen eintreten könnte. Das heißt, dass sie das Wissen bekommen und es beschreiben. Das bereitet wiederum einen klugen Menschen, der das Buch gelesen hat, auf die möglichen Ereignisse vor, bildet bei ihm die multidimensionale Denkfähigkeit aus, die dabei hilft, sich in schnell ändernden Lebensbedingungen zu orientieren. Das alles weitet nicht nur sein Anpassungsspektrum und bereitet sein Bewusstsein vorzüglich auf einen neuen Schritt in der Umweltwahrnehmung vor, sondern schafft auch die Voraussetzungen zur inneren Veränderung des Menschen selbst, einfacher gesagt, zum Übergang auf eine andere Welle „neuer Realität“.

Erinnert euch an die Bücher von Herbert Wells, in denen der wissenschaftlich-technische Fortschritt richtig bestimmt und die Menschheit auf die Zukunft vorbereitet wurde. Oder Jules Verne, der viele Entdeckungen und Erfindungen richtig vorhersagte, die sich später wirklich bewahrheiteten. Oder nehmt das Buch von Alexey Nikolajewitsch Tolstoi „Der Hy-

perboloid des Ingenieurs Garin”, das von 1925 bis 1926 geschrieben wurde, in dem faktisch der Laser vorhergesagt wird, obwohl der erste Laser erst im Jahre 1960 erfunden wurde. Und die Bücher von Alexander Belyaev! Zum Beispiel sein Roman „KEZ Star“ wurde 1936 geschrieben und enthielt praktisch reale Prophezeiungen über die Wege der Kosmonautik. Und es gibt eine Vielzahl solcher Prophezeiungen... Und wie viele Wahrheitskerne in den Büchern von Schriftstellern Ivan Efremov, Isaac Asimov, Ray Bradbury, Arthur C. Clarke, Alexander Kazantsev, Stanislaw Lem...enthalten sind. Und es gibt genug von solchen talentierten Menschen, um einen klugen Leser auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten. Aber sie sind dazu gezwungen, ihre Bücher in Genre Science Fiction zu schreiben: ein Kluger versteht auch so und ein Dummer ist nicht beleidigt.“

Nikolai Andreewitsch grinste:

„Wissen Sie, um ehrlich zu sein, hatte ich viele Vorurteile gegenüber Science Fiction, weil ich es für Märchen für Erwachsene hielt. Eines Tages las ich ein Bericht im Journal, dass John F. Kennedy einige Science Fiction Schriftsteller in sein „Braintrust“ eingeladen hatte, um die möglichen „Zukunftsszenarien“ zu prognostizieren. Und man erwähnte auch, dass das Lesen von Science Fiktion ein Hobby von einigen begabten Wissenschaftlern war. Und viele der wissenschaftlichen Bezeichnungen kamen aus dem Bereich Science Fiktion. Es hat mich ehrlich gesagt, überrascht.“

„Es ist eine ganz normale Erscheinung. Verstehst du, wenn der Mensch in ein Buch eintaucht, fängt er an, in seiner Welt zu leben und stellt sich auf dieselbe Wahrnehmungsfrequenz wie der Schriftsteller. Beim Leser kann ein erstaunliches Phänomen, ein sprunghafter Anstieg der Hirnaktivität, vorkom-

men. Nennt es, wie ihr wollt: Ideengenerierung, Erleuchtung des Unterbewusstseins. Aber genau dieser Anstieg ist ein kurzzeitiger Übergang auf die entsprechende Frequenz von diesem Buch, die das Gedächtnis fixiert. Dieser Grundlage des individuellen Wissensschatzes und der Erfahrung entstehen dann entsprechende Ideen. Deswegen schöpfen viele begabte Wissenschaftler, Politiker und einfache Menschen, die nach Erkenntnis von sich selbst und der Umwelt streben, Ideen und zukünftige Entdeckungen aus den Büchern inkl. Science Fiction, aus dieser Datenbank nichtrealisierter Realitäten. Wo bei die Information in jeder Form und in jedem Augenblick im Gedächtnis auftauchen kann, sofort beim Lesen oder in einem Traum oder die Erleuchtung kommt plötzlich später...“

Wir schwiegen eine Zeit lang. Das Feuer knisterte unter den verbrennenden Ästen.

Seine Flamme verzauberte mit ihrer lebendigen Schönheit die kräftigen Übergänge des Lichts. Man könnte hier eine Ewigkeit rumsitzen, interessanten Geschichten vom SENSEI an diesem wunderschönem Fleckchen der Natur lauschen, wo man das Gefühl hatte, dass die Sterne vom Himmel tiefer scheinen, um unser Gespräch besser zu verfolgen.

„Ich frage mich, ob es wahre Träume gibt“, sprach Nikolai Andreewitsch erneut. „Oder ist es nur die Arbeit der Psyche in Form von Prognose weiterer Ereignisse.“

„Es gibt sicherlich wahre Träume. Wenn der Mensch genügend persönliche geistige Kraft besitzt oder mit jemand mittels der Kraft großer LIEBE verbunden ist, dann kann sein Gehirn spontan auf die Frequenz gelangen, die mit den kommenden Ereignissen übereinstimmt. Er nimmt diese Informationen „direkt“ auf und umgeht die Analyse. Im Nachhinein, wenn er diese Informationen weitergibt, ist die Psyche in die un-

mittelbare Informationsverarbeitung involviert. Deswegen können wir diese Ereignisse nicht in der reinen Form, sondern auf der Grundlage unserer Emotionen, Erlebnisse, Eindrücke, Bilder, sehen...“

„Wissen Sie, ich hatte schon mal einen wahren Traum“, fing Stas an, über sein Erlebnis zu erzählen.

Wir sprachen noch lange über die verschiedenen Seltsamkeiten dieser Welt und die wundersamsten Fälle, erinnerten uns an die Geschichten, die damit verbunden waren und hörten den einfachen und gleichzeitig ungewöhnlichen Erzählungen Senseis über die geheimnisvolle menschliche Psyche und ihre unbegrenzten Möglichkeiten zu.

Und wir gingen erst in der Früh, als die Sonne aufging, schlafen.



# 48

Ich weiß nicht, ob es damit zusammenhing, dass ich so viele Dinge auf einmal gehört hatte, oder aus einem anderen Grund, aber ich hatte an diesem Morgen einen ungewöhnlichen, deutlichen und emotionalen Traum. Das Wichtigste war dabei, dass ich solche Träume noch nie hatte: als ob mein Bewusstsein über der Erde schwebt, ich alles aus der Höhe betrachten würde, was in der Welt geschah. Anfangs war alles ruhig und leise. Es wurde mir irgendwie mulmig und bange, also ob ich auf etwas warten würde. Da bemerkte ich im Osten einen hellen roten Stern, der von den Spitzen schneebedeckter Berge runterkam. Dieser Stern raste auf mich zu und wurde immer größer. Hinter ihm zog sich ein durchsichtiger Schweif. Je näher er kam, desto mehr Platz nahm dieser Schweif ein, veränderte die Welt und machte ihre Umrisse verschwommen und durchscheinend. Als ich besser sehen konnte, da sah ich, dass alles, was in diesen Schweif reingezogen wurde, aufkochte, als ob sich die ganze Natur gegen die menschliche Zivilisation auflehnen und immer mehr an Kraft gewinnen würde. Die explodierenden Vulkane erschütterten die Erde mit ihrem Getöse. Inmitten von Ozeanen entstanden riesige Wellen, die

sich unaufhaltsam Richtung Großstädte bewegten. Die Brände tobten dort, wo es kein Wasser gab. Die Winde bildeten riesige Hurrikane, die alles auf ihrem Weg zerstörten. Als ob die Natur diese ganze negative Kraft gegen die Menschheit richten würde, welche die Menschen im Laufe der Existenz ihrer Zivilisation ausgestrahlt hatten. Ich bekam Angst und kniff die Augen zusammen. Als ich sie öffnete, sah ich mich inmitten eines erstaunlich prächtigen Feldes mit unterschiedlichen schönen Blumen. Der Stern bewegte sich rapide und veränderte den ganzen Raum hinter sich. Ich blickte zurück. Hinter mir befanden sich Städte, die voller ahnungsloser Menschen waren. Und diese ganze unerbittliche Kraft bewegte sich auf sie zu.

Als dieser Stern ganz nah kam, sah ich, dass es ein Reiter war. Seine Kleidung und Rüstung waren aus rotem Gold gemacht, das hell schien und rot loderte. Sogar Sein Pferd war mit einer Decke bedeckt, die aus kleinen rotgoldenen Plättchen gewebt war. Blendende Kleidung versteckte den Reiter komplett und ließ nur seine Augen offen. In der Hand hielt er ein Speer. An der Speerspitze befand sich eine Flagge mit dem Bild einer Lotusknospe, innerhalb derer sich eine Pyramide, ein Auge und noch andere Hieroglyphe und Bilder befanden. Der Reiter raste auf das Feld voller wunderschöner Blumen.

Plötzlich zog der rote Reiter mitten im Ritt die Zügel scharf an und stoppte sein Pferd. Ich sah Seinen Blick, der mir schmerzhaft vertraut schien. Die Aufmerksamkeit des Reiters wurde auf ein kleines bescheidenes Vergissmeinnicht mit fünf hellblauen Blütenblättern gelenkt. Er stieg vom Pferd und beugte sich über die Blume, als ob er sie betrachten und bewundern würde. Als der Reiter vom Pferd stieg, fingen alle Elemente an, sich zu beruhigen. Nur ein kleines Echo dieser großen Kraft, die der Krieger nach sich zog, erreichte die



Städte. Und es war für mich ein Rätsel, weshalb der mächtige Reiter von einer unscheinbaren Blume angehalten wurde, wenn er sich auf einem Feld voller schönster Blumen befand. Er blieb für lange stehen.

Sogar als ich wach wurde, verließ mich nicht das Gefühl, dass dieser Traum real war. Zwei Fragen prägten sich in mein Gedächtnis ein. Ich träumte auch schon früher. Aber einen solchen realen Traum, voller Gefühle und Emotionen, hatte ich noch nie gesehen. Das Wichtigste dabei war, dass alles in diesem Traum extrem klar erschien, ich kannte den Sinn der Geschehnisse und wusste, dass es sehr wichtig war. Als ich wach wurde, konnte ich mich nicht erinnern, was der Traum bedeutete und wie man ihn verstehen sollte. Es blieben nur diese deutlichen emotionalen Eindrücke und diese zwei Fragen, die sich in mein Gedächtnis eingepägt hatten.

Dieser Traum faszinierte mich mit seiner Besonderheit. Anfangs dachte ich, dass mein Gehirn die gestrige Information in dieser Form präsentierte. Aber das, was ich geträumt hatte, hatte niemand in diesen Einzelheiten erwähnt. Das verwirrte mich etwas.

Ich nutzte den Augenblick, als die Jungs schwimmen wollten, und ging zu Sensei. Er stand im flachen Wasser und gewöhnte sich langsam an die Wassertemperatur. Ich nutzte seine Einsamkeit und erzählte ihm meinen seltsamen Traum, klagte dabei darüber, dass ich mich nicht an seinen Sinn erinnern könnte. Ich würde mich nur daran erinnern, dass er für mich wichtig wäre. Trotz meiner Erwartungen einer kompletten Deutung dieses Traums von der physiologischen und philosophischen Sicht der Dinge, lächelte Sensei nur und schaute mich geheimnisvoll an und sprach:

„Kommt Zeit und du wirst alles erfahren.“



# Die Aphorismen von Sensei

1. *Das Leben ist unvorhersehbar und es können sogar die unglaublichsten Dinge, welche du dir nicht mal vorstellen kannst, geschehen.*
2. *Ein junger Körper ist kein Maßstab für das Alter der Seele.*
3. *Alle großen Dinge sind einfach lächerlich, aber man braucht eine Menge harte Arbeit, um sie zu meistern.*
4. *Der Mensch ist ein denkendes Wesen und seine Hauptkraft besteht in Gedanken.*
5. *Die Hauptsache ist, dass man es sich sehr wünscht, der Rest wird sich ergeben.*
6. *Auf jeden Vidja findet sich ein Radja.*
7. *Die Angst, die von der Vorstellungskraft erzeugt wird, sieht die Gefahr auch da, wo keine ist.*
8. *Bei gesunden Gedanken ist der Geist gesund und bei gesundem Geist ist der Körper gesund.*

9. *Jeder Schlag, der von euch in Zorn ausgeführt wurde, kehrt letztendlich auch zu euch zurück.*
10. *Die Möglichkeiten des Menschen werden nur von seiner Phantasie begrenzt.*
11. *Man wünscht den Anderen nicht mal in Gedanken Böses. Auf diese Weise baust du mit der Kraft der Gedanken für dich, deinen Körper und Geist eine Falle. Je mehr du darüber nachdenkst, desto fester werden die Netze, desto enger zieht sich der Strick zusammen.*
12. *Werde zum Freund von deinem Feind und vergib ihm seine Taten, weil auch du unvollkommen bist.*
13. *Das Leben ist zu kurz und man muss es schaffen, die geistige Natur im Herzen zu besingen.*
14. *Man muss ständig an sich arbeiten, weil jede Minute des Lebens kostbar ist, die man als Gabe Gottes zur Vervollkommnung seiner Seele nutzen muss.*
15. *Wenn du Gott zum Lachen bringen möchtest, erzähle ihm von deinen Plänen.*
16. *Es gibt keine Zufälle. Der Zufall ist nur die natürliche Folge unserer unkontrollierten Gedanken.*
17. *Im Leben geht es mehr um die Qualität der gelebten Augenblicke, als um die Menge sinnloser Jahre der Existenz.*
18. *Die Weisheit ist die Eigenschaft der Seele und nicht des Alters.*
19. *Jede Handlung wird in erster Linie durch unsere Gedanken ausgelöst.*
20. *Die Macht der Sprache erzeugt die Kraft der Gedanken und die Kraft der Gedanken wirkt sich wiederum auf die Handlung aus.*
21. *Wer mit guten Gedanken gute Taten vollbringt, der braucht nicht über die verpasste Gelegenheiten traurig zu sein, weil er eine deutlich grö-*

*ßere Kraft für die Erkenntnis der Seele bekommt, anstatt untätig zu bleiben.*

22. *Fantastik stellt nur eine unrealisierte Wirklichkeit dar.*
23. *Ein wahrer Glaube entsteht durch das Wissen. Und das Wissen kommt durch Worte, wenn der eigene Verstand von der Wirklichkeit des aufgetretenen Phänomens überzeugt ist.*
24. *Man sollte die Wissbegierde eines anderen Menschen respektieren und ihn nicht mit den Bajonetten eigener Egozentrik angreifen.*
25. *Man kann nicht alles erfahren, aber man sollte danach streben.*
26. *Der kostbarste Weg ist die Erkenntnis Gottes durch den Verstand, wenn das wahre Wissen die Tore des Unterbewusstseins mit dem Schlüssel der LIEBE öffnet, indem es die tierische Natur überwindet.*
27. *Der Dumme wird fürs Verstehen belohnt und für den Klugen ist es dumm, nicht zu verstehen.*





# ALLATRA

DIE INTERNATIONALE GESELLSCHAFTLICHE BEWEGUNG

Die IGB „ALLATRA“ ist eine globale Vereinigung von Menschen, die sich für das Gute und für den Frieden für alle einsetzen. Die Bewegung „ALLATRA“ vereint Menschen weltweit unabhängig von ihrem Sozialstatus, ihren religiösen oder politischen Ansichten. In der kurzen Zeit wurden hunderttausende gleichgesinnte Menschen aus über 200 Ländern zu aktiven Teilnehmern dieser Bewegung. Unser strategisches Ziel ist es, bei den Menschen den Wunsch zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu wecken, gemeinsam mit den Menschen guten Willens aus verschiedenen Ländern zu handeln, die für die Weltgesellschaft nützliche Tätigkeit ausführen.

Wir stehen außerhalb von Politik und Religion.

Dank der Initiative und der uneingennützlichen Tätigkeit der Teilnehmer der Internationalen Gesellschaftlicher Bewegung ALLATRA werden in der ganzen Welt verschiedene schöpferische Projekte und Aktionen durchgeführt, die auf die Erschaffung von Bedingungen für das Entfalten des kreativen Potentials der Menschen für die Wiedererrichtung der geistig-moralischen Werte in der Weltgesellschaft gerichtet sind.

Das sind folgende Projekte: „DAS GLOBALE PARTNERSCHAFTSABKOMMEN ALLATRA“; das internationale Internetfernsehen „ALLATRA TV“; das Internationale Webportal für die Vereinigung der Menschen in sozial bedeutsamen Projekten „ALLATRA-Krautfunding nach dem Gewissen“; der schöpferische Mediaraum „ALLATRA-Radio“; ALLATRA-Wissenschaft“ — die modernen innovativen Forschungen auf den Gebieten der Klimatologie, der Physik, der Psychologie; das internationale Portal des globalen positiven Informationsraums — „ALLATRA-Nachrichten“ und viele andere.

Wir haben keine Hierarchie, wir unterscheiden nicht zwischen Führungskräften und Ausführenden. Jeder von uns ist Projektleiter und Ausführender, und alle zusammen sind wir die Kraft.

**Unser Hauptgeheimnis liegt darin, dass unser „Generaldirektor“ das GEWISSEN ist.**

Wir laden alle Interessenten ein, Güte zu bekunden und zu helfen die Weltgesellschaft auf den Weg der geistig-kulturellen Entwicklung durch gemeinsame sozial bedeutsame Projekte zu bringen.

Mit uns sind alle die wollen, können und handeln.

Ein guter Mensch zu sein ist aktuell und modern!

Die Kontaktdaten des Koordinationszentrum der IGB „ALLATRA“

+380 (44) 238 89 80; +380 (44) 238 89 81

+380 (99) 175 47 77; +380 (96) 875 47 77; +380 (63) 178 47 77

Email: [center@allatra.org](mailto:center@allatra.org)

Skype: [allatra-center](https://www.skype.com/name/allatra-center)

Webseite: [www.allatra.org](http://www.allatra.org)



„ALLATRA TV“ - ist das internationale weltweite Internetfernsehen mit aktuellen interessanten Videos zu verschiedenen Themen: Psychologie, Wissenschaft, aktuelle Weltnachrichten, info-analytische Sendungen, Interviews mit bekannten Personen, guter Humor, lehrreiche Zeichnungstrickfilme, Familiensendungen und viele andere offene und positive Sendungen, die die Menschlichkeit, die Güte und die Einigkeit in der Gesellschaft stärken.



*Die realitiät, die jeden angeht!*



Die Sendungen von ALLATRA TV sind für offene Menschen, die die Selbstvervollkommnung, die geistige und kulturelle Entwicklung, die Festigung der besten Menschenqualitäten anstreben, besonders geeignet. Schließe dich dem internationalen Volontärteam „ALLATRA TV“ an, verwirkliche deine schöpferische Ideen und Projekte mittels des neuen Formats des Volksfernsehens.

Unsere Webseite: [www.allatra.tv](http://www.allatra.tv)



# DAS GLOBALE PARTNERSCHAFTSABKOMMEN ALLATRA

Die allmenschliche Initiative DAS GLOBALE PARTNERSCHAFTSABKOMMEN ALLATRA vereinigt tagtäglich die aufrichtigen Geschäftsführer verschiedener Unternehmen. Die Geschäftsführer, die das GPA annehmen, bauen die Beziehungen in ihren Belegschaften auf der Basis der allmenschlichen Werte — **der 7 Grundlagen ALLATRA auf.**



Der **Wert des Lebens** liegt

in der **Wahlfreiheit.**

Nur **die Selbstbeherrschung,**

die **geistig-moralische Selbstvervollkommung**

bringen **die Menschen zur Einigkeit,**

**zur Schöpfung** und

**zum Erwerben vom geistigen Reichtum.**

Das Abkommen „ALLATRA“ ist das Fundament des Aufbaus der Gesellschaft mit geistig-moralischen Prioritäten über die Belegschaften. Dieses Projekt öffnet große Möglichkeiten der Darstellung für aufgeklärte Menschen auf allen Arbeitsleben von positiven Lösungswegen in jeglichen Krisensituationen.

Im Grunde jeder Krise — wirtschaftlicher, politischer, sozialer, klimatischer, ökologischer — liegt das Verbraucherformat/ Konsumverhalten der Gesellschaftsentwicklung und das Fehlen der geistig-moralischen Orientierung. Dank der Aktivitäten der Teilnehmer der Bewegung der Partner des globalen Partnerschaftsabkommens „ALLATRA“ zog dieses Projekt die Aufmerksamkeit in verschiedenen Ländern auf sich.

Biete deinen Chef an das Projekt kennenzulernen und du wirst möglicherweise deine Kollegen und dein Unternehmen vor einer globalen Krise retten.

Unsere Webseite: [www.allatra-partner.org](http://www.allatra-partner.org)